ED-106/75-1

RICHTER, Kurt

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV
Akz. 3911/87 Best. ED 106/75
Rep. [illegible] Kat. [illegible]

Kurt Richter

ED-106/75-2

Flensburg, den 29.4.51

Lieber Walter!

Kriege ich Absolution für meine Faulpelzerei? Wenn ich so spät antworte, so ist es nichts als dies. Seit einiger Zeit zähle ich, was das Beantworten von Briefen angeht, durchaus nicht mehr zu den fleissigsten. ~~Nixxx~~ Nimm auf jeden Fall meinen Willen zu antworten für die Tat.

Deine Nachrichten haben mich betrübt. Ich bedauere, daß Du von Brandenburg fort bist, denn ich bin überzeugt, daß Du dort ordentliche Arbeit geleistet hast. Aber was ist zu ma hen? Wir leben in einer äusserst harten Zeit. Spätere Generationen werden uns darob bedauern, vielleicht auch beneiden. Wir aber leben nun einmal jetzt, und mir scheint, daß die Zeit darnach ist, daß niemand gestattet bleiben kann, sein Zelt zwischen den Gräben aufzuschlagen. Die Zeit sinnigen Dahinlebens ist jedenfalls vörüber, was unsere Generationen angeht. Mein Vater wird jetzt 1951 88 Jahre. Er hat noch bewußt die seligsten Jahre Europas von 1880 bis 1914 erlebt, und dann ausgerechnet noch in Wien. Als die fortschrittliche Welt kopf stand, wenn ein Polizist vom Pferde herunter mit der Breitseite des Degens hinlangte.

Möglich, daß auch ich mich aufraffen werde, einiges über die Zeit von 1933 - 45 zu schreiben. Nicht für die Öffentlichkeit. Meine Ambiøtionen gehen nicht so weit wie die Lienaus, daß ich dabei sein werde, 'das beste Buch zu schreiben, welches jemals über Kanzentrationslager geschrieben worden ist'. L. ist ein lieber Kerl, aber von einem Egozentrismus, wie ich ihn noch bei keinem Menschen gefunden habe. Wenn ich einiges aufschreibe, so nur für meine Kinder. Sie sollen wissen, was ~~ihnx Yitex~~ die Generation vor ihnen hat durchmachen müssen.

Am 7. und 8.5. bin ich in Hamburg. Der Arbeitsgerichtsverband hat seine erste Verbandstagung im Kaisersaal in Hamburg. Ob ich Dich werde besuchen können, kann ich noch nicht sagen. Die Zeit wird knapp sein, da ich am 8. Abends wieder wegfahren möchte. Schön wäre es, wenn wir uns persönlich austauschen könnten.

Es wird Dich interessieren, daß ich voriges Jahr über Dich mit meinem lieben Emigrationsfreund Otto Buchwitz gesprochen habe. Er hat für Dich nur beste Worte gehabt. Sicherlich ist es für ihn ein kleiner Schlag gewesen zu hören, daß auch Du die Zone gewechselt hast. Wir beiden waren die ersten, die aus Dänemark ausgeliefert wurden.

Die Anlagen, die Du zurück haben wolltest, folgen anbei. L. Miscke gefällt mir übrigens durchaus nicht. Er ist Hetzer kat exogen.

Mit vielen herlichen Grüßen

Dein

Kurt Richter

Werden

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

apropos Block 52. Kennst Du noch Robert Blum aus Block 51 ? Er wohnt in Hamburg, Stutts Moor 44. Ist zu Deiner Zeit noch Paul Bergmann Blockältester gewesen? Er war erst auf 5, und wurde später zwangsversetzt auf 52. Der ordentlichste, feinste prächtigeste Blockälteste von ganz Sachsenhausen. Er ist wieder in Sachsen, in seiner Heimat. Mir scheint jedoch, das weißt Du alles nicht mehr. Denn wie ich erinnere, bist Du 1943 weggekommen. Hast Du noch irgend was erfahren über Olitzka und seine Verwandtschaft?

Nochmals herzlichst

d. U.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

8. Mai 1951.

Lieber Kurt Richter!

Gross und aufrichtig war meine Freude gestern - als der "Zufall" uns zusammenführte. Hoffentlich habt Ihr noch einen recht schönen Abend verlebt. Mir hat es weiter nicht viel geschadet, dass ich so ausserordentlich aufgedreht war; Heilfasten ist doch wirklich eine wunderbare Sache!

Gleich heute bekommst Du die drei Bücher, auf die Du gewiss scharf bist. Es genügt, wenn Du mir als Gegenwert einige 5 oder 6 Mark auf mein Postscheckkonto überweist. Das wäre nicht nötig gewesen, wenn mich die Krankheit nicht auch wirtschaftlich böse zurückgeworfen hätte. Ueberdies hinterliess ich in Brandenburg auch meinen gesamten privaten Besitz, u.a. einige 7-8000M, die ich zum Wiederaufbau meines Fackelreiter-Verlages auf der Sparkasse liegen hatte. Schlimmer aber : dass meine gesamten literarischen Entwürfe und alle Daten und Dokumente zurückbleiben mussten. Es liesse sich zu diesem unerquicklichen Thema noch eine Menge sagen, doch wollen wir nach wie vor das Gemeinsame betonen.

Den Artikel über meine Turistenverarztung falte ich Dir bei, ebenfalls zwei Teile einer Artikelserie, die Dich besonders interessieren werden. Schicke sie mir bitte zurück, falls sie sonst doch im Papierkorb landen müssten. Sei so nett und lasse mich diesmal nicht wieder so lange auf Antwort warten.

Leider habe ich ganz vergessen, Dir gestern unser Weihnachtslied vorzusummen, komponiert von Peter Adam, in Form gebracht von mir nach einer "Dichtung" unseres Blockältesten, dessen Adresse ich kürzlich erhielt : Adolf Dobschat, Geraberg in Thüringen, Gehlberg 6. Ich war versucht, ihm mal zu schreiben, aberda hätte ich ihn gefährdet. Dass Rudi Rotkegel Bürgermeister in Forst/Lausitz ist, wirst Du wissen. Der Name kommt übrigens im Werk von Gunther Lys vor, auch der von Pierre Grégoire.

Alles Gute mit herzlichen Grüssen

in alter kameradschaftlicher Verbundnheit

Dein

Institut für Archiv

GO-106/75-4

23. Sept. 1952

Herrn Arbeitsgerichtsrat
Dr. Kurt Richter
F l e n s b u r g
Junkerhohlweg 23

Lieber Kurt Richter!

Grolle mir bitte nicht, daß ich mich immer nur dann bemerkbar mache, wenn es etwas zu fragen gibt. Als ich kürzlich für acht Tage in Kopenhagen war, wohin meine Nichte mich mit ihrem Wagen mitgenommen hatte, machte ich dort am Pferdewasser einen kurzen Besuch, wußte Dich aber mit der gebotenen Schnelligkeit nicht zu erreichen (wollten wir doch am gleichen Abend schon in Kopenhagen sein).

Dies ist nun meine Frage: Erinnerst Du Dich noch an jenen evangelischen Geistlichen, der im Block 52 auf Eurer Seite untergebracht war und fortgesetzt Bettelbriefe rüberschickte zu unserem Pfarrer Jugel, der damals schwerkrank war, dem Leben aber erhalten geblieben ist? Stammte dieser Geistliche nicht aus dem Rheinland? Erinnere ich mich recht, daß er Schneider hieß? Für recht baldige Antwort wäre ich Dir besonders dankbar. Blieb er am Leben?

In Berlin konnte ich mittlerweile jene Frau auftreiben, die das Werk von Hans Olitzka verlegen sollte. Es war also in Wirklichkeit keineswegs so, daß sein Buch bereits eine Riesenauflage erlebt hatte. Der gute Mann ist mir übrigens auch heute noch ein Rätsel. Wären wir ihm nicht verpflichtet, seine Sache zu durchleuchten und sein Andenken gegebenenfalls noch besonders zu ehren?

Wie Du aus der Beilage ersiehst, machte mir die Gesundheit wieder schwer zu schaffen. Aber in einigen Wochen hoffe ich nun auch die kleine illustrierte Schrift "Sachsenhausen in Wort und Bild" veröffentlichen zu können. Du wirst dann natürlich berücksichtigt.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit verbleibe ich

mit herzlichen Grüßen Dein

EO-10175-5

12. Oktober 1952

Herrn Arbeitsgerichtsrat
Dr. Kurt Richter
P l e n s b u r g
Junkerhohlweg 23

Lieber Kurt Richter!

Ich bin aufrichtig betrübt, weil Du mich noch ohne Antwort auf meinen Brief vom 23. September gelassen hast. Greife doch bitte recht bald darauf zurück. Überlege Dir es doch bitte, ob es nicht unsere Pflicht ist, die Toten mit vereinten Kräften zu ehren. Und darum gerade geht es mir ja doch vorzugsweise.

Lass mich wiederholen: In Buchenwald ist bekanntlich der aus dem Rheinland stammende Pfarrer Paul Schneider ums Leben gekommen. Er wird allgemein als eine Heldengestalt dargestellt. Nun erinnere ich mich dunkel, dass auf Eurer Seite der Baracke 52 ein Geistlicher eingesperrt war, der ebenfalls aus dem Rheinland stammte und auch auf den Namen Schneider hörte. Er hat den auf unserer Seite untergebrachten Pfarrer Jugel immer wieder angebettelt, weil er nach Brot hungerte. Nun habe ich gehofft, dass Dir der Name unseres Leidensgenossen noch in der Erinnerung sein würde. Vielleicht ist er lebend davongekommen. Es wäre mir schon damit gedient,

Institut für Kirchen- Archiv

seinen richtigen Namen zu erfahren. Hiess er Schneider?

Mit herzlichen Grüssen verbleibe ich

Dein

ED-1064/5-6

9.November 1952

Lieber Kurt Richter!

Du bist doch ein böser Mensch! Unsere Leidensgenossen aller Richtungen stimmen in der Meinung überein, dass nichts unbesucht gelassen werden darf, das Andenken unserer Toten in Ehren zu halten. Nun schreibe ich Dir heute schon zum dritten Mal, nachdem ich auf meine Briefe vom 23. September und 12. Oktober ohne Antwort geblieben bin. Greife darauf doch bitte zurück und unterstütze mich mit einer recht baldigen Antwort.

Man muss sich wirklich zu Tode ärgern mit Euch treulosen Tomaten! Gerade bin ich aus Bad Pyrmont zurückgekehrt, wo sich eine Operation ohne Messer wieder gut bewährt hat. Ein dreiwöchiges Heilfasten hat mir neue Schaffenskraft gegeben. Aber wenn mich viele Leute so ärgern wie Du, dann kann das nicht viel helfen.

Mit herzlichen Grüssen verbleibe ich

Dein

Institut für Sozialgeschichte - Archiv

Flensburg, den 11.11.52

Lieber Freund Walter - Hösterey! EO-10617-7

Warum hast Du Dir bloß Dein Pseudonym zugelegt, eingedenk dessen, daß Dir ein besserer Schrifstellername als Dein eigener wohl kaum beschieden wäre. Deine beiden Briefe vom 23.9.und 12.10. waren gewissenhaft in meiner Tasche aufbewahrt. Ich habe sie nicht beantwortet, weil ich erstens wegen einer Kur lange abwesend war, zweitens, gleich nach meiner Kur wieder krank wurde und es jetzt noch bin. Ich sitze mit Fieber an der Maschine. Ich habe nicht geschrieben drittens, weil ich aus eigenem Wissen Dir nicht weiterhelfen kann, und weil ich viertens mit einigen meiner Leute, die mit mir im Block gewesen sind, oder in einem Nebenblock, wegen meiner Erkrankung nicht habe sprechen können.

Mir ist ein Schneider nur ganz von ferne noch im Gedächtnis. Ich weiß nicht mal, daß er Pfarrer gewesen sein soll. An meinem Tisch hat er jedenfalls nicht gesessen. Ich behalte Deinen Wunsch aber im Auge, nur kann ich Dir im Augenblick nicht weiterhelfen. Die stärkeren Eindrükke sind mir aus Block 5 geblieben, in den ich, als Du wegwarst, umgesiedelt bin. Die Leute dieses/ können wiederum nichts aussagen über unsern Block 52. Schwach kann ich mich an einen Pfarrer besinnen - an das Gesicht allerdings, als obs heute sei - der russisch sprach und nach Luxemburg gehört hat. Es ist traurig, daß nicht alle Menschen mit einem Namengedächtnis á la Walter Hamer ausgerüstet sind. Glaubst Du wohl, ich könne mich exakte an die Gesichter erinnern, die ich während mehrerer Jahre täglich beim Blockstehen um mich gehabt habe? Die stärksten Erinnerungsposten bleiben bei mir eben Olitzka, Walter Hamer, Büge- Lienau, ein Tscheche und der lange Kup in der Pol. Abteilung, dann einige Häftlinge aus Block 5, von ihnen herausragend der prächtigste Block-Älteste im ganzen Lager: Willy Bergmann. Hier laufen ausser Lienau herum noch Strohmeyer (Bl. 5) Schöler (Bl.54?Stubenältester) Willy Hammemann, damals in der Leitung Naujoks, die alle nach Flossenbürg zur Liquidierung kamen, sowie ein Karlheinz Lorenzen, mit 18 Jahren

nach Sachsensen gekommen. Hast Du mal bei Robert Blum versucht? Er wird sich im Nebenblock zu ihm, 58, aber noch weniger auskennen.

Vor Wochen war hier ein Untersuchungsrichter von Nürnberg. Anfang 1952 ist man des Kolb habhaft geworden. Er hatte sich in der Autowerkstatt bei der Besatzungsmacht ein Versteck gefunden, und war wohl verraten worden, weil seine Frau des öfteren auf geheimnisvolle Weise wegfuhr. Es sind über ihn sehr viele frühere Häftlinge ausgefragt worden. Blum hat den Richter auf mich verwiesen. Möglich, daß Dir dies alles schon gut bekannt sein wird.

In den Status Olitzka möchte ich sehr gern Licht gebracht sehen. Er sprach damals davon, daß er Nickelgruben in Österreich habe (oder waren es Quecksilbergruben?), ferner Besitz am Hohentwiel. Ist Dir bekannt, daß er einen gewissen Sprachfehler gehabt hat? Er brauchte beim Sprechen immer etwas Anlaufzeit. Und ausgerechnet er kam mal in die erste Reihe zum Abzählen. Was war er dankbar, als ich mit ihm meinen Platz aus der zweiten Reihe wechselte. Und dann mußte ausgerechnet ich hängen bleiben. Man erinnert Dinge, die man längst vergessen glaubt. O. schien mir damals etwas Phantast. z. B. als er erklärte, man habe ihm vorgeworfen, daß er mit einigen anderen die Besetzung der Ministerien besprochen haben solle. Er war aber ein lieber Charakter, wenn man lieb und Charakter überhaupt zusammenbringen kann, was zu prüfen ich dem Schrift - Steller überlasse. Er hat sich damals sicher gefreut, sich an einen andern politisch gefestigten Menschen anschliessen zu können. Und politische Festigkeit war im Lager der Schlüssel für die Zukunft, d. heißt, ob lebend oder tot.

Nun ist ein dritter Brief von Dir eingegangen. Ich habe ihn angefaßt als obs heißes Eisen sei, und ihn jedenfalls erst mal zum Ausglühenlassen beiseite gelegt. Ich werde mich hüten, ihn zu öffnen, und mir Deine Vorwürfe um die Ohren schlagen zu lassen. Manchmal im Leben ists doch herrlich, feige zu sein.

Wie immer, mit recht herzlichen Grüßen,

Dein

Kurt Richter

ED-106125-8

16. November 1952

Herrn
Dr. Kurt Richter
F l e n s b u r g
Junkerhohlweg 23

Lieber Kurt Richter! Die Tonart Deiner Zeilen vom 11. November hat meinen angestauten Groll besänftigt. Hab herzlichen Dank für Deinen Brief. Leider bist Du ja nicht der Einzige, dessen Erinnerungen an schlechte Zeiten stark verblasst sind. Aber Du wirst verstehen, dass es gerade deshalb unsere Pflicht ist, wenigstens das Wenige noch zu fixieren, was an Erinnerungen noch wachgeblieben ist. Da es nur sehr wenige evangelische Geistliche gegeben hat, die gleich uns in die Bedrouille geraten sind, es überdies einen mit Recht berühmt gewordenen evangelischen Pastor des Namens Paul Schneider gegeben hat, der in Buchenwald elendiglich ums Leben gekommen ist, wirst Du meine Neugier verständlich finden. Ich muss nun auf anderen Wegen über den Geistlichen aus Eurer Stube Aufschlüsse zu erlangen versuchen. Eben habe ich deswegen dem aus Amerika zu uns gekommenen evangl. Pastor Alwin Jugel geschrieben, der von Eurem Mann Gottes

wiederholt sehr unanständig angebettelt worden ist (indessen mag auch ihn der Hunger entschuldigen). Auch an Arthur von Lankisch, den österreichischen Rittmeister mit der grossen Hakennase, werde ich gleich mit dieser Frage noch belästigen (Dir zum Trost: dass Du also nicht der Einzige bist, der von mir ausgequetscht wird!). An den von Dir beiläufig erwähnten Luxemburger glaube ich mich auch noch erinnern zu können, indessen war das ein Philologe, der auf den einprägsamen Namen Dr.Job hörte. Dann war noch bei Buch der tschechische Journalist Plichta, nicht wahr? Hingegen bin ich es nun wiederum, der sich nicht mehr zu erinnern weiss an die von Dir sonst noch genannten Leidensgenossen, wohl einfach deshalb, weil ich mit ihnen überhaupt nichts zu schaffen gehabt habe, oder weil sie erst 1942 oder später in Sachsenhausen aufgetaucht sind.

Ja, mit dem Juristen aus Nürnberg bin auch ich hier zusammengetroffen. Erstaunlich, dass man Kolb ausfindig gemacht hat.

Hans Olitzka - ein Kapitel für sich. Konnte man ihm alles glauben, dann war er ein Krösus, der in Schlesien Quecksilbergruben und in Süddeutschland wertvollen Grundbesitz hatte. Er wirkte nicht gerade imponierend, was wohl nicht zuletzt auf seinen Sprachfehler zurückzuführen war. Ich weiss noch, dass man ihn ziemlich allgemein für einen Hochstapler hielt, während ich nach wie vor dazu neige, Deiner Auffassung zuzustimmen und ihn für einen Phantasten zu halten, der seine Grenzen nicht kannte und in seiner grossen Not Versprechungen machte,

ED-106175-J

16.November 1952

Blatt 2

die er auch dann nicht hätte halten können, wenn er lebend davongekommen wäre. Er war im Grunde seines Wesens sehr einsam, und er wird heilfroh gewesen sein, bei Dir einigen Halt gefunden zu haben. Zeitweise habe ja auch ich ihm helfend beispringen können. Nun ist er tot. Limau kommt recht ausführlich auf ihn zu sprechen. Jedenfalls war er ein geformter Mensch und als solcher in Sachsenhausen immerhin eine Seltenheit. Ich glaube, dass wir da wieder einmal übereinstimmen. Von Lienau wirst Du erfahren haben, dass Büge seinerzeit in Bayern Selbstmord begangen hat. Ebenfalls wirst Du aus der Presse erfahren haben, dass Hein Muth, dessen Bruder in meiner Heimat erschlagen worden ist, nach seiner Freilassung unter die Verräter geraten ist und deswegen mit einer hohen Zuchthausstrafe belegt worden ist. Es war überhaupt eine recht gemischte Gesellschaft, in die wir damals geraten waren!

In einigen Wochen kommt Günther Weisenborns umfangreiches Buch über die Hitlerabwehr bei Rowohlt unter dem sehr unglücklichen Titel "Der lautlose Aufstand" heraus. Ich habe eine Menge Material dafür zur Verfügung gestellt. Mitvereinten Kräften haben wir uns bemüht, allen

gerecht zu werden. Bin nun doch gespannt, ob auch Du mit uns zufrieden sein wirst.

In der Hoffnung, dass es Dir weiterhin besser gehen wird , und dass Du mich armen Menschen bei nächster Gelegenheit nicht wieder so lange auf Antwort warten lassen wirst, verbleibe ich mit herzlichen Grüssen, schon heute verknüpft mit nicht minder herzlichen Festtagswünschen,

Dein

ED-106175-10

6/1.53

Herrn
Walter H a m m e r ,
H a m b u r g 39
Bilserstr. 16d

Lieber Walter!

Dank für Deinen letzten Brief. Auch ich wünsche Dir noch alles Gute für das kommende Jahr, das heißt, für alle noch kommenden Jahre. Nun kann ich Dir einen Bericht geben, der Dich interessieren wird. Er ist von einem pol. Häftling, der im Schlafsaal hart neben mir geschlafen hat und in jeder Beziehung in Ordnung war: Walter Kaul aus Sachsen. Wenn er dies berichtet, möchte ich sagen, stimmt es auch zuverlässig. Solltest Du Walter Kaul ebenfalls kennen, er lag also auf meinen Flügel, dann kann ich Dir noch einiges sagen, oder Du kannst Dich selbst mit ihm in Verbindung setzen. Ich will aber die Anschrift noch nicht nennen, weil ich dazu die Vollmacht von Kaul noch nicht habe, und weil ich nicht weiß, ob er die gleiche Bereitschaft zu Mitteilungen zeigt bei Leuten, die er vielleicht nicht mehr kennt. Anzunehmen ist aber, daß er auch Dich kennt, jedenfalls später, dem Namen nach, als Du Brandenburg 'historisiertest'. Er schreibt:

> Nun zu Deiner Frage. Natürlich habe ich den Pfarrer Schneider gekannt. Er hat mit auf meinem Block gelegen und sogar neben mir gegessen. Er lebt aber nicht mehr.
> Der Vorgang war folgender: Eiserner Gustav, ist Dir sowie allen Häftlingen ein Begriff. Wir waren damals auf dem Appelplatz angetreten, ein kleines Häuflein, warum, weiß ich heute nicht mehr. Schneider wurde vom Eisernen aufgerufen und gefragt, ob er Pfarrer sei. Schneider bejahte dies, ein Schlag mit der Faust in das Gesicht und Schneider stürzte zu Boden, vom Eisernen wieder hochgerissen und wieder gefragt: "bist Du Pfarrer?", wieder eine Bejahung, wieder ein Schlag, wieder stürzte Schneider zu Boden und hier kam der berühmte Wutausbruch vom Eisernen. Er trampelte auf dem armen Schneider herum bis er keinen Ton mehr von sich gab. Schneider wurde in das Revier geschafft und ist an inneren Verletzungen verstorben. Dies alles geschah in unmittelbarer Nähe von mir. Schneider war aus dem Rheinland. Das ist nun alles, was ich über den Kameraden Schneider schreiben kann. Ich würde Dich aber bitten, mir mitzuteilen, warum Du diese Anfrage stellst. ....."

Nun, lieber Walter, bist Du über das Schicksal des Schneider unterrichtet. Wird Dir das genügen, oder ist Dir daran gelegen, auch noch andere Internas über den Pfarrer Schneider zu erfahren?

Apropos nun Deine Arbeit. Ich habe mal einen längeren Bericht über unsern Hungermarsch geschrieben von Sachsenhausen nach dem Wald von Wittstock. Ist Dir daran gelegen? Ferner habe ich in meinen Händen einen recht instruktiven, zwar einfach aber eindringlich geschriebenen Bericht eines gewissen Döring ~~hier bei mir~~ über sein Leben in Sachsenhausen. Willy Hannemann - im Lager jahrelang Pfleger im Revier und noch zu Deiner Zeit neben Buchmann längere Zeit Leiter des Arbeitsdienstes - hat den Bericht gelesen, weil er vor meiner Zeit, Anfang 1942 in Sachsenhausen, lag, und mir gesagt, daß dieser Bericht Wort für Wort der Wahrheit entspreche. Ich würde alles in meinem Amt aber abschreiben müssen. Denn ich habe Beides nur einmal noch in Händen, und würde bedauern, wenn es verloren ginge. Ich selber habe noch die Absicht, alle meine Erlebnisse niederzuschreiben. Leider geht alles mit der Zeit verloren. Ich erinnere aber wieder, wenn ich mich ernsthaft damit beschäftige. Die Gedanken treten dann in

Institut für Zeitgeschichte Archiv

mein Bewusstsein ein wie Schiffe, die aus dem Nebel hervorstossen. In meinem Bericht spielt Robert Blum eine Rolle. Er hat mit mir in Kopenhagen in Haft gesessen. Am Alex, will sagen im Alex trafen wir uns wieder, la nuit de la Veille, die Nacht vor unserm Schicksalsgang zum Lager. Es waren so viele Menschen - wir beiden standen die ganze Nacht, weil kein Platz zum Liegen war - daß wir unsere Beine kaum 2 centimeter weit bewegen konnten. Laß Dir von Robert berichten, er weiß es noch. Damals - welche Ironie - wälzten wir noch, wie ich erinnere, politische oder wissenschaftliche Probleme. Wir täuschten uns Ruhe und Stärke vor. In der Eisenbahn von Berlin nach Oranienburg wurden wir in einen Waggon ringestuft. Auch dort wieder eine Episode, die noch nicht aus der Erinnerung geschwunden ist. Gemeinsam mit den Häftlingen wurde ein kleiner Franzose befördert, der, für uns damals drollig genug, einen kleinen, aber dicken Spitzbart trug. Der kam mit anderen Häftlingen irgendwie in eine Keilerei. Es ging hoch her. Robert stieß mich an, zeigte auf den wilden Haufen und sagte stoisch: "Sieh Dir die an. Meinst Du nicht, wenn Du die siehst, daß wir uns, die wir ja immerhin mit einiger Intelligenz ins Lager gehen, nicht am Ende doch klären sollten? Du kennst die armselige Rolle, ~~im i~~ die im großen und ganzen die wirklichen Inteldektuellen im Lager gespielt haben. Sie habens meist mit ihrem Leben bezahlen müssen. An solcher Art Intelligenz hatte damals Robert ~~sicher~~ nicht gedacht. Er hatte wohl gemeint, daß wir mit einer gewissen Klugheit und Lebensklugheit ausgerüstet sind, die uns helfen würde, die kommenden Schwierigkeiten zu überstehen. Es ist wohl auch so gekommen. Es haben Hirn, Augen und Ohren arbeiten müssen, um durchzukommen. Das alles weißt Du selber. Das große Kotzen muß man aber kriegen, wenn man so zusieht, wie die Gewesenen wieder emporkriechen, gleich giftigen Nebeln, die aus vulkanischer Erde emporsteigen. Gewiss, es gibt vieles, was wir Westeuropäer dem Osten vorziehen. Aber daß wir nun wieder fröhlich unsere Henker sich organisieren sehen müssen, will mir fast alles andere Gute hier im Westen verleiden. So herrlich weit haben wird inzwischen wieder gebracht.

Mit meiner Gesundheit geht es so einigermassen. Seit vielen Wochen kriege ich Spritzen. Ich bin gut vorangekommen, weiß aber heute noch nicht, wie es werden wird, wenn die Spritzen mal aussetzen. Es wird wenige geben, die in ihrer Haft nichts abgekriegt hätten. Auch ich habe das mal geglaubt.

Wie immer, mit herzlichsten Grüßen

Dein

Kurt

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106175-11

11.Januar 1953

Lieber Kurt Richter!

Hab herzlichen Dank für Deinen ausführlichen Brief vom 6.Januar, der mir eine doppelte Freude bereitet hat. Nicht nur wegen der sehr willkommenen Angaben über Pfarrer Schneider, den man in der gesamten protestantischen Fachliteratur noch nirgend erwähnt fand (im Gegensatz zu seinem Landsmann Paul Schneider=Buchenwald),sondern auch und mehr noch wegen des grossen Verständnisses für die Notwendigkeit unserer Arbeit, welches ich bisher bei Dir glaubte vermissen zu müssen. Ich freue mich also aufrichtig unserer Übereinstimmung.

Des Namens Walter Kaul erinnere ich mich zwar noch, doch fehlt mir das dazu gehörige Gesicht. Das ist ja so üblich; wenn man sich persönlich begegnen könnte, wäre eine Verständigung leicht. Was er über Schneider zu berichten hatte, dürfte zunächst genügen. Rätselhaft bleiben zunächst noch seine (Anschrift) Personalien. Harry Naujoks , dem ich zu Weihnachten das Buch von Ballhorn verehrt und beiläufig nach Schneider befragt habe, schweigt sich zunächst einmal aus (wie das solch böse Menschen ja auch sonst zu tun pflegen!) Nun aber muss ich Dich beschwören: Zögere nicht mehr länger mit Deiner guten Absicht, Deine Erinnerungen an Sachsenhausen zu fixieren, denn sie verblassen ja von Tag zu Tag mehr. Und wir wissen doch, dass gerade die geistigen Menschen wie die Fliegen dahinstarben, eben deshalb auch so wenig ernst zu nehmenden KZ=Bücher erschienen sind. Du darfst Dich dieser Aufgabe nicht verschliessen, musst Dir für den privaten Bezirk Zeit nehmen, denn wenn wir erst alle dahingestorben sind, werden die unbelehrbaren Nazis einfach alles wegzuleugnen versuchen.

Allerdings wird unsere Aufgabe erschwert durch die unerhörten Vorgänge in der Ostzone. Ich glaube fast, dass unsere Meinungen hierüber nicht mehr weit auseinandergehen können. Sonst aber brauchen wir uns deswegen ja nicht gerade in die Haare zu geraten.

Ich bin jetzt von dem gusseisernen Willen beseelt, meinen Fackelreiter-Verlag in bescheidenem Rahmen wiederaufzubauen. In Brandenburg hatte ich schon aus Freundeskreisen an die 10.000.- Mark hierfür bereitliegen, die natürlich auch beschlagnahmt worden sind. Doch, lassen wir darüber lieber schweigen. Wissen sollst Du bloss, dass ich nun Arnold Weiss=Rüthels Sachsenhausenbuch mit als Erstes herausbringen will.Allerdings wird es schwer halten, heute noch an die vorzugsweise dafür in Betracht kommenden alten Sachsenhausener heranzukommen.Es würde mich freuen, wenn auch Du mir helfend beispringen wolltest.

Ja, leider hat jeder von uns so oder so einen Knax weggekriegt.Gut bloss, wenn man ein Mittel gefunden hat, um immer wieder sein Gleichgewicht (physisch und psychisch) wieder zu gewinnen. Was dem einen seine Spritzen, sind dem andern sein Heilfasten. Gott mit uns!

Herzliche Grüsse und Genesungswünsche!

Dein

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/75-12

27.1.1953

Lieber Kurt Richter!

Du wirst meinen Brief vom 11.Januar erhalten haben. Mittlerweile beantwortete ein mir befreundeter Minister aus Mainz meine Frage nach Pfarrer Schneider negativ. Keiner weiß dort unten etwas von ihm. So würde es wahrscheinlich auch Dich reizen, dieses Rätsel vollends zu lösen.

Vor allem müßten wir die Frage klären, ob wir uns des Namens auch richtig erinnern (ergänzend vielleicht noch: Vorname?) und woher der Verstorbene stammte. Ob Du das von Walter Kaul noch erfahren könntest? War er evangelisch? Vielleicht zählte er sich bloß zu einer Sekte? Mir bleibt es sonst unverständlich, daß in der ganzen einschlägigen Literatur nirgends von ihm die Rede ist. Ob sich wohl auch noch herausbringen ließe, welche Umstände den Pfarrer nach Sachsenhausen gebracht haben? Es ist doch eigentlich auffällig, daß er in unsere Baracke 52 kam, während doch alle übrigen deutschen Geistlichen mit dem Knüppeljungens abgesondert lagen und von jeder Arbeit befreit waren. Ich denke da beispielshalber an Pfarrer Heinrich Grüber, den ich gestern auch einmal nach seinem Amtsbruder Schneider gefragt habe. Mit vereinten Kräften müssen wir dieses Rätsel doch noch lösen.

Geht es Dir gesundheitlich besser? Herzliche Grüße und Genesungswünsche!

Dein

ED-106175-13

30.1.1953

Lieber Kurt Richter!

Heute schon wieder etwas ganz Neues über unseren Pfarrer Schneider, der in Wirklichkeit Schuster geheißen hat!

Ein mir befreundeter Minister in Mainz hatte sich unserer Angelegenheit sogleich mit dankenswertem Elan angenommen. Ihm gab ein Landtagsabgeordneter unverzüglich jenen überraschenden Bescheid, daß es sich da nur um den Pfarrer Schuster gehandelt haben könnte, denn er sei als Vogelkenner weithin bekannt gewesen. Sogleich habe ich den Jahrgang 28 des "Degener" zu Rate gezogen. Du ersiehst aus der gelben Beilage, was es darin über Schuster zu lesen gab.

Während man derart den Eindruck gewinnen mußte, daß es sich um einen ernst zu nehmenden Vogelkenner gehandelt habe, wußte jener Landtagsabgeordnete mitzuteilen, daß Schuster als Außenseiter gegolten habe, daß er zwar Theologie studiert habe, aber nie Pfarrer geworden sei. Von seiner zweiten Frau habe er getrennt gelebt. Seine Veröffentlichungen erschienen unter dem Namen Schuster-Forstner. Der Anlaß zu seiner Verhaftung und wahrscheinlich auch späteren Verurteilung sei nicht politischer Natur gewesen. Er habe "öffentliches Ärgernis" erregt, wobei nicht gesagt wird, ob dieses politisch oder sexuell gewesen sei. (Bei einem Mann von über 60 Jahren kann ja auch schon Senilität mit im Spiel gesteckt haben). Wenn Schuster sich sexuell strafbar gemacht hätte, dann würde man ihn bestimmt als "Sittenmolch" etikettiert, mit einem grünen Winkel verziert und ihn nicht in unsere Baracke geschickt haben, wo doch ausschließlich keusche Josephe aus aller Herren Länder beisammen waren!

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Was nun ? Wollen wir uns beruhigen lassen und uns nicht weiter mehr um die Sache kümmern? Ich vermute, daß es auch Dich gerade jetzt reizen würde, das Rätsel vollends zu lösen. Deshalb habe ich es auch für nötig gehalten, Mich unverzüglich zu unterrichten.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen

Dein

Flensburg, 2.5.1959
Junkerhohlweg 23

ED-106175-14

Mein lieber Walter!

Recht schönen Dank für Deine Nachrichten. Beigeschlossen die 1o.-- DM. Sie werden schon sicher bei Dir eintreffen. Es war recht liebenswürdig von Dir, mir auf diese Weise zu Deiner 2. Ausgabe zu verhelfen. Ich habe nicht früher antworten können, weil wir uns im vergangenen Monat recht ~~sssss~~ sehr verausgabt hatten. Ich würde mich freuen wenn's noch nicht zu spät wäre.

Siebzig Jahre ist noch kein Alter, lieber Walter. An uns allen zehrt aber das Vergangene. Nur wollen das besonders jene nicht wahr haben, von denen wir in unseren Ansprüchen abhängig sind: von allen jenen, die heute wieder in den Ämtern sitzen, und die über unsere Ansprüche verfügen.

Ich habe vor kurzem einen Aufsatz darüber geschrieben, den Du anliegend mal lesen kannst. Mir ging es ~~nicht~~ darum, nicht nur unsubstantiell zu schimpfen, sondern mal zu zeigen, wie die Wiedergutmachung in Wirklichkeit praktiziert wird. Der Aufsatz ist an den Soz. Pressedienst nach Bonn gegangen, wo ich einen guten Freund von Dresden her sitzen habe. Besonders war mir darum zu tun, einen Weg zu zeigen, wie es anders gemacht werden müßte. Allerdings bin ich mir darüber klar, daß wir bereits wieder zu weit in eine Unterwanderung mit früheren Nazisten geraten sind, als daß sich eine Mehrheit dafür finden sollte, diese Leute aus der Wiedergutmachung zu distanzieren. Jedenfalls ist es der blutigste Witz der Nachkriegszeit, daß frühere Nazisten - sie sind es großteils heute noch, nur halten sie sich teilweise noch versteckt - über unsere Ansprüche zu befinden haben. Ich hatte schon die Absicht, den Aufsatz irgendwie anders unterzubringen, ich weiß aber keine Zeitschrift. In einem Fachblatt für Juristerei - wenn sie ihn überhaupt annähmen - ginge er unter.

Nochmals zu Deinem gesundheitlichen Status zu kommen. Mir haben Deine Nachrichten sehr leid getan. Bist Du denn sonst gut versorgt? Will sagen, hast Du jemand, der Dich pflegen und umsorgen kann? Wie mir scheint, bist Du Einzelgänger des Lebens. Jedenfalls habe ich nie gehört, daß Du verheiratet wärest. Fest steht nämlich, daß Verheiratete länger leben. Es ist sicherlich die Ordnung des Haushalts, die dies mit sich bringt. Auf der andern Seite kann ich mir Dich auch nur als Einzelgänger vorstellen. Wenn ich mal mit meiner Frau in Hamburg bin, würde ich Dich gern mal kurz aufsuchen. Ich wünsche so sehr, daß sie Dich kennen lernt. Hinwiederum will ich Dich auch gerne schonen.

Unser Märchenonkel ist gesund. Zugute muß man ihm halten, daß er mit seinen 76 Jahren recht rührig ist. Er ist überzeugt, daß er auf seinem Gebiet der Algen Weltruf geniesst. Einmal ist er in Norwegen zu solchem Kongreß, einmal in Irland. Und Prozesse führt er nach allen Seiten, immer noch. Dir ist er nach wie vor ernstlich böse. Verständlich. Denn Du hast ihn an empfindlichster Stelle getroffen: bei seiner Eitelkeit. Er ist die egozentrischste Gestalt, die ich in meinem Leben kennen gelernt habe. Damals in Nprnberg, als Zeuge gegen Kolb, hat er sich in Aussagen hineinlaviert, die hätten gefährlich für ihn werden können. Böse ist er auch gewesen, daß man ihn nicht im Prozeß Sorge- Schuberth als Zeuge herangezogen hat. Ich weiß das alles, weil ich des öfteren bei ihm bin, um in alten Gesetzen zu arbeiten, die er noch hat, die er aber nun bald der Bibliothek des OLG in Schleswig schenken will. Es ist eine ungemein interessante Gesetzessammlung für Schl.-Holstein von etwa 1750 bis 1834. Dazu ein Corpus Constitutionum für die gleiche Zeit, eine Fundgrube für Historiker und Soziologen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Das überlieferte Recht ist nun einmal ein Spiegel jener Zeiten, in denen es entstanden ist. Ich fürchte, mit diesem beabsichtigten Geschenk soll wieder mal etwas erreicht werden, was sein ego in den Vordergrund bringt. Ich kann mich bei meinem Suchen leider nur mit Fragen beschäftigen, soweit sie micharbeitsrechtlich interessieren, obwohl, wie gesagt, das ganze damalige Leben rekonstruiert werden könnte.

Daran siehst Du, wie bei ihm Prahlerei, Kenntnisse, schriftstellerische Flexibilität ohne ~~künstlerische~~ die Möglichkeit künsterlischer Selbstkontrolle, Ichbezogenheit, ererbte Literatur, ererbte sozialistische Vergangenheit, wie alles das bei ihm zusammenläuft und wert wäre, einen Molière zu finden. Willy Hannemann, verstorben, viele Jahre in Sachsenhausen - frage mal Harry Naujoks nach ihm !! - hatte mir mal erzählt, daß Hein L. mit seinen Akten über Algennahrung hinter Budalla oder Kolb hergelaufen sei, um bei ihnen darzustellen, wie wichtig das wäre für die weitere Führung des Krieges. Er habe aber einen Arschtritt erhalten. W.H. hat das ihm aber nicht nachgetragen. Ein jeder andere würde aber gerichtet sein, wenn das nachgewiesen werden könnte. Denn er war damals sicher überzeugt, dem Hitlerismus einen wertvollen Dienst zu erweisen, wobei er sicher auf seine Befreiung spekuliert hat. Jedem andern, aber ihm kann man nicht böse sein ob solch einen Schritt. Er läßt sich eben nicht mit normalem Maße messen. Ich glaube, wenn Du solche Überlegungen anstellst, sollte Deine Kritik an ihm milder ausfallen als bisher. Zugute halten muß man ihm jedenfalls, daß er unausgesetzt rührig ist. Jetzt zeigte er mir auch ein Kompendium aller niedersächsischen Dichter, in welchem auch ihm eine Seite wegen mehrere plattdeutscher Theaterstücke und wegen eines Romans gewidmet ist. Nun schlägt er sich seit Jahren mit dem Bonner Ernährungsministerium, dem Pettenkofer- Institut, mit der IG- Farben herum, weil sie sein Algenmehl schlecht gemacht haben. Er verklagt einen belgischen Industriellen auf Zahlen einiger zigtausend Mark, er verklagt das Landesentschädigungsamt wegen höherer Rente, der Staatsanwalt stellt ein Verfahren wegen der Algen gegen ihn ein, er will den Kieler Innenminister verklagen, weil er ihn am Verkauf gehindert hat, und vieles dergleichen mehr. Langeweile hat er nicht.

Diesen kleinen Bericht, weil Du anfragtest, glaubte ich Dir schuldig zu sein. Sei versichert, wen jemand ihm kritisch auf die Finger sieht, bin es auch ich. Wäre ich doch ein Molière!

Die Namen, außer Harry N., sind mir nicht geläufig. Ich müßte sie wieder mal sehen. Es ist erstaunlich, wer alles Dir noch bekannt ist. L.H. habe ich in Nürnberg gesprochen, weiß aber nicht mehr, daß er in Bl. 52 war.

Ich schlage mich weiterhin mit Kiel herum. Du weißt ja, daß ich 1955 abserviert wurde und nun zweimal mit Erfolg dagegen prozessiert habe. Nun liegts in Berlin bei der Revision seit 1957! Nachricht: wegen anderer und <u>älterer</u> gleichwichtiger Sachen noch kein Rev. Termin in absehbarer Zeit.

Es würde mich aufrichtig freuen, wenn ich trotz Deiner Krankheit wieder mal von Dir hören könnte. Weißt Du, daß O. Buchwitz am 26.4. 80 geworden ist? Er hatte Dich in recht ehrenwerter Erinnerung, trotz Deines Überwechsels und ließ Dich 1953 auch grüßen.

Mit besten Wünschen, besonders für Deine Gesundheit,

Dein Kurt Fischer

P.S. Anfang, bitte zurück
Hat sich bei Robert Blum ein Schreiben angelohnt? Wie fördern

ED-106/75-15

RIEMER, Walter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Walter Richter
(10) Zittau/Sa.
Bautzner Str. 5 II.

Kurzer Lebenslauf.

Name, Vorname: Kaltofen, Alwin
Geboren: am 24. September 1900 in Langebrück bei Dresden
Eltern: Lokomotivführer Gustav Hermann Kaltofen, gestorben
Mutter: Anna Pauline K. geborene Voss, gestorben
Schulbildung: Ostern 1907 bis Ostern 1914 Volksschule in Langebrück
Beruf: Ostern 1913 bis Ostern 1915 kaufmännische Lehre als Drogist und Kolonialwarenhändler in Langebrück
Fachschule: dieselbe Zeit Fach- u. Fortbildungsschule des Drogisten-Vereins zu Dresden
Militärzeit: 15. Nov. 1915 eingezogen zum E.I.R. 178 nach Zittau.- April bis August 1917 wegen Gelenkrheumatismus im Lazarett.- Oktober 1917 versetzt zur Fachr.Ers.Abtlg. 12 nach Dresden; als Funker ausgebildet u. als solcher Juli 1918 nach Frankreich.- Ende Sept. 1918 zurück zur Truppe, wegen Fehr in Lazarett gewesen.-
Truppenteil: Januar 1919 als Funker zum Grenzschutz in die Oberlausitz (Sächsisch-Preußische/Tschechische Grenze)
Arbeitsverhältnis: Okt. 1919 bis Juni 1920 als Verkäufer in einer Dresdner Konserven-Spezialgeschäft
Polizeidienst: ab Juli 1920 bis Juli 1921 als Funker zur Sicherheits-Landespolizei in Dresden, ab Nov. 1920 in Zittau. Seitdem Fenster Johannis 21 Zittau.
Arbeitsverhältnis: Juli 1921 bis Ende 25 als Expedient und Lagerhalter Konsumgenossenschaft Zittau, nachdem auf eigenen Wunsch aus der Polizei ausgetreten war.
Eheschließung: ich
Selbständigkeit: ab Januar 1926 als Kaufmann und Vertreter in Lebensmitteln und einigen Spezialitäten, später mit damaliger Ehefrau in Konfektion etc. selbständig (letzteres ab 1930), bis ca. 1939.
Erste Ehe: am 27. Juni 1924 Eheschließung mit Rose Paula Bertrud geb. Tauscher.- Ehe ohne Kinder.- Scheidung dieser Ehe am 19. Sept. 1936.-
Verhaftungen: 1.) 21. April 1934; nach Haussuchung wieder entlassen ohne weiteres, aber Denunziant.-
2.) 9. Okt. 1936 in Haft; Urteil des Sondergerichts Freiberg am 10. Sept. 1937 in Dresden 14 Monate Gefängnis wegen Vergehen gegen § 1 u. 2 des Heimtückegesetzes. In Haft 23 Monate in Gefängnissen davon 17 Monate Einzelhaft.
Uhrs 1938 für während Strafe verl.
27 Sachsenhausen: daran sofort anschließend am 2. Juni 1938 bis zum 20. Dez. 1941 (67 Monate) KZ Sachsenhausen. Schutzh.-Nr. Pol. 16678/Block 8.-
Arbeitsverhältnis: ab Januar 1944 als Verkäufer und Lagerist Kolonialwaren Rehner, Zittau, bis Ende Nov. 46.-
Ost-Dienstverpflichtung: ab 10. Nov. 1944 bis Mai 1945
Aufbauarbeit: ab Juli 1945 bis 20. Sept. 1950 selbständig Zittau, zuletzt als Abteilungsleiter.
Zweite Ehe: am 26. Mai 1948 mit Berta Ged. Ebert (geschiedene Hampel); zwei Kinder aus deren erster Ehe mit in Ehe, dann ein eigenes Kind.-
Arbeitsverhältnis: seit 21. Sept. 1950 als Brenner in einem technisch-volkseigenen Betrieb "Elektro-Kondensator" hier in Zittau.-
Politische Haltung: seit 21. Sept. 1950 wieder parteipolitisch neutral, wie vor seiner Verhaftung; ab 1945 bis zum 20. Sept. 1950 SPD, dann neu. - Einstellung: demokratisch, auf freie Wahlen und christlicher Grundlage.- Keine kirchliche Bindung.-

Institut für Zeitgeschichte

Walter Riemer
(10) Zittau/Sa.
Bautzner Str. 7, III.

Abschrift. ED-106/75-17

Zittau, am 17. September 1950.

Herrn
Erich Engst,
VdN-Landesdienststellen-Leiter,

Dresden A 50,
August-Bebel-Strasse 19.

Betrifft: Deine Hilfe zu meiner Entlassung aus dem Arbeitsamt Zittau
Bezug: der Dir bekannte Schriftwechsel seit dem 21. März 1950 mit dem Sekretariat des Herrn Ministerpräsidenten Seydewitz und mit Dir

Auf Grund Deines Schreibens an die hiesige VdN-Kreisdienststelle hast Du es nunmehr fertiggebracht, was Du schon seit Januar/Februar dieses Jahres mit dem jetzigen Amtsleiter des hiesigen Arbeitsamtes, Hoffmann vorhattest. Du hast mich brotlos gemacht und das als Leiter der VdN-Landesdienststelle für Sachsen.- Das ist zunächst einmal eine ganz sachliche Feststellung meinerseits.-

Damit Du aber nicht wieder Dein Gedächtnis so sehr anstrengen musst, wie Du es nach Deinem Briefe an mich nach Binz/Rügen vom 5. Juni ac. in Bezug auf Dein Verlangen nach meiner Kündigung tun musstest, werde ich Dir zunächst einige Vorfälle, die wir gemeinsam bearbeitet haben, schriftlich ins Gedächtnis zurückrufen:

Ich war es sZt., der zu Dir kam, um für das Arbeitsamt um Abstellung der durch die Amtsleiterin Golbs heraufbeschworenen Unmöglichkeiten zu bitten. Du erklärtest mir damals, dass ich wieder nach Zittau zurückfahren solle und "ihr den Kopf waschen". Das tat ich auch, aber es nützte nichts und endlich und zuletzt müsste doch Deine Dienststelle (Personalstelle) entsprechend eingreifen und diese Frau Golbs wieder entlassen. Du hattest schon damals bei einem Besuche des Arbeitsamtes Z. im Beisein vom Kameraden Rohdig die ganze Sache abschwächen wollen und stelltest mich gewissermassen als Lügner hin! Das war Deine erste Unsauberkeit mir gegenüber! - Die genauen Daten kann ich Dir bringen, wenn es wird notwendig sein.-

Du hast mir nie ein Wort gesagt, dass ich zu meiner Arbeit unfähig sei! Trotzdem warst Du es, der Hoffmann die Waffe gegen mich in die Hand gab, indem Du ihm Ende Februar den von Dir so schlecht im Gedächtnis behaltenen "Kündigungsbrief" schriebst. Auch während dieser Zeit hast Du es nie für notwendig gehalten, mich einmal persönlich zu der ganzen Sache zu hören oder zur Rede zu stellen! - Das war die zweite Unsauberkeit gegen mich! - Du weisst genau, dass ich bei den Schulungen, die ich im Laufe meiner fünfjährigen Tätigkeit für den Wiederaufbau gehabt habe, nicht der Schlechtesten einer war.- Ausserdem weisst Du ganz genau, auf Grund der geführten Verhandlungen vor der Betriebsgruppe im Arbeitsamt Zittau bei Hoffmanns kommissarischen Einweisung, dass dieser nicht zum Arbeitsamt kommen wollte, bevor ich nicht "raus" sei! Auch das hast Du wahrscheinlich ganz vergessen, sonst wäre Dein Verhalten in dieser Frage die dritte Unsaubrkeit gegen mich!

Und nun hats Du den nicht ganz entschlussfesten Kameraden Bülow noch ganz aus der Fassung mit Deinem Briefe gebracht und dadurch nicht mir als dem VdN sondern dem die als Antifaschist tätigen Hoffmann geholfen. Schon dadurch mit, dass Du den von mir an den Kameraden Seydewitz über die hiesige VdN-Dienststelle gegebenen Hilferuf nicht an die Stelle gegeben hast, an die dieser gehörte, nähmlich in die Hand des Kameraden Seydewitz, weil der mir als unbedingt sauber und einwandfrei bekannt ist und weil der mir [illegible] bestimmt geholfen hätte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Eo-/10675-18

Du aber hattest jetzt, nachdem Du erst noch als Personalrefernt meine Entlassung befürwortet hattest, jetzt kein rechtes Interesse, mich zu vertreten! Denn wenn Du in einem mir bekannt gewordenen Schriftsatz etwas davon schreibst, dass Du meine Arbeit kennen würdest und dadurch die Entlassung bezw. das Verlangen nach meiner Entlassung verstehen könntest, so, ist das wieder eine Unsauberkeit gegen mich, weil Du mir mich persönlich zur Rede gestellt hast, wei sich das ohne weiteres ehe notwendig gemacht hätte und der einfachste Anstand, den man einem Mitarbeiter gegenüber zeigen muss, verlangt.

Aber Du, "Kamerad" Engst, warst in einer Zwickmühle durch Deine Versetzung nach der VdN-Landesdienststelle und wusstest nun nichts anderes, als mit Hoffmann gegen mich zu gehen, ohne, ich erwähne das immer und immer wieder, auch nur ein einziges Mal mir die Möglichkeit zu geben, mich überhaupt einmal zu der Sache auszusprechen.

Ich gehe nun von selbst und werde mir eine Arbeit suchen, und wenn es eine sogannte geringe sein sollte! Aber dass ich mich nunmehr an die Öffentlichkeit wende, darfst Du sicher sein. Denn Du hast nicht das Recht, mir die Existenz zu untergraben und mich mit meiner fünfköpfigen Familie auf die Strasse setzen zu lassen. Vergiss nicht, dass meine Unterlagen zur Anerkennung vollständig vorhanden sind, dass ich in selbstloser Weise und ohne besondere Vorteile mich am Neuaufbau beteiligt habe. - Dass die Anerkennung noch nicht durch ist, dürfte darin liegen, dass manche Dienststellen eben etwas langsam arbeiteh. Ich habe 7 ¾ Jahre Haft, darunter 17 Monate Einzelhaft und 67 Monate KZ Sachsenhausen hinter mir! Ich werde einmal sehen, ob das nicht dazu langt, dass mich andere Stellen besser behandeln, als Du! Zu diesem Zwecke wird MM meine Anfrage an die "Tat" und auch an das "Neue Deutschland" noch im Laufe dieser Woche herausgehn. Vielleicht gehörst Du zu den Leuten, di fehl am Platze sind? Denn, mein lieber Engst, glaube ja nicht, dass endlich und zuletzt doch die Sauberkeit und die von mir während meiner auch das sage ich immer wieder, fünfjährigen Tätigkeit, bewiesene und in jeder Weise vertretene menschliche Linie nicht den Sieg davontragen wird. Hoffentlich bist Du nun von Hoffmann schon so weit inspiriert, dass Du auch anfängst, ich sei "Bibelforscher". Das hat damit nichts zu tun, ich muss das notwendigerweise erwähnen, aber das ist die Linie, die von unserer Regierung in jedem Gesetz verlangt wird, die meine ich und die habe ich ganz konsequent bisher vertreten. Denn ich habe im KZ zuviel Rohheit und Unmenschlichkeit in meinen 67 Monaten erlebt! Ich vertrete auch den Standpunkt, dass wir unsere Verfassung nicht als Fetzen Papier haben, sondern bin an der Einhaltung interessiert! Das erwähne ich deshalb, weil sogar die Prüferin Weiss ganz entsetzt davon ist!

Nicht vorenthalten möchte ich Dir als VdN-Landesdienststellenleiter auch, dass ich es war, der hier in Zittau die Feststellung der Namen der ausländischen Arbeiter ermöglichte und diese durch die VVN an die entsprechenden Stellen kamen. Hoffmann war dazu zunächst nicht zu bewegen! - Alles in allem: auch wenn Du als "Kamerad" jetzt zu meinem "Fall" so schön und unverantwortlich, wahrscheinlich sogar schmeutzig, beigetragen hast, so wollen wir beide doch einmal sehen, wer aufrechte eishergeht, ob Du oder ich!

(gez.) Walter Riemer

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Walter Riemer
(10) Zittau/Sa.
Bautzner Str. 7, III.

Zittau, Ende Dezember 1950.

ED-106175-19

Lieber Kamerad !

In Nummer 9 des Blattes "Wer kennt diesen Mann" vom Sept./Okt.50 des VVN-Ermittlungsdienst, B e r l i n C 2 , Neue Schönhauser Strasse 3, steht auf Seite 6 folgendes:

Riemer, Walter, geb. 24.12.1898, war vom 2. Juni 1938 bis 28.12.43 im KZ Sachsenhausen unter der Häftl.-Nr. 10 578. Wer kennt das Verhalten des Obengenannten im Lager und kann Angaben machen, welchen Winkel er dort getragen hat.

Da Du mich und mein Verhalten im Lager Sachsenhausen kennst u. ausserdem weisst, dass ich den roten Winkel getragen habe, bitte ich Dich hiermit herzlichst, entsprechend an die obige Anschrift nach Berlin zu berichten. - Ich habe alle 67 Monate meiner Lagerhaft im Block 6, rechter Flügel, gewohnt. Meine Arbeitsstellen waren: 20 Monate Wäscherei, kurze Zeit Vorarbeiter der Hftlg.-Bekleidungskammer, Schreiber in der Bauhof-Schlosserei, Installateurhelfer, einige Wochen Arbeitsdienstkartei u. die letzte Woche Standarten-Kantine.- Erst Mitte Dezember erhielt ich Kenntnis von diesem "Steckbrf" u. weiss, dass es sich dabei um ein gemeines Intriguenspiel gegen mich handelt; deshalb bitte ich Dich nochmals um Deine Hilfe in der Form eines Urteils über mich an die obige Anschrift.

Mit bestem Dank im voraus und kameradschaftlichem Gruss!

Walter Riemer

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-20

KZ Sachsenhausen bis 1945 - und 1950

Kalendermäßig war der 7.April 1943. "Tommy und Ami" hatten wieder einmal irgendwo "ganze Arbeit" gemacht. Wir politischen Häftlinge im KZ Sachsenhausen erkannten das daran, daß die Lagerleitung diesmal nicht mit einem "Bombenkommando" zufrieden war, sondern fünf oder sechs Kolonnen zusammenstellte. Jede dieser Kolonnen bestand aus zehn politischen Häftlingen, die jeweils unter Begleitung von SS-Leuten auf einen LKW verfrachtet wurden. Auch ich gehörte an diesem Tage wieder einer solchen Kolonne "Bombenbuddler", wie sie unter uns hießen, an. Das Ziel unserer Fahrt war keinem von uns bekannt; nur die SS-Fahrer und -Begleiter waren davon unterrichtet. Wir wußten nur soviel, daß wir unserer Hölle für einen Tag ungefähr fernbleiben konnten. Das Essen an diesen Tagen erhielten wir von der Wehrmacht und unsere Arbeit "Unschädlichmachen von Bombenblindgängern" taten wir unter einem Wehrmachtsfeuerwerker. Wir fühlten uns trotz der Gefährlichkeit dieser Arbeit, die jeden Augenblick den Tod bedeutete, wohl unter der menschlichen Behandlung von seiten dieser Wehrmachtsangehörigen. Was es bedeutet, jahrelang hinter Stacheldraht und Gittern unter der unmenschlichsten Behandlung zubringen zu müssen, kann nur der richtig beurteilen, der es selbst am eigenen Leibe erlebte. Der wird auch ermessen können, daß wir uns trotz der Gefährlichkeit der Arbeit auf einige Stunden an solchen Tagen als Mensch fühlten.

An diesem 7.April 1943 fuhren wir als "Himmelfahrtskommando", wie diese Kolonnen unter uns auch hießen, ins Ungewisse. In einer kleinen Stadt in der Nähe Berlins wurde Halt auf dem Marktplatz gemacht. An der Beschriftung des Rathauses erkannten wir, daß es Teltow war. Dort bekam jede Kolonne "ihren" Feuerwerker und es ging mit diesem an die Arbeitsplätze. Wir konnten uns überzeugen, daß die Anglo-Amerikaner wieder einmal "ganze Arbeit" gemacht hatten, und an der Zahl der Blindgänger, die verhältnismäßig hoch war, konnten wir ermessen, daß die Todesfracht nicht klein gewesen sein kann.

Unsere Kolonne hatte ca. eine Stunde gebuddelt, als wir eine Detonation hörten. Wir kannten uns darin aus und wußten, daß dieser Ton nicht vom Sprengen herrührte, sondern von einer vorzeitigen Explosion. Unser Feuerwerker erklärte uns sofort: "Jungens, jetzt hat es wieder einmal einige Kumpels von euch erwischt." Zehn Minuten später waren wir mit unserem Feuerwerker an der Stätte des Unglücks: fünf Häftlinge, ein Feuerwerker, zwei Polizeier und zwei vom Absperrdienst zerrissen und z.T. in Atome zerstäubt! - Das war 1943.

Wie anders waren die Gefühle bei dem jetzigen Besuche Sachsenhausens zur Befreiungsfeier am 15. und 16.April 1950. Keine Antreiber mehr, keine Rohlinge, die Menschen unseres eigenen Volkes und aller Völker Europas mit allen nur möglichen Mitteln zu Tode quälten. Die Kameraden aus der Leidenszeit aus vielen Ländern waren zur Feier herbeigeeilt und freuten sich mit uns darüber, daß diese Zeit endgültig vorbei und zu Ende ist. Daß dem so ist, verdanken wir alle in erster Linie der Sowjetunion mit seiner heldenhaften Roten Armee. Wir gelobten aufs Neue, daß wir als die Partisanen des Friedens gegen jeden Versuch, eine derartig teuflische Zeit in die Gegenwart zurückzurufen, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln verhindern werden. Wir waren einmal die Avantgarde; wir werden weiter die Avantgarde sein. Wir haben ein festes Bündnis in der Nationalen Front und mit der Nationalen Front geschlossen und sorgen dafür, daß alle unsere Mitmenschen, die guten Willens sind, sich in die Listen zur Ächtung der Atomwaffe eintragen.

5. Mai 1950

Walter Riemer

Walter RIEMER

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Walter Riemer
(10) Zittau/Sa.
Bautzner Str. 7, III.

Zittau, am 15. Januar 1951.

Herrn

SD-106175 ? 21

W a l t e r H a m m e r ,
(2) B r a n d e n b u r g / Havel ,
Kurstrasse 21.

Lieber Walter !

Heute endlich müssen wir wieder einmal in Verbindung kommen. Ich bin überzeugt, dass es an mir lag, aber wenn Du diese Zeilen gelesen haben wirst, dann kannst Du mir wahrscheinlich nachfühlen, dass die Stimmung bisher fehlte.

Seit Januar 1950 habe ich in meiner Dienststelle, dem Arbeitsamt Zittau, bei dem ich seit 1945 gearbeitet habe und dort versuchte, unseren Ruinenhaufen äusserlich und innerlich mit aus dem Wege zu räumen, derartige Kämpfe mit der Amtsleitung zu bestehn gehabt, dass ich numehr als "untragbar" und teilweise auch mit der Bezeichnung "unfähig" buchstäblich "abgetan" wurde. Ich lege Dir heute einen Durchschlag eines Schreibens vom 17. Sept. 1950 an den Dienststellenleiter Engst der VdN Landesdienststelle Dresden bei, damit Du einen kleinen Begriff haben sollst, um was es sich dreht. Eine kleine Clique will mir meinen sauberen und ehrlichen Weg verübeln und glaubt damit, die Wahrhait auszustreichen! Ich habe das ganze Jahr 1950 gekämpft und bin noch nicht damit fertig, denn jetzt erst, Mitte Dezember, kam ich zu der Nummer 9 des Blattes des VVN-Ermittlungsdienstes, in welchem nach meiner Haltg. und nach meinem Winkel aus der KZ Sachsenhausen gefragt wird. Ich habe also erst jetzt die Möglichkeit, meine damaligen Kameraden um ihre Beurteilung meiner Haltung zu bitten. Auch Dich bitte ich herzlich darum und evtl. um einen Durchschlag Deines Urteiles. Das Nähere findst Du auf der Beilage meines heutigen Schreibens. - Ich bin auf Grund der sehr schlechten Erfahrung mit den "Genossen" der SED unterm 20. 9. 50 aus dieser ausgetreten, da ich keinesfalls mitmache, dass ehrliche Menschen von Leuten, die eine sehr zweifelhafte zT. eine verbrecherische Vergangenheit hinter sich haben, die ebenso zT. nie daran gedacht haben, einmal als Antifaschist dem Dutzendreich entgegenzutreten, die vielmehr daran verdienten und jetzt auf Grund ihrer Umstellung über Nacht wieder ihren Vorteil wahrnehmen, in den Schmutz getreten werden. Meine Erfahrungen fussen auf denen hier in Zittau. Man könnte hier in der Tat die Frage "Quo vadis" SED und auch VVN aufwerfen! Ich bin also wieder parteipolitisch neutral geworden, wie ich das vor meiner Verhaftung war und wie ich das damals nicht dazu ausgenützt habe, schnell umzuschwenken und dadurch mit zu verdienen, wie es gerade viele derartige Leute gemacht haben, die heute in "Demokratie" machen. Du kennst mich ja und wirst mich wahrscheinlich mit am besten verstehen können. Nach wie vor steht für mich im Mittelpunkt der Mensch und zwar der, das kann mir ja niemend verübeln, der deutsche Mensch mit seinen guten Seiten! Es ist einfach nicht wahr, dass alle Deutschen nur verworfene und verdammenswerte Geschöpfe sein müssen. Wir haben schliesslich doch eine kulturelle und wissenschaftliche Vergangenheit, die sich in Welt, vor allen Menschen sehen lassen kann und die wieder aufleben zu lassen sich lohnen wird. Ich werde mich jederzeit dafür einsetzen und habe es auch getan, wenn es auch einer bestimmten Richtung nicht in den Streifen passen will.- Das ist ungefähr mein Verbrechen, das mir zwar kein Mensch ins Gesicht sagt, das aber eben der Grund meiner angeblichen "Unfähigkeit" ist. Ich habe bis heute noch keinen offiziellen Kündigungsgrund erfahren können!

Endlich und zuletzt habe ich mir hier in Zittau einen anderen Arbeitsplatz selbst gesucht (weil die massgebenden Stellen keinen für mich hatten, trotz Anweisung von "höherem Ort") und bin nunmher als Maschinenarbeiter in einem Tschechisch-volkseigenen Betrieb hier in Zittau tätig. Ich stehe an einem Pressautomaten für Kunststoffe und fabriziere Kämme, Taschenspiegel, Spielwaren etc. Mein Verdienst ist zwar um ca. DM 100,00 gefallen, gegenüber meiner vorhergehenden Arbei

aber um diese fühle ich mich wohler in meiner Haut. Ausserdem macht meine kleine Mutti das dadurch wieder wett, dass sie mit Heimarbeit (Näharbeit für eine Zittauer Firma) das Fehlende dazuverdient. - Ich lege Dir heute auch einen "kurzen Lebenslauf" bei, aus dem Du meine genaue "Entwicklung" bis jetzt ersehen kannst.-

Dass ich unter den bisher obwaltenden Umständen meine "Miniaturen aus Sachsenhausen" zurückstellte, dürfte Dir ebenso verständlich sein. Der Gedanke lebt aber nach wie vor in mir und ich werde jetzt nun bald so weit sein, Dir einmal eine kleine Sache vorlegen zu können. Nur etwas Geduld noch. -

Was machen Deine Sachen alle? Als da sind:

1.) Fackelreiter-Verlag; bis Du damit unterdessen etwas weiter gekommen und wie weit?
2.) Forschungsinstitut Brandenburg; wie weit sind diese Arbeiten gediehen, kommen die Ergebnisse einmal in Buchform heraus und wann?
3.) "Opfergang" und "Der deutsche Mensch", was Du 1947 mit Raddatz zusammen herausbringen wolltest? Wie weit ist das, oder hast Du das fallen gelassen?
4.) "Brandenburg, das deutsche Sing-Sing"; ist das erschienen, soll das evtl. das Ergebnis Deiner Forschung bekanntmachen?

Ich habe die Sachen nummeriert, damit Du nicht zuviel Schreiberei bei den Antworten hast, also zur Zeitersparnis.-

Weiter habe ich Dir heute einmal das Adressenmaterial beigelegt, was mir von alten Kameraden zur Verfügung steht, vielleicht kannst Du es gebrauchen und mir ebenfalls einige geben, was Du gerade hast. Vor allem möchte ich auch einmal die Anschrift vom Fürsten Hohenberg haben, vielleicht kannst Du mir dazu verhelfen.-

Gibt es schon ein Spezialverzeichnis aller KZ-Literatur? Wo ist es evtl. zu beziehen oder wo ist es drin (Zeitschrift, Zeitung) ? - Ich habe zB. das von Dir erwähnte Sachsenhausenbuch von Heinrich Lienau noch nirgends gesehen. Wie heisst es und wo ist es erschienen?-

Ich weiss, dass Deine Zeit sehr bemessen ist, aber trotzdem habe ich Dir heute so viel Fragen vorgelegt. Wir haben ja so lange nichts mehr voneinander gehört, dass es Deine Zeit nun doch einmal erlauben muss, dass ich auch wieder einmal dran bin.

Was machst Du gesundheitlich? Wie geht Dirs sonst? - Mir geht es trotz oder eben wegen meiner Familie (fünf Köpfe) gut und ich fühle mich sehr wohl. Meine Jüngste hatten wir am 13. Dez. 50 noch ins Krankenhaus mit x einliefern müssen, haben sie uns aber auf eigne Verantwortung am 23. Dez. wiedergeholt. Sie hatte eine Penicillin-Kur mit 48 Spritzen innerhalb 6 Tagen, also jede Stunde eine Spritze, auch nachts, hinter sich. Diese Kur soll alle Nachwehen von Scharlach ausschliessen und es scheint auch so zu sein, denn Uschi fühlt sich ganz wie vordem.-

Übrigens, dass ich das nicht vergesse; Was ist mit Helmut Bock? Warum ist der sZt. von der VVN in Berlin weg? Er schrieb mir einmal, dass sich mancher, der im KZ ein guter Kamerad war unterdessen zum Lumpen entwickelt hat. Hat er auch etwas derartiges durch wie ich? Ich will ihm heute auch noch schreiben.-

So, nun soll das genug sein! Ich will Deine Zeit nicht noch länger in Anspruch nehmen. Aber von Dir erwarte ich wieder einmal einen grossen Schreibebrief.-

Gib bitte nach Berlin zum VVN-Ermittlungsdienst Bescheid über mich und sei, noch nachträglich mit den besten Wünschen für ein vernünftiges 1951, allerbestens gegrüsst von

Deinem Walter Riemer

x) Scharlach

Auch meine Familie lässt bestens grüssen !

5 Anlagen

Anschriften folgen im nächsten Briefe!

Mein Briefumschlag wird zurückerbeten!

EO-10612-52

Abschrift!

Ministerium für Arbeit und Aufbau
des Landes Sachsen
Hauptabtlg.: Arbeit u. Sozialfürsorge
Referat VdN
(VdN-Landesdienststelle)

Dresden, den 11. 6. 1951

VI 3 F: R/51 - U.

Herrn
Walter Riemer

Z i t t a u,
Bautzner-Str. 7

Betr.: Versagung der Anerkennung als Verfolgter des Naziregimes

Aufgrund der Überprüfung gem. der Anordnung zur Sicherung der rechtlichen Stellung der anerkannten Verfolgten des Naziregimes vom 5. 10. 1949, wurden Ihre Unterlagen vom Kreisrat, Sozialamt, VdN Z i t t a u nach hier eingereicht. Nach Durchsicht derselben wird die Anerkennung nach den Richtlinien für die Anerkennung als Verfolgter des Naziregimes vom 10. 2. 1950 (Gesetzblatt der DDR Nr. 14 vom 18. 2. 1950) lt. § 5 Abs. b mit Wirkung vom 24. 11. 50 versagt.

Mit der Versagung der Anerkennung als Verfolgter des Naziregimes wird zugleich die bisherige Anerkennung als Opfer des Faschismus zurückgenommen.

Begründung:
Sie haben einen Vertrauensbruch insofern begangen, als Sie trotz einer Vereinbarung zwischen Ihnen, dem Kreisprüfungsausschuss Zittau und der Kreisdienststelle, wonach Ihnen bei der Beschaffung eines neuen Arbeitsplatzes durch Kreisprüfungsausschuss und Kreisdienststelle jede nur mögliche Hilfe zuteil werden sollte, weshalb Sie auf die arbeitsgerichtliche Austragung Ihres Streites mit dem Arbeitsamt Zittau verzichten wollten, das Arbeitsgerichtsverfahren anhängig machten. Eine Ihnen von der Kreisdienststelle Zittau im Hinblick auf die niedrigere Entlohnung gewährte einmalige Beihilfe, weigerten Sie sich zurückzuzahlen, obwohl der dafür massgebliche Grund durch den Vergleich vor dem Arbeitsgericht entfallen war. Im Zusammenhang mit der von Ihnen als angeblich ungerechtfertigt angesehenen Kündigung durch das Arbeitsamt Zittau, zu der die Verfolgten des Naziregimes - Kreisdienststelle Zittau - nach reiflicher Erwägung ihre Zustimmung gab, setzten Sie diese wie auch andere Dienststellen und Vertreter der öffentlichen Verwaltung in einer durchaus böswilligen, hetzerischen und unqualifizierten Art und Weise durch briefliche und mündliche Äusserungen herab und traten aus der Blockpartei, der Sie angehörten, aus. Sie scheuten selbst davor nicht zurück, die Hetzpropaganda des Westens gegen die Deutsche Demokratische Republik zu unterstützen, indem Sie Ihre Angriffe gegen die demokratische Verwaltung auch nach dem Westen leiteten. Hinzu kommt noch, dass inzwischen durch einen glaubwürdigen Zeugen bekannt wurde, dass Sie sich im KZ. Sachsenhausen einem polnischen Mitinhaftierten gegenüber zu Tätlichkeiten hinreissen liessen."

Ihnen steht das Recht der Beschwerde gegen diesen Beschluss innerhalb 4 Wochen nach Erhalt dieses Schreibens, spätestens jedoch bis zum 15. 7. 51 beim Landesprüfungsausschuss, Ministerium für Arbeit und Aufbau, Ref. VdN (VdN-Landesdienststelle), in Dresden A 5c, Aug. Bebel-Str. 19 zu. Die Beschwerde muss eine zwar kurz gefasste, aber eingehende Begründung enthalten.
Diese Begründung muss durch die entsprechenden Unterlagen belegt sein. Allgemeine Angaben in der Beschwerde versprechen keinen Erfolg.
Sie werden aufgefordert, Ihren OdF/VdN-Ausweis bis spätestens 25. 6. 51 bei Ihrer zuständigen Kreisdienststelle abzugeben, anderenfalls er zwangsweise eingezogen werden muss.

Referat VdN
gez. Engst

Internationale Suchdienst - Archiv

Walter Riemer
(10) Zittau/Sa.
Bautzner Str. 7, III.

Eo-106175-23

Abschrift!

Zittau, am 12. Juli 1951

An den
Landesprüfungsausschuss
Ministerium für Arbeit und Aufbau,
Referat VdN (VdN.Landesdienststelle)

Dresden - A 5o.,
August-Bebel-Strasse 19

Betr.: Aberkennung als VdN für Walter Riemer, geb. 24. 12. 98 in Zittau, Bautzner Strasse 7, III, wohnhaft. -

Bezug: Ihr Schreiben vom 11. Juni 1951 - VI 3 F: R/51 - U.-

Hiermit erhebe ich gegen den mir unter obigem Aktenzeichen am 15. Juni 51 zugestellten Beschluss betr. Versagung der Anerkennung als Verfolgter des Naziregimes der VdN-Landesdienststelle Dresden mit folgender Begründung Beschwerde:
Es dürfte wohl ein Irrtum sein, meine Aberkennung auf den § 5 Abs. b der Richtlinien für die Anerkennung als Verfolgter des Naziregimes vom 1o. 2. 195o (Gesetzblatt der DDR Nr. 14 vom 18.2.195o) zu stützen. Ich habe in keiner Weise "die politische Bedeutung der VdN herabgesetzt oder dabei mitgewirkt, die VdN in ihrer Gesamtheit zu schädigen."
Weder der Kreisprüfungsausschuss noch die Kreisdienststelle war mir bei der Beschaffung eines neuen Arbeitsplatzes behilflich. Der KPA hat sich überhaupt nicht um mich gekümmert und die Kreisdienststelle verwies mich lediglich an das Arbeitsamt. - Das Arbeitsamt hat mir folgende offene Stellen angewiesen:

1) Abteilungsleiter beim Ernährungsamt Olbersdorf
Diese Stelle wurde durch Umbesetzung innerhalb des Gemeindeamtes besetzt,
2) Planungssachbearbeiter bei VEB Kosa in Niederoderwitz - musste ich ablehnen, weil Vor- und Fachkenntnisse verlangt wurden, die ich nicht besass,
3) Verkaufsstellenleiter beim Konsum - musste ich ablehnen, weil die Entlohnung für die verlangte Arbeitsleistung und die Haftung in keinem Verhältnis stand.

Weitere Arbeitsplätze wurden mir nicht genannt! Eine Stellung in der HO wurde mir vom Kreispersonalamt und von der SED-Kreisleitung wegen meinen drei Geldstrafen aus den Jahren 1939(2o,-); 1932 (49,-); und 1936 (2o,-) verweigert. - Diese Strafen wurden mir unterm 17.August 195o getilgt. Siehe Anlage 1.-
Erst nachdem ich bezgl. der angeordneten Arbeitsplatzbeschaffung nicht nur keine Hilfe sah, sondern noch die Erfahrung machen musste, dass mir offiziell Schwierigkeiten gemacht wurden, hielt ich mich für berechtigt, mich an das Arbeitsgericht zu wenden. Ich reichte unterm 31.August 195o Klage gegen das Arbeitsamt ein und dieses wurde am 19. Sept. 195o zur Zahlung des vollen Gehaltes bis zum 2o. Sept. verurteilt. Ich wollte mit der Klage vor allem den Beweis erbringen, dass die Kündigung meines Arbeitsplatzes nicht zu Recht besteht. - Die Anlagen 2,3,4,5 u. 6 dürften Beweise dafür sein, dass ich nach wie vor die Behauptung aufrecht erhalten kann. - Die Kreisdienststelle und der Kreisprüfungsausschuss waren ursprünglich derselben Meinung, waren dann aber unbegreiflicherweise vollkommen ungestimmt, ohne dass ich dazu Veranlassung gegeben hatte. Erst als die mir gemachten Schwierigkeiten für mich unerträglich wurden, habe ich dann in der Überzeugung der Notwendigkeit mündlich und schriftlich unmissverständliche Worte gebraucht. Ich habe dabei nicht daran gedacht, die VdN in irgendeiner Weise herabzusetzen, sondern hielt mich auftrund der schlechten Erfahrungen für berechtigt, eine scharfe Kritik zu üben. In diesem Sinn sind auch meine Briefe zu verstehen,

SD-106175-74

die ich an die einzelnen an der ganzen Kündigungsangelegenheit beteiligten Stellen geschrieben habe. Es hat mir ferngelegen, zu dem Ton, der jetzt nun als "böswillig, hetzerisch und unqualifiziert" dargestellt wird, zu greifen, wenn auch nur eine Stelle dazu übergegangen wäre, den Versuch einer Hilfe mir gegenüber zu machen. Nicht eine Stelle kann mir genannt werden, die den Mut hatte, gegen die schmutzige Treiberei gegen meine Person auch nur Stellung zu nehmen. In diesem Zusammenhang verweise ich auf meinen ersten Brief an den Herrn Ministerpräsidenten Seydewitz vom 21.März 1950, der alles sagt, was über den Anfang der ganzen Angelegenheit zu sagen ist. Der Brief ist nie in die Hände des Kameraden Seydewitz gekommen, sondern wurde, wie einwandfrei festgestellt, von interessierten Kreisen abgebogen. - Ich lege eine Abschrift als Anlage 7 bei und bitte, diese Zeilen so zu werten, wie sie in Wirklichkeit gemeint sind. Die ganze Angelegenheit hätte bestimmt eine andere Wendung erfahren, wenn die bearbeitenden Stellen tatsächlich "Kameraden" und "Genossen" gewesen wären. Ich kann mir nicht anders eine Erklärung geben. Man will mich nicht verstehen und hat aus jeder Handlung meinerseits das Schlimmste herausgesehen. Es dürfte aber doch wohl mein gutes Recht sein, mich als überzeugter Antifaschist, gegen mir zugefügtes Unrecht ~~xxxx~~ zur Wehr zu setzen. Keine einzige Stelle ist offiziell so für mich eingetreten, dass man wenigstens den guten Willen gesehen hätte! Wenn ich dann, aber nachweisbar erst dann, die Geduld verliere und eine scharfe Kritik übe, so dürfte das bei einigem guten Willen menschlich durchaus verständlich sein.

Ebenso ist es mit der Anrufung des Arbeitsgerichtes. Ich musste, um meine fünfköpfige Familie nicht in Not zu bringen, unbedingt wieder Beschäftigung haben. Wie bereits gesagt, war das durch das Arbeitsamt gar nicht möglich und die VdN- und Parteistellen "wollten" nicht. Ich suchte mir deshalb einen Arbeitsplatz als Arbeiter an der Maschine in einem hiesigen tschechischen VEB und trat dort am 21.Sept. 1950 an. Weil ich dort nun ebenfalls erheblich weniger verdiene als an meinem vorhergehenden Arbeitsplatz beim Arbeitsamt Zittau, zahlte ich den Betrag von DM 140,00 nicht zurück und hielt mich dazu für berechtigt. Ich habe auch diese Tatsache in meinem Briefe vom 23.Nov. 1950 an die VdN-Kreisdienststelle bereits erwähnt. Ausserdem möchte ich ganz besonders darauf hinweisen, dass meiner Ansicht nach eine einmalige "Beihilfe" gar nicht auf der Basis der Rückzahlung fundiert wenn das nicht ausdrücklich ausgemacht ist. Ich kann jedenfalls auch hierin keinen "Vertrauensbruch" sehen, genau wie in der Anrufung des Arbeitsgerichtes nicht, nachdem ich sehen musste, dass der gute Wille zur Hilfe mir gegenüber gar nicht vorhanden war. Ich bitte darum, die Zeitpunkte meiner mir zur Last gelegten Handlungen mit denen des amtlichen Geschehens zu vergleichen; bei gutem Willen muss man auf den Standpunkt kommen, dass ich ja schliesslich zu meiner eigenen Hilfe und im Interesse meiner Familie gar nicht anders handeln konnte. -Jedenfalls versichere ich, dass ich erst zu den mir jetzt als "VdN-schädigend" ausgelegten Vorfällen durch das Verhalten der beteiligten amtlichen Stellen gezwungen war. Mir wäre es viel lieber gewesen, wenn die ganze Angelegenheit auf einer einwandfreien Basis von allen Stellen geregelt worden wäre.- Ich weiss z.B. bis heute noch von keiner Seite einen offiziellen Kündigungsgrund! Was ich darüber gewissermassen so nebenbei erfahren habe, ist keinesfalls stichhaltig und reicht bestimmt nicht aus, einen ehrlichen und standhaften Antifaschisten "an die Wand zu drücken". Ich verweise in diesem Zusammenhang nochmals auf die Anlagen 2 bis 6 hin!

Aus der SED trat ich aus, weil ich den Personalkurs hier in Zittau einfach nicht gutheissen kann und weil ich bei meiner Kündigungsangelegenheit erfahren musste, dass ich mich im Bezug auf den Begriff "Genosse" geirrt hatte. Ich erwähnte bereits oben, dass ich an jeder Stelle enttäuscht wurde, dass aber andererseits alle diese Stellen mit SED-Genossen besetzt sind. Auch hier bitte ich mich nicht falsch zu verstehen: ich habe kein Interesse, etwas zu verlangen, was unmöglich ist und was unserer Entwicklung entgegensteht, aber Vertrauen gehört nun einmal

ED-106175-25

dazu und das habe ich verloren. Seit meinem 19ten Lebensjahre bin ich überzeugter Kommunist und Kriegsgegner und habe die Entwicklung hier in Zittau seit langer Zeit recht schmerzlich empfunden. Jetzt war es aber so weit, dass ich einfach nicht mehr mitkonnte! Auch hier ist von keiner Seite irgendwelcher Versuch gemacht worden, mich zu überzeugen, wenn ich womöglich selbst Schuld daran trug. - Dasselbe gilt mit dem Begriff "Kamerad". Ich vermisse vollkommen die uns gegenseitig geschworene treue Kameradschaft! Der Beweis dafür ist z.B., dass das Sachsenhausen-Komitee mir bis heute auf zwei Briefe vom vorigen Jahr nicht geantwortet hat, obwohl sogar in dem einen ein Freiumschlag beilag. Andererseits werde ich aber vom Sachsenhausen-Komitee insofern verleumdet, als es behauptet, ich sei "Stahlhelmer" gewesen. Kein Mensch hier in Zittau weiss etwas davon, am allerwenigsten ich selbst! An sich selbst kommt man nicht, sondern das geschieht hinter dem Rücken, und das ist das traurige um eine derartige "Kameradschaft"! - In diesem Zusammenhang verweise ich auch nochmals auf das Verhalten des jetzigen VdN-Landesdienststellenleiters Engst, der sich ebenfalls mir gegenüber in der Form seiner Zusammenarbeit mit Hoffmann gegen mich, als guter Kamerad gezeigt hat, ohne dass ich ihm auch nur die kleinste Veranlassung dazu gegeben hätte. Denn seine "Arbeit" stammt aus der Zeit, in der ich noch keinen Brief geschrieben hatte! -

Was nun die angebliche "Unterstützung der Hetzpropaganda des Westens gegen die DDR" betrifft, so lehne ich ganz entschieden eine derartige Auslegung ab! Die Tatsache ist folgende: Obwohl hier in Zittau mehrere Kumpels wohnen, die mit mir in Sachsenhausen waren und mich und mein Verhalten dort genau kennen, wandte sich der VdN-Kreisdienststellenleiter Bülow an den VVN-Ermittlungsdienst und liess mich in dessen Blatt "Wer kennt diesen Mann?" suchen! Wie unsinnig das an und für sich ist, geht daraus hervor, dass ich zweimal als Delegierter mit in Sachsenhausen war und dass allein durch meine Nummer schon klar liegt, dass ich als politischer Häftling dort war. Wer die Verhältnisse im KZ Sachsenhausen tatsächlich kannte, weiss weiter, dass der Block 6, auf dem ich alle 57 Monate meiner dortigen Haft lag, der sogenannte "Kommandierten-Block" war, auf dem kein anderer als ein "Politischer" liegen konnte. Des Weiteren hat der "Zwingenberger-Prozess" hier in Zittau genau gezeigt, wie ich als Antifaschist hier in Zittau, auch ohne parteiliche Bindung, gearbeitet habe. Hierfür nenne ich den früheren OdF-Dienststellenleiter Richard Finke als Zeuge, genau wie das auch andere wissen müssten, die heute VdN-Ausschussmitglieder sind, denn der Prozess wurde öffentlich durchgeführt. Die entsprechende Notiz im "Ermittlungsdienst" erschien in der Nr. 9 vom Sept./Okt. 1950. Ich selbst bekam das Blatt erst Mitte Dezember 1950 in die Hände und von Anfang Januar 1951 an versuchte ich, mit meinen alten Kumpels, auch denen im Westen, in Verbindung zu kommen, da ich mich ja meiner Haut wehren musste. Selbstverständlich musste ich dabei diesen Kumpels klar machen, um was es sich dreht und das habe ich auch getan. Dass dabei recht scharf gehaltene Briefe in Berlin eingegangen sind, ist mir durch die Durchschläge, die ich bekam, zum Teil bekannt. Aber auch das wäre ja alles erspart geblieben, wenn eben der "Streit" mit mir nicht vom Zaune gebrochen worden wäre! Ich kann jedenfalls nicht dafür verantwortlich gemacht werden, wenn manche westdeutschen Kumpels eben mit den hiesigen Geschehnissen nicht einverstanden sind. Jedenfalls habe ich weder gegen die DDR gehetzt, noch habe ich zu den mir vorgesetzten Geschehnissen irgend etwas zugemacht. Mein Ruf aus der Not ist aber richtig verstanden worden und auch entsprechend beantwortet worden. Es ist sehr traurig, dass überhaupt erst etwas gegen die "demokratische Verwaltung" gesagt werden musste! Wenn jeder an jedem Platz den guten Willen zur Kameradschaft und als Genosse, auch seinen Mitmenschen gegenüber, zeigt, dann werden derartige Dinge von vornherein vermieden! Denn ich habe nie von unserer Verwaltung oder etwa von unserer DDR gesprochen, sondern stets darauf hingewiesen, dass (sinngemäss) manche Menschen eben vergessen, dass auch sie nur Menschen sind.

ED-106175-22

Wenn wir alle alles HÄssliche jederzeit vermeiden, dann haben wir wahrscheinlich recht bald einen grossen Schritt in unserer demokratischen Entwicklung vorwärts getan! Das ist etwas, was ich nun schon seit langer Zeit vermisse! Ich habe in meiner Dienststelle nur das Beste gewollt und habe jederzeit versucht, mit allen Menschen auf gütlichem Wege zurechtzukommen. Das mir gegebene Zeugnis von Hoffmann dürfte das wohl recht genau besagen (Anlage 6!).

Und genau so habe ich es im KZ gehalten! Kein ehrlicher Kumpel hat Grund, mir etwas nachzusagen. Das dürften die vielen Beurteilungen zum VVN-Ermittlungsdienst ebenfalls recht deutlich beweisen. Nur der gute Wille muss da sein! - Wenn jetzt z.B. ein Vorfall konstruiert wird, auf den ich mich nach wie vor nicht entsinnen kann, dann dürfte auch dieses keinesfalls irgendwie dazu ausreichen, mich um das Verdienst für meine antifaschistische Standhaftigkeit zu bringen. Wenn der "eine glaubwürdige Zeuge" tatsächlich richtig aussagen würde, dann ist es lächerlich, den Vorfall im Zusammenhang mit der Aberkennung zu bringen. Mehner schreibt mir selbst, dass es so gewesen wäre, dass ich zunächst den Rollwagen beim Stehlen von Moniereisen von unserem Lager, für das wir (Mehner und ich) verantwortlich waren, erwischt hätte. Daraufhin hätte ich den Vorarbeiter "geohrfeigt". Dieser Vorarbeiter wäre nun "der lange Pole" gewesen. Er hätte wie Mehner weiter schreibt, für den "Eisernen Gustav", einer unserer gemeinsten SS-Leute, gestohlen. Zunächst sage ich dazu, immer wieder: wenn die Darstellung Mehner's stimmt, dass es feststeht, dass ich ihn dann eben als Dieb "geohrfeigt" habe, keinesfalls aber weil er Pole war! Ausserdem möchte ich mir die Bemerkung hierzu erlauben, dass es wohl in dem Falle eine Schande für einen Polen war, sich als Dieb für einen SS-Mann missbrauchen zu lassen. Weiter behaupte ich, dass ich nie zu den "Schlägern" im Lager gehört habe, dass es aber Situationen gab, wo wohl dem einen oder anderen unserer Kumpels einmal die Galle überlief. In diesem Zusammenhang könnte man wahrscheinlich bei jedem KZ-Kumpel einmal in langer Haftzeit einen "Fall" konstruieren, wie ich oben schon erwähnte. Jedenfalls muss ich auch in diesem Falle um eine gerechte Beurteilung bitten und nicht einfach den Vorfall als willkommen in den Streifen passend nehmen. - Denn es dürfte schon ein Unterschied sein, aus welchem Grunde geschlagen worden sein soll.

Abschliessend möchte ich darum bitten, an Hand der in meinen Akten liegenden Schriftstücke und Durchschläge meine ganze Angelegenheit nochmals in einer unbefangenen und ehrlichen Art und Weise zu überprüfen. Um zu den Einzelheiten sofort Stellung nehmen zu können und evtl. Unstimmigkeiten entsprechend klären zu können, bitte ich darum, mich zu der erneuten Überprüfung zuzuziehen. Ich bin überzeugt, dass dann die ganze Angelegenheit anders ausgeht. -

gez. Walter Riemer

Institut für Zeitgeschichte

ED-106175-27

Abschrift!

Landesprüfungsausschuss beim
Ministerium für Wirtschaft und Arbeit
des Landes Sachsen
Hauptabteilung Arbeit und Sozialfürsorge
VdN-Landesdienststelle

IV/ 3543: R/52. - /Pl.

Dresden, am 31. 3. 52
August-Bebel-Str. 19

Herrn
Walter Riemer

Z i t t a u, Sa.
Bautzner-Str. Nr. 7

VdN-Kreisdienststelle
Z i t t a u

Betr.: Ihre Beschwerde vom 12. 7. 1951

Bezug: Versagung der Anerkennung als Verfolgter des Naziregimes.

Der Landesprüfungsausschuss befasste sich in seiner Sitzung vom 13.3.52 mit Ihrer Beschwerde.
Er kam unter Zugrundelegung des § 5b der Anerkennungsrichtlinien vom 1o. Februar 1951 zu dem Beschluss, die Beschwerde

abzuweisen. (Begründung siehe Rückseite).

Diese Entscheidung ergeht entsprechend § 32 Abs. 3 der Durchführungsbestimmungen zur Anerkennung als Verfolgter des Naziregimes kostenfrei. Sie ist entsprechend § 33 Abs. 2 endgültig unter Ausschluss des Rechtsweges.

gez. E n g e l
Vorsitzender

Die Beschwerde wird abgewiesen.
In Ihrem Einspruch konnten Sie das Ihnen zur Last gelegte, worauf sich die Begründung der Landesdienststelle bei Ihrer Ablehnung stützte, nicht widerlegen. Sie haben sich in Ihrem Verhalten als eines VdN nicht würdig erwiesen.
Die Pflicht eines VdN ist, dass er sich täglich aufs Neue durch sein Verhalten dieser Ehre würdig erweist.
Das konnte der Landesprüfungsausschuss bei Ihnen in keiner Weise feststellen, sodass Ihrem Einspruch nicht stattgegeben werden kann.

D.U.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/75-28

Walter Riemer
(10) Zittau/Sa.
Bautzner Str. 7, III.

Zittau, am 31. März 1952.

Herrn

W. H. R i e d e l ,

H a m b u r g 39 ,
Bilserstrasse 14, III.

Mein lieber guter Vetter !

Es ist nun schon wieder sehr lange her, dass wir etwas voneinander gehört haben. Vor allem will ich mich endlich einmal herzlichst für Deine Zeilen vom 31. Januar 1951 bedanken. Es war mir eine Freude, überhaupt wieder etwas von Dir zu hören.- Ich habe nun unterdessen einige Sachen aufgesammlet, die Dir nach Deinem Missgeschick wahrscheinlich wertvoll sein werden und die ich Dir gern in nächster Zeit übermitteln möchte. Teile mir doch bitte recht bald mit, ob ich Dir an die gegebene Anschrift einen "Einschreiber" senden kann oder ob Du evtl. unterdessen wieder umgezogen bist.-

In meiner Sache hat sich praktisch noch nichts geändert! Seit dem 12. Juli 1951 läuft meine Beschwerde gegen meine Aberkennung, aber es rührt sich ansonsten garnichts! Ich war immer der Meinung, dass ich Dir eines Tages einmal etwas günstiges mitteilen könnte und wartete deshalb auch mit meiner Antwort, aber - aber.-An die mir sZt. mitgeteilten Anschriften habe ich mich bisher ebenfalls noch nicht gewandt. Es dürfte für die diese Sache selbst auch vollkommen zwecklos sein, so lange wir im gespaltenen Vaterlande so unterschiedliche Beurteilungen der ganzen Lage u. des Lebens haben. Jedenfalls wirst Du über die Begründung meiner Aberkennung sehr staunen!

In NR. 4 u. Nr. 12 von"Die Tat" waren zwei ziemlich umfangreiche Artikel über die unsinnige Handhabung der VdN-Gesetze hier in der Ostzone. Man wird scheinbar endlich munter gegn die Bürokraten, denen es bestimmt nur um einen annehmbaren Posten zu tun ist! Die Artikel sind überschrieben: "Es geht um den Menschen, nicht um Paragraphen".- Doch darüber das nächste Mal mehr!-

In Nr. 30 der obigen Zeitung von 1951 erschien eine kurze Notiz, dass Helmut B o c k aus der VVN ausgeschlossen sei! - Ich weiss noch nicht den Grund, da ich auch mit ihm zZt. keine Verbindung gehabt habe. Vielleicht kann ich Dir das nächste Mal schon etwas darüber schreiben, oder weisst Du etwas darüber?-

Von der ehemaligen We-Vauerin Minna Burkhardt geb. Triebert aus dem Hause Alfredo Triebert in Darmstadt soll ich Dich allerherzlichst grüssen! Sie meint, Du würdest Dich sicher ihrer erinnern.-

Nach wie vor bin ich selbstverständlich "Briefmarkenzüchter" und bin für jede Marke dankbar und kann alles gebrauchen. Vor allem die neuen Posthornmuster der Westzone sind mir sehr erwünscht, ausser den 10 und 20 Pfg.-Werten. Du hast ja immer ein gutes Gefühl dafür gehabt.-

Lasse nun bitte recht bald wieder etwas hören, damit wir wieder in regere Verbindung kommen können.- Für heute, auch von meiner Familie, allerherzlichste Grüsse und alles Gute!

Dein alter Freund und Vetter

Walter Riemer

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Walter Riemer
(10) Zittau/Sa.
Beutzner Str. 7, III.

Zittau, am 22. Mai 1952.

EO-10675-29

Frau

F r i d a S c h u l z ,

H a m b u r g 33 ,
Dennerstrasse 15.

Einschreiben

Meine Lieben alle, vor allem Onkel Waldemar!

Für Eure Zeilen vom 11. 4. ac. recht herzlichen Dank! Ihr habt mich damit sehr erfreut und ich will nun endlich antworten.

Dass Onkel Waldemars Gesundheit zu wünschen übrig lässt, bedauere ich sehr. Denn ich möchte gerne einmal mit ihm wieder austauschen und Erlebnisse wachrufen. Ich hoffe bestimmt, dass er über die Staube hinwegkommen wird. Und dann werden wir uns wohl einmal wieder ungehindert u. ohne Schranken in einem freien und vereinigten Deutschland wiederfinden. Wir hoffen ja alle so sehr auf den Zusammenschluss und wünschen ihn in nächster Zeit sehnlichst herbei.

Unserem Onkel Waldemar sende ich heute in der Annahme, dass er sich dafür interessiert und um ihm eine kleine Freude zu bereiten, eine Sammlung KZ-Lieder. Ich habe sie sZt. im KZ Sachsenhausen gesammelt und mit Hilfe eines Mannes herausgeschmuckelt. Nun sind sie eine Zierde meiner entsprechenden Sammlung und eine Abschrift davon soll Onkel Waldemar haben. - Ich habe damals auch Lager-Ausdrücke gesammelt und es gelang mir, auch diese sicherzustellen. Wenn ich wieder etwas mehr Zeit haben werde, bekommt Onkel Waldemar auch davon eine Abschrift, da sie ebenfall sehr interessant sind und Aufschlüsse über das Lagerleben geben. Es wird aber, wie gesagt, eine Zeit noch darüber hingehen. - Heute lege ich ihm noch eine Post-Kontrollkarte, wie sie die Postzensurstelle des Lagers benutzte, einen Postkarte-Vordruck und einen Zettel, der im November 1942 unseren Briefen an die Angehörigen beigelegt werden sollte, bei. Vielleicht freut er sich auch darüber.-

Weiter habe ich im Mai 1950 hier einmal eine kleine Sache für eine Wandzeitung verfasst. Auch davon lege ich einen Durchschlag bei.-

Im übrigen ist zZt. eine miese Temperatur; ich muss mich wirklich zusammennehmen, dass ich mich nicht erkälte. Immer noch muss auf den Sommer gewartet werden. Man ist so unvorsichtig, da man ja glauben kann, dass er schon langsam da sei! Sommerliche Kleider taugen noch garnichts.-

Ich bin nun vollständig aberkannt und mein ehrlicher antifaschistischer Kampf, der mir damals 87 Monate Haft einbrachte, wird absolut nicht gewertet. - Damit Ihr Euch alle ein Bild machen könnt, lege ich Durchschläge bezw. Abschriften der letzten Schriftwechsel in dieser Angelegenheit mit bei.-

Gebt mir bitte meine heutigen Briefmarken und evtl. die letzten wieder mit zurück. Und wenn Ihr weitere habt, bin ich immer dankbar dafür. Onkel Waldemar weiss ja Bescheid über meine Leidenschaft als "Briefmarkenjäger", wie er mich einmal genannt hat.-

Nun lasst bitte sobald als möglich wieder etwas hören und seid alle, vor allem Onkel Waldemar, bestens gegrüsst von

Eurem

Walter Riemer

dessen Familie ebenfalls bestens grüßt.

Obengenannte Beilagen!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-/10617-5-78

5. April 1953

Lieber Ernst Riggert!

Für Deinen Kummer habe ich volles Verständnis. Willst Du nicht wenigstens in die heftig in Gang gekommene Diskussion mit eingreifen? Im übrigen weiss ich meinen im vorigen Brief gegebenen Vorschlägen leider nichts Neues hinzuzufügen. Ich glaube, dass man in Düsseldorf Deinen Beitrag gerne bringen würde. Ein Jammer bloss, dass es bei diesen Leuten mit dem Honorar so böse hapert.

Vorgestern war Otto Piehl für ein paar Minuten bei mir. Seine schwedischen Studenten warteten schon auf ihn. Er kam auch auf Dich zu sprechen. Offenbar war er mit Heides Mutter einmal befreundet? Er griff bei der Beurteilung der gegenwärtigen deutschen Verhältnisse oft böse daneben.

Der Tochter von Michel Kemps habe ich inzwischen eine wahrheitsgemässe Erklärung gegeben, womit ihr reichlich gedient sein wird. Ich habe bestätigt, dass der Vater im September 40 nach Sachsenhausen gekommen ist und dass ich noch wenige Tage vor seinem Tode mit ihm gesprochen habe.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Zu Weisenborns Buch noch: Wir sollten es an Selbstkritik nicht fehlen lassen. Während bei uns die Widerstandsforschung vernachlässigt worden ist, haben die Kommunisten gewaltig etwas aus ihren Toten gemacht. Diese Aufbauschung spiegelt sich in Weisenborns Buch, weil der immer wieder kräftig in Ricarda Huchs Mottenkiste hineingegriffen hat. Aber darüber berichtete ich Dir ja schon. Vor einigen Tagen besuchte ich Walter Pahl. Bei dieser Gelegenheit bekam ich Korrekturfahne mit Deiner Besprechung zu lesen.

Mit herzlichen Grüssen verbleibe ich

Dein

GD-10617-S-21

Zittau, am 18. Dezember 1956

Walter Riemer
(10) Zittau/Sa.
Bautzner Str. 7, III.

Meine lieben H a m b u r g e r !

Es dürfte nun wohl sehr an der Zeit sein, Euch endlich wieder einmal ein Lebenszeichen zu senden. Seit bitte wegen unserer Bummelei nicht ungehalten. Der "Anlauf" war schon im Juni genommen, da wurde damals schon der heute nun endlich zu seinem Rechte kommende "Ersttagsumschlag" zur 750-Jahr-Feier Dresden geschrieben! Aber es blieb eben bisher beim Wollen, das Vollbringen kommt heute erst.-

Für Eure Karten vom 30.3. und vom 29.4. ac. danke ich Euch recht herzlich, wenn auch etwas spät, - aber siehe oben.- Ich danke auch recht herzlich für die beiden Buchprospekte: "Hitlers KZ Sachsenhausen" und "Hohes Haus in Henkers Hand", die bestimmt wieder beide hochinteressant sind, aber-- wie leider nun seit fast 12 Jahren - für uns hier unerreichbar.- Der derzeitige Zustand unseres lieben deutschen Vaterlandes ist wirklich recht beschämend! Ich hätte mich so gern einmal mit unserem lieben Onkel ausgesprochen, - aber leider ist es eben von Zittau bis Hamburg nicht gerade ein "Katzensprung". Ausserdem hatte ich Ende vorigen Jahres bei Euch zweimal angefragt, wie es dort mit Arbeit stünde und so verschiedene Fragen gestellt. Einmal im Briefe aus Berlin vom Ende November 1954 und dann noch einmal mit meinen Zeilen vom 23. Dez. 1956. Ich wollte damit keinesfalls irgendwie von Euch mehr haben, als die Auskunft, vor allem lag es mir vollkommen fern, Euch irgendwie zu belasten! Aber ich hätte mich sehr gefreut, nun, wenn ich überhaupt auf meine Fragen eine Antwort erhalten hätte. Anfang März 55 schriebt Ihr mir, dass sich unser guter Onkel in bezug auf seine Freunde beim "Betschaffen" und beim "Helfen" oft zuviel zumutet und dass Ihr dann bremsen müsstet. Ich nehme an, dass das die Antwort auf meinen Brief vom 28.11.54 war. Aber dann hatte ich noch einmal in meinem Schreiben vom 23. 12. 55 angefragt, blieb aber ohne Antwort darauf, denn Eure beiden Kartengrüsse von diesem Jahre enthielten nichts davon. - Ich muss schon sagen, dass das eigentlich eine Enttäuschung für mich war! Aber na es ist ja nicht die erste in meinem Leben und wird vielleicht sicher auch nicht die letzte sein,- deshalb wohl am besten Schwamm darüber.-

Enttäuscht und verärgert sind wir alle Tage bei uns hier aufs Neue! Ich bin zZt. hier in Zittau sogenannter Treuhänder für einen Betrieb und zwar für den, in welchen ich im Oktober 1954 eingetreten bin. Im November 1955 wurde der ehemalige Inhaber "republikflüchtig" und ich wurde erst als "Abwesenheitspfleger" eingesetzt und dann vom April ac. ab als Treuhänder. Ich habe mit 9 Mann den Betrieb bisher aufrecht gehalten und wir haben eine grosse Menge, fast alles, der alten Schulden abgedeckt. Seit Mitte Oktober aber ist das hiesige Finanzamt daran interessiert, uns den "Garaus" zu machen. Wir sollen jetzt auf Grund von steuerlichen Verfehlungen des ehemaligen Inhabers nicht weniger als DM 16.000,00 aufbringen, obwohl der ganze Betrieb ca. 12.000 wert ist! Könnt Ihr Euch in derartige Sorgen hineindenken? - Dass dabei die Lust vergeht, dürfte verständlich sein. Dazu kommen immer wieder die vielen, vielen Unzulänglichkeiten und beinahe unglaubliche Schildbürgerstreiche von massgebenden Stellen in unserem Staate, dass man eben bei allem guten Willen zu "Aufbau" und "Geduld" die letztere wirklich nun bald verliert. Ihr dürft mir glauben, dass meine damaligen Anfragen von mir aus ernst zu nehmen waren und nicht umsonst gestellt wurden. Denn es ist keinesfalls angenehm, zusehen zu müssen, wie -- undeutsch unser Dasein nun schon seit Jahren ist und wie wenig Aussicht auf eine baldige vernünftige Besserung auf einer wirklich rein demokratischen Ba-

machen sie eigentlich immer, immer wieder, dass Ihr da drüben unsere Nöte nicht versteht oder evtl. auch nicht verstehen wollt. Wir haben sehr oft den Eindruck, dass Ihr alle uns "abgeschrieben habt", dass Ihr vielleicht in jedem Briefe einen "Bettelbrief" seht. Ich meine jetzt nicht Ihr persönlich, ich meine jetzt den allgemeinen Eindruck. Wenn man zB. manchmal bezgl. des KZs die Frage vorgelegt bekommt, ob "es" wirklich "so" schlimm war, wie es erzählt wird und warum da überhaupt noch jemand "lebend" herausgekommen ist, dann könnte man am liebsten "mit allen Vieren" dazwischen gehen! Aber ähnlich ist der Eindruck, wenn uns unsere seelische, materielle und andere Nöte einfach nicht geglaubt werden. Meist steht man auf der anderen Seite auf dem Standpunkt, dass da irgendetwas wie Bettelei dahintersteckt. Ihr glaubt uns ja nicht, dass wir z.B. monatelang die einfachsten Erzeugnisse der Papierindustrie wie neutrale Postkarten oder oft auch Briefumschläge eben nicht bekommt. Sie sind einfach nicht da, auch im staatlichen oder Konsum-Handel nicht. So etwas gibt es normalerweise nicht und klingt bestimmt lächerlich, aber es ist so. Oder ein anderes Beispiel: 1 kg Erdnüsse kostet bei uns DM 8,00 (!ja, Ihr habt richtig gelesen!); aber bis vor kurzem bekamen wir auch dragierte Erdnusskerne, also mundgerechte und mit Zucker überzogene Kerne ohne jeden Abfall das kg für DM 6,30! Sind das nun die von mir vorhin angedeuteten Schildbürgerstreiche oder nicht?? Bei diesen Preisen muss ich Euch aber noch mitteilen, dass ich zZt. als Treuhänder verhältnismässig gut bezahlt werde und dabei auf Netto DM 1,97 pro Stunde komme. Ich muss also für 250,o Erdnüsse über eine Stunde arbeiten! Vergleicht bitte diese Sache einmal mit Euren Verhältnissen und dann glaubt uns endlich, dass wir es wirklich satt bis obenhin haben! Denn das Geschilderte ist bei weitem nicht das tollste.--

Nun ist mein ganzer Brief ein rechter Klagebrief geworden. Soll ich ihn nicht absenden oder ist es richtig, einmal aus sich herauszugehen? Vielleicht schadet es nichts - ich werde sehen, was von Euch verstanden wird. - Vielleicht bekomme ich daraufhin auch gar keine Antwort mehr von Euch? Mir würde das sehr leid tun, schon um unsere in Notzeiten bewährte Kameradschaft!-

Lieber Onkel Waltemar! Meine Briefmarken"sucht" ist bis jetzt nicht ausgeheilt und wenn Du in der langen Zeit des gegenseitigen Schweigens wieder einige für mich angesammelt haben solltest, bin ich Dir, wie immer, dankbar dafür. -

Hast Du eine Ahnung, ob Harry Naujoks noch in Hamburg lebt? Ich möchte gern einmal mit ihm in Verbindung kommen, da ich annehme, dass er wissen wird, wer die verschiedenen netten "dichterischen Ergüsse", die ich mir aus dem Lager gerettet habe, aufschrieb. - Auch Fritz Winzer, den Du vielleicht garnicht kennst, soll sich in Hamburg aufhalten. Von dem könnte man evtl. auch einiges erfahren.-

So, das mag nun für heute genug sein. Bitte lasst trotz Klagelieds von meiner Seite wieder etwas von Euch hören.-

Für das bevorstehende Weihnachtsfest wünsche ich Euch allen recht frohe Tage und für das kommende Jahr alles Gute und Schöne für Euch persönlich und für uns Deutschen endlich ein geeintes Deutschland als Vaterland mit allem was zu deutschem Wesen gehört!. In diesem Sinne grüsse ich Euch alle recht herzlich als

Euer Freund und Leidensgenosse

Walter Brenner

mit meiner gesamten Familie.

Institut für Zeitgeschichte

ED-106175-32

Riems

Hamburg, 28.April 1957

Lieber Walter!

Endlich lassen die Hamburger wieder einmal von sich hören. Eigentlich wollten wir schon z. Ostern Glückwünsche geschickt haben, aber in diese Zeit fiel gerade unsere Hochzeit und da haben wir einfach keine Zeit zum Schreiben gefunden. Eine grosse Überraschung, nicht wahr? Wir waren schon 37 Jahre verlobt, da wurde es doch allmählich Zeit. Der junge Ehemann wird demnächst schon 69.

Es lässt sich nicht bestreiten, dass der Briefwechsel über die unnatürlichen Grenzen hinweg stark gehemmt wird durch die Befürchtung, dass eine ungeschickte Redewendung zu Missverständnissen und Komplikationen führen könnte. Es ist also keineswegs Gleichgültigkeit, oder noch Schlimmeres, wenn ein reger Meinungsaustausch unterbleibt.

Wir haben natürlich auch wieder einige Marken für unsern leidenschaftlichen Briefmarkenzüchter zurückgelegt, die wir nun diesen Zeilen beifügen. Hoffentlich haben wir es damit richtig getroffen.

Mit unserem allgemein verehrten Lagerältesten konnte Onkel Waldemar kürzlich wieder einmal sprechen.

Institut für Zeitgeschichte

Es kam auch auf unsern Freund in Zittau die Rede, dem er bald eine Antwort geben will. Er wird natürlich mit Wünschen aller Art überhäuft, ohne auf jeden Zuschrift eingehen zu können. Er ist immernoch der gutmütige und humorvolle Mann, als welchen wir ihn in Sachsenhausen geschätzt haben.

Also bitte keine Missverständnisse! Es wäre uns schmerzlich, wenn wir undankbar erscheinen müssten, während wir doch keineswegs all die Unterstützung vergessen haben, die wir in Sachsenhausen genossen durften. Sowas vergisst man wirklich Zeit seines Lebens nicht!

Herzliche Grüsse von uns Allen, insbesondere von dem glücklichen Ehemann und seiner Frau!

Walter Riemer
(10) Zittau/Sa.
Bautzner Str. 7, III.

EO-106175-53

Zittau, am 9. April 1957

Liebe Erna und lieber Onkel Waldemar!

Für Eure Zeilen vom 3. Februar sc. bestens dankend, erlaube ich mir nun heute noch einmal, Euch einige Zeilen zu senden. - Leider bin ich mit Euren letzten Zeilen darin bestärkt worden, dass es eben tatsächlich so ist, wie ich in meinem Briefe vom 18. Dezember 1956 erwähnte: die Westdeutschen sehen es garnicht gern, wenn sie von den "Ost-Deutschen" einen Brief bekommen! Es wird, scheinbar aus Prinzip, auf nichts eingegangen - dann hören die da "drüben" ja von allein auf. Leider, leider ist es so! Auch die Hamburger machen gar keine Ausnahme, nur dass sie eben, - so gewissermassen gezwungen - wenigstens die Zeilen bestätigen. -- Ich hatte mir ja das Verstehen über die gemeinsame Leidenszeit hinaus etwas anders vorgestellt, - auch von Seiten Onkel Waldemars, mit dem ich mich recht gut zu verstehen glaubte! -

Von 10 geschriebenen Briefen an Empfänger in Westdeutschland erhält man hier in der DDR bestimmt nur von fünf eine Antwort! Und wenn, dann bestimmt nur ausweichend und nichtssagend! Was haben wir nur verbrochen, dass wir das zu allem noch dazu erleben müssen?! - Auch Harry Naujoks antwortet eben nicht! Auch diesem hatte ich am 18. Dez. 56 geschrieben und zwar nach Hamburg 1, Ferdinandstrasse 59. Der Brief kam nicht zurück es ist also anzunehmen, dass er den Adressaten erreichte. - Ich wollte so gerne meine Sammlung Sachsenhausen ergänzen, aber alle ehemaligen Kameraden sehen einem als ein Art Aussätzigen an; ich habe eine andere Erklärung einfach nicht, sonst müssten doch wenigstens Anfragen beantwortet werden.- Oder habt Ihr eine andere Erklärung? -

Ich habe grosses Interesse auch an Onkel Waldemars Schaffen und habe bisher jede Nachricht über eine Neuerscheinung aus seiner Feder mit Freude begrüsst. Deshalb sende ich Euch heute einen Ausschnitt aus dem "N.D" den ich garnicht gutheissen kann weil so recht zeigt, dass man hier eben

er

aus jeder Sache irgendetwas herausfindet, was zu Sticheleien verwendet werden kann. Das tut man auch, wenn man genau weiss, dass es dem Verfasser nie und nimmer eingefallen ist, irgendwelche Unterschiede zu machen. Aber Onkel Waldemar kann sich an Hand des Artikels ja selbst überzeugen. Wahrscheinlich komme ich damit sowieso zu spät und es ist wieder etwas Unsinniges, was ich mit meiner heutigen Sendung tue. Ich werde ja abwarten, ob das nun einer Antwort wert ist.-

Wenn ich an meine Sachsenhausen-Zeit denke, brauche ich mich wohl über mein dortiges Verhalten nicht zu schämen. Ich habe geholfen, wo ich es tun konnte, - bestimmt selbstlos und ohne irgendwelche egoistische Gedanken. Dass ich aber heute nun nicht einmal einer vernünftigen Antwort wert bin, das geht mir nicht recht in den Sänn! Und das kann ich nicht verstehen, vor allem gerade von Onkel Waldemar nicht. Mir ist selbstverständlich klar, dass er viel, viel zu schreiben hat und dass seine Zeit bestimmt kostbar ist, - aber diese Abspeisung habe ich vielleicht doch nicht ganz verdient. Gerade Onkel Waldemar hat durch seinen damaligen Flug so manches kennen gelernt, was ihm eigentlich zu einem besseren Verstehen hätte bringen müssen, - vielleicht ist aber der Wille dazu garnicht da (Verzeihung, bitte!). Ich habe für das Verhalten einfach keine andere Erklärung, so gerne ich eine solche hätte.-----

Für die dem letzten Briefe beigefügten Briefmarken hiermit noch besten Dank!-

Euch allen beste Grüsse und allee Gute!

Euer

Sachsenhausener Kumpel

Walter Riemer
87 Zittau/Sa.
Bautzner Str. 7, III.

Zittau, am 8. November 1964

Ihr lieben Hamburger!
Mein lieber alter Leidensgenosse Walter!

Einschreiben!
Mit Rückschein!

Heute endlich muss nun der schon so lange zugesagte "Bericht" an Euch werden, damit Ihr Euch einmal ein Bild meiner "Kampfzeit" seit Ende 1943, meiner Entlassung aus dem KZ Sachsenhausen machen könnt. Wahrscheinlich werdet Ihr jetzt verstehen was ich Euch bisher andeutete und warum ich immer wieder zögerte, Euch das zu schreiben, was unbedingt auch einmal "wo anders" bekannt werden kann.

Zunächst erst einmal recht vielen Dank für Eure Briefe vom 30. April und vom 5. Okt. 1964 und vor allem auch für Eure Spende, die am 9. Okt. bereits bei mir einging. Es war nicht Undank, dass ich Euch bisher ausser der Erwähnung bei meiner Sendung unsres Postleitzahlverzeichnisses Eure Gaben nicht bestätigte, es war eben tatsächlich der hier immer weiter zunehmende Ärger um das Verlorene unseres Kampfes in der Nazizeit. Bitte versteht mich richtig, ich bin restlos bedient!!!

Ich lege Euch eine Abschrift des Urteils vom Sondergericht Freiberg bei, das am 18. Sept. 1937 gegen mich gefällt wurde und mir insgesamt 87 Monate Haft einbrachte. Ihr könnt daraus ersehen, dass ich ja schliesslic Widerstand gegen diese Unmenschen szt. geleistet habe und heute eigentlic wenn wir Widerstandskämpfer wirklich nach Recht und Gesetz behandelt würden, meine VdN-Rente zu bekommen hätte. Stattdessen hat man mir diese bereits seit März diesen Jahres wieder genommen. Ich hätte sie ab Dezember 1958 nach dem Gesetz zu bekommen gehabt, musste mich aber erst an unseren Staatsrat wenden (Januar 1961) und bekam sie dann ab 1. April 1961. Eine Nachzahlung wurde nicht geleistet! - Jetzt bin ich wieder zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil ich einem ehemaligen Hitlerjungen, der sich mir gegenüber als SED-Betriebsgruppen-Sekretär im Kraftwerk Hirschfelde, wie Ihr aus dem heute mitfolgenden Schriftsatz vom 5. April ac. an die hiesige Staatsanwaltschaft (Abschrift) ersehen könnt. Es ist kaum zu glauben, aber es ist Tatsache! So wird hier über ehemalige ehrliche Widerstandskämpfer geurteilt!!! Ich lege auch eine Abschrift des Urteils bei, damit Ihr Euch ein richtiges Urteil bilden könnt!

Im Jahre 1946 hatte ich in meine VVN-Wohnung (angeblich gibtsdas garnicht, obwohl wir hier damals unsere Wohnungen als Widerstandskämpfer nach dem SMA-Befehl über den Wohnraum erhielten!) eine Umsiedlerin mit einem 9jährigen Mädel und einem 5jährigen Jungen zu mir, die erst 1948 geschieden wurde und mit der ich selbst ein Mädel (jetzt 17 1/2 Jahre) hatte, aufgenommen. Diese sauberen Figuren nahmen alles mögliche Gute von mir in wahrsten Sinne des Wortes für sich in Anspruch! Unterdessen sind die Kin-

der "etwas" geworden und da kann "der Mohr ja gehen"! Diese Frau versuchte am 12. Juni 1963 mich für "verrückt" zu erklären (mit ihrem Herrn Sohn!) um mich aus der Wohnung zu drücken und meine damals noch gezahlte Rente für sich zu ergaunern! - Und so etwas bekommt hier vom Kreisgericht Zittau geholfen, lediglich weil ich bereits 1950 aus Protest über Zittauer Verhältnisse in der Partei und als ehrlicher Kämpfer gegen das Unrecht ausgetreten bin! - Der Richter allerdings ist heute Anfang der 40ger Jahre und selbstverständlich in der Hitler-Ideolgie erzogen worden! Und das ist, leider, leider, der Grund, warum wir wirklichen Widerstandskämpfer in einer tatsächlich schmutzigen Art abgetan werden, sobald wir nicht Speichel lecken! - Und ich habe das nicht notwendig! Ich werde das eben nie und nimmer tun, denn ich habe mein Ideal weder verloren noch aus egoistischen Gründen verraten, auch wenn ich eben weiterhin im Kampf bleiben muss und bisher ungeheuren Schaden deshalb hatte!

Ich hoffe, dass Ihr mich versteht und dass Ihr nun auch eine Erklärung für meine bisherige (vielleicht Euch gegenüber manchmal ungezogene) Zurückhaltung habt. - Jedenfalls hat man als Widerstandskämpfer oft den Eindruck, dass unser Kampf nur für eine bestimmte Sorte Staatsbürger gut war, aber nicht für uns, die sich der Gefahr aussetzten, jede Stunde durch den Schornstein zu gehen! Du, mein lieber Leidensgenosse wirst mich bestimmt verstehen und wirst mir zustimmen, wenn ich auch heute wieder gegen Unrecht angehe! - In unserer VdN-Kreiskommission, die gegen mich in sehr "kameradschaftlicher" Form immer wieder vorgehen zu müssen glauben bezw. angeben, sitzt ein ehemaliger Emigrant (bitte jetzt nicht falsch verstehen!), der sich als angeblicher Kommunist im kapitalistischen England aufhielt und dort sehr gut lebte und nie eine Stunde eingesperrt war und heute sogar eine ehemalige Gestapo-Sekretärin zur Frau hat!!!! Und das ist auch eine Sache, die ich eben als ehrlicher Kämpfer ablehne, ob zu meinem Nachteil, ist mir ganz gleich! -

Für heute soll das nun genug sein! Ich werde in Zukunft öfter an Euch schreiben, damit Ihr über mein "Zeitgeschehen" unterrichtet werdet was vielleicht nichts schaden kann, solange diese Form existiert!

Bitte schreibt Ihr in Kürze wieder, damit ich sehe, dass ich von Euch verstanden werde. In diesem Sinne sende ich Euch allen nochmal besten Dank und herzlichste Grüsse!

Euer Zittauer Kumpel und Weiterkämpfer

Walter Richter

Für Walter recht gute Besserung!

EO-106175-75

Walter Riemer
(10) Zittau/Sa.
Bautzner Str. 7, III.

Sammlung
Walter Riemer
Wissen - Forschung - Fortschritt
Zeitgeschehen

88 Zittau, am 3. Dezember 1964

Ihr lieben Hamburger!

Mein lieber alter Leidengenosse W a l t e r !

Gestern erhielt ich Euer Päckchen, nach der Verpakkung zu urteilen, vollständig, und sage Euch allen meinen herzlichsten Dank! Es ist sehr schön und gut von Euch, dass Ihr Euch manchmal meiner erinnert! Das ist von seiten meiner alten Kumpels so gut wie nicht der Fall! Umsowohltuender ist für mich Euer Handeln. -

Bevor Euer Päckchen gestern ankam, reklamierte ich hier auf dem Postamt meinen Einschreiber mit Rückschein an Euch vom 8. bezw. 9. November ac., von dem bisher bei mir nichts zu sehen ist und war und den Ihr meines Erachtens sicher nicht zu Gesicht bekommen habt. Ich lege Euch heute einen Durchschlag meines Schreibens an Euch bei. Die mitgesandten Abschriften lege ich zunächst nicht noch einmal bei, da sie andernfalls wieder verschwinden. Ich bin und bleibe immer Kämpfer gegen jedes Unrecht und jede Unsauberkeit, auch wenn das mir nach 1945 mehr als Schaden gemacht hat! -

Schreibt mir bitte sofort, wenn Ihr meine heutigen Zeilen erhalten habt, damit ich wenigstens in diesem Falle Gewissheit habe.-

Lieber Walter! Welche Idiotie bei manchen Menschen vorherrscht, kannst Du aus der Einstellung zu "Nacht und Nebel" und die Erwähnung meines Namens darin ersehen: - "das Buch schrieb ein Bürgerlicher" und da kann es nicht gut für mich sein!!!!! -

Für heute mag das nun genug sein. Sobald ich Nachricht von Euch haben werde kommt mehr von mir. - Nochmals allerherzlichsten Dank und ebensolche Grüsse an Euch alle!

Euer alter Kumpel und Weiterkämpfer Walter

Internationale Zeitgeschichte - Archiv

Sammlung Walter Riemer
Wissen · Forschung · Fortschritt
Zeitgeschehen

Sachgebiet: K Z - Lager - Lieder

Drittes Reich

KZ-Lager-Lieder

im KZ Sachsenhausen gesammelt

in den Jahren 1938 bis Ende 1943

Textverfasser meist unbekannt

Melodien teils bekannt, tls. ohne

Der Artikel umfaßt Blätter

Blatt 1

ED-106 175-76

Ach, all wir armen Teufel

Ach, all wir armen Teufel
Aus zwanzig Nationen,
Die eng in Sachsenhausens
Barackenlager wohnen.
Weiss keiner für wie lange,
Begrenzt ist nicht die Zeit;
Rings Streusand nur und Kiefern,
Die Heimat, ach, so weit!
Doch alles geht vorüber,
Auch das geht mal vorbei,
Und eines schönen Tages
Sind wir alle wieder frei!

Wir tragen viele Lasten,
Der Tag wird Ewigkeit;
Wir tragen was auch kommen mag,
Wir tragen unser Leid.
Wir müssen nichts als laufen,
Marschiern und stille stehn;
Doch tröstlich bleibts zu wissen:
Mal werden wir wieder gehn!
Denn alles geht vorüber,
Auch das geht mal vorbei,
Und eines schönen Tages
Sind wir alle wieder frei!

Wenns schneit, ziehn graue Schwärme
Von Krähn mit zum Appell;
Im Sommer kreisen Tauben rund
Und Lerchen jubeln hell.
Die Winter gehn vorüber,
Die Sommer ziehn ins Land,
Bald reichen Fraun und Brüdern wir
Beim Wiedersehn die Hand.
Denn alles geht .....

Ach, all wir armen Teufel
Aus zwanzig Nationen,
Die kreuz und quer durchs Lager
ziehn
Auf Jagd nach den Portionen.
Wir springen über Meilenstein,
Wie der Berber auf die Kippe;
Wir hopsen weiter wie noch je
Dem Tode von der Schippe!
Denn alles geht vorüber,
Auch das .....

Entstand am 31. Aug. 1942
im KZ Sachsenhausen
durch Walter H a m m e r

Auf, Jungens, auf!

Auf, Jungens, auf!
Tag zieht schon herauf!
Erste Sorge gilt dem Bette,
Zweite gilt der Zigarette!
Frühling, Sommer, Herbst u. Winter
Löffeln wir die Suppe hinter.
Zum Appellplatz gehts im Trab,
ja Trab:
"Stillgestanden! Mützen ab!"
So, beginnt in Sachsenhausen
Jeder Tageslauf,
Rauhe Winde uns umbrausen,
Jungens, auf, Jungens, auf!

Ran, Jungens, ran!
Zeigt was jeder kann!
Mit der Schippe, mit dem Hammer,
Ohne Arbeit wärs ein Jammer;
Mit Caracho schiebt die Loren,
Haltet steif mir beide Ohren!
Tag für Tag so schaffen wir;
Wozu wären wir sonst hier?
Schutzhaftlager Sachsenhausen
Da ist alles dran,
Rauhe Winde uns umbrausen,
Jungens, ran, Jungens, ran!

Los, Jungens, los!
Zeigt euch immer gross!
Gehts die Leiter auch mal runter,
Immer heiter, immer munter!
Helft mit Raten, helft mit Taten
Einem jeden Kameraden!
Wen's Pech wirklich einmal packt,
Mut, und wenn die Schwarte
knackt!
Dicke Luft in Sachsenhausen?
Gebt euch einen Stoss!
Rauhe Winde uns umbrausen,
Jungens, los, Jungens, los!

Singt, Jungens, singt,
Dass es hell erklingt
Über Lager und Baracken!
Einmal ziehn wir aus die Jacken
Mit dem Winkel, mit der Nummer -
Fort ist dann der ganze Kummer!
Singet, singet froh im Chor,
Einmal öffnet sich das Tor!
Wir haun ab von Sachsenhausen,
Goldne Freiheit winkt,
Heimatlieder uns umbrausen,
Jungens, singt, Jungens, singt!

Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung

Den Spaten geschuldert

Den Spaten geschultert, marschieren wir
Im langen Zuge am Morgen,
Ein Lied auf den Lippen, mit frohem Mut,
So trotzen wir Kummer und Sorgen.
:/: Denn wir wissen, dass nach dieser Not
Uns leuchtet hell das Morgenrot!:/:

Ob über der Heide der Sturmwind weht,
Ob uns auch peitschet der Regen,
Wir schippen und karren stets unverzagt
Der Zukunft hoffend entgegen.
:/: Denn wir wissen .....:/:

Und ziehn wir des Abends ins Lager ein,
Erklingen wieder die Lieder
Und Scherzworte fliegen von Ohr zu Ohr,
Obgleich uns müde die Glieder.
:/: Denn wir wissen..... :/:

Wir harren der Freiheit voll Zuversicht
Hier im verlassenen Moore;
Gefangene sind wir nicht ewiglich,
Uns öffnen sich wieder die Tore!
:/: Denn wir wissen, dass nach dieser Not
Uns leuchtet hell das Morgenrot!:/:

.-oxOXOxo-.

Kumpel-Lied

Ein Kumpel ist ein Kamerad
Der nie mehr als der andre hat.
Er trägt mit dir das gleiche Kleid,
Ist jederzeit für dich bereit.
Er geht mit dir im gleichen Schritt,
Und fällt dirs schwer, so hilft er mit,
Verlangt für sich nie einen Lohn.
Sein Wort ist härter als Beton!
Das ist ein Kumpel!

Wenn einer zinkt und Lampen baut,
Das Brot dir aus dem Spinde klaut,
An seinen Vorteil denkt nur früh und spät,
Gar seine Kameraden schlägt,
Die Fäuste nur für sich gebraucht
Und seinen Tabak solo raucht,
Auf deine Knochen schiebt nen Ball,
- Der ist bestimmt nicht unser Fall! -
Der ist kein Kumpel!

Ein Kumpel ist ein Weggenoss',
Ihn traf wie dich das gleiche Los.
Er trabt im Regen, Sonnenschein,
Vorbei am gleichen Meilenstein.
Er liebt wie du, den Ernst, das Spiel,
Und strebt mit dir zum gleichen Ziel.
Er teilt mit dir das Leid, den Spass,
Hat gleiche Liebe, gleichen Hass.
Das ist ein Kumpel!

.-o-O-X-O-o-.

Börgermoor-Lied

Festen Schrittes ziehen durchs Moor
Arbeiterreihn ohne Ende;
Posten zur Seite, Posten davor,
Posten am Zugesende.
Schippe und Spaten in schwieliger Faust
Trotzen dem Elend sie munter.
Wenn auch der Sturm durch die Lande braust:
Uns geht die Sonne nicht unter.

Fern von der Heimat, vom Freundeskreis
Trennen uns Draht und Gelände;
Doch wir fühlen erdenweit
Helfende Bruderhände.
Hoch steht die Fahne für Freiheit und Recht,
Tiefer sinkt Moder und Plunder.
Volk ist im Aufbruch, ein eisern Geschlecht,
Uns geht die Sonne nicht unter.

Börgermoor, du trauriges Land,
Bandst uns mit tausenden Schlingen,
Doch unsern Blick in die Zukunft gewandt
Werdn wir auch dich einst bezwingen.
Schon sehn im Osten wir das Morgenrot
Aufleuchten hell wie ein Wunder,
Kündet uns allen Freiheit und Brot:
Uns geht die Sonne nicht unter!

Verfasser unbekannt.
Melodie: Wilde Gesellen

.....

Sammlung Walter Riemer
Wissen · Forschung · Fortschritt
Zeitgeschehen

Sachgebiet: K Z - Lager-Lieder

Drittes Reich

KZ-Lager-Lieder
im KZ Sachsenhausen
in den Jahren 1938
bis Ende 1943
gesammelt

Textverfasser meist unbekannt | Melodien teiles bekannt, tls. ohne | Der Artikel umfaßt Blätter | Blatt

ED-106175-57

Sang der Alten

Heute singen wir ein neues Lied!
Wohlan, - es gilt den Alten!
Wir wollen, eh das Jahr entflieht,
Noch einen Singsang halten.
Wir haben ja für jede Zeit
Und auch für heut ein Lied bereit.
Auf! Lasst es hell erklingen!
Hallo! Die Alten singen!

Einst waren junger Zugang wir,
Heut sind wir alte Knaben,
Die durch die Jahre, die wir hier,
Viel auf dem Buckel haben.
Das Gestern hat uns nichts erspart,
Drum findet uns das Heute hart,
Und drum macht uns das Morgen
Im Grunde keine Sorgen.

Einst war bei jedem Fest dabei
Viel Wurst, Kaffee und Kuchen.
Und ist dies heute auch vorbei,
Wir wollen drum nicht fluchen.
Wir haben schon sehr viel verdaut
Und sind trotz kaltem Sauerkraut,
Sudetenquell und Rüben
Noch immer frisch geblieben.

So mancher Zugang, den wir sahn,
Der wackelt mit den Ohren.
Er gibt schon nach zwei Wochen an
Er sei tot und verloren.
Wir raten dir: Geh immer ran!
Wo es auch sei, steh deinen Mann!
Vor allem: lass das Flennen
Und lerne Kerle kennen!

Auch wir gehn eines Tags nach Haus,
Hinweg aus dieser Wüste!
Wir gehn auf unsern Füssen raus
Und nicht in einer Kiste!
Vielleicht ists nicht mehr lange hin,
Dann sind wir frei und nicht mehr drin!

Lasst andere erkalten!
Wir halten durch, wir Alten!

-.oxOXOxo.-

Lied von Sachsenhausen

Melodie: Kameraden, wann sehn wir uns wieder

Im Walde von Sachsenhausen
Ein Barackenlager steht,
Dort warten einige Tausend,
Dass die Schutzhaft zu Ende geht.

Wir sind schon lange gefangen,
Waren erst im festen Bau;
In uns allen lebt das Verlangen:
Nach Hause, zu Kindern und Frau.

Im fernen Esterwegen
Da waren wir verbannt;
Die grünen Moorsoldaten
Hat man uns damals genannt.

Es ruft uns beim Morgengrauen
Die Glocke mit hellem Schlag;
Wir marschieren in den grauen,
Ach, so schweren Arbeitstag.

Des Abends in lauten Baracken
Ist ein ernstes Wort bereit;
Doch auch Musik hört man und Lachen,-
Gemeinsam sind Freude und Leid.

Kameraden, wir kehren einst wieder
In die Freiheit, ins Leben zurück!
Lasst erklingen froh unsre Lieder,
Nach dem Dunkel kommt wieder das Glück!

.-:mOm:-.

Einem jungen KZ-Kumpel zum Geburtstag

Und gabst Du der Jugendjahre viel
Denk dennoch an das grosse Ziel!
Den Kopf trag immer hoch, Kamerad!
Und ..... bleib auf Draht!

.-:mOm:-.

Institut für Zeitgeschichte München

E s t e r w e g e n

In Esterwegen war ich zwar,
holladria, holldrio!
So manchen Monat, Tag und Jahr,
holadria, holdrio!
:/: Und fragt ihr mich :/:
:/: Wo steht dein Sinn? :/:
So sage ich: zur Heimat hin!

An jedem Morgen in der Früh',
holadria, holdrio!
Beginnt des Tages Last und Müh',
holadria, holdrio!
:/: Doch denk ich froh- :/:
:/: -gemut und gern :/:
An meine Lieben in der Fern!

Doch nimmermehr will klagen ich,
holadria, holdrio!
Heidi! Ein Lied klingt klar und
frisch,
holadria, holdrio!
:/: Ob Arbeitsdienst, :/:
:/: Ob Sport uns zwingt :/:
Doch stets ein frohes Lied erklingt!

Doch auch für uns kommt mal die Zeit,
holadria, holdrio!
Da aus der Schutzhaft wir befreit,
holadria, holdrio!
:/: Dann werden froh, :/:
:/: Wir heimwärts ziehn, :/:
Ganz gleich, obs schneit, ob Rosen
Blühn!

O Esterwegen, so lang ich leb,
Holadria, holdrio!
Denk ich an deinen Lagerweg,
holadria, holdrio!
:/: Denn wer in Es- :/:
:/: Esterwegen weilt, :/:
Aus seinen Mauern froh enteilt!

... --- = --- ...
:.:
:

Das Lied vom Heiligen Caracho

Melodie: Studio auf einer Reis'

Kommt nach Sachsenhausen man,
jumheidi, jumheida,
Trifft man einen Heilgen an,
jumheidi, jumheida,
Den Sachsenhausen hoch vereehrt
Auch wenn die Welt sich nicht drum
schert.
Jumheidi, heidi, heida,
jumheidi, heida.

Caracho heisst der Heilige;
Er ist fürs Schnelle, Eilige!
Andacht und Ruhe stehn ihm schlecht,
Geschrei und Hetze sind ihm recht.

Des Morgens, wenns erst viere schlä
Sich lustig schon Caracho regt:
"Ihr Kerle seid ihr noch nicht
munter?
Wann kommt die Fliegerdeckung
runter?"

Mit Caracho gehts zum Waschraum
rein:
Der Mensch ist schliesslich ja
kein Schwein!
Die Zähneputzer in der Ecke
Bringt mit Caracho man zur Streck

Lagertempo Sachsenhausen:
Im Laufschritt stets die Haxen
sausen!
Ob Klinker, Speer, Kanal, Trans-
port,
Caracho regieret hier wie dort.

Beim Baden wartest du lang
draussen
Um mit Caracho dann zu brausen.
Sollt Seife für den Körper fehlen
Caracho reinigt auch die Seelen!

Und in der Freizeit - selbst das
Essen -
Caracho macht daraus ein Fressen!
Bestellungen, Portionsempfang
Und Wäschewechsel mittenmang.

Nur eins im Stillen ich mich frag:
Warum bringt den Entlassungstag
Caracho uns nicht bald in Sicht?
Kann er oder will er nicht?

Ach, lieber heiliger Caracho!
Hör meines Herzens "Ach" und "O"
Und bring im Laufschritt uns
herbei
Den Tag, an dem wir wieder frei!

=§§§§§§§§§§§§§=
. X .
o

Sammlung Walter Riemer
Wissen · Forschung · Fortschritt Zeitgeschehen

Sachgebiet: KZ-Lager-Lieder — Drittes Reich

KZ-Lager-Lieder im KZ Sachsenhausen gesammelt in den Jahren 1938 bis Ende 1943

Textverfasser meist unbekannt | Melodien teils bekannt, teils ohne | Der Artikel umfaßt Blätter | Blatt

ED-106175-28

Lichtenburger Lagerlied

Lichtenburger Lager, wir verlassen dich!
Eltern, Fraun und Kinder
werden freuen sich
Wenn wir wieder weilen ganz in
ihrer Näh'!
:/: Holdari, faldari, haldari,
faldara,
Lichtenburg, leb wohl, ade! :/:

Keiner kam freiwillig jemals nach
dir hin;
Wann blüht uns die Freiheit, das
ist unser Sinn,
Solche lange Trennung tut uns al-
len weh!
:/: Holdari, faldari, ... :/:

Wenn aus diesen Mauern froh hinaus
wir ziehn,
Sagt von uns wohl keiner dir: Auf
Wiedersehn!
Denn von Dir das Scheiden tut uns
niemals weh!
:/: Holdari, faldari, ... :/:

.oxXOXOXOXxo.
x

L a g e r - L i e d

Ob arm, ob reich, ob klug, ob dummer,
Das fällt hier garnicht ins Gewicht.
Wir haben alle ja denselben Kummer,
Doch zeig ein lachendes Gesicht!
Ein jeder hat die gleichen Sorgen,
Der eine weniger, der andere mehr.
Doch alle, alle hoffen auf das Morgen!
Mach nie dem Nebenmann das Leben
schwer.

Drum halte aus Kamerad,
Du kommst anch Haus, Kamerad,
Es kann schon morgen sein!

Ob Holzhof, Speer, Kanal, ob Klinker,
Rings überall derselbe Trab.
Gib niemals an u. sei kein Zinker,
Wenn neben dir mal einer schlapp.
Denn der hat auch daheim die Lieben,
Die auf ihn warten Tag für Tag;
Du musst stets Kameradschaft üben,
So schwer es manchmal fallen mag.
Drum halte aus Kamerad,
Du kommst nach Haus, Kamerad,
Es kann schon morgen sein!

Ob rot, ob grün, ob schwarz der
Winkel,
Das ist hier wirklich völlig
gleich;
Drum fort mit jedem Standesdünkel
In unserm grossen Lagerreich.
Du hast genau nur täglich deine
Kuhle,
Genau so wie dein Nebenmann!
Das Leben nahm dich nochmals in die
Schule:
Allein auf Kameradschaft kommt es an
Drum halte aus, Kamerad,
Du kommst nach Haus, Kamerad,
Es kann schon morgen sein!

Ob Stunden, Tage, Monat, Jahre
Vergehn, ist schliesslich einerlei.
Nur einen klaren Kopf dir stets be-
wahre,
Es kommt der Tag, an dem du frei!
Dann fort mit Karre, Schippe, Lore,
Das Schwerste ist dann endlich aus;
Es öffnen sich für dich die Tore,
Du kommst zu Muttern ja nach Haus!
Drum halte aus, Kamerad,
Du kommst nach Haus, Kamerad,
Es kann schon morgen sei!

Entstand ca. Januar 1942
im KZ Sachsenhausen.
Verfasser unbekannt.

-/-/-/--/-/-/-
oxoxoxoxo

Z u m T o r h i n a u s

Oranienburgs Gefangene,
Die elf, zwölf Tausend Mann,
Die treten alle Tage
Dreimal vorm Tore an.
Oft muss man abends länger stehn,
Doch morgens muss es eilig gehn!
Ans Werk ziehn dann in langem Trab,
Mit gleichem Schritt, die Mütze
ab,
Die Roten, Asos und Bevaus
Durchs Turmhaus
Zum Tor hinaus.

"Von Meilenstein zu Meilenstein"
Steht weiss auf grün geschrieben,
"Führn euch Wege in die Freiheit rein
Zurück zu euren Lieben."
Willst du zurück, zu dir nach Haus,
Marschier kopfhoch mit Mut gradaus;

Geh nicht wie eine Primel ein,
Lauf auch nicht in den Draht hinein,
Du sollst, statt durch den Schornstein gehn:

Durchs Turmhaus,
Zum Tor hinaus!

Im Schlaf spukt noch das Turmhaus,
Das Turmhaus überm Tor,
Im Traum stehn wir wie Beter
Erwartungsvoll davor.
Wie aus ner Fall entwischt die Maus,
Stolzierst im Geist am End du raus.
Zu schön bleibts noch um wahr zu sein
Und unsre Sehnsucht läuft allein
Durchs Turmhaus,
Zum Tor hinaus!

Dein Name wird gerufen,
Schon flitzest du ans Tor.
Ja, ist denn sowas möglich,
Stellt euch nur sowas vor!
"Nun bist du reif, heut kommst du fort!"
Sagt dir der Führer vom Rapport.
Ade Buntwinkel und Zebrakluft,
Jetzt geht es an die Frühlingsluft!
Nun hau ich ab, nun nichts als raus:
Durchs Turmhaus,
Zum Tor hinaus!

Text: Walter Hoesterey
Entstand im KZ Sachsenhausen
ca. Juli 1942.

.-xoXOXox-.
.oxo.
.

rüne Kolonnen

as uns auch begegnet hier,
ameradschaft sein Panier.
einem wirklich gut es geht,
ot drum Solidarität!
rüne Kolonnen rücken aus
ei Sonne, bei Regen, bei Sturmgebraus,
nd geht dann die Fahrt durch den Stacheldraht,
pf hoch, Moorsoldat!

ämmert früh der Morgen fahl
eckt uns stets schon das Signal.
age ziehen, gestern, heut,
rostlose Eintönigkeit.
rüne Kolonnen rücken .....

ameraden im öden Moor,
ffnet sich dir einst das Tor.
leibe fest, was man auch treibt,
enk, dass mancher drinnen bleibt.
rüne Kolonnen rücken .....

.'-ovXvo'.
o
.

Buchenwald-Lied

Wenn der Tag erwacht,
Eh die Sonne lacht,
Die Kolonnen ziehn
Zu des Tages mühen,
Hinein in den grauenden Morgen.
Und der Wald ist schwarz und der Himmel rot,
Und wir tragen im Brotsack ein Stückchen Brot
Und im Herzen, im Herzen die Sorgen.
:/: O Buchenwald, ich kann dich nicht vergessen
Weil du mein Schicksal bist!
Wer dich verliess, der kann es erst ermessen,
Wie wundervoll die Freiheit ist!
O Buchenwald, wir jammern nicht und klagen,
Und was auch unsre Zukunft sei:
Wir wollen trotzdem Ja zum Leben sagen,
Denn einmal kommt der Tag, dann sind wir frei! :/:

Unser Blut ist heiss
Und das Mädel fern,
Und der Wind singt leis,
Und ich hab sie so gern;
Wenn treu, wenn treu sie mir bliebe!
Die Steine sind hart, aber fest unser Schritt,
Und wir tragen die Spaten und Picken mit,
Und im Herzen, im Herzen die Liebe!
:/: O Buchenwald, ich .....:/:

Die Nacht ist so kurz
Und der Tag so lang;
Doch ein Lied erklingt
Das die Heimat sang.
Wir lassen den Mut uns nicht rauben!
Halte Schritt Kamerad, und verlier nicht den Mut,
Denn wir tragen den Willen zum Leben im Blut
Und im Herzen, im Herzen den Glauben!
:/: O Buchenwald, ich kann dich nie vergessen
Weil du mein Schicksal bist!
Wer dich verliess, der kann es erst ermessen,
Wie wundervoll die Freiheit ist!
O Buchenwald, wir jammern nicht und klagen,
Und was auch unsre Zukunft sei:
Wir wollen trotzdem Ja zum Leben sagen,
Denn einmal kommt der Tag, dann sind wir wieder frei! :/:

.-.-.-.-.-.-.-.-.-.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Sammlung Walter Riemer
Wissen · Forschung · Fortschritt Zeitgeschehen

Sachgebiet: KZ-Lager-Lieder — Drittes Reich

KZ-Lager-Lieder
im KZ Sachsenhausen gesammelt
in den Jahren 1938 bis ~~Ende 1943~~

Textverfasser ~~meist unbekannt~~ | Melodien teils ~~bekannt, teils ohne~~ | Der Artikel umfaßt ___ Blätter | Blatt

ED-106/75-39

Wir schreiten fest im gleichen Schritt

Wir schreiten fest im gleichen Schritt,
Wir trotzen Not und Sorgen,
Denn in uns zieht die Hoffnung mit
Auf Freiheit und das Morgen.

Was hinter uns, ist abgetan,
Gewesen und verklungen;
Die Zukunft will den ganzen Mann,
Ihr sei unser Lied gesungen.

Aus Esterwegen gingen wir leicht,
Es liegt verlassen im Moore;
Doch bald war Sachsenhausen erreicht -
Es schlossen sich wieder die Tore.

Wir schaffen hinter Stacheldraht
Mit Schwielen an den Händen
Und packen zu und werden hart,
Die Arbeit will nicht enden.

So mancher kommt, kaum einer geht,
Es gehen Mond und Jahre;
Und bis das ganze Lager steht
Hat mancher graue Haare.

Das Leben lockt hinter [illegible]
Drahtverhau,
Wir möchtens mit Händen greifen,
Dann werden unsre Kehlen rauh
Und die Gedanken schweifen.

Wir schreiten fest im gleichen Schritt,
Wir trotzen Not und Sorgen,
Denn in uns zucht die Hoffnung mit
Auf Freiheit und das Morgen.

.-oxXOxo-.

Wir sind Moorsoldaten

Wir sind Moorsoldaten,
Wir tragen das schwarze Kleid;
Wir sind Kameraden
Allzeit in Einigkeit.
Die Schippe und den Spaten
Führn wir in harter Hand,
ja harter Hand,
Wir kuhlen und graben
Im öden Emserland.

Wir kuhlen und graben,
Wir bauen Weg und Pfad.
So manch Entwässrungsgraben
Zeugt stumm von unsrer Tat.
Bei Sonne und bei Regen,
Bei Schnee und Sturmgebraus,
ja Sturmgebraus,
Da stehn wir verwegen
Und halten mutig aus.

Wir stehen verwegen
Und halten mutig aus;
Die Jahre vergehen,
Auch wir gehn einst nach Haus.
Dann lassen wir das Schippen sein,
Dann rufen wir: "Befreit!"
ja wir: "Befreit!"
Dann findet die Heimat
Uns wieder bereit.

.oxXOXxo.
.oxxo.
-/-

Wo das Lager steht

Wo das Lager steht so dicht am Waldesrand,
Wo das öde Moor sich weit erstreckt ins Land,
Wo man Moorsoldaten bei der Arbeit sieht,
Da ist meine schönste Lebenszeit verblüht.

Posten stehen auf der Lauer Tag und Nacht,
Stehen schußbereit und halten scharfe Wacht,
Sie begleiten mich bei jedem Schritt und Tritt,
Selbst im schönsten Traum hör ich ihren Schritt.

Nur im Traum darf ich die Heimat wiedersehn,
Nur im Traum darf ich zu all den Lieben gehn;
Zu der guten Mutter, zu der lieben Braut,
Die so oft und fest an meine Zukunft glaubt.

Bald, ach bald werd ich die Heimat wiedersehn,
Bald, ach bald werd ich zu meinem blonden Mädel gehn.

Institut für Zeitgeschichte

Wenn der Flieder blüht im schönen
Monat Mai
Dann begrüß ich euch mit einem
Jubelschrei!

.-=oxOX§XOxo=-.
.-=oxo=-.
§

M o o r s o l d a t

ohin auch das Auge blicket:
oor und Heide rings herum.
ogelsang uns nicht erquicket,
ichen stehen kahl und stumm.
:/: Wir sind die Moorsoldaten
Und ziehen mit dem Spaten
Ins Moor! :/:

ier in dieser öden Heide
st das Lager aufgebaut,
o wir fern von jeder Freude
inter Stacheldraht verstaut.
:/: Wir sind die Moorsoldaten
Und ziehen mit dem Spaten
Ins Moor! :/:

orgens ziehen die Kolonnen
n das Moor zur Arbeit hin,
raben bei dem Brand der Sonnen -
och zur Heimat steht der Sinn.
:/: Wir sind die Moorsoldaten
Und ziehen mit dem Spaten
Ins Moor! :/:

uf und nieder gehn die Posten,
einer, keiner kann hindurch;
lucht wird nur das Laben kosten,
ielfach ist umzäunt die Burg.
:/: Wir sind die Moorsoldaten
Und ziehen mit dem Spaten
Ins Moor! :/:

eimwärts, heimwärts jeder sehnet:
u den Eltern, Weib und Kind;
anche Brust ein Seufzer dehnet
eil wir hier gefangen sind.
:/: Wir sind die Moorsoldaten
Und ziehen mit dem Spaten
Ins Moor! :/:

och für uns gibt es kein Klagen,
wig kanns nicht Winter sein;
inmal werden froh wir sagen:
eimat du bist wieder mein!
:/: Dann ziehn wir Moorsodaten
Nicht mehr mit dem Spaten
Ins Moor! :/:

.xoxoXOXoxox.
.-=-.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EC-106/75-40

Börgermoor - Lied

Festen Schrittes ziehn durchs Moor
Arbeiterreihn ohne Ende;
Posten zur Seite, Posten davor,
Posten am Zugesende.
Schippe und Spaten in schwieliger Faust
Trotzen dem Elend sie munter.
Wenn auch der Sturm durch die Lande braust:
Uns geht die Sonne nicht unter.

Fern von der Heimat, vom Freundeskreis
Trennen uns Draht und Gelände;
Doch wir fühlen erdenweit
Helfende Bruderhände.
Hoch steht die Fahne für Freiheit und Recht,
Tiefer sinkt Moder und Plunder.
Volk ist im Aufbruch, ein eisern Geschlecht,
Uns geht die Sonne nicht unter.

Börgermoor, du trauriges Land,
Bandst uns mit tausenden Schlingen,
Doch unsern Blick in die Zukunft gewandt
Werdn wir auch dich einst bezwingen.
Schon sehn im Osten wir das Morgenrot
Aufleuchten hell wie ein Wunder,
Kündet uns allen Freiheit und Brot:
Uns geht die Sonne nicht unter!

Verfasser unbekannt.
Melodie: Wilde Gesellen

Lied von Sachsenhausen

Melodie: Kameraden, wann sehn wir uns wieder

Im Walde von Sachsenhausen
Ein Barackenlager steht,
Dort warten einige Tausend,
Dass die Schutzhaft zu Ende geht.

Wir sind schon lange gefangen,
Waren erst im festen Bau;
In uns allen lebt das Verlangen:
Nach Hause, zu Kindern und Frau.

Im fernen Esterwegen
Da waren wir verbannt;
Die grünen Moorsoldaten
Hat man uns damals genannt.

Es ruft uns beim Morgengrauen
Die Glocke mit hellem Schlag;
Wir marschieren in den grauen,
Ach, so schweren Arbeitstag.

Des Abends in lauten Baracken
Ist ein ernstes Wort bereit;
Doch auch Musik hört man und Lachen,-
Gemeinsam sind Freude und Leid.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-10675-41

Fortsetzung v. Lied von Sachsenhausen

Kameraden, wir kehren einst wieder
In die Freiheit, ins Leben zurück!
Lasst erklingen froh unsre Lieder,
Nach dem Dunkel kommt wieder das Glück!

Sang der Alten

Heute singen wir ein neues Lied!
Wohlan, – es gilt den Alten!
Wir wollen, eh das Jahr entflieht,
Noch einen Singsang halten.
Wir haben ja für jede Zeit
Und auch für heut ein Lied bereit.
Auf! Lasst es hell erklingen!
Hallo! Die Alten singen!

Einst waren junger Zugang wir,
Heut sind wir alte Knaben,
Die durch die Jahre, die wir hier,
Viel auf dem Buckel haben.
Das Gestern hat uns nichts erspart,
Drum findet uns das Heute hart,
Und drum macht uns das Morgen
Im Grunde keine Sorgen.

Einst war bei jedem Fest dabei
Viel Wurst, Kaffee und Kuchen.
Und ist dies heute auch vorbei,
Wir wollen drum nicht fluchen.
Wir haben schon sehr viel verdaut
Und sind trotz kaltem Sauerkraut,
Sudetenquell und Rüben
noch immer frisch geblieben.

So mancher Zugang, den wir sahn,
Der wackelt mit den Ohren.
Er gibt schon nach zwei Wochen an
Er sei tot und verloren.
Wir raten Dir: Geh immer ran!
Wo es auch sei, steh deinen Mann!
Vor allem: lass das Flennen
Und lerne Kerle kennen!

Auch wir gehn eines Tags nach Haus,
Hinweg aus dieser Wüste!
Wir gehn auf unsern Füssen raus
Und nicht in einer Kiste!
Vielleicht ists nicht mehr lange hin,
Dann sind wir frei und nicht mehr drin!
Lasst andere erkalten!
Wir halten durch, wir Alten!

Einem jungen KZ-Kumpel zum Geburtstag

Und gabst Du der Jugendjahre viel
Denk dennoch an das grosse Ziel!
Den Kopf trag immer hoch, Kamerad!
Und ..... bleib auf Draht!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-42

~~Lichtenbergerlied~~

Lichtenburger Lagerlied

Lichtenburger Lager, wir verlassen dich!
Eltern, Fraun und Kinder werden freuen sich
Wenn wir wieder weilen ganz in ihrer Näh'!
Holdari, faldari, holdari, faldara,
Lichtenberg, leb wohl, ade!

Keiner kam freiwillig jemals nach ~~hier~~ dir hin;
Wann blüht uns die Freiheit, das ist unser Sinn,
Solche lange Trennung tut uns allen weh!
Holdari, faldari .....

Wenn aus diesen Mauern froh hinaus wir ziehn,
Sagt von uns wohl keiner dir: Auf Wiedersehn!
Denn von dir das Scheiden tut uns niemals weh!
Holdari, faldari .....

G r ü n e K o l o n n e n

Was uns auch begegnet hier,
Kameradschaft sein Panier.
Keinem wirklich gut es geht,
Übt drum Solidarität!
Grü ne Kolonnen rücken a us
Bei Sonne, bei Regen, bei Sturmgebraus,
Und geht dann die Fahrt durch den Stacheldraht,
Kopf hoch, Moorsoldat!

Dämmert früh der Morgen fahl
Weckt uns stets schon das Signal.
Tage ziehen, gestern, heut,
Trostlose Eintönigkeit.
Grü ne Kolonnen rücken.....

Kamerad im öden Moor,
Öffnet sich dir einst das Tor,
Bleibe fest, was man auch treibt,
Denk, dass mancher drinnen bleibt.
Grüne Kolonnen rücken.....

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-43

L a g e r - L i e d

Ob arm, ob reich, ob klug, ob dummer,
Das fällt hier gar nicht ins Gewicht.
Wir haben alle ja denselben Kummer,
Doch zeig' ein lachendes Gesicht!
Ein jeder hat die gleichen Sorgen,
Der eine weniger, der andere mehr.
Doch alle, alle hoffen auf das Morgen!
Mach nie dem Nebenmann das Leben schwer.
Drum halte aus Kamerad,
Du kommst nach Haus, Kamerad,
Es kann schon morgen sein!

Ob Holzhof, Speer, Kanal, ob Klinker,
Rings überall derselbe Trab.
Gib niemals an und sei kein Zinker,
Wenn neben dir mal einer schlapp.
Denn der hat auch daheim die Lieben,
Die auf ihn warten Tag für Tag!
Du musst stets Kameradschaft üben,
So schwer es manchmal fallen mag.
Drum halte aus, Kamerad,
Du kommst nach Haus, Kamerad,
Es kann schon morgen sein!

Ob rot, ob grün, ob schwarz der Winkel,
Das ist hier wirklich völlig gleich;
Drum fort mit jedem Standesdünkel
In unserm grossen Lagerreich.
Du hast genau nur täglich deine Kuhle,
Genau so wie dein Nebenmann!
Das Leben nahm dich nochmals in die Schule:
Allein auf Kameradschaft kommt es an.
Drum halte aus, Kamerad,
Du kommst nach Haus, Kamerad,
Es kann schon morgen sein!

Ob Stunden, Tage, Monat, Jahre
Vergehn, ist schliesslich einerlei.
Nur einen klaren Kopf dir stets bewahre,
Es kommt der Tag, an dem du frei!
Dann fort mit Karre, Schippe, Lore,
Das Schwerste ist dann endlich aus;
Es öffnen sich für dich die Tore,
Du kommst zu Muttern ja nach Haus!
Drum halte aus, Kamerad,
Du kommst nach Haus, Kamerad,
Es kann schon morgen sein!

Entstand ca. Januar 1942
im KZ Sachsenhausen.
Verfasser unbekannt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-44

Zum Tor hinaus

Oranienburgs Gefangene,
Die elf, zwölf Tausend Mann,
Die treten alle Tage
Dreimal vorm Tore an.
Oft muss man abends länger stehn,
Doch morgens muss es eilig gehn!
Ans Werk ziehn dann in langem Trab,
Mit gleichem Schritt die Mütze ab,
Die Roten, Asos und Bevaus
Durchs Turmhaus
Zum Tor hinaus.

"Von Meilenstein zu Meilenstein"
Steht weiss auf grün geschrieben,
"Führ euch die Wege in die Freiheit rein
Zurück zu euren Lieben."
Willst du zurück, zu dir nach Haus,
Marschier kopfhoch mit Mut gradaus;
Geh nicht wie eine Primel ein,
Lauf auch nicht in den Draht hinein,
Du sollst, statt durch den Schornstein gehn:
Durchs Turmhaus,
Zum Tor hinaus!

Im Schlaf spukt noch das Turmhaus,
Das Turmhaus überm Turm,
Im Traum stehn wir wie Beter
Erwartungsvoll davor.
Wie aus'ner Fall entwischt die Maus,
Stolzierst im Geist am End du raus.
Zu schön bleibts noch um wahr zu sein,
Und unsere Sehnsucht läuft allein
Durchs Turmhaus,
Zum Tor hinaus!

Dein Name wird gerufen,
Schon flitzest du ans Tor.
Ja, ist denn sowas möglich,
Stellt euch nur sowas vor!
"Nun bist du reif, heut kommst du fort!"
Sagt dir der Führer vom Rapport.
Jetzt geht es an die Frühlingsluft!
Nun hau ich ab, nun nichts als raus:
Durchs Turmhaus,
Zum Tor hinaus!

Text: Walter Hoesterey.
Entstand im KZ Sachsenhausen
ca. Juli 1942

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-10675-45

Buchenwald-Lied

Wenn der Tag erwacht,
Eh die Sonne lacht,
Die Kolonnen ziehn
Zu des Tages Mühen,
Hinein in den grauenden Morgen.
Und der Wald ist schwarz und der Himmel rot,
Und wir tragen im Brotsack ein Stückchen Brot
Und im Herzen, im Herzen die Sorgen.
O Buchenwald, ich kann dich nicht vergessen
Weil du mein Schicksal bist!
Wer dich verliess, der kann es erst ermessen,
Wie wundervoll die Freiheit ist.
O Buchenwald, wir jammern nicht und klagen,
Und was auch unsere Zukunft sei:
Wir wollen trotzdem Ja zum Leben sagen,
Denn einmal kommt der Tag,
Dann sind wir frei!

Unser Blut ist heiss
Und das Mädel fern,
Und der Wind singt leis,
Und ich hab sie so gern;
Wenn treu, wenn treu sie mir bliebe!
Die Steine sind hart, aber fest unser Schritt,
Und wir tragen die Spaten und Picken mit,
Und im Herzen, im Herzen die Liebe!
O Buchenwald, ich .....

Die Nacht ist so kurz
Und der Tag so lang;
Doch ein Lied erklingt
Das die Heimat sang.
Wir lassen den Mut uns nicht rauben!
Halte Schritt Kamerad, und verlier nicht den Mut,
Denn wir tragen den Willen zum Leben im Blut
Und im Herzen, im Herzen den Glauben!
O Buchenwald, ich kann dich nie vergessen
Weil du mein Schicksal bist!
Wer dich verliess, der kann es erst ermessen,
Wie wundervoll die Freiheit ist!
O Buchenwald, wir jammer nicht und klagen,
Und was auch unsre Zukunft sei:
Wir wollen trotzdem Ja zum Leben sagen,
Denn einmal kommt der Tag, dann sind wir wieder frei!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-10617-46

Wir schreiten fest im gleichen Schritt

Wir schreiten fest im gleichen Schritt,
Wir trotzen Not und Sorgen,
Denn in uns zieht die Hoffnung mit
Auf Freiheit und das Morgen.

Was hinter uns, ist abgetan,
Gewesen und verklungen:
Die Zukunft will den ganzen Mann,
Ihr sei unser Lied gesungen.

Aus Esterwegen gingen wir leicht,
Es liegt verlassen im Moore;
Doch bald war Sachsenhausen erreicht -
Es schlossen sich wieder die Tore.

Wir schaffen hinter Stacheldraht
Mit Schwielen an den Händen
Und packen zu und werden hart,
Die Arbeit will nicht enden.

So mancher kommt, kaum einer geht,
Es gehen Mond' und Jahre;
Und bis das ganze Lager steht
Hat mancher graue Haare.

Das Leben lockt hinter Drahtverhau,
Wir möchtens mit Händen greifen,
Dann werden unsre Kehlen rauh
Und die Gedanken schweifen.

Wir schreiten fest im gleichen Schritt,
Wir trotzen Not und Sorgen,
Denn in uns zieht die Hoffnung mit
Auf Freiheit und das Morgen.

W i r s i n d M o o r s o l d a t e n

Wir sind Moorsoldaten,
Wir tragen das schwarze Kleid;
Wir sind Kameraden
Allzeit in Einigkeit.
Die Schippe und den Spaten
Führn wir in harter Hand, ja harter Hand,
Wir kuhlen und graben
Im öden Emserland.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-/06175-97

Wir sind die Moorsoldaten

Wir sind die Moorsoldaten,

Wir tragen das schwarze Kleid;
Wir sind Kameraden
Allzeit in Einigkeit.
Die Schippe und den Spaten
Führn wir in harter Hand, ja harter Hand,
Wir kuhlen und graben
im öden Emserland.

Wir kuhlen und graben,
Qir bauen Weg und Pfad.
So manch' Entwässerungsgraben
Zeugt stumm von unsrer ~~Zeit~~ Tat.
Bei Sonne und bei Regen,
Bei Schnee und Sturmgebraus, ja Sturmgebraus,
Da stehn wir verwegen
Und halten mutig aus;
Die Jahre vergehen,
Auch wir gehn einst nach Haus.
Dann lassen wir das Schippen sein,
Dann rufen wir: "Befreit!" ja wir: "Befreit!"
Dann findet die Heimat
Uns wieder bereit.

Wo das Lager steht

Wo das Lager steht so dicht am Waldesrand,
Wo das öde Moor sich weit erstreckt ins Land,
Wo man Moorsoldaten bei der Arbeit sieht,
Da ist meine schönste Lebenszeit verblüht.

Posten stehen auf der Lauer Tag und Nacht,
Stehen schußbereit und halten scharfe Wacht,
Sie begleiten mich bei jedem Schritt und Tritt,
Selbst im schönsten Traum hör ich ihren Schritt.

Nur im Traum darf ich die Heimat wiedersehn,
Nur im Traum darf ich zu all den Lieben gehn;
Zu der guten Mutter, zu der lieben Braut,
Die so oft und fest an meine Zukunft glaubt.
Bald, ach bald werd' ich die Heimat wiedersehn,
Bald, ach bald werd! ich zu meinem blonden Mädel gehn
Wenn der Fliederblüht im schönen Monat Mai
Dann begrüss ich euch mit einem Jubelschrei!

Institut für Moorgeschichte - Archiv

ED-/0617-5-48

Moorsoldat

Wohin auch das Auge blicket:
Moor und Heide ringsherum.
Vogelsang uns nicht erquicket,
Eichen stehen kahl und stumm.
Wir sind die Moorsoldaten
Und ziehen mit dem Spaten
Ins Moor!

Hier in dieser öden Heide
Ist das Lager aufgebaut,
Wo wir fern von jeder Freude
Hinter Stacheldraht verstaut.
Wir sind die Moorsoldaten
Und ziehen mit dem Spaten
Ins Moor!

Morgens ziehen die Kolonnen
In das Moor zur Arbeit hin,
Graben bei dem Brand der Sonnen –
Doch zur Heimat steht der Sinn.
Wir sind die Moorsoldaten
Und ziehen mit dem Spaten
Ins Moor!

Auf und nieder gehn die Posten,
Keiner, keiner kann hindurch;
Flucht wird nur das Leben kosten,
Vielfach ist umzäunt die Burg.
Wir sind die Moorsoldaten
Und ziehen mit dem Spaten
Ins Moor!

Heimwärts, heimwärts jeder sehnet:
Zu den Eltern, Weib und Kind;
Manche Brust ein Seufzer dehnet
Weil wir hier gefangen sind.
Wir sind die Moorsoldaten
Und ziehen mit dem Spaten
Ins Moor!

Doch für uns gibt es keine Klagen,
Ewig kanns nicht Winter sein;
Einmal werden froh wir sagen:
Heimat du bist wieder mein!
Dann ziehn wir Moorsoldaten
Nicht mehr mit dem Spaten
Ins Moor!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-49

Das Lied vom Heiligen Caracho

Melodie: Studio auf einer Reis'

Kommt nach Sachsenhausen man,
jumheidi, jumheida,
Trifft man einen Heiligen an,
jumheidi, jumheida,
Den Sachsenhausen hochverehrt
Auch wenn die Welt sich nicht drum schert,
jumheidi, heidi, heida,
jumheidi, heida.

Caracho heisst der Heilige;
Er ist fürs Schnelle, Eilige!
Andacht und Ruhe stehnihm schlecht,
Geschrei und Hetze sind ihm recht.

Des Morgens, wenns erst viere schlägt,
Sich lustig schon Caracho regt:
"Ihr Kerle seid ihr noch nicht munter?
Wann kommt die Fliegerdeckung runter?"

Mit Caracho gehts zum Waschraum rein:
Der Mensch ist schliesslich ja kein Schwein!
Die Zähneputzer in der Ecke
Bringt mit Caracho man zur Strecke.

Lagertempo Sachsenhausen:
Im Laufschritt stets die Haxen sausen!
Ob Klinker, Speer, Kanal, Transport,
Caracho regieret hier wie dort.

Beim Baden wartest du lang draussen
Um mit Caracho dann zu brausen.
Sollt Seife für den Körper fehlen,
Caracho reinigt auch die Seelen!

Und in der Freizeit - selbst das Essen -
Caracho macht daraus ein Fressen.
Bestellungen, Portionsempfang
Und Wäschewechsel mittenmang.

Nur eins im Stillen ich mich frag,
Warum bringt den Entlassungstag
Caracho uns nicht bald in Sicht?
Kann er oder will er nicht?

Ach, lieber, heiliger Caracho!
Hör' meines Herzens "Ach" und "O"
Und bring im Laufschritt uns herbei
Den Tag, an dem wir wieder frei!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-50

Den Spaten geschultert

Den Spaten geschulert, marschieren wir
Im langen Zuge am Morgen,
Ein Lied auf den Lippen, mit frohem Mut,
So trotzen wir Kummer und Sorgen.
Denn wir wissen, dass nach dieser Not
Uns leuchtet hell das Morgenrot!

Ob über der Heide der Sturmwind weht,
Ob uns auch peitschet der Regen,
Wir schippen und karren stets unverzagt
Der Zukunft hoffend entgegen.
Denn w ir wissen.....

Und ziehn wir des Abends ins Lager ein,
Erklingen wieder die Lieder
Und Scherzworte fliegen von Ohr zu Ohr,
Obgleich uns müde die Glieder.
Denn wir wissen .....

Wir harren der Freiheit voll Zuversicht
Hier im verlassenen Moore;
Gefangene sind wir nicht ewiglich,
Uns öffnen sich wieder die Tore!
Denn wir wissen.....

Kumpel-Lied

Ein Kumpel ist ein Kamerad
Der nie mehr als der andre hat.
Er trägt mit dir das gleiche Kleid,
Ist jederzeit für dich bereit.
Er geht mit dir im gleichen Schritt,
Und fällt Dirs schwer, so hilft er mit,
Verlangt für sich nie einen Lohn.
Sein Wort ist härter als Beton!
Das ist ein Kumpel!

Wenn einer zinkt und Lampen baut,
Das Brot dir aus dem Spinde klaut,
An seinen Vorteil denkt nur früh und spät,
Gar seine Kameraden schlägt,
Die Fäuste nur für sich gebraucht
Und seinen Tabak solo raucht,
Auf deine Knochen schiebt nen Ball,
– Der ist bestimmt nicht unser Fall! –
Der ist kein Kumpel!

Ein Kumpel ist ein Weggenoss',
Ihn traf wie dich das gleiche Los,
Er trabt im Regen, Sonnenschein,
Vorbei am gleichen Meilenstein.
Er liebt wie du, den Ernst, das Spiel,
Und strebt mit dir zum gleichen Ziel.
Er teilt mit dir das Leid, den Spass,
Hat gleiche Liebe, gleichen Hass.
Das ist ein Kumpel!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106 175-51

Ach, all wir armen Teufel

Ach, all wir armen Teufel
Aus zwanzig Nationen,
Die eng in Sachsenhausens
Barackenlager wohnen.
Weiss keiner für wie lange,
Begrenzt ist nicht die Zeit;
Rings Streusand nur und Kiefern,
Die Heimat, ach, so weit!
Doch alles geht vorüber,
Auch das geht mal vorbei,
Und eines schönen Tages
Sind wir alle wieder frei!

Wir tragen viele Lasten,
Der Tag wird Ewigkeit;
Wir tragen was auch kommen mag,
Wir tragen unser Leid.
Wir müssen nichts als laufen,
Marschieren und stille stehn;
Doch tröstlich bleibts zu wissen:
Mal werden wir wieder gehn!
Denn alles geht vorüber,
Auch das geht mal vorbei,
Und eines schönen Tages
Sind wir alle wieder frei!

Wenns schneit, ziehn graue Schwärme
Von Krähn mit zum Appell;
Im Sommer kreisen Tauben rund
Und Lerchen jubeln hell.
Die Winter gehn vorüber,
Die Sommer ziehn ins Land,
Bald reichen Fraun und Brüdern wir
Beim Wiedersehn die Hand.
Denn alles geht.....

Ach all wir armen Teufel
Aus zwanzig Nationen,
Die kreuz und quer durchs Lager ziehn
Auf Jagd nach den Portionen.
Wir springen über Meilenstein,
Wie der Berber auf die Kippe;
Wir hopsen weiter wie noch je
Dem Tode von der Schippe!
Denn alles geht vorüber,
Auch das.....

Entstand am 31.August 1942
im KZ Sachsenhausen
durch Walter Hammer

Auf, Jungens, auf!

Auf, Jungens, auf!
Tag zieht schon herauf!
Erste Sorge gilt dem Bette,
Zweite gilt der Zigarette!
Frühling, Sommer, Herbst und Winter
Löffeln wir die Suppe hinter.
Zum Appellplatz gehts im Trab, ja Trab:
"Stillgestanden! Mützen ab!"
So beginnt in Sachsenhausen
Jeder Tageslauf,
Rauhe Winde uns umbrausen,
Jungens, auf, Jungens, auf!

Ran, Jungens, ran!
Zeigt was jeder kann!
Mit der Schippe, mit dem Hammer,
Ohne Arbeit wärs ein Jammer;
Mit Caracho schiebt die Loren,
Haltet steif mir beide Ohren!
Tag für Tag so schaffen wir;
Wozu wären wir sonst hier?
Schutzhaftlager Sachsenhausen
Da ist alles dran,
Rauhe Winde uns umbrausen,
Jungens, ran, Jungens, ran!

Los, Jungens, los!
Zeigt euch immer gross!
Gehts die Leiter auch mal runter,
Immer heiter, immer munter!
Helft mit Raten, helft mit Taten
Einem jeden Kameraden!
Wen's Pech wirklich einmal packt,
Mut, und wenn die Schwarte knackt!
Dicke Luft in Sachsenhausen?
Gebt euch einen Stoss!
Rauhe Winde uns umbrausen,
Jungens, los, Jungens, los!

Singt, Jungens, singt,
Dass es hell erklingt
Über Lager und Baracken!
Einmal ziehn wir aus die Jacken
Mit dem Winkel, mit der Nummer -
Fort ist dann der ganze Kummer!
Singet, singet froh im Chor,
Einmal öffnet sich das Tor!
Wir hau'n ab von Sachsenhausen,
Goldne Freiheit winkt,
Heimatlieder uns umbrausen,
Jungens, singt, Jungens, singt!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-52

Esterwegen

In Esterwegen war ich zwar,
halladria, holdrio!
So manchen Monat, Tag und Jahr,
holadria, holdrio!
Und fragt ihr mich
Wo steht dein Sinn?
So sage ich: zur Heimat hin!

An jedem Morgen in der Früh',
holadria, holdrio!
Beginnt des Tages Last und Müh',
holadria, holdrio!
Doch denk ich froh -
-gemut und gern
An meine Lieben in der Fern!

Doch nimmermehr will klagen ich,
holadria, holdrio!
Heidi! Ein Lied klingt klar und frisch,
holadria, holdrio!
Ob Arbeitsdienst,
Ob Sport uns zwingt
Doch stets ein frohes Lied erklingt!

Doch auch für uns kommt mal die Zeit,
holadria, holdrio!
Da aus der Schutzhaft wir befreit,
holadria, holdrio!
Dann werden froh,
Wir heimwärts ziehn,
Ganz gleich, obs schneit, ob Rosen blühn!

O Esterwegen, so lang ich leb,
holadria, holdrio!
Denk ich an Deinen Lagerweg,
holadria, holdrio!
Denn wer in
Esterwegen weilt,
Aus seinen Mauern froh enteilt!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EO-106175-55

Ist das alles schon wieder vergessen?

von Walter Dehmel

Wie Sie aus schützenden Hinterhalten
Andersdenkende niederknallten?
Wie sie die braunen Verbände formierten?
Und welche Kreise sie finanzierten?
Wie sie protzten mit Orden und Tressen -
Ist das alles schon wieder vergessen?

Ist das alles schon wieder vergessen,
Wie sie zur Macht im Staate drängten,
Sich mit Biedermannsmasken behängten?
Wie sie vor unsern erstaunten Ohren
Ihre Verfassungstreue beschworen?
Späterhin nannten sie es Finessen -
Ist das alles schon wieder vergessen?

Ist das alles schon wieder vergessen,
Wie sie uns alle rechtlos machten,
Jede Kritik zum Schweigen brachten?
Wie hinter schalldichten Zuchthauswänden
Ruchlose Schergen mit rohen Händen
Schuldlosen Qual und Tod zugemessen -
Ist das alles schon wieder vergessen?

Ist das alles schon wieder vergessen,
Wie sie die Juden zu Tode hetzten
Und die Erde mit Blut benetzten?
Wie sie bewusst den Kriegsbrand schürten
Und die Jugend aufs Schlachtfeld führten,
Andere Völker auszupressen -
Ist das alles schon wieder vergessen?

Ist das alles schon wieder vergessen,
Wie sie auf keinen Notschrei hörten
Und die eigene Heimat zerstörten?
Wie sie nach all den Millionen Toten
Frauen und Kinder zum Kampf aufgeboten?
Wie sie sich selber schonten indessen -
Ist das alles schon wieder vergessen?

Ist das alles schon wieder vergessen,
Wie sie sich feige und ehrlos verkrochen,
Als dann alles zusammengebrochen?
Sie, die sich jetzt schon wieder erfrechen,
Offen mit lauter Stimme zu sprechen
Von ihrer Unschuld dreist und vermessen —
Ist denn schon wirklich alles vergessen?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-54

RIWOTZKI, Fritz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Fritz Riwotzki

Düsseldorf, den 6.Juni 1951
Xantener-Strasse 7

ED-/106175-55

Herrn
Walter H a m m e r
bei Familie Rauhut

H a m b u r g
Bilserstrasse 16 d

Lieber Walter Hammer,

Sie sind mir von den "Jungen Menschen", dem Fackelreiterverlag und der "Jungen Gemeinde" her, wenn ich so sagen darf, ein Begriff. Haben Sie besten Dank für die mir zugesandten Belege, die ich Ihnen hiermit wunschgemäss und zu meiner Entlastung zurücksende.

In Sachsenhausen konnten wir uns darum nicht zu Gesicht bekommen, weil ich in Lichterfelde war. Dort habe ich mit Waldemark Quaiser, Fritz Horn und Herbert Bender zusammengearbeitet und von Ihnen gehört.

Von Quaiser vernehme ich ab und an etwas durch seine Veröffentlichungen in "das freie Wort". Fritz Horn ist m.W. mit dem gesamten Kommando der SS-Kleiderkammer, das im Sommer nach dem Sudetengau "auswich" durch Bombenangriff elend ums Leben gekommen. Herbert Bender wurde, wie Ihnen sicherlich bekannt sein dürfte, im Frühherbst 1944 "freiwillig" zu den Dirlewangern gegangen, geriet in russische Gefangenschaft und ist nicht wieder aufgetaucht. Ob er freiwillig in Russland blieb oder in ein Zwangsarbeitslager kam, weiss ich nicht. Meine Bemühungen, etwas über Benders Schicksal zu erfahren, verliefen ergebnislos. Von einem aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten ehemaligen Kameraden, der in Benders Kompanie war und inzwischen auch resigniert, politisch enttäuscht und fatalistisch dem Schicksal ergeben gestorben ist, hörte ich 1947, daß Bender im Donez-Becken als Bergarbeiter unter unglaublichen Bedingungen schwere Arbeit verrichten musste.

Von Quaiser, Horn und Bender hörte ich also von Ihrer Existenz in Sachsenhausen und später von anderen Freunden über Ihre Bemühungen in Brandenburg-Görden.
Wir waren, nehmen Sie es uns nicht übel, zutiefst erschrocken über Ihre illusionäre Haltung und Position in der so merkwürdigen, um nicht zu sagen unsicheren grausamen Sowjetwirklichkeit und fürchteten um Ihre Existenz und Ihr Leben.

Nun, lieber Walter Hammer, zu Ihrem vordringlich besonderen und privaten Anliegen. Hier kann ich Ihnen Erfreuliches mitteilen.

Ihre Invalidität soll ab 1.7.51 als unfallrentenpflichtiges Leiden anerkannt werden und zwar zu 5o % = 116,7o DM monatliche Rente. Sie werden eine Nachzahlung erhalten

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-56

erhalten abzüglich des bisher gezahlten Vorschusses vom Zeitpunkt wahrscheinlich der Antragstellung, möglicherweise aber auch vom Zeitpunkt Ihrer Anwesenheit in Nordrhein-Westfalen. (Die letzte Möglichkeit bitte ich, um Enttäuschungen zu entgehen, nicht als sicher anzusehen).

In Ihrer Rentenanerkennung wird zwar keine Kur aber eine hausärztliche Überwachung vorgesehen sein. Diese Gelegenheit sollten Sie bei Ihrem Zustand sofort wahrnehmen und eine Kur beantragen. Wohlgemerkt: der Arzt muss die Kur für notwendig erachten und vorschlagen aus Gründen Ihres sich verschlechternden Gesundheitszustandes; Sie beantragen.

Weiter empfehle ich Ihnen direkt und sofort an die Abteilung V/1 des Innenministeriums Nordrhein-Westfalen (Renten und Heilverfahren) zu schreiben und unter Darlegung Ihrer besonderen Lage (Gesundheit, Existenz etc) um die Kur und die beschleunigte Erledigung Ihrer Rentenangelegenheit bitten. Mit diesem Schreiben werden Sie Ihren "Vorgang" aus seinem "Dienstweg" herausschleusen und in Trab setzen.

In der Hoffnung, Ihnen wenn auch leider nicht echte Hilfe so doch tröstliche Aussicht geboten zu haben, grüsst Sie mit den besten Wünschen für Ihre Gesundheit und Ihr Wohlergehen

Ihr

Fritz Rinnert.

Da Sie längere Zeit in Brandenburg-Görden waren, wenden Sie sicherlich auch über den Rechtsanwalt Dr. Alexander Schwab orientiert sein. Dr. Schwab war 1936 inhaftiert, 1937 zu 9 Jahren Zuchthaus verurteilt worden und ist am 4. 1944 von Görden nach Auschwitz genommen und dort gestorben. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir einige Angaben machen könnten

FR

ED-/10675-52

25. Januar 1956

Herrn Regierungsrat
Fritz Riwotzki
Düsseldorf
Xantenerstr. 7

Lieber alter Sachsenhausen-Kamerad!

Es darf wohl auch heute noch beim alten kameradschaftlichen Du bleiben, nicht wahr?

Leider kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Satansbrut von Sachsenhausen wirklich auf uns losgelassen worden ist. Wie sich die Schubert und Konsorten aufzuspielen wagen, magst Du aus der beiliegenden Zeitungsnotiz ersehen.

Was nun? Leider sind ja im Laufe der Jahre so unheimlich viele alte Sachsenhausener dahingestorben. Aber ich verfüge immer noch über die Adressen von einigen 50-60, die wahrscheinlich auszusagen bereit wären. Du würdest sicher auch noch ein Dutzend mobil machen können, nicht wahr? (Im gleichen Sinne wende ich mich heute noch an weitere 15 alte Sachsenhausener.) Wird aber unter diesen noch ein Augenzeuge beispielshalber dafür zu finden sein, daß Schubert an die 100 Häftlinge totgetreten hat, unter diesen Prof. Benedikt Schmittmann, der evangelische Geistliche Schuster-Forstner (der mit bei uns im Block 52 lag) und wahrscheinlich auch Dr. Lothar Erdmann. Jedenfalls müssen wir mit vereinten Kräften dafür sorgen, daß die Verbrechen jener Unmenschen gesühnt werden, das sind wir unseren Toten schuldig.

Sehr bedauerlich, daß es keine zentrale Stelle gibt, die in einem solchen Fall unverzüglich einspringt, nicht wahr?

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-SR

ROEINGH, Theodor

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-53

5. März 1957

Herrn Schriftsteller
Rolf R o e i n g h
B e r l i n W 50
Rankestrasse 9

Sehr geehrter Herr Roeingh !

Verargen Sie es mir bitte nicht, daß ich Sie heute mit einer Frage überfalle. Durch Rundfunk und Presse haben Sie vielleicht schon erfahren, daß ich mich speziell mit der Erforschung der deutschen Hitlerabwehr befasse, wobei mir die Totenehrung ganz besonders am Herzen liegt. Daß ich keineswegs hinter Sensationen herjage, daß es sich vielmehr um eine durchaus seriöse Angelegenheit handelt, illustriert wohl überzeugend genug der Umstand, daß Bundespräsident Heuß mir vor vier Jahren für meine Forschungsarbeit das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse verliehen hat. Übrigens können Ihnen auch die beiliegenden Papiere einige Aufschlüsse über meine Arbeit geben.

In einem Briefwechsel mit dem früheren Reichstagsabgeordneten Josef Joos, kam auch auf seinen Fraktionskollegen Ihres Namens die Rede, auf Herrn Ministerialdirektor z.D. Theodor Roeingh, von dem ich wohl zutreffend annehme, daß er Ihr um sieben Jahre älterer Bruder ist. Und eben ihn betrifft meine Frage.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir über sein Schicksal in der Hitlerzeit einiges anvertrauen wollten. Leider haben meine Freunde und ich sich immer noch vergebens darum bemüht, über sein Ergehen etwas in Erfahrung zu bringen. Nun habe ich all meine Hoffnung auf Sie gesetzt. Darf ich Sie um Wunscherfüllung bitten ? Doppelt dankbar wäre ich Ihnen, wenn dies schon bald geschehen könnte.

Mit hochachtungsvollem Gruß verbleibe ich
Ihr Ihnen kollegial ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-101175-60

DEUTSCHER ARCHIV-VERLAG

VERLAGSLEITUNG

Buch-, Kunst- und Zeitschriftenverlag
Archiv-Buchhandlung (Fr. Riedel u. Maktol)
Antiquariat, Versandbuchhandlung
Galerie, Kunstausstellung

Gegründet 1913
Telegramm-Adresse: Archivverlag Berlin
Bank: Berliner Stadtkontor, Kurfürstendamm 59/60
Postscheck: Berlin 1950 62

BERLIN W 50
Rankestraße 9 (S- und U-Bahnhof Zoo)

Ihr Zeichen: *Unser Zeichen:* R/D

Bln.Chbg4.,Mommsenstr. 55
den 9. April 1957

Sehr geehrter Herr Hammer !

Sie werden meinen kurzen Kartenbescheid empfangen haben, der Ihnen das Eintreffen Ihres Briefes bestätigen sollte. Sie haben mit Ihrer Vermutung recht,daß der vom nazistischen Regime umgebrachte Ministerialdirektor a.D. Theodor Roeingh mein um sieben Jahre älterer Bruder war. Ich habe ihn zum letzten Mal kurz vor meiner Inhaftierung durch die Nazis in meinem Verlagsbüro,damals Berlin W15,Kurfürstendamm 22 gesehen. (Das war im Herbst 1943. Dann wurde ich selbst verhaftet und über fünf verschiedene Gefängnisse und KZ geschleppt. Zur Vollstreckung des mir zugedachten Todesurteils kam es dann schließlich nicht mehr, weil der Vormarsch der Allierten die SS bzw. den SD daran hinderten. Am 27.April 45 wurde ich selbst wieder frei,fand aber von den fünf verschiedenen Stellen meines Verlages hier in Berlin nicht eine einzige mehr heil vor. Aber das Leben selbst war mir wiedergeschenkt.) Ich habe mich dann,als es einigermaßen möglich war,nach dem Schicksal meines ältesten Bruders an vielen Stellen erkundigt und stellte dann als die Version mit der größten Wahrscheinlichkeit fest,daß mein Bruder von Sachsenhausen aus mit den dort untergebrachten KZ-Insassen unter stärkster SS Bewachung nach Norden zu getrieben sein soll. Ein ungarischer Journalist,ein Herr v. Szabo, erklärte mir,er sei in Meklenburg in demselben "Haufen" gewesen,in dem sich auch mein Bruder befunden hätte. Er habe dann gesehen, wie mein Bruder,der nur noch schlecht gehen konnte,von einem SS Mann durch Genickschuß erledigt worden sei. Er selbst,Herr v. Szabo, habe kurze Zeit darauf eine Fluchtmöglichkeit gehabt und habe sich unter großen Gefahren nach Berlin retten können. Wenn ich mich recht entsinne,muß dieses Geschehnis in der Gegend von Parchim vor sich gegangen sein. Später hörte ich auf Umwegen, von dem Pfarramt in Parchim,daß dort in einem Massengrab, in dem eine größere Anzahl anderer Umgebrachter und Gestorbener aus diesem Treck bestattet worden waren, auch ein Toter mitbegraben worden sei, dessen Name auf einer Liste mit "Koenink" oder "Koenik" angegeben sein soll. Der Name kann vielleicht

Das Monument des Pferdes „MONUMENTA HIPPIKA" / Das Große Reiterbuch / Schule der Reitkunst / Ein Leben mit Pferden / Der Klassische Sport Asiatische Reiterspiele / Die Philhippischen Bücher: Ein Roß entsprang dem Sonnenball, Die Töchter des Windes, Es dröhnt die Steppe, Frühwind über deutschen Koppeln / Trojanisches Reiterspiel / Ein fröhlich Buch vom braven Pferd / Das bunte Kinder-Reiterbuch / Der Teppich von Bayeux / Im Banne Indiens / 111 mal Indien / Romanreihe, Novellenbände / Archiv-Kunstdruckmappen / Kunstblätter / Im Zaubergarten orientalischer Kunst / Kupferstiche aus der Rokokozeit

v2. 110.46.1000

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

vielleicht phonetisch aufgenommen und vielleicht falsch niedergeschrieben worden sein. Ich habe dann versucht, Näheres darüber zu erfahren, eine genaue Aufklärung habe ich jedoch leider nie erhalten können. Es sind in den ersten Jahren nach dem Kriege auch verschiedene Menschen bei mir gewesen, deren Angaben aber zum Teil phantastisch und zum Teil sehr ungenau waren, so daß ich diesen Dingen nicht glauben konnte. Der Zweck dieser Besuche jener Menschen wurde nach kurzer Zeit offenbar, wenn sie mit ihren persönlichen Geldwünschen herauskamen: der eine wollte in Magdeburg mit meinem Bruder zusammen gewesen sein, der andere in Belsen, ein dritter wollte sogar mit ihm in einem anderen KZ, an dessen Name ich mich nicht mehr erinnere, das "Lager" geteilt haben. Die Wahrscheinlichkeit, daß mein Bruder in mecklenburgischer Erde ruht mit vielen anderen Leidensgefährten, scheint mir die am meisten glaubwürdige zu sein.

Mein Bruder ist sofort bei Beginn der "Machtübernahme" der Nazi im Januar 1933 seines Amtes enthoben worden. Er zog sich dann auf sein Gut in Beverungen in Westfalen zurück, daß er dann bis zu seiner Verhaftung bewirtschaftete. Er ist meines Wissens kurz nach dem 20. Juli 1944 von seinen Feldern weg verhaftet worden, und zwar auf Veranlassung des Ortsgruppenleiters von Beverungen, "Vonderbeck", "v.d.Beek", eines Mannes, wie ich gelegentlich hörte, der bereits jetzt wieder in Beverungen eine ziemliche Rolle spielen soll ! Mein Bruder ist zunächst nach Bielefeld ins Gefängnis gebracht worden, von wo aus er dann mit unbekanntem Ziel, wahrscheinlich Oranienburg, weiter befördert wurde. Später hörte ich, er sei von den Männern des 20. Juli als Landwirtschaftsminister für die beabsichtigte Regierung Goerdeler vorgesehen gewesen.

Er war gut befreundet mit dem früheren Reichsernährungsminister, Dr. Hermes, der in der ersten Zeit nach dem Krieg beim ersten Aufbau der neuen CDU eine nicht unerhebliche Rolle gespielt hat.

Sollten die hier niedergeschriebenen Angaben für Ihre Arbeit von Interesse sein, würde ich mich freuen, Ihnen damit gedient haben zu können. Ich bin gern bereit, Ihnen auf Wunsch weitere Fragen zu beantworten.

Mit freundlicher Begrüßung

Ihr
sehr ergebener

Rolf Rodenhausen

PS. Es fällt mir soeben noch ein, daß ich Ende 1945 oder 1946 mit der Gefängnisverwaltung (der neuen) eines Ortes in Nord-Mecklenburg oder West-Pommern, an dessen Namen

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106 175-61

DEUTSCHER ARCHIV-VERLAG

Blatt zum Brief an Herrn Hammer, Hamburg *vom* 9. April 1957

Namen ich mich nicht mehr genau erinnere (auch sind mir die Unterlagen leider abhanden gekommen), Vielleicht war es Bützow oder Demmin oder Anklam. Man schrieb mir damals von dort aus, mein Bruder sei dort eingeliefert gewesen, sei aber nach den Unterlagen des Gefängnisses wieder entlassen worden. Da sowohl Vorname, als auch Familienname richtig geschrieben waren, ist mir diese Sache bis heute rätselhaft geblieben. Bei weiteren Anfragen bei diesem Gefängnis bin ich ohne Nachricht geblieben. Es ist vielleicht denkbar, daß sich der Briefschreiber damals interessant machen wollte, und hat den richtigen Namen meines Bruders einfach aus dem Fragebrief entnommen, Man hat jedenfalls nie wieder etwas von meinem Bruder gehört.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-/10675-62

17.April 1957

Herrn
Rolf Rocingh
Berlin-Charlottenburg 4
Mommsenstraße 55.

Sehr geehrter Herr Roeingh!

Dank für die wertvollen Aufschlüsse, die mir Ihr Brief vom 9. April brachte. Ich will unverzüglich darauf antworten, denn endlich wird es zur Klärung einer uns Beide bewegenden Frage kommen.

Darf ich mir zunächst erlauben, einige Fragen im Hinblick auf Ihren persönlichen Leidensweg zu stellen, habe ich doch den Eindruck, daß wir uns begegnet sein könnten - vielleicht sogar im Zuchthaus Brandenburg, dessen Tore sich am 27. April 1945 für uns öffneten. Haben Sie doch die Freundlichkeit, mir anzuvertrauen, welches die fünf Leidensstationen waren, von denen Sie mir schrieben. Darüber hinaus wäre es für mich noch wissenswert, wann und wo Ihnen der Prozeß gemacht wurde und ob Sie der ein oder anderen Widerstandsgruppe angehört haben.

Und nun zum Schicksal Ihres Bruders! Mit Ihnen bin ich der Auffassung, daß der Aussage des Herrn von Szabo die größte Glaubwürdigkeit beizumessen ist. Ich war selber 1940 - 42 in Sachsenhausen, damals in der schlimmsten Zeit. In meinem Archiv habe ich wohl das reichste Mate ial über Sachsenhausen, ja, ich darf wohl sagen, daß ich gerade diese Materie beherrsche. Bei dem sog. "Hungermarsch" in Richtung auf Stettin sind 1456 Häftlinge ums Leben gekommen. Ich werde unverzüglich einige 15 - 20 meiner alten Sachsenhausen-Kameraden befragen, ob ihnen Ihr Bruder begegnet ist. Es handelt sich durchweg um ausgesprochen prominente Häftlinge, auf die Verlaß ist.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ich habe schon eine große Anzahl ähnlicher Rätsel lösen können, doch würde es zu weit führen, brieflich darauf einzugehen, zumal es mir gesundheitlich sehr schlecht geht und ich deshalb mit meiner Kraft haushälterisch umgehen muß.

Bei der Lektüre Ihres Briefes ist mir vieles klar geworden. Wenn Sie inzwischen mein Parlamentarierbuch gelesen haben, stießen Sie dabei auch auf das Kapitel "Gewitteraktion". Es handelte sich um eine reine Vorbeugungshaft. Am 22. August 1944 wurden überall von der Gestapo ehemalige Abgeordnete verhaftet, die sich nicht hatten gleichschalten lassen. In Köln waren es alleine 500, dort vorzugsweise Zentrums-Abgeordnete. Wahrscheinlich wird Ihr Bruder in Bielefeld einem Transport angeschlossen worden sein, der von Düsseldorf abging und Sachsenhausen zum Ziel hatte. Dabei war auch der ehemalige Reichstagsabgeordnete Gerlach, der in Sachsenhausen starb und dessen Bild ich in meinem Parlamentarierwerk mitveröffentlicht habe. Im Februar 1945 gingen von Sachsenhausen Transporte nach Belsen=Bergen; nicht weniger als sechs ehemalige Abgeordnete fuhren derart in den Tod. Auch mein alter Freund, der Bonner Philosophie=Professor Johannes Verweyen. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß Ihr Bruder ebenfalls auf diesem Wege sein Leben lassen mußte. Doch das wird sich bald herausstellen.

Sie erwähnten auch den Ort Bützow. Es gab und es ist noch heute ein Zuchthaus in Bützow=Dreibergen. Ich halte es für wenig wahrscheinlich, daß Ihr Bruder dorthin gekommen ist. Offenbar hat da ein Ganove im Trüben fischen wollen, wie es ja auch im übrigen nicht an Gaunern gefehlt zu haben scheint, deren Attacken Sie ausgeliefert waren.

Sehr viel spricht dafür, daß Ihr Bruder in der Nähe von Parchim begraben liegt; der Mitteilung des Pfarramtes in Parchim lege ich das größte Gewicht bei. Gedulden Sie sich einige Zeit. Ich habe große Hoffnung, diesen Fall aufklären zu können.

ED-/06175-63

17.4.57

Wir sind erstaunlich arm an gediegener Sachsenhausen=Literatur. Wohl das beste Buch stammt von meinem alten Freunde, der einmal Redakteur der JUGEND war, von Arnold Weiß-Rüthel. Ich habe es selber in ca. 10 000 Exemplaren herausgegeben, ich verfüge aber leider nur noch über ein einziges Exemplar, da ich alles hinter mir lassen mußte, als ich im Februar 1950 aus der Ostzone flüchtete, worüber Sie wahrscheinlich durch Rundfunk und Presse orientiert worden sind. In meinem Archiv verfüge ich über einige 20 Sachsenhausen=Werke, überwiegend fremdsprachige. Wohl das wertvollste stammt von Odd Nansen. Mit dem Hungermarsch befaßt sich ein kleines künstlerisch vollendetes Werk von Gunter Lys, welches ich Ihnen gerne überlassen will. Aufschlußreich ist auch das Buch eines frommen Katholiken, der jetzt Amtsdirektor in Nottuln i.W. ist; er heißt Franz Ballhorn. Auch sein Buch überlasse ich Ihnen gerne. Im übrigen aber werde ich noch heute einige 10 bis 15 Briefe rundschicken und einige der prominentesten Mitgefangenen um Auskunft bitten. Ich zweifle kaum noch daran, daß ich Ihnen schon bald mit klärendem Bescheid dienen kann.

Mein Parlamentarierbuch hat Ihnen mittlerweile wohl auch schon wertvolle Auskünfte geben können. In der bevorstehenden dritten Auflage des Werkes hoffe ich dann auch ein Bild Ihres Bruders mitveröffentlichen und auch noch einige weitere 8 - 10 ehemalige Abgeordnete in die Totenehrung einbeziehen zu können.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr Ihnen kollegial ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-/106175-64

14. Mai 1957.

Herrn Schriftsteller
Rolf Roeingh
Berlin-Charlottenburg 4
Mommsenstr. 55

Sehr geehrter Herr Roeingh !

Das vorläufige Resultat eines sehr umfangreichen Briefwechsels mit ungefähr zwanzig alten Sachsenhausenern ist leider noch sehr bescheiden, doch fühle ich mich verpflichtet, Ihnen doch wenigstens einmal einen kurzen Zwischenbescheid zu geben. Fest steht, daß Ihr Bruder im Zuge der "Gewitteraktion" nach Sachsenhausen gekommen ist. Es trafen damals aber so viel Prominente dort ein, daß viele von ihnen unerkannt blieben. So hat sich noch nicht ergeben, ob Ihr Bruder nach Belsen-Bergen kam, oder ob er auf dem Hungermarsch sein Leben lassen mußte. Alle Papiere, die hätten Aufschluß geben können, sind noch in letzter Stunde vernichtet worden. Beim Internationalen Suchdienst in Arolsen ist Ihr Bruder nicht registriert worden.
Mir will scheinen, daß wir gut daran täten, uns zunächst einmal auf die Aussage von Herrn von Sahlow zu stützen. Vertrauen Sie mir doch bitte einmal an, auf welchem Wege Sie an die Auskunft des Pfarramtes in Parchim gekommen sind, wonach ein Häftling namens "Koeink oder Koenik" in der Nähe von Parchim mit in ein Massengrab gekommen sein soll. Es böten sich vielleicht Möglichkeiten, auf dieser Spur zur Klarheit zu kommen.

Habe ich Ihnen eigentlich schon die Bücher von Gunther Lys und Karl Ballhorn geschickt, die über den Hungermarsch Wesentliches sagen konnten ?

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-65

7. Juni 1957

Herrn
Schriftsteller Rolf Roeingh
Berlin-Charlottenburg 4
Mommsenstrasse 55

Sehr geehrter Herr Roeingh !

Eine überraschende Wendung, von der Sie doch unbedingt noch vor dem Fest erfahren müssen. Einer meiner Freunde, der zuverlässige Daten über den Hungermarsch zur Verfügung hat, versicherte mir, daß Ihr Bruder nicht auf dem Wege nach Schwerin umgekommen sein könne, wenn anders er das bestimmt erfahren hätte. Ich glaube, daß Ihr Bruder in Bergen-Belsen ums Leben kommen mußte. Dokumentieren läßt sich das wohl nie. Aber ich setze meine Recherchen noch fort.

Steht Ihnen ein gutes Bild Ihres Bruders zur Verfügung ? Ich bereite die dritte, abermals erweiterte Auflage meines Parlamentarierbuches vor, worin ein Bild Ihres Bruders dann auch nicht fehlen dürfte.

Schließlich noch: schickte ich Ihnen schon die Sachsenhausen-Bücher von Gunther Lys und Karl Ballhorn ?

Mit besten Festtagsgrüßen verbleibe ich

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-CC

23.Juli 1957.

Herrn Schriftsteller
Rolf R o e i n g h
Berlin-Charlottenburg 4
Mommsenstrasse 55

Sehr geehrter Herr Roeingh !

Inzwischen bin ich der Wahrheit ein gutes Stück nähergekommen. Noch nicht ganz geklärt ist nur noch die Frage, mit welchem Transport Ihr Bruder nach Bergen-Belsen gekommen ist. Es gingen nämlich Anfang 1945 von Sachsenhausen zwei Transporte nach Bergen-Belsen. Wahrscheinlich ist Ihr Bruder bei dem vom 4.Februar aus Sachsenhausen weggekommen.

Vertrauen Sie mir nun doch bitte baldigst eben an, ob Ihr Bruder aus Sachsenhausen geschrieben hat und wann er von dort der Familie ein letztes Lebenszeichen schickte.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich
Ihr Ihnen kollegial ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Berlin W 11/8 1957.

ED-10675-67

Verehrter, lieber Herr Hammer!

Sie haben recht, mit mir unzufrieden zu sein, zumal Sie sich in einer solch außerordentlichen und altruistischen Weise damit beschäftigen, etwas Licht in die dunklen Vorgänge im Zusammenhang mit dem Tode meines Bruders Theodor R. zu bringen. Ich bin Ihnen wirklich aufrichtig dankbar dafür. Entschuldigen Sie also bitte die Zusendung der Drucksachen, sie sollten nichts weiter sein als ein "Lebenszeichen" und sollten Sie wissen lassen, daß ich es natürlich nicht vergessen hatte, gewissermaßen die drei Pünktle hinter einem unvollendeten Satz. Dann wollte ich auch Herrn Dr. v. Szabo noch einmal befragen, und darum bin ich vor lauter dringlicher Arbeiten (von morgens bis 3 Uhr nachts!) leider noch nicht gekommen.

Post von meinem Bruder aus Sachsenhausen habe ich leider nie bekommen. Ich selbst war ja von 43-45 (27. April 45) selbst von den Nazis inhaftiert worden. Im Gefängnis hörte ich (beim Waschen vor dem Lochzimmer) von einem Regierungspräsidenten aus Koblenz, der von Sachsenhausen

aus irgend einem Grunde nach "Moabit" gebracht worden war, dass er in Sachsenhausen meinen Bruder gesehen (oder gesprochen) habe. Dann hörte ich es auch noch von einem anderen höheren Verwaltungs- oder juristischen Beamten, dessen Namen ich leider auch nicht mehr weiss (er war - wie ich mich erinnere - befreundet oder verwandt mit dem früheren Staatssekretär u. Botschafter Solf). Dieser Herr ist ebenfalls im KZ Sachsenhausen gewesen. Ich traf ihn aber nach dem Kriege in einer Pension in der Kneseck-Bleibtreu- oder Schlüterstraße am Kurfürstendamm.

Ich habe mir seinerzeit alle erdenkliche Mühe gegeben, etwas über das Schicksal meines Bruders zu erfahren und bin jeder Spur nachgegangen. Ich glaube, ich habe Ihnen die Erfolge - anscheinend wohl recht zweifelhafter Natur - seinerzeit mitgeteilt.

Ein Ölgemälde, das ich von meinem Bruder habe malen lassen (es ist sehr ähnlich), lasse ich photographieren und werde Ihnen gern die Reproduktion zur Verfügung stellen.

In Eile, verehrter Herr Hammer, nochmals meinen herzlichen Dank für Ihre große Mühewaltung und Arbeit und meine ergebensten Grüße!

Ihr

Adolf Reichwein

ED-106175-68

Landrat a. D.
Dr. REINHOLD HEINEN
Herausgeber
der Kölnischen Rundschau
und der Bonner Rundschau
Köln, Rundschau-Haus
Stolkgasse 25-45, an der Hauptpost
Fernruf: Köln Nr. 7781
Fernschreiber 088 8687
Alle Postsendungen erbeten nach
Köln, Rundschau-Haus

Köln, den 18. April 1957 Dr. H./K.

Herrn
Walter Hammer
Schriftsteller

Hamburg 39
Veerstücken 9

Lieber Hammer !

Deinen Brief vom 17. April will ich postwendend beantworten. Ich habe Theodor Roeingh persönlich gekannt während seiner parlamentarischen Tätigkeit, aber dass er nach Sachsenhausen gekommen sein soll, höre ich jetzt zum ersten mal aus Deinem Brief. Das ist erstaunlich, denn wir hätten uns wiedererkennen müssen. Ich kann Dir da also gar keine Angaben machen.

Hinsichtlich des Dr. Hackelsberger möchte ich Dir dringend abraten, diesen irgendwie in Dein Buch hineinzunehmen. Hackelsberger gehörte zu den Reichstagsabgeordneten, die später der NS-Fraktion des Reichstages beigetreten sind, der dann in der NS-Zeit Handelskammerpräsident in Singen wurde und dort wegen irgendwelcher Devisengeschichten verhaftet wurde. Er ist im Gefängnis gestorben oder (das habe ich nie genau klären können) er hat dort Selbstmord begangen. Jedenfalls bin ich nicht der Ansicht, dass er politischer Märtyrer ist. Aus meinen persönlichen und auch geschäftlichen Erfahrungen mit ihm, weiss ich, dass er ein politischer Geschäftemacher war und er gehört nicht in das Buch hinein.

Im übrigen entnehme ich dem Schlußsatz Deines Briefes, dass Du nun auch noch Ehemann geworden bist. Meine herzlichsten Glückwünsche dazu.

Mit besten Grüssen bin ich
Dein

(Dr. Heinen)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-69

29.1.1957

Herrn Direktor
Professor Dr. Paul F r a n k e n
B o n n / Rhein
Venusbergweg 46

Sehr verehrter Herr Doktor !

Vor einigen zwei oder drei Jahren hatten Sie die Freundlichkeit, mich bei meinen Quellenstudien für das Parlamentarierbuch überaus wertvoll mit Aufschlüssen zu unterstützen. Sie betrafen den früheren Zentrumsabgeordneten Theodor Roeingh. Nehmen Sie es mir bitte nicht übel, wenn ich mich heute noch einmal an Sie persönlich wende und auf diesen Fragenkomplex noch einmal zu sprechen komme.

Bei der Vorbereitung der schon bald notwendigwerdenden dritten Auflage meines Parlamentarierbuches hat sich nämlich schon jetzt herausgestellt, daß immer noch einige sechs oder acht wesentliche Lücken auszufüllen sein werden. Der frühere Reichstagsabgeordnete Joseph Joos, der in der letzten Ausgabe des "Rheinischen Merkur" eine ausführliche Besprechung meines Parlamentarierbuches veröffentlicht hat, die Ihnen wahrscheinlich nicht entgangen sein wird, kam in einem ausführlichen Briefwechsel mit mir nicht nur auf Herrn Roeingh zu sprechen, sondern auch auf Herrn Dr.Dr. Hackelsberger, der ebenfalls nach Auflösung der Zentrumsfraktion gut daran zu tun glaubte, sich in den Nazi-Reichstag berufen zu lassen, innerlich aber seine Gesinnung nicht verleugnete und in den Nazis Verbrecher sah. Man verhaftete ihn, hängte ihm einen Devisenprozeß an und fand ihn eines Tages erdrosselt im Freiburger Gefängnis. Wir bemühen uns nun mit

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

vereinten Kräften, auch noch dieser furchtbaren Tragödie auf den Grund zu kommen.

Ich wäre Ihnen, verehrter Herr Doktor, aufrichtig dankbar, wenn auch Sie noch einmal rückschauen wollten auf den Leidensweg der beiden Zentrumsabgeordneten. Ich weiß, wie stark und vielseitig Sie heute beansprucht werden, hoffe aber, daß Sie gleichwohl bereit sein werden, sich an solcher Totenehrung zu beteiligen. Darf ich Sie also herzlich um Ihre neuerliche Unterstützung bitten ?

Als Namensvetter des im Nachtrag der zweiten Auflage meines Parlamentarierbuches erwähnten früheren Abgeordneten, der in Rußland ein so furchtbares Ende finden mußte, darf ich Ihnen schließlich noch einen Fehler anvertrauen, der mir unterlaufen ist. Dieser Paul Franken war nicht sächsischer, sondern preußischer Landtagsabgeordneter und zwar von 1928 - 1932.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich
Ihr Ihnen dankbar und aufrichtig ergebener

ED-/06175-70

Bundeszentrale
für Heimatdienst
Der Direktor

Bonn, den 30. Januar 1957.
Königstraße 85
Telefon: 38651

I/1007/57

Herrn
Walter H a m m e r,

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Lieber Herr Hammer!

Mit herzlichem Dank bestätige ich Ihre Zuschrift vom 29.1. Den früheren Zentrumsabgeordneten Hackelsberger habe ich leider nur vom Ansehen gekannt, so daß ich darüber keine zusätzliche Auskunft geben kann.

Auch über den Abgeordneten Theodor Roeingh vermag ich Ihnen gar nichts weiteres zu sagen. Es tut mir leid, Ihnen in diesen beiden Fällen nicht weiter helfen zu können.

In der Hoffnung, Sie bald einmal wiederzusehen, verbleibe ich

mit vielen Grüßen
Ihr Frankenberg

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

60-106175-71

30. August 1957

Herrn
Direktor Dr. Paul Franken
Bundeszentrale für Heimatdienst
B o n n
Königstrasse 85

Sehr geehrter Herr Doktor !

Nach langen umfangreichen Recherchen kann ich nun endlich etwas Gewisses über das Schicksal des früheren Zentrumsabgeordneten Theodor Roeingh sagen. Im Februar 1945 ist er von Sachsenhausen aus mit nach Bergen-Belsen geschickt worden, wo er dann elend ums Leben kam - gleich weiteren sechs alten Parlamentariern.

So ist auch er ein Opfer jener "Gewitteraktion" geworden, über die beiliegende RIAS-Sendung berichtet hat. Sicher gehe ich in der Vermutung nicht fehl, daß Ihnen der Wortlaut dieser Sendung willkommen sein wird.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich
Ihr Ihnen stets ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-186/195-72

24. April 1957

Herrn
Direktor O p i t z
Internationaler Suchdienst
Arolsen / Waldeck.

Sehr geehrter Herr Opitz!

Haben Sie doch die Freundlichkeit, mir wieder einmal bei der Erforschung zweier schwieriger Fälle behilflich zu sein.

Im KZ Sachsenhausen ist ein Baron von Schilling gestorben, totgeschlagen worden. Von ihm weiß ich leider nicht mehr als den Namen.

Im anderen Fall handelt es sich um den ehemaligen Reichstagsabgeordneten des Zentrums und Ministerialdirektor Theodor Roeingh, (geb. am 11.11.82 in Beverungen/Weser). Er gehörte noch dem letzten Reichstag an, war aber schon seit 1924 Mitglied des Preussischen Landtags. Am 22.August 1944 wurde er bei der "Gewitteraktion" verhaftet. Ich habe Anhaltspunkte dafür, daß er nach Sachsenhausen kam und auf dem Hungermarsch ums Leben gebracht wurde, erschöpft und erschossen am Wegesrand liegen geblieben. Wahrscheinlich ist er mit in ein Massengrab bei Parchim geraten, wo er irrtümlich als K ö n g registriert worden zu sein scheint. Können Sie das vielleicht bestätigen? Vermutlich gehe ich in der Annahme nicht fehl, daß Ihnen das Pfarramt von Parchim eine Liste der dort Beerdigten zur Verfügung gestellt hat. Nach einer anderen Version, soll Roeingh in Belsen-Bergen ums Leben gekommen sein, doch hat man dafür keinerlei Beweise.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie zur Klärung beitragen könnten.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-75

Max Geissler

24) Lübeck, den 25.4.1957
Schwartauer Allee 1/VI
Tel. 41543

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Lieber Walter!

Deine Anfrage betr. Theodor R o e i n g h kann ich erst heute beantworten, ich war ca 10 Tage verreist und kam erst heute zurück. Ich kann mich seiner noch erinnern. Das Letzte was ich über ihn hörte, war noch in Sachsenhausen. Einer der Pfleger, welcher ist mir gänzlich entfallen, erzählte mir, dass R. mit dem gleichen Transport wie Lorenz Breunig nach Bergen-Belsen gegangen sei.

Ich selbst habe ihn im letzten Winterhalbjahr im Lager nicht gesehen oder gesprochen. Persönlich würde ich sagen: "... mit grösster Wahrscheinlichkeit in Bergen-Belsen verstorben".

Es tut mir leid nicht mit 100% Sicherheit antworten zu können. Aber im letzten Winter in Sachsenhausen überstürzte sich derart viel in meiner Abteilung, dass ich einfach nicht imstande war alles überhaupt ins Gedächtnis aufzunehmen.

Mit freundlichen Grüssen

Dein Max Geissler

(Max Geissler)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-74

VERLAG ERNST WASMUTH TÜBINGEN

Gartenstraße 43 · Telefon 3658 · Bank: Süddeutsche Bank, Filiale Tübingen Nr. 8957 · Postscheck: Stuttgart Nr. 7165

Tübingen, den 3o.4.1957

Herrn Schriftsteller
WALTER HAMMER

Hamburg 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Auf Ihre freundlichen Zeilen vom 18.d.Mts. möchte ich Ihnen heute antworten. - Ich kann mich nicht an den früheren Zentrumsabgeordneten und Ministerialdirektor Theodor R o e i n g h erinnern, was bei der grossen Anzahl der Häftlinge in Sachsenhausen natürlich nichts bedeuten will. Ich persönlich bin ihm jedenfalls weder in Sachsenhausen noch auf dem Marsch nach Schwerin begegnet und habe auch nichts über ihn gehört. -
Über den Erfolg Ihres Parlamentarierbuches, das überall hphe Anerkennung fand, habe ich mich sehr gefreut. -

Mit herzlichen Grüssen
Ihr
Günther Wasmuth

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-75

Georg Wieber Köln 15.5.57
Titusstrasse 18

Herrn Walter Hammer

Hamburg 39
==========
Veerstücken 9

Mein lieber Walter Hammer !

Zunächst - vom Krankenbett diktierend . da mir die angina pectoris erheblich zu schaffen macht und das Wetter die Sache nicht grade bessert - die herzlichsten Glückwünsche zu deiner Hochzeit. Als ich es las, fiel der Spruch unsers seligen Schiller ein:

" Mut zeiget auch der Mameluck
Gehorsam ist des Christen Schmuck "

Und also in Umkehrung des bekannten Pauluswortes wird es den Männern gehen, die mit dem Mut des Löwen sich in die Heirat hineinstürzen , um dann an die Fesseln des Gehorsams gelegt zu werden.

Warum aber - so frage ich - soll es dir anders gehen. als den Milliarden Weggenossen seit Adams Tagen? Wie dem auch sei, nimm von uns Dreien die besten Wünsche entgegen und zugleich den Rat eines erfahrenen Ehemannes, dass nichts so heiss gegessen wie es gekocht wird.

Benzi dankt mit grosser Freude für die Büchlein und da er ein Liebhaber von Tieren ist - hoffentlich fängt er nicht zu früh mit Katzen an - liegen ihm diese Büchlein sehr.

Soweit ich mich entsinne über Roeingh kann ich dir nur Folgendes sagen : Es sprach sich so im August rund, dass ein Zentrumsabgeordneter ins Lager gekommen war . Wenn ich mein ganzes Gedächtnis zusammennehme , glaube ich sagen zu dürfen , dass ich ihn mit meine guten Bekannten Breuning (USPD) . der ja im Februar 45 umgebracht wurde , gesprochen habe. Soweit ich mich erinnere kam er mit dem Transport , in dem Verweyen war , mit nach Bergen- Belsen. Auf dem Todesmarsch habe ich ihn bis Wittstock sicher nicht gesehen. Da ich um dem 25.4. Herum den ganzen Wald von Wittstock wo unsere Leute lagen , mit einer Reihe Sanitätern und Häftlingsärzten auskämmte nach Schwerkranken und ihrer an die 1000 in das

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

zum Revier erklärte Dorf Grabow bei Wittstock bringen liess, sicherlich nicht als Krank entdeckte oder andere ihn entdeckten besteht die grössere Wahrscheinlichkeit, dass er vorher schon nach Bergen Belsen gekommen ist. Nach Grabow kam er auf keinen Fall.
Wenn er also in Wittstock gewesen wäre und nicht sehr krank war, ist es sehr zweifelhaft, ob er auf dem an sich kurzen Weg von Wittstock bis ~~Grabow~~ Parchim - (Der Weg ging Wittstocker Heide über Grabow, Freyenstein, Meyenburg nach Parchim, alles nahe beieinander liegende Orte , wo sich, wie in Freyenstein und Meyenburg, die ~~Ärzte~~ dortigen Ärzte sich viele Mühe um kranke Häftlinge gaben, trotzdem auch dort noch Erschiessungen oder Todesfälle vorkamen) - gestorben oder umgekommen ist. Ich meine mich zu erinnern, als ob er mit Transport Verweyen nach Bergen-Belsen gegangen ist. Da er keine starke Konstitution hatte, könnte es sein. dass er wie Viele dieses Transportes in Bergen Belsen umgekommen ist.
Sollte er , um den unwahrscheinlichsten Fall herauszugreifen, dennoch nach Grabow gekommen sein und ich nichts von ihm gewusst haben und er ausserdem in Grabow gestorben sein, so müsste er auf dem Friedhof in Grabow begraben sein. In der kurzen Zeit vom 24.oder 25 April 45 bis gegen Mitte Mai 45 starben dort 144 Häftlinge und wurden in Grabow beerdigt auf dem dortigen Friedhof. Ich hatte alle Namen in Wulfersdorf und bekam sie von Haller, der eine Zeitlang so was wie stellvertretender Bürgermeister (im Gretow) war . Aber ich entsinne mich nicht, seinen Namen darunter gelsen zu haben.
Die Namen und die Geschichte des Todesmarsches übergab ich dem holländischen Roten Kreuz in Berlin und erhielt von ihm auch eine mit dem Stempel des Niederländischen Roten Kreuzes versehene Abschrift. Das Dokument enthält auch die Namen der Ärzte und Pfleger , die in Grabow bis weit nach der Befreiung tätig waren. Vielleicht besteht die Möglichkeit darüber etwas zu bekommen. Die Denkschrift erhielt zur Weitergabe ein Holländer, der in der Pol. Abteilung arbeitete und nach der Befreiung bei der holländischen Botschaft in Berlin war. Der Name ist mir im Moment entfallen, ein grosser schlanker Mensch war er.
Das ist alles, was ich dir darüber sagen kann . Vielleicht besteht die Möglichkeit, daraus etwas mit Hilfe deines Materials zu rekonstruieren.
Nochmals herzlichste Grüsse für euch Beide und besonders meine Frau, die ihr 46 Jahr vollendete, drückt euch beide Hände.
Ich lege dir ihr Bild bei, das ich Anfang April dieses Jahres knipste. Herzlichst dein Georg Winter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-/10617 5-76

Kempten, den 28.5.1957

Mein lieber Walter Hammer!

Verzeihe mir, wenn ich Dir erst heute Deine Post beantworte und Dir vor allem herzlichst zu Deinem späten Eheglück gratuliere. Ich war einige Wochen zur Kur und ließ mir keinerlei Post nachsenden. Nun bin ich aber wieder eine Zeit hier und Du bist der erste Mensch, dem ich gleich, noch im Reiseanzug Antwort sende.

Und nun zu Deiner Frage über Theodor Roeingh, von dem ich Dir mit ziemlicher Sicherheit sagen kann, daß er mit nach Bergen-Belsen kam und dort wie viele andere einen scheußlichen Tod erlitt. Auf dem Marsche nach Mecklenburg befand er sich bestimmt nicht, denn dort wäre ich einmal auf ihn gestoßen.

Wie geht es Dir sonst lieber Walter? Hoffe in allem gut und ich denke oft an unsere gemeinsame Zeit auf dem Alex zurück, wo wir hintereinander um den Tisch marschierten. Bist Du in allem mit Deiner Wiedergutmachung fertig? Ich kämpfe noch um meine wirtschaftlichen Schäden, doch hoffe ich, daß es auch bald beendet sein wird. Und nun lieber alter Junge sei mir nicht bös, wenn ich heute mit meinem Schreiben Schluß mache. Ich verspreche Dir aber, ein nächstes Mal mehr von mir hören zu lassen.

Mit den nochmaligen besten Wünschen und Grüßen, auch an Deine verehrte Gattin, wenn auch unbekannt, von

Deinem alten

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EG-10617-57

4. Juni 1957.

Lieber Arno Seipel!

Hoffentlich wirst Du mittlerweile wohlbehalten von Deiner Orientreise zurückgekehrt sein. Heute ist es gerade ein Monat her, daß Du mich so böse draufgesetzt hattest. Am 4. Mai hatte ich verschiedene Besuche abgesagt, um einzig und allein Dir zur Verfügung zu stehen. Aber dann wartete und wartete ich vergebens, ohne von Dir telefonischen oder brieflichen Bescheid für diese Panne zu bekommen.

In den verflossenen Wochen habe ich mich sehr eifrig darum bemüht, das Schicksal eines alten Zentrumsabgeordneten zu ergründen. Das hat schon an die hundert Briefe gekostet, ohne bis jetzt zu einem brauchbaren Resultat geführt zu haben.

Theodor Roeingh aus Beverungen ist gelegentlich der Gewitteraktion am 22. August 1944 verhaftet und mit nach Sachsenhausen geschickt worden. Es gibt nun drei verschiedene Versionen:

1. mit liquidiert als einer jener 3.500, die im Februar 1945 in Sachsenhausen selbst umkamen.
2. Um die gleiche Zeit zusammen mit Johannes Verweyen mit nach Belsen-Bergen verfrachtet und dort "eingegangen".

3. Auf dem Hungermarsch "umgelegt", wofür es einige Anhaltspunkte gibt. Ein Ungar von Szabo will Zeuge der Erschießung gewesen sein. Außerdem hat das Pfarramt Parchim die Auskunft gegeben, ein "Köing" sei in eines der Massengräber geraten.

Erinnerst Du Dich an Theodor Roeingh ? Vielleicht wirst gerade Du diese Frage noch entscheiden können. Neuerdings spricht auch manches für Belsen-Bergen. Roeingh wäre dann der siebte Abgeordnete, der in Belsen-Bergen sterben mußte.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Dein

ED-/06175-78

BUND DER VERFOLGTEN DES NAZIREGIMES
LANDESVERBAND NIEDERSACHSEN E.V.
Mitglied des Zentralverbandes Demokratischer Widerstandskämpfer und Verfolgtenorganisationen (ZDWV), Sitz Bonn
HANNOVER-HERRENHAUSEN
Westerfeldstr. 1 · Ruf 71062 · Postscheck Hannover 15386

Herrn
Walter Hammer,
Hamburg 39
Veerstücken 9

BVN · Hannover · Westerfeldstraße 1

Ihr Schreiben | Ihr Zeichen | Unser Zeichen S/Z | Datum 15. Juli 1957

Lieber Walter Hammer!

Endlich komme ich mit sehr viel schlechtem Gewissen so Richtung Magen, Galle, Herz dazu, Deine Zeilen und vorwurfsvollen Briefe zu beantworten. Meine Entschuldigungsverse werde ich Dir eines Tages mündlich aufsagen und ich werde um diese Panne des Wartenlassen zu vermeiden, unangemeldet bei Dir auftauchen. Das wird so um den 3. und 4. August sein, da ich dann meine Tochter aus den Ferien im Holsteinschen zurückhole und Hamburg berühre(Tochter ist 9 Jahre alt und bei Tante in Ferien).

TheodorRoeingh ist im Februar 1945 auf einem der beiden Bergen-Belsener Transporte nach BB gekommen und dort dem schrecklichsten aller Schreckenende erlegen. BB war ja kein Konzentrationslager im üblichen Sinne, sondern Stätte des Hungerwahnsinns- es gab keine Arbeitskomandos und der Hass gegen alles Deutschtum bewegte sich im infernalischen und feierte Triumphe. Opfer dieses Deutschen-Hasses sind überwiegend alle deutschen politischen Häftlinge geworden wie Johannes Maria Verweyen, Roeingh und viele viele andere. Hast Du, leiber Walter , einen politischen Schutzhäftling schon einmal gesprochen, der die Endphase Bergen-Belsen als Deutscher in all seinen Schrecken erlebt hat? --- Ich denke nicht an Küstermeier, dieser hatte sich ja als Holländer getarnt und bei Holländern in einem Block sich verborgen gehalten---? ! Ein bitteres Thema, es sträubt sich die Feder, nein, die Schreibmaschine, man kann es nur, nun wie sage ich es mit Dir erörtern. Harry Naujoks grüsse herzlichst von mir- ich habe ihn nur in guter Erinnerung, den Düsseldorfer Untersuchungsrichter, habe ich N besonders benannt. Neben Dir und noch einigen wenigen, die ich als sachverständige Zeugen bezeichnen kann. Die Transportlisten Bergen-Belsen, habe ich aus meiner Tätigkeit im Häftlingsarbeitseinsatz noch in vager Erinnerung. Vielleicht kann Karl

Rüb,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Frankfurt a/Main. darüber etwas autentisches sagen. Dieser war ja stell-vertretender Vorarbeiter neben dem berüchtigten ersten Vorarbeiter Alfr Flegel. (Berufsverbrecher-"klarer Fall")

Lieber Walter, müssten wir nicht einen Aufruf erlassen um Bergen - Belsen dem Vergessen zu entreissen. Einen Aufruf zur Errichtung einer Jugendherberge in Bergen Belsen, die den Namen "Anne Frank" tragen müsste. Dann wäre ein Ring geschlossen, den die Geburtsstadt " Anne Franks" Frankfurt a/Main mit der würdevollen Geburtstagsfeier begonnen hat, Amsterdam als Emigrationsort hat nunmehr das Haus in der Prinzengracht zur Museumsstätte errichtet, sodass uns die Aufgabe anheimfiele, des Sterbeortes: " Anne Frank" Bergen-Belsen zu gedenken. Wäre das keine Aufgabe für uns, lieber Walter?

Zu Deiner Neuauflage habe ich einige Bitten. Ich möchte, beim Versand unseres Mitteilungsblattes"Freiheit und Recht" tausend Prospekte verwenden und mit beifügen. Besonders liegt mir an dem Fotodruck " Hitlers KZ Sachsenhausen". evtl. entstehende Kosten für diesen Druck will ich der Sache halber gerne übernehmen. Darf ich Dich bitten mir lo Exemplare mit Sortimenter-Rabatt mit Rechnung zuzustellen, ich werde dann schnellstens diese Exemplare absetzen und Dir diesen Betrag auf Dein Postscheckkonto überweisen.

Mit herzlichen Grüssen

in kameradschaftlicher Verbundenheit

Dein [illegible]

(Jung - am 10 Juli 53 Jahre geworden!)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EO-106175-78

RÜB, Karl

16.Juli 1957.

Lieber Arno Seipel !

Dank für Deinen gestrigen Brief. Du sollst postwendend eine vorläufige Antwort haben. Es freut mich sehr, daß ich Dich in 14 Tagen nun doch einmal hier begrüßen darf, doch beschwöre ich Dich, nicht unangemeldet zu kommen, denn ich möchte doch zu gegebener Zeit ganz zu Deiner Verfügung stehen. Rufe vorsichtshalber auch noch von der Stadt aus bei mir an : 51 92 94, aber bitte nur bis 7 Uhr abends. Für Deine Tochter habe ich dann sicher auch eine Kleinigkeit zu lesen bereitliegen. (Habe ich doch an die hundert Kinder!) .

Was Du über Theodor Roeingh zu berichten wußtest, überraschte mich nicht wenig. Weißt Du es ganz bestimmt, daß er mit nach Bergen-Belsen gekommen ist ? (Dann brauchte ich Karl Rüb ja nicht mehr zu belästigen, der ohnehin sehr schreibfaul zu sein scheint). Ich weiß schon, daß der Ausklang von Bergen-Belsen ein beschämendes Kapitel für sich ist. Wir müssen bei Deinem Besuch darauf zu sprechen kommen.

Als Zeuge falle ich für Bonn und Düsseldorf aus, das habe ich ausdrücklich betont, als Staatsanwalt und Landgerichtsräte mich deswegen hier besuchten. Reisestrapazen gehen über meine Kraft.

Zu Ehren von Anne Frank eine Jugendherberge in Bergen-Belsen ? Ein guter Gedanke ! Aber auch darüber werden wir in 14 Tagen wohl noch sprechen können.

Die dritte erweiterte Auflage meines Parlamentarierbuches wird mindestens noch ein halbes Jahr auf sich warten lassen. Prospekte stehen mir im Augenblick nicht zur Verfügung. Auf die Sachsenhausen-Bilder können wir auch bei Deinem Besuch zu sprechen kommen. Wenn

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

BF-2F1201-03

Du noch 10 Exemplare von der zweiten Auflage des Parlamentarierbuches haben möchtest, könnte ich Dir die noch aus der Druckerei schicken lassen, doch ist dann Eile geboten.

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag !
(Günther Weisenborn wurde am 10.Juli 55).
So jung möchte ich auch noch mal wieder sein !

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Dein

ED-106175-80

RÜB, Karl

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/75-E1

4. Februar 1951

Herrn
Karl Rüb
Frankfurt/M.NO 14
Rendelerstr. 33

Lieber Karl Rüb! Es darf wohl auch zwischen uns beim kameradschaftlichen DU bleiben, nicht wahr? Wir haben uns kürzlich hier in Hamburg zu einem "Arbeitskreis alter Sachsenhausener" zusammengeschlossen in der Absicht, der fortgesetzten kommunistischen Geschichtsklitterung zu begegnen und der zukünftigen Geschichtsforschung solide Grundlagen zu verschaffen. Sicher wirst auch Du Dich gerne beteiligen.

Als ich noch in Brandenburg lebte, gab ich die erste ungekürzte Fassung des Sachsenhausen-Buches heraus, welches unser Freund Arnold Weiss-Rüthel uns hinterlassen hat. Das vorzügliche Werk war sehr schnell in zwei Auflagen vergriffen. Gerne sähe ich auch bei uns im Westen diese ungekürzte Ausgabe noch erscheinen. Du weisst wahrscheinlich, dass Arnold auf der Widmungsseite des Buches auch Deiner gedacht hat als eines Ehrenmannes und zuverlässigen Kameraden. Unter diesen Umständen würdest Du dieses Buch sicher gerne besitzen. Ich will mich bemühen, ob ich Dir in Berlin noch eines auftreiben kann.

Die beiliegenden Papiere, die ich nun allerdings zurückhaben müsste, würden Dir sicher manche willkommene Aufschlüsse bringen. Ich bin mit der Gesundheit sehr herunter; eine Zeitlang sah es sogar ganz danach aus, als habe mir dieser Überfall Fritz Langes den Rest gegeben. Aber Unkraut vergeht nicht! So hoffe ich mit ihm im kommenden Frühjahr neu aufzublühen.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit
mit freundlichen Grüssen
Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-82

24.Juni 1951

Herrn
Karl Rüb
Frankfurt a.M. N.0.14
Rendelerstr. 33

Lieber Karl Rüb! Es muss Post verlorengegangen sein. Am 4. Februar habe ich Dir geschrieben, ohne dass mich Deine Antwort erreicht hätte. Wohl aber durfte ich dieser Tage von Marina Weiss=Rüthel erfahren, dass Du Verbindung aufrechterhalten habest mit einem Sachsenhausen-Kamerad in Norwegen, der vielleicht bei der Herausgabe einer norwegischen Übersetzung behilflich sein könnte. Ich arbeite schon über ein Jahr lang auf eine norwegische Übersetzung hin. Sigvard Strandstredt, an den Du Dich vielleicht noch erinnern kannst, will sie besorgen. Ministerpräsident Einar Gerhardsen will ein Begleitwort schreiben. Odd Nansen und viele andere alte Sachsenhausener sind auch bereits interessiert. In den drei grössten skandinavischen Zeitungen hat Diedrik Arup Seip ein ganzes Feuilleton über unser Sachsenhausenbuch veröffentlicht. Es ist sehr schwierig, einen Verleger zu gewinnen, obwohl ich mit mehreren schon seit Jahrzehnten kollegial in Verbindung stehe. Wenn der von Dir ins Auge gefasste alte Sachsenhausener ein Mann vom Bau sein sollte, etwa ein Drucker oder Verleger, dann würde es mich freuen, wenn wir auch ihn noch gewinnen könnten, an den konzentrisch geführten Bemühungen um eine norwegische Ausgabe teilzunehmen.

Wie mir Frau Weiss=Rüthel schrieb, bist Du sehr begierig auf ein Exemplar der ostdeutschen Ausgabe, die jedoch vollständig vergriffen ist. Ich hoffe aber, dass es mir gelingen wird, auch noch eine westdeutsche Ausgabe zustande zu bringen. Bis dahin müsstest Du Dich wohl oder übel gedulden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

24. Juni 1957

Wenn mein Brief vom 4. Februar bei Dir eingetroffen sein sollte, dann suche ihn doch bitte noch einmal heraus und greife darauf zurück.

Mit besten kameradschaftlichen Grüssen!

Herrn
Karl Rüb
Frankfurt a.M. N.O.14
Rendelerstr. 33

Lieber Karl Rüb! Es muss Post verlorengegangen sein. Am 4. Februar habe ich Dir geschrieben, ohne dass mich Deine Antwort erreicht hätte. Wohl aber durfte ich dieser Tage von Martina Weise-Rüthel erfahren, dass Du Verbindung aufgenommen haben mit einem Sachsenhausen-Kameraden in Norwegen, der vielleicht bei der Herausgabe einer norwegischen Übersetzung behilflich sein könnte. Ich arbeite schon über ein Jahr lang auf eine norwegische Übersetzung hin. Stigvard Strandstedt, an den Du Dich vielleicht noch erinnern kannst, will sie besorgen. Ministerpräsident Einar Gerhardsen will ein Begleitwort schreiben. Odd Nansen und viele andere alte Sachsenhausener sind auch bereits interessiert. In den drei grössten skandinavischen Städten hat Diedrik Arup Seip ein ganzes Team über unser Sachsenhausenbuch verständigt. Es ist sehr schwierig, einen Verleger zu gewinnen, obwohl ich mit mehreren schon seit Jahresbeginn kollegial in Verbindung stehe. Wenn der von Dir ins Auge gefasste alte Sachsenhausener ein Mann von Ben sein sollte, etwa ein Drucker oder Verleger, dann würde es mich freuen, wenn wir auch ihn noch gewinnen könnten, an den kommerziellen gelüsten Bemühungen um eine norwegische Ausgabe teilzunehmen.

Wie mir Frau Weise-Rüthel schrieb, bist Du sehr begierig auf ein Exemplar der ostdeutschen Ausgabe, die jedoch vollständig vergriffen ist. Ich hoffe aber, dass es mir gelingen wird, auch noch eine westdeutsche Ausgabe auftreiben zu können. Bis dahin musst Du Dich wohl oder übel gedulden.

Internationales Archiv

ED-106175-85

SAUER, Karl

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-84

Karl Sauer
Esslingen/ Neckar
Blienshaldenweg 26

Esslingen, den 29.Juli 1959

Herrn
Walter Hammer
Schriftsteller

Hamburg 36
Veerstücken 9

Lieber Kamerad Hammer!

Als alter Sachsenhausener wende ich mich heute mit folgender Bitte an Dich:

Wie ich soeben erfahre, soll im KZ Sachsenhausen auch zeitweise ein SS-Obersturmführer R ö g e r tätig gewesen sein. Leider kann ich mich an diesen Namen nicht erinnern, möglich ist auch, daß er zu dieser Zeit noch nicht Obersturmführer war.
Sollte in Deinen Archiv-Unterlagen etwas ~~etwas~~ über einen SS-Mann Röger vorhanden sein, würde ich Dich herzlich bitten, mir eine kleine Nachricht zu geben.
Außerdem würde ich Dich bitten, mir einen kleinen Hinweis zu geben über den Charakter der ehemaligen 65. SS-Standarte bzw. über die SS-Totenkopfstandarte "Brandenburg". Vor allen Dingen geht es mir darum, ob die beiden NS-Standarten im Lagerbereich Sachsenhausen eingesetzt waren bzw. anderen KZs zur Verfügung standen oder ob sie mit den KZs überhaupt nichts zu tun hatten.

Entschuldige bitte, wenn ich mich mit meinem Schreiben heute persönlich an Dich wende; ich weiß, daß Dein Geist zwar rege und noch so manches und vieles schaffen möchte, aber auf Grund Deines hohen Alters und der Krankheit Du eben auch nicht mehr so kannst, wie Du gerne möchtest.
Deshalb würde es mich besonders freuen und Dir besonders dankbar dafür sein, wenn Du auf mein heutiges Schreiben eine kleine Antwort geben würdest.

Mit kameradschaftlichen Grüßen!

K. Sauer

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-85

SCHARFSCHWERDT, Otto

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-86

Christian S c h n e i d e r

Düsseldorf, den 29.8.51
Kühlwetterstr. 3

Herrn

Walter H a m m e r

H a m b u r g
Bilserstr. 16 b

Lieber Herr H a m m e r !

Als Anlage füge ich Ihnen Abschrift eines Schreibens der Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands bezgl. unserer Anfrage um Auskunft über den Kollegen Otto S c h a r f s c h m i d t bei. Leider konnte ich Ihnen Ihren Wunsch nicht erfüllen, nähere Details über den Obengenannten zu erhalten. Wenn Sie mir aber einige Fingerzeige geben könnten, an welcher Stelle Rückfragen noch von Erfolg sein würden, so wäre ich gern bereit, Ihnen zu helfen.

Mit freundlichen Grüßen

bin ich

Ihr

C. Schneider

Anl.

ZB.

Otto Scharfschwerdt
(SPD-Landtagsabg.?)
groß, vierschrotig
ca 58-60 (1944 Anfang)
Saß mindestens 3 Jahre im ZB.
Zuerst Zweberei dann Schraubenbücke
Als Schlosser Schr. gebildet.
Musikalisch Saub. gekleidet.
Revision bei Krause (Vorzug!)
Halfaktor

Ende 44 nach Sh. (ca Okt.). Frau + Tochter wollten ihn abholen.
Am Tor von Gestapo geholt (nach 5 J Z). Vorübergehend war er in einem Außenkommando.
ED-106175-87

Kühlwetter Haus!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZB.

Otto Schorfschwerdt

(SPD-Landtagsabg.?)

groß, vierschrötig

ca 58-60 (1944 Anfang)

Soß mindestens 3 Jahre im ZB.

Gewerbe Weberei dann Schraubenbücher

Als Schornsteinfeger Sch. gebildet.

Musikalisch Sauber gekleidet.

Revision bei Krause (Vorzug!)

Kalfaktor

Ende 44 nach Sh. (ca 1 Mt.). Frau u.

Tochter wollen ihn abholen.

Am Tor von Gestapo geholt (nach

5 J. Z.). Vorübergehend war er in

einem Außenkommando

D-106575-87

Kulturhistorisches Haus!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-88

A b s c h r i f t !

Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands

Hauptvorstand

An den
Deutschen Gewerkschaftsbund
Der Bundesvorstand

Düsseldorf
Stromstr. 8

Frankfurt/M. d. 20.8.51
OOIII/lo-Kl/Eu.

Betr.: Euer Schreiben vom 14.8.51 - Abt.X Sg/Kn.

Werte Kollegen !

Der im Schreiben vom 14.8.51 genannte Kollege Otto Scharfschwerdt war vor 1933 nicht Funktionär der Eisenbahnergewerkschaft, sondern hauptamtlicher Funktionär der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer. Diese Organisation war dem Deutschen Beamtenbund angeschlossen.

Über Scharfschwerdt ist uns nur bekannt, daß er nach 1933 aktiv gegen den Nationalsozialismus tätig war, und daß er bis 1933 Mitglied der SPD gewesen ist. Beide Tatsachen waren sicher entscheidend. daß Scharfschwerdt nach dem KZ Sachsenhausen gekommen ist, in dem er umgebracht wurde.

Mit kollegialem Gruß !

Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands Hauptabteilung Organisation

gez. Unterschrift.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-1061/75-83

2.September 1951

Herrn
Christian Schneider
D ü s s e l d o r f
Kühlwetterstr. 33

Lieber Herr Schneider! So schnell aus den Ferien zurück? Hoffentlich haben Sie sich gut erholt. Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 29. August und den beigehefteten Bescheid, der mich offengestanden erschüttert hat. Man geht viel zu leicht über ungeheuerliche Vorfälle hinweg, auch in unserm Lager. Dies natürlich ganz unter uns. Sie müssen wissen, dass Otto Scharfschwerdt sich beim Kapputsch ganz hervorragend verdient gemacht hat. Er ist später im Zuchthaus Brandenburg eingekerkert gewesen, kam dann nach Sachsenhausen, wo er auf ganz besonders hündische Weise ums Leben gebracht worden ist. Hatte Fritz Lange wirklich recht, mit seiner, mich ehrlich empörenden Bemerkung, dass Pietät nichts als eine bürgerliche Sentimentalität sei? Soll er damit wirklich recht behalten? Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie an weiterer Aufklärung beteiligen wollten. Vielleicht fragen Sie mal bei unserm Parteiarchiv in Bonn an, wo man hoffentlich etwas besser orientiert ist.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Al es Gute mit freundlichen Grüssen Ihnen
und Ihrer Gattin !

Ihr

Herrn
Christian Schneider
D ü s s e l d o r f
Kuhlwetterstr. 39

Lieber Herr Schneider! So schnell aus den Ferien
zurück? Hoffentlich haben Sie sich gut erholt. Herzlichen
Dank für Ihren Brief vom 29. August und den beigefügten
Bescheid, der mich offengestanden erschüttert hat. Man geht
viel zu leicht über ungeheuerliche Vorfälle hinweg, auch
in unserm Lager. Dies natürlich ganz unter uns. Sie müssen
wissen, dass Otto Schwarzschwerdt sich beim Kappputsch ganz
hervorragend verdient gemacht hat. Er ist später im Zuchthaus
Brandenburg eingekerkert gewesen, kam dann nach Sachsenhausen,
wo er auf ganz besondere brutalste Weise ums Leben gebracht
worden ist. Hatte Fritz Lange wirklich recht, mit seiner,
mich ehrlich empörenden Bemerkung, dass Pfleßt nichts als
eine bürgerliche Sentimentalität sei? Soll er damit wirklich
recht behalten? Ich wäre Ihnen dankbar,wenn Sie an weiterer
Aufklärung beteiligen wollten.Vielleicht fragen Sie mal bei
unserm Parteiarchiv in Bonn an, wo man hoffentlich etwas
besser orientiert ist.

Institut für Stadtgeschichte - Archiv

ED-106175-90

27.4.52

Bobes Büro?

Herrn
Landtagsabgeordneten
Heinrich Sträter
Dortmund-Berghofen
Schwärmerweg 1

Werter Genosse Sträter!
Wie Sie aus der beiliegenden kleinen Schrift ersehen mögen, lasse ich es mir besonders angelegen sein, unsere Toten zu ehren. Eine Aufgabe, die leider noch stark vernachlässigt worden ist.

In Brandenburg sass lange Jahre Otto Scharfschwerdt der sich bei der Abwehr des Kapp-Putsches hervorragend verdient gemahht hatte. Er kam dann nach Sachsenhausen und ist dort auf besonders grausame Weise recht bald ums Leben gebracht worden.

Da Sie selber einmal Blockführer ~~Blockführer~~ waren und seit jener Zeit schon mit dem Genossen Scharfschwerdt in Verbindung gestanden haben, wäre es Ihnen vielleicht möglich, über ihn einiges zur Geschichtsforschung beizutragen, oder mich mit Persönlichkeiten in Verbindung zu bringen, die unserem ermordeten Genossen freundschaftlich, gewerkschaftlich oder politisch nahegestanden haben.

Unser Parteiarchiv in Bonn verfügt leider über garkein Material hinsichtlich Scharfschwerdt, wie auch die Gewerkschaftszentrale in Düsseldorf kein brauchbares Material hat. So wäre ich Ihnen dann für Unterstützung dankbar.

Mit sozialistischem Gruss!

Institut für Geschichte - Archiv

ED-106175-31

25. 3. 1953 (H/Hg)

Herrn Landtagsabgeordneten
Heinrich S t r ä t e r
Dortmund - Berghofen
Schwärmerweg 1

Werter Genosse Sträter!

Vielleicht erinnern Sie sich noch meines Briefes, den ich Ihnen am 27. April v. J. schickte, ohne daß es mir vergönnt gewesen wäre, eine Antwort von Ihnen zu erhalten.

Wie Sie auch aus den Beilagen ersehen können, befasse ich mich durchaus ernsthaft mit der Erforschung der deutschen Hitler-Abwehr. Vor allem aber liegt mir die Totenehrung am Herzen.

In Weisenborns Buch bin ich mehrmals auf Otto Scharfschwerdt zu sprechen gekommen, dessen Schicksal mir keine Ruhe läßt. Er war bei uns im Zuchthaus Brandenburg und kam dann noch ins KZ Sachsenhausen, wo man ihn sehr schnell umgebracht hat. Ich bin unablässig bestrebt, über die näheren Umstände seines Todes noch etwas herauszubringen.

Ich vermute sicher nicht falsch, daß Sie den Genossen Scharfschwerdt gekannt haben. Namentlich beim Kapp-Putsch hat er sich sehr verdient gemacht, weshalb nichts unversucht bleiben darf, sein Andenken gebührend zu ehren.

Wenn Sie keine eigenen Erinnerungen beisteuern können, wäre es Ihnen vielleicht doch möglich, mir Personen zu nennen, die dem hingemordeten Genossen Scharfschwerdt verwandschaftlich oder freundschaftlich, gewerkschaftlich oder politisch nahegestanden haben.

Legen Sie diesen Brief bitte nicht unerledigt beiseite. Unheimlich viel Leerlauf läßt mich ohnehin oft genug an meiner schwierigen Aufgabe schier verzweifeln. Ich arbeite gegenwärtig an illustrierten Werken über Brandenburg und Sachsenhausen. Der Westberliner Magistrat hat mich auch noch beauftragt, ein illustriertes Werk über Plötzensee zu veröffentlichen. Aber ganz aus eigener Kraft kann ich das nicht schaffen. Ich bin auf Unterstützung angewiesen. Lassen Sie bitte nicht umsonst um Hilfe bitten.

Mit sozialistischem Gruß

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/75-J2

Heinrich Sträter
MdL

Dortmund-Berghofen, den 27.3.1953
Schwärmerweg 1

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39,
Bilserstr. 16 d

Werter Genosse Hammer !

Ich bestätige den Eingang Ihres Schreibens vom 25. ds.Mts. und bitte um Entschuldigung, dass Ihr Schreiben vom 27. April v.J. ohne Antwort blieb.

Nun zu dem Inhalt des Schreibens die Mitteilung, dass mir der Genosse Scharfschwerdt lediglich dem Namen nach bekannt ist und vermag ich sonst keinerlei Aussagen, die Anhaltspunkte über sein Verbleiben geben könnten, zu machen.

Mit sozialistischem Gruss !

H. Sträter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-93

19. IV. 53

Lieber Walter.

Dank für Deine lieben Zeilen vom 5. IV., die ich erst heute beantworten kann, da ich gerade in letzter Zeit eine Unmenge Verpflichtungen hatte. - Leider haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in Bln. nicht gebessert, der Ausfall der Zonenbevölkerung kann so schnell nicht aufgeholt werden. Doch werden sich vielleicht die div. Besuche unserer lieben Herren in Amerika in gewisser Zeit besonders auswirken. Man muß abwarten. Vielleicht kommen auch unsere lieben Freunde jenseits zur Vernunft und zur Einsicht, daß es unmöglich ist, ein geteiltes Deutschland existieren zu lassen. Ebenso undenkbar ist doch Ost-Deutschland als Sow. Provinz einrichten zu wollen. Die Sorgen, Schwierigkeiten und Mängel werden ständig größer und die Verhältnisse liegen sich so zugespitzt, daß mit einer regelrechten Hungersnot wie 1947 gerechnet werden muß. —

„RAUT“ VON SCHLIEBEN-TROSCHKE GMBH

Großhandel mit Kleineisenwaren aller Art · Berlin-Zehlendorf, Mörchinger Str. 20b · Ruf: 76 27 67

Weisenborns Buch soll ich demnächst bekommen. Ich bin recht gespannt darauf.

Was nun Otto Scharfschwerdt betrifft, so ~~schrieb ich Dir bereits alles, was ich über~~

Ihre Zeichen: Ihre Nachricht vom: Unser Zeichen: Tag:

Betrifft:

seinen tragischen Tod im Lager gehört habe. Er war eine Zeitlang mit mir zusammen in der Fa Gebr. Krause beschäftigt, kam dann auf Außenkommando. Wurde dort abgelöst weil Mitgefangene verraten hatten, daß er von seinen Angehörigen (Frau und Tochter) Lebensmittel zugesteckt bekommen hatte. An seinem Entlassungstag standen neben Frau und Tochter auch Kriminalbeamte am Tor, nahmen ihn in Empfang und brachten ihn ins Lager Sachsenhausen? Dort wurde er – nach ziemlich sicherer Quelle – vor dem Lagereingang an eine Hundehütte angekettet, mußte furchtbar hungern, daneben aber bellen, wenn S.S. Leute das Tor passierten. Es klingt alles wie ein Greuelmärchen – derartiges ist ja

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-94

aber öfter vorgekommen. O. S. hat dann die Ruhr bekommen; wurde, als es dann zu spät war, in das Revier gelegt und starb dort. – Ich weiß nicht, ob Du S. kanntest – er war ein ungewöhnlich kräftiger Mann, dem man seine feingeistigen Interessen nicht ansah. Er war ein erstklassiger Klavierspieler, war äußerst belesen und bewandert in allen Fragen der Kunst und Wissenschaft. Es ist sehr schade um ihn – er war ein wertvoller Mensch. Für seine Frau und Tochter muß sein Tod ein furchtbarer Schlag gewesen sein, die drei hingen sehr aneinander. Übrigens hatte die Tochter das musikalische Talent des Vaters geerbt. –

So – das wäre alles über S., was ich Dir mitteilen kann, vielleicht helfe ich Dir damit. –

Hier geht sonst alles seinen Gang. Das Geschäft nur leidlich. Dafür gedeihen die Kinder prächtig. Plappern den ganzen Tag lang und sind nun schon fast stubenrein. Vor einigen Wochen gelang es mir, einen Garten ganz in der Nähe zu pachten. Obstbäume, eine große Erdbeerplantage, große Laube, viel Blumen. Ich habe in der vorigen Woche eine 1 3/4 qm Sandkiste gebaut, außerdem ein Planschbecken – die

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

„RAUT“ VON SCHLIEBEN-TROSCHKE GMBH

Großhandel mit Kleineisenwaren aller Art · Berlin-Zehlendorf, Mörchinger Str. 20b · Ruf: 76 27 67

beiden gehen nun am liebsten in den „Garta“
Gesundheitlich sind wir alle auf dem Posten
und freuen uns auf den Sommer. On Urlaub
ist dieses Jahr nicht zu denken – aber ein paar
Tage werden wir doch getrennt faul machen.

Ihre Zeichen: Ihre Nachricht vom: Unser Zeichen: Tag:

Betrifft:

Marcel Lambrechts hat nun wieder eine
Stellung in einem Eisenwarengeschäft in
Lichterfelde Ost. Es gefällt ihm dort gut, auch
bekommt er 20.– mehr als bei mir. Ich gönne
es ihm und freue mich, daß es geklappt hat.

Lieber Walter, ich kann Dich nur noch
bitten, meine Klause zu entschuldigen – der
neue Halter muß aber doch eingeschrieben
werden.

Laß Dich auch von meiner Frau
vielmals herzlich grüßen.

In alter treuer Verbundenheit
Dein
Gust Schlieben

Lager: Lichterfelde-West, Curtiusstr. 85 · Bank: Berliner Stadtkontor, Zweigst. Lichterfelde-West 22453 · Postscheck Berlin 90800

Institut für Zeitgeschichte · Archiv

ED-106/175-B

Schuster
Zinke
Scharfschwerdt
Erdmann

20.Februar 1953

An den
Internationalen Suchdienst
Arolsen.

Sehr geehrte Herren!

Es würde sich für Sie wahrscheinlich verlohnen, das beiliegende kleine Heft einmal durchzusehen. Bei der Auswertung der Zahlen bitte ich aber zu berücksichtigen, daß eine geringfügige Korrektur erforderlich wurde. Ich falte Ihnen einen Artikel "Schlußbilanz" bei; die Zahlen, die ich da biete, sind sorgfältig errechnet. Auch für die übrigen Beilagen glaube ich Ihr Interesse voraussetzen zu dürfen.

Gegenwärtig arbeite ich nicht nur an meinem Brandenburgbuch, sondern auch an einem illustrierten Werk über Plötzensee, zu dessen Veröffentlichung mich der Westberliner Magistrat beauftragt hat.

Als ich noch in Brandenburg an meinem vor genau drei Jahren zusammengebrochenen Werk arbeitete, war es mir öfters möglich, Ihnen nach Arolsen wertvolle Aufschlüsse zu geben. Als ich im Februar 1950 fluchtartig alles zurücklassen mußte, nahm ich zwar viele Erinnerungen im Kopfe mit, doch mußte ich alle Dokumente des Archivs preisgeben. Seitdem gab es über das Zuchthaus Brandenburg keine Auskünfte mehr. Oder haben Sie ausnahmsweise noch etwas erreichen können?

Darf ich im Hinblick auf die Ihnen früher geleistete Unterstützung wohl hoffen, daß Sie meine publizistischen Aufgaben nun auch zu fördern bereit sind, wenn mir um Auskünfte gelegen sein muß, zu denen eben nur Sie imstande sind?

Für heute würde ich dann folgendes fragen:

1) Im Frühjahr 42 ist der Geistliche und zugleich Ornithologe Wilhelm Schuster, geboren 26.10.80 in Oberroßbach, im KZ Sachsenhausen totgeschlagen worden. Wie ist dieser Todesfall standesamtlich registriert worden?
2) Ein aus Süddeutschland stammender Dr.Alfred Zinke befand sich im Herbst 42 in recht schlechten Heften, weshalb sein Ableben sehr wahrscheinlich ist. Er wäre dann auch im KZ Sachsenhausen umgekommen.
3) Der Gewerkschaftssekretär Otto Scharfschwerdt ist 1944 in Sachsenhausen ums Leben gekommen. Nennen die Sterberegister von Oranienburg das Datum und die näheren Umstände seines Todes?

Sehr wichtig wäre es für mich, noch zu erfahren, ob Sie dort Sterberegister des für Plötzensee zuständigen Standesamtes haben. In Charlottenburg sind nur Reste davon erhalten geblieben.

Für recht baldige Wunscherfüllung würden Sie mich zu besonderem Dank verpflichten.

Mit hochachtungsvollem Gruß

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106175-96

ALLIED HIGH COMMISSION FOR GERMANY

HAUTE COMMISSION ALLIÉE EN ALLEMAGNE

INTERNATIONAL TRACING SERVICE
APO 171 U. S. ARMY
or: (16) AROLSEN (Waldeck), Germany

SERVICE INTERNATIONAL DE RECHERCHES
APO 171 U. S. ARMY
ou: (16) AROLSEN (Waldeck), Allemagne

Telephone: Arolsen 434. Ext. No. 4
Cables, telegrams: ITS Arolsen

29. April 1953

AKTE : 6/17

BETREFF : Ihr Schreiben vom 2o.2.1953

AN : Herrn Walter HAMMER
Schriftsteller
H a m b u r g 39
Bilserstrasse 16 d

Nachdem unser Archiv in der Zwischenzeit Gelegenheit genommen hat, Ihre Anfrage vom 2o.2.53 zu beantworten, geben wir Ihnen untenstehend das Resultat unserer Nachforschungen bekannt.

Zu 1) SCHUSTER, Wilhelm geb.26.1o.8o zu Oberrossbach(Dillkreis) ist am 3.April 1942 in Sachsenhausen gestorben. Unsere Quelle ist die alphabetische Liste der Toten des KL.Sachsenhausen,aufgestellt nach den Sterberegistern des Standesamtes Oranienburg-Sachsenhausen durch die Französische Commission in Berlin,Chef der Abteilung Verschleppte Personen. Die Todesursache und die näheren Umstände des Todes sind nicht angegeben. Da dieser Sterbefall im Sterberegister des Standesamtes Oranienburg-Sachsenhausen registriert ist, könnten Sie evtl.dort die Ursache und näheren Umstände des Todes erfahren.

Zu 2) In unseren Unterlagen finden wir:
ZINKE, Alfred ohne Geburts-Ort und Datum, befand sich vom 29.12.42 bis zum 28.1.43 im Straf-Gefängnis und Arbeitshaus Vechta. Weitere Informationen fehlen und können wir, ohne nähere Personalangaben nicht feststellen, ob obige Person mit der von Ihnen Gesuchten identisch ist. Über einen Aufenthalt des oben Gesuchten im KL.Sachsenhausen besitzen wir keine Informationen.

Zu 3) SCHARFSCHWERDT, Otto geb. 2o.1.87 ist nach den Aufzeichnungen in den täglichen Veränderungsmeldungen des KL.Sachsenhausen am 4.5.43 dort verstorben. Die Todesursache ist nicht angegeben auch nähere Umstände fehlen. Leider wird für diesen Fall das Standesamt Oranienburg keine weitere Auskunft geben können, da die Sterbebücher für diesen Zeitraum in Verlust geraten sind.

Wir besitzen keine Unterlagen oder Sterberegister von dem für Plötzensee zuständigen Standesamt Charlottenburg. Wie wir vom hiesigen Sonderstandesamt erfahren, sollen jedoch auch Sterbefälle von Plötzensee bei anderen Berliner Standesämtern registriert worden sein.

In der Anlage geben wir Ihnen die uns freundlichst überlassenen Zeitungsausschnitte (Schlussbilanz etc.) nach Kenntnisnahme mit bestem Dank zurück.

Wir hoffen Ihnen mit obigen Ausführungen gedient zu haben.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/75-97

1 Anlage

A. OPITZ
Geschäftsführer
des Internationalen Suchdienstes

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-98

Sh

ALLIED HIGH COMMISSION FOR GERMANY

HAUTE COMMISSION ALLIÉE EN ALLEMAGNE

INTERNATIONAL TRACING SERVICE
APO 171 U. S. ARMY
or: (16) AROLSEN (Waldeck), Germany

SERVICE INTERNATIONAL DE RECHERCHES
APO 171 U. S. ARMY
ou: (16) AROLSEN (Waldeck), Allemagne

Telephone: Arolsen 434. Ext. No. 4
Cables, telegrams: ITS Arolsen

AKTE : 6/17

2. September 1953

BETREFF : SCHARFSCHWERDT, Otto
ERDMANN, Lothar

AN : Herrn
Walter H a m m e r
Schriftsteller
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Im Nachgang zu unserem Schreiben vom 27. v. Mts. geben wir Ihnen nachstehend die gewünschte Auskunft über folgende Personen :

SCHARFSCHWERDT, Otto, geb. am 20.1.1887, ist laut Veränderungsmeldungen aus dem KL Sachsenhausen am 4.5.43 verstorben. - Nähere Angaben fehlen.

ERDMANN, Lothar, geb. am 12.10.1888 in Breslau, ist laut Totenliste aus dem KL Sachsenhausen am 18.9.39 verstorben. - Nähere Angaben fehlen.

A. OPITZ
Geschäftsführer
des Internationalen Suchdienstes

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EO-10175-JJ

ARCHIV
WALTER
HAMMER

Zum furchtbaren Schicksal Dr. Lothar Erdmanns.
(nachträglich)

Wilhelm Schubert soll es gewesen sein, der am 18.9.1939 als Erster Dr. Lothar Erdmann ohrfeigte und dann die Meute der Schläger auf ihn hetzte. Gustav Sorge hat Dr. Lothar Erdmann dann zum Pfahl geschleppt.

27. Feb. 1956

Zuff.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/75-100 28. 2. 56.

Lieber Herr Hammer!

Erst heute fällt mir wieder Ihr liebenswürdiger Brief vom 6.12.55. in die Hand. Sie machten mich durch ihn auf das Erscheinen Ihres Buches aufmerksam, in dem auch mein in Sachsenhausen ermordeter Vater erwähnt ist. Ich danke Ihnen für diese Aufnahme in Ihr Werk wie für Ihren liebenswürdigen Hinweis.

Falls es Sie interessiert: Ich bewohne sein Haus mit meiner Familie, an dem Haus ist seit dem September 1945 eine schwarze Marmortafel angebracht, die folgenden Wortlaut hat:

Institut für Zeitgeschichte Archiv

„Zur Erinnerung an unseren lieben Genossen

Otto Eberhardt,

der im Jahre 1943 von den Faschisten

im Konzentrationslager Sachsenhausen

ermordet wurde."

SPD-Ortsgruppe

Berlin Neukölln

Zum OdF Tag und zum 1. Mai wall-

fahrten jedesmal die Menschen hierher,

und Parteien, FDGB, FDJ und volkseigene

Betriebe wie Private legen Kränze und

Blumen nach einer kurzen Gedenkstunde

nieder.

Alles für die antifaschistische Einheit,

alle Kraft für den Frieden

grüße ich Sie ergebenst im Namen

unserer Familie. Für Otto Eberhardt

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EO-106175-101

ABGEORDNETER
des Deutschen Bundestages
Hans Jahn

BONN, den 8.7.1955
Bundeshaus
Fernruf 201 41

Akz.: Div.

Herrn
Walter Hammer,
Schriftsteller
Hamburg 39
Veerstücken 9

Werter Genosse Hammer !

Entschuldigen Sie, dass ich wegen Abwesenheit aus Bonn erst heute Ihr Schreiben vom 28.6. beantworte.

Otto Scharfschwerdt hat kein Mandat im Land-, Kreistag usw. gehabt. Doch stehe auch ich auf dem Standpunkt, dass er in dem illustrierten Werk, das Sie herausgeben wollen, benannt wird. Er ist wirklich elend ums Leben gekommen und das sollte nicht vergessen werden.

Mit sozialistischem Gruss
i.A. M. Putzrath
(M.Putzrath)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106195-102

SCHMIDT, Friedrich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-105

Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Bezirk Ost-Westfalen-Lippe
Bezirkssekretariat
Bielefeld, Arndtstraße 6
Telefon 3230

Bielefeld, den 29. November 1950
Sch/Ho.

Herrn
Walter Hammer
Schriftsteller

Hamburg 39
Bilser Straße 16 d

Lieber Genosse Hammer!

Dein Brief hat mich außerordentlich überrascht, und ich darf Dir für das schöne Bild unseres Freundes Carl Severing herzlich danken. Mir ist durch totalen Bombenschaden ein Bild von Carl Severing mit seiner eigenhändigen Unterschrift verlorengegangen.

In Sachsenhausen war ich nur sechs Wochen, und zwar von September bis November 1944. Dann wurde ich nach Neuengamme abgeschoben, wo ich bis zum Kriegsende blieb. Ich hatte aber vorher - von 1934 bis 1940 - bereits sechs Jahre politische Haft verbüßt. Meine Inhaftierung geschah in Guben in der Niederlausitz, wo ich nach einer langen politischen Wanderschaft - Thüringen, Bochum, Pommern, Berlin - Parteisekretär war.

Vielleicht haben wir einmal die Gelegenheit, uns bei irgend einer Tagung näher kennenzulernen. Gern entsinne ich mich der Zeiten, wo ich eifriger Leser Deiner Zeitschrift "Junge Menschen" war.

Wegen Bask und Leege werde ich mich mit dem Genossen Ladebeck in Verbindung setzen.

Auch ich verbleibe in kameradschaftlicher Verbundenheit

mit besten Grüßen

Dein

i.V. Schmidt

Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Bezirk Ostwestfalen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-104

Friedrich Schmidt

Bielefeld, den 4. Februar 1952
Gunststrasse 66

Lieber Kamerad Hammer!

Selbstverständlich haben wir schon einmal in Verbindung gestanden. Leider ist auf unserem Büro der Aktenvorgang Schriftwechsel Hammer-Schmidt unerklärlicher Weise nicht im Augenblick zu finden, sonst könnte ich Dir schon jetzt Datum und Ursache unseres Schriftwechsel sagen. Ich erinnere mich aber, daß Du als erster geschrieben hattest. Du erwähntest, daß Du in Köln in irgend einer Liste meinen Namen gefunden ~~hattest~~ und mich um eine Auskunft gebeten hattest.
In Deinem letzten Brief übersandtest Du mir noch eine Photografie von Carl Severing aus dem Fackelreiter-Verlag, die mir sehr große Freude gemacht hat.
Wie es ja nun einmal in unserem Funktionärkreisen so üblich ist, mit Rudi Küstermeier geht es auch so, wird immer nur dann geschrieben, wenn ein besonderer Fall vorliegt. Entschuldigen ist völlig sinnlos; denn der Grund ist bei jedem derselbe- Arbeitsüberlastung- ein zwar häßliches Wort, aber schwer zu übersetzen.

In meinem Brief hatte ich Dir damals je geschrieben, daß wir uns schon vor fast drei Jahrzehnten durch Deine Zeitung " Junge Menschen" in Bielefeld kennen gelernt hatten. Damals war ich Mitglied der Jungsozialistengruppe in Bielefeld.

Im Jahre 1927 ging ich zur Heimvolkshochschule Schloß Tinz-Gera und später zur Fachschule für Wirtschaft und Verwaltung Berlin. Meine parteipolitische Tätigkeit begann mit der Volontärstelle beim Parteivorstand in Berlin und Bezirkssekretariat Stettin. Im Juni 1929 wurde ich in Sommerfeld-N/L und Guben als Nachfolger Kurt Wegner Parteisekretär der SPD. Nach 1933 habe ich dann mit dem emigrierten Parteivorstand in Prag illegal gearbeitet und saß dann 23 Monate in fast allen Untersuchungsgefängnissen im Osten in U-Haft. Meine Untersuchungshaft ist wohl eine der längsten U-Haften im dritten Reich. Schuld sollen wir selbst gewesen sein. Ich glaube aber, wenn wir ~~nicht~~ ein so schwaches Gedächtnis gehabt hätten, wäre der andere Teil der Strafe vermutlich ein klein wenig länger geworden. Im Ganzen erhielt ich damals 6 Jahre Zuchthaus.
Zwar war mir durch meine Tätigkeit als Parteisekretär der Genosse Otto Buchwitz sehr gut bekannt. Einmal grenzte sein Bezirk in langer Front an meinen Unterbezirk in der Niederlausitz und zum anderen trafen wir uns viel im Landtag-und Reichstag in Berlin. Mein Abgeordneter war nämlich der im KZ umgekommene und Dir ja auch wohl bekannte Ernst Heilmann, Hedwig Wachenheim, Oswald Schumann und Toni Reissner, der sich ja auch in der Emigration das Leben genommen hat.
Nach 1933 standen die Prager Genossen, u.a. mein früherer Chef Genosse Emil Stahl-Berlin, Vorsitzender des Bezirks Brandenburg-Grenzmark mit Otto Buchwitz in Verbindung. Selbstverständlich wurden die Grüße zwischen Kopenhagen und Prag bis zu unserer Verhaftung am 19.September 1934 gewechselt. Im Juli 1936 fand dann unser Prozeß vor dem Volksgericht in Berlin statt und nach einer Woche erhielten wir unseren Schrot. Wenn ich auch während des Prozesses vom letzten zum Hauptangeklagten avangierte, sowar dieses unser großes Glück. Als früherer Parteisekretär beugte ich mich der Anklage, daß ich und nicht die zwei weiteren Angeklagten als einfache Arbeiter, der Hauptschuldige sei. Dank meines guten Gedächtnis konnte ich die ganze Anklage durcheinander bringen und wurde durch geschicktes Dummstellen der zwei anderen Angeklagten alles auf mich nehmen.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Die dafür eingehandelten sechs Jahre,(der zweite Angeklagte Willi Walter, übrigens auch ein Bekannter von Otto Buchwitz erhielt drei Jahre und Gerhard Neumann-Zittau, der sich wenig würdig erwiesen hat, wurde freigesprochen,) waren immerhin noch erträglicher als wenn bei anderen Taktik alles heraus gekommen wäre. Der Reichsanwalt hatte uns anders aufs Korn genommen und gegen mich 15 Jahre beantragt. In der Emigration war man auf eine härtere Strafe gefaßt gewesen. Genosse Emil Stahl, der heute noch in Schweden lebt und mit dem ich noch immer in engem Schriftwechsel stehe, hat mir sowohl schriftlich und bei seinem Besuch vor drei Jahren hiervon erzählt.
Vielleicht habe ich einmal Gelegenheit, Dir zwei köstliche und humorvolle Angelegenheiten unserer illegalen Arbeit, die auch im Prozeß zur Sprache kamen, zu erzählen. Jetzt fällt mir ein, war nicht der Genosse Phillip Scheidemann zu der damaligen Zeit in Kopenhagen oder Dänemark? Dann müßte Dir doch die Geschichte mit seinen Tagebüchern bekannt sein. Wenn nicht, dann schreibe ich hierüber noch einmal ganz ausführlich. So bitter ernst die Sache auch für uns und besonders für mich war, mußten wir- selbstverständlich über die blöden Hunde von Gestapokreaturen lachen- aber nur innerlich. Ach Du lieber Gott, wenn wir nicht hin und wieder die diebische Freude unserer geistigen Überlegenheit über diese saudummen Schlüsseldreher hätten, die bittere Qual einer 23 monatigen Untersuchungshaft wäre einfach nicht zu ertragen gewesen.
Am 26. August 1936- über meine Stärke für Daten in der Vergangenheiten brauchst Du Dich nicht zu wundern und wenn, stehst Du nicht allein da. Scheinbar beruhte auf diese Art der Gedächtnisstärke mein großes Interesse an Geschichte auf der Schule. Also am 26. August 1936 kamen wir nach Brandenburg-Görden. Durch ein Versehen des Hauptwachtmeisters Viethe kam ich ins Haus 1. Hier sah ich eines Tages auf dem A-Flügel beim Latrinengang unseren Freund Rudi Küstermeier. Er lag in einer Einzelzelle meiner Zelle 343 gegenüber. Ich lag mit dem Otto Strassermann Hänschen Naumann, dem kleinen Vorturner Kurt (Zunamen im Augenblick entfallen,/ auf einer Zelle. Letzterer war in dem großen Maikowskyprozeß verwickelt und war unser Vorturner in der Freistunde. Nun fällt mir der Familienname wieder ein, Kurt Rossel. Während dieser von Rudi Küstermeier Unterricht im Englischen erhielt, bekam ich durch kleine Zettelchen französischen Unterricht.
Rudi war lange Zeit im Krankenhaus gewesen und hatte schwer an Ischias gelegen. Obwohl er, wie es hieß, schon wieder auf dem Posten sein sollte, kroch er aber fast buchstäblich dahin, war aber immer guten Muts. Was viele damals nicht verstanden, verstand ich sofort, er wollte immer gern allein sein.
Eines Tages kamen wir dann unverhofft zusammen und zwar bei der Arbeit-Soldatenmalerei. Eine Brandenburger Firma gab rohe Spielsoldaten zum Bemalen in Auftrag und wir wurden die Künstler. Ich hatte bislang meine Talente in dieser Beziehung geradezu jämmerlich unterschätzt und konnte mich selbst bewundern, was doch für ungeahnte künstlerische Kräfte in einem steckten. Es war doch gut, daß man im Knast gesessen hatte, sonst wäre die Menschheit um diese Kunsterzeugnisse ärmer gewesen und das wäre doch ein unersetzlicher Verlust gewesen. Das RudisKüstermeier künstlerischer Entwicklung auf der gleichen Linie lag, kannst Du daraus ersehen, daß zunächst er und als abgelöst wurde,ich sein Nachfolger als Gruppenleiter der Gruppe 2 auserkoren wurde.
Über diese künstlerische Entwicklung als Kunstmaler zweier brauchst Du Dich nicht zu wundern. Hatten wir als Lehrmeister doch Emil Semisch, dem früheren Bürovorsteher von Paul Simmel. Emil war als Kalfaktor Chef übers Ganze und sein technischer Mitarbeiter war der berüchtigte Geldschrankknacker Emil Strauß.
Unsere Tätigkeit in der Soldatenmalerei bewies auch schlagend, daß die Außenseiter in vielen Fällen das Rennen machten. Während Rudi und ich laut Entscheidungen des Wachtmeisters Grabowski infolge unserer Leistungen avangierten, hatte unser damaligen Kollege Herbert Sandberg diese hervorragende Stellung nie bekleiden können. Er blieb nur einfacher Kolonnenarbeiter. Dafür darf er heute wohl am " Ulk" seine künstlerischen Ideen anbringen.

Mit uns zusammen arbeitete auch noch Dr. Karl Schröder, der früher Lektor des Bücherkreises war und Verfasser der Bücher " Sprung über den Schatten", Jan Beek" " Familie Markart". Wir kannten uns von früher und Schröder hatte mir seine Bücher mit einer Widmung geschenkt. Wir staunten, als wir uns plötzlich gegenüber standen. Aber wir fanden uns schnell wieder zusammen und bis September 1940 blieben wir dann zusammen.
Am 28. August 1938 kamen wir dann plötzlich auf den Transport zum Autobahnbau nach Bayern-Oberpfalz und am 19. Januar 1939 ins Lager Börgermoor-Emsland und am 20. Januar 1940 in Lager 4 Walchum-Emsland. Ich hatte wirklich Glück, daß ich infolge Haftunfähigkeit und auf Grund eines Gesuches meiner Frau, die inzwischen wieder nach Bielefeld verzogen war, entlassen wurde. Am 30. August 1944 wurde ich dann wieder verhaftet und kam zunächst nach dem KZ-Sachsenhausen und dann nach Neuengamme mit dem Außenlager Versen-Meppen, wieder ins Moor.
Gesundheitlich wurde ich hier fertig gemacht und bin heute noch nicht wieder der Alte, was auch wohl nie wieder kommen wird.
Wie ich Dir wohl früher schon schrieb, bin ich jetzt wieder bei der SPD-Bezirk Ostwestfalen-Lippe angestellt. Mein Wunsch, dereinst in einem Kreis als Landrat ein kleiner ungekrönter König zu sein, ist dahin. Doch gelegentlich darüber mündlich einmal.

Nun noch einiges über den damaligen Direktor der Anstalt Brandenburg, Bubi Schwerfeger.
Am Tage unserer Ankunft wurden wir von Schwerdfeger im Vorraum der Anstalt empfangen. Er hielt uns die übliche Begrüßungsansprache über unsere angeblichen Missetaten gegenüber der Gesellschaft, unsere Sühne, unser Verhalten gegenüber den Hausvorschriften, wir hätten es so gut wie wir es wünschten und uns verhielten. Du kennst ja selbst den üblichen Salm. Leider hat Kurt Schröder in seinem ausgezeichneten kleinen Büchlein " Die letzte Station" in welchem unsere gemeinsamen Erlebnisse in der Haft geschildert werden, diese Szene nicht ausführlich behandelt. Er ist April 1950 am Blasenkrebs über seine Pläne, dieses Büchlein auszuarbeiten, verstorben, nachdem ich ihn zwei Monate früher noch besuchen konnte. Kennst Du dieses Büchlein?
Über Dr. Schwerdfeger haben wir uns nicht beklagen brauchen. Ich habe nicht gehört, daß er wie viele Leiter solcher Anstalten aus Freude am Bestrafen Arreststrafen verhängt hat. Andererseits hat er, wie z.B. der frühere Deutschnationale Leiter der Luckauer Anstalt sich die politischen Häftlinge auch nicht holen lassen und sich über ihre Tätigkeit informiert. Wir vermuteten, daß er in dieser Hinsicht bewußt zurückhaltend war um bei den Nazis nicht aufzufallen. Denn ängstlich war Bubi in dieser Beziehung und nicht nur, wie erzählt wurde, gegenüber seiner Frau.
Noch während unserer Haftzeit in Brandenburg erfuhren wir, daß Schw. den Dienst als Staatsanwalt quittieren wollte und als Direktor zur Firma Katz Ag in Bielefeld gehen wollte. Meine Frau war vor unserer Verheiratung und dann 1937-38 wieder bei dieser Firma als Plätterin. Kurz nach seinem Dienstantritt wechselte meine Frau zur Firma Stern. Leider ist meine Frau ja vor kurzem verstorben, sonst hätte sie mir die Erzählungen ihrer Kolleginnen über Schw. eingehender mitgeteilt, als ich es jetzt noch kann. Ich will aber versuchen, mit früheren Kolleginnen meiner Frau hierüber noch ins Gespräch kommen und teile es Dir mit. Ich entsinne mich aber, daß auch meine Frau sagte, daß er sehr zurückhaltend gewesen sei, wenn nicht sogar etwas ängstlich. Bewußtes Unrecht konnte ihm niemand nachsagen.
Ich selbst hatte auch Gelegenheit mit ihm noch zusammenzukommen. Leider habe ich es verpaßt, mich zu erkennen zu geben.
Schw. wohnte in Bielefeld neben der Kraftfahrzeug-Reparatur-Werkstatt, in die ich im August 1941 als Angestellter eintrat. Außer meinem Chef war niemand mehr auf dem Büro. Im Herbst kam er in unsere Firma und holte sich eine Leiter zum Birnenpflücken. Eines Tages kam er wieder einmal in unser Büro und sagte zu mir; Wir haben uns ja noch nicht vorgestellt, Schwerdfeger ist mein Name." Ich hatte das Wort auf der Zunge

daß ich ihn bereits aus Brandenburg kenne. Leider war ein fanatischer NS-Wehrmachtssoldat vom HKP zur Kontrolle bei uns und so unterblieb in dieser Hinsicht alles und später ergab sich keine Gelegenheit wieder. Selbst eine passende Gelegenheit ergab keine Möglichkeiten, ihn selbst sprechen zu können. Unsere Werkstatt liegt an der großen Eisenbahnstrecke Bielefeld-Köln, die dauernd von Transportzügen befahren wurde. Sein Sohn hatte auf einem solcher Transporte für seine Eltern ein kleines Paket auf unseren Hof geworfen. Ich nahm das Paket an mich und wollte nun die Gelegenheit ausnutzen. Schw. war aber verreist und als zurückkam, war ich wieder verhaftet.
Nach meiner Rückkehr im September 1945 wollte ich nun aber mit ihm sprechen, mußte aber erfahren, daß er aus Aufregung über den schweren Luftangriff auf Bielefeld am 3o. September 1944 einen Schlaganfall erlitt und verstarb.

Ich habe mich oft darüber geärgert, daß ich mich ihm gegenüber nie zu erkennen gegeben habe, aber was verpaßt, ist verpaßt.

Wenn es auch nicht viel ist, was ich zu berichten habe, kann ich aber dem Urteil von Rudi Küstermeier zustimmen, daß Bubi Schwerdfeger kein schlechter Charakter war, dazu war er viel zu zurückhaltend. (Typisch war sein trippelnder Gang selbst auf der Strasse, der allen Leuten auffiel, ebenso seine linkische und höfliche Begrüßung.)

Ich erinnere mich noch ganz genau, daß, als ich einmal im Haus 1 in Brandenburg von der Sprechstunde mit meiner Frau kam, er mich auf der Treppe anhielt. Nachdem ich mein Sprüchlein über Nam und Art heruntergeplärt (ganz nach Vorschrift) hatte, fragte er mich, weshalb ich in der Anstalt sei. Auf meine Antwort als politischer Häftling, nickte er auf seine Art und sagte nur:" Führen Sie nur gut und fallen Sie nicht auf." Rudi wird bestätigen, daß man den Eindruck hatte, er wolle mehr entschuldigen als etwas anderes.

Hoffentlich habe ich Dich über diesen Punkt nicht enttäuscht. Ich nehme aber an, daß es Dir gelingen wird, von anderen Kameraden ebenfalls über Schw. etwas zu erfahren, was Dich in Stand setzen wird, Dein Vorhaben durchzuführen.

Den Bericht über Deine Flucht aus Brandenburg entsinne ich mich nicht gelesen zu haben. Wenn Du mir denselben gelegentlich mitschicken könntest , würde ich mich sehr freuen.

Sobald ich über Brandenburg und seine Leute weitere Einzelheiten erfahre, sammele ich alles und sende es Dir ein.

Für heute erwidere ich herzlichst Deine Grüße und verbleibe auch mit

kameradschaftlichen Grüßen

Deine Friedrich Schmidt

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/75-102

Bielefeld, den 2o. Februar 1952.

Lieber Kamerad Hammer !

In der Anlage überreiche ich in Abschrift einen Briefwechsel zwischen mir und dem Brandenburger Spielwarenwerk Patent-Lineol. Ich nehme an, daß diese Zeilen auch Deine Erinnerung an die Brandenburger Zeit erwecken wird.

Mit freundlichen Grüßen

Hinrich Schmidt

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/75-108

Bielefeld, den 2o. Februar 1952.

An die
Belegschaft des VEB-Spielwarenwerkes Patent-Lineol

Brandenburg (Havel)

Durch Eure Protestresolution an die Sozialdemckratische Fraktion Westdeutschlands erfahre ich erstmalig von der "faschistischen Terroraktion der Polizeitruppen in Westdeutschland gegen alle Friedenskräfte".

Hätte ich Euren Brief nicht gelesen, dann hätte ich als Friedensfreund von diesen Schadtaten nie etwas erfahren. Es ist doch gut, daß jenseits des eisernen Vorhangs ehrliche Friedensfreunde und wa-hre Demokraten die Wacht halten und uns in den Westzonen über das Geschehene so eingehend informieren.

Um auch hier in großer Entrüstung machen zu können, bitte ich Euch, mir doch umgehend mitzuteilen, an welchem Ort die "erwachende Räuberbande" in die Räumlichkeiten der Friedensfreunde eingedrungen sind, und wie die "Vandalen" gehaust haben. Gebt mir bitte genaue Einzelheiten über die von Euch geschilderten Greueltaten und benennt Zeugen.

Ich benutze übrigens diese Gelegenheit, Euch mitzuteilen, daß ich durch Euren Brief an meine Haftzeit in Brandenburg-Görden während der Nazizeit erinnert werde.

Als politische Häftlinge des Naziregimes mußten wir seinerzeit für Eure Firma frisch und fröhlich faschistische Soldatenfiguren und Parteibonzen malen.

Wäre es Euch nicht möglich, mir und auch anderen Schicksalsgenossen eine Sammlung dieser Spielfiguren als Erinnerung zu schicken? Und schickt doch bitte ein paar Proben Eurer neuen Produktion gleich mit, so ein paar Picks und Grothewohls wären auch ganz schön. Schickt die von politischen Häftlingen gemalten Hakenkreuz- und Sowjetsternbonzen ruhig zusammen. Sie gehören ja zweifellos in ein Paket.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-109

Abschrift.

VVB
Metall
Musik-Kultur

Spielwarenwerk Patent-Lineol VEB

An die
Sozialdemokratische Fraktion
in Westdeutschland
- - - - - - - - - - -

Brandenburg(Havel) 1.2.1952
Klosterstraße 6 - 11

P r o t e s t r e s o l u t i o n

Mit großer Entrüstung vernahmen wir, daß am Donnerstag früh 6,oo Uhr in Westdeutschland Lehrs-Polizeitruppen eine faschistische Terror-Aktion gegen alle Friedenskräfte einleitete.

Mit brutaler Gewalt drangen Lehrs-Polizisten in die Räumlichkeiten ein, verwüsteten sie und entwendeten Aktenstücke. Ferner wurden Friedenskundgebungen mit Gewehrkolben und Gummiknüppelm von den Rollkommandos auseinandergetrieben; dabei gab es viele blutige Verletzungen.

Voller Abscheu wenden wir uns ab von den wieder erwachenden faschistischen Raubmördern, die erneut mit allen Mitteln einen neuen Weltenbrand entfesseln wollen, welcher sich im Herzen Deutschlands a-bspielen würde. Wir sind nicht gewillt, noch einmal unsere Väter und Brüder, unsere heranwachsende Jugend einigen machthungrigen Monopolkapitalisten zu opfern.

Wir, die Belegschaft des VEB Spielwarenwerk PATENT-LINEOL? Brandenburg (Havel), protestieren energisch gegen die Terrorkampagne. Wir verlangen endlich ein einheitliches Deutschland, den Abschluß eines Friedensvertrages und Abzug aller Besatzungstruppen.

Die Belegschaft des
V E B
Spielwarenwerk PATENT-LINEOL
Brandenburg (Havel)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-110

Erwin Schmidt

Bielefeld, den 14. Dezember 1955
Schillerstr. 78

Werter Genosse Hammer!

Meinen verstorbenen Bruder, Parteisekretär Friedrich Schmidt, werden auch Sie bestimmt nicht vergessen haben, und das gibt mir Mut, mit einer Angelegenheit, die ihn noch betrifft, an Sie heranzutreten.

Kurz nach dem Tode meines Bruders wurde mir behördlicherseits dringend empfohlen, die Angelegenheit betr. Wiedergutmachung auf keinen Fall verjähren zu lassen. Ich habe da-raufhin vorsorglich einen Antrag auf Wiedergutmachung für die Hinterbliebenen gestellt. Nun bekam ich vor einiger Zeit vom Wiedergutmachungsamt Nachricht, dass zwecks Bearbeitung des Falles - was immerhin noch in weiter Ferne liegt - die Aufhebung des s.Zt. gegen ihn ergangenen Urteils erfolgen muss. Ich habe auch diesen Antrag gestellt und alles nur erreichbare Material, das den damaligen Hochverratsprozess betraf, herbeigeschafft. Aber a-lles reicht dem Staatsanwalt als Beweis, dass es sich um eine politische Sache handelt, nicht aus. Wie Sie wissen, wurde mein Bruder 1936 wegen versuchten Hochverrat vom 2. Stra-fsenat des Berliner Volksgerichtshofes zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt. Unmittelbare Zeugen kann ich nicht benennen, da die Voruntersuchung in der Lausitz und die Hauptverhandlung in Berlin stattfand. Alles Aktenmaterial ist in Berlin vernichtet worden.Vielleicht haben die Nazis die Spuren ihrer Missetaten selbst beiseite schaffen wollen. Wie dem auch sei, auf diesem Wege ist nichts mehr zu wollen. Es wurde mir anheim gestellt, glaubwürdige Personen zu benennen, die die politischen Hintergründe dieses Prozesses bestätigen können. Ich dachte da in erster Linie mit an Sie, da mir von meinem Bruder aus beka-nnt ist, das zwischem ihm und Ihnen ein gutes Verhältnis bestanden hat und Sie sicher in der Lage sein werden, über die damaligen Begebenheiten etwas sagen zu können.
Hoffentlich wird es Sie nicht unangenehm berühren, wenn Sie von der Staatsanwaltschaft Bielefeld um einige Angaben in dieser Sache ersucht werden. Es ha-ndelt sich ja in erster Linie darum, dass glaubwürdige Personen bestätigen, dass es sich um eine politische Sache gehandelt hat. Ich würde mich auf jeden Fall freuen, wenn Sie meiner Bitte nachkommen könnten.

Herzliche Grüsse mit den besten Wünschen für Ihr ferneres Wohlergehen

Ihr Parteigenosse

E. Schmidt

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

ED-106175-11

18.Dezember 1955

Herrn
Erwin Schmidt
Bielefeld
Schillerstr. 78

Werter Genosse Schmidt!

Aber selbstverständlich habe ich Ihren Bruder nicht vergessen. Ich bin auch gerne bereit, nach besten Kräften in der von Ihnen geschilderten Angelegenheit zu helfen. Indessen sollte die Staatsanwaltschaft in Bielefeld keine Fragen an mich richten, auf die ich keine positive Antwort zu geben wüsste. Suchen Sie solchen Leerlauf doch bitte noch zu verhüten.

Als ich im Februar 1950 aus Brandenburg floh, hatte ich dort wohl das aufschlussreichste Archiv über den deutschen Widerstand aufgebaut, verfügte dort auch über Akten, insbesondere auch Register, die mir über Ihren Bruder reiche Aufschlüsse geben konnten. Aber ich habe doch bei meiner Flucht alles hinter mir lassen müssen. Und ich habe natürlich keine Einzelheiten mehr über das Schicksal von Tausenden Leidensgenossen im Kopf. Den Behörden aber wäre auch mit blossen Erinnerungen nicht gedient, sie wollen mehr wissen.

Ich sehe zwei Möglichkeiten, Ihnen beweiskröftige Unterlagen zu verschaffen, doch kann ich nur dann zum Ziel kommen, wenn ich die Personalien Ihres Bruders kenne. Darf ich Sie darum bitten? Fügen Sie aber auch die Daten seiner Verhaftung, seines Prozesses usw. bei. Ich bin dann gerne bereit, in Arolsen zu intervenieren und wahrscheinlich auch die Akten der Amerikanischen Dokumenten-Zentrale für Ihre Zwecke zu nutzen. Gerade in den nächsten Wochen bietet sich hierfür eine besonders günstige Gelegenheit.

Wie Sie wissen, gehört derlei nicht in mein eigentliches Aufgabengebiet, aber es ist mir doch ein Herzensbedürfnis, gerade in diesem Fall zu helfen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-112

Am 9. September verstarb nach langer Krankheit unser

Bezirkssekretär

Friedrich Schmidt

im Alter von 53 Jahren. Sein früher Tod war die Folge der körperlichen und seelischen Mißhandlungen und Leiden, die ihm das Hitlerregime wegen seiner unbeugsamen sozialistischen Überzeugung im Konzentrationslager zugefügt hatte und die seine Gesundheit zerrütteten.

Wir verlieren in ihm einen treuen und unermüdlichen Freund und Mitarbeiter, der sich nach dem Zusammenbruch ohne Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit sofort der Partei zur Verfügung stellte und um den erfolgreichen Wiederaufbau im Bezirk Östliches Westfalen Verdienste erwarb.

Wir werden ihn nie vergessen.

Der Vorstand
der Sozialdemokratischen Partei
Deutschlands

Bonn, den 10. September 1954

17. Sep. 1954
Neuer Vorwärts

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EO-10617 5-113

SCHÖNIG, A.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED - 1067-5-114

B e r i c h t.

über das Konzentrationslager S a c h s e n h a u s e n.

Dieser Bericht ist eine Arbeit der letzten ehemaligen politischen Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen, die am 21.4.45 anlässlich der Evakuierung des Lagers, entgegen den Befehl der SS zurückgeblieben sind.

Zur Abfassung dieses Berichtes über den Aufbau und die Entwicklung des Konzentrationslagers Sachsenhausen wird daraufhingewiesen, dass die Schilderung der Tatsachen nur aus unseren Erinnerungsvermögen geschöpft werden konnte. Kurz vor ihrer Flucht führte die SS eine Vernichtung aller Akten und Dokumente durch. Unsere sofort vorgenommene Durchsuchung der Wohnhäuser und Dienststellen der SS ergab nur spärliche Reste, die der NKWD. übergeben wurden. Aus diesem Grunde kann dieser Bericht nicht lückenlos sein.

Zur Wiedergabe von Terrormethoden, die im Verlauf des Berichtes erwähnt werden sei noch bemerkt, dass wir sie zum Teil am eigenen Körper verspüren mussten oder als Augenzeugen erlebt haben. Um der Objektivität willen verzichten wir auf alle Beispiele, die uns aus zweiter oder dritter Hand, also vom Hörensagen, geschildert wurden.

Allgemeines.

Wenn ein Häftling von der Gestapo in ein Konzentrationslager überwiesen wurde sagte man ihm, dass er in ein Umschulungslager käme. Bei der Ankunft im Konzentrationslager bekamen die Zugänge eine oblikate Rede des Lagerführers zu hören, in der regelmässig der stereotype Satz wiederkehrte: " Ihr befindet euch jetzt in einem Erziehungslager besonderer Art." Beide Formulierungen waren bewusste hohnvolle Irreführungen über die wahren Zustände in den Lägern Die in den Lägern diesnttuenden SS-Leute wurden von ihren Führern systematisch belehrt, durch brutale körperliche Ausbeutung die moralische Kraft der Häftlinge bis zur völligen Haltlosigkeit herabzudrücken,was in vielen Fällen die physische Vernichtung zur Folge hatte. Für diesen Zweck wurden tausende von Arbeitskräften zur Verrichtung völlig sinnloser Arbeiten angetrieben. Wenn es trotzdem einer grossen Zahl von Häftlingen gelang, dem Terror standzuhalten, sowar es die durch die Initiative der politischen Häftlinge unter den Lagerinsassen geschaffene Solidarität, die das ermöglichte. Dieses Ziel konnte nur unter Beachtung strengster Gesetze der Konspiration erreicht werden, wobei immer Gefahr bestand, durch geringfügige Übertretungen der Lagerordnung, schwerste Misshandlungen ertragen zu müssen.

Eine andere Kategorie von Häftlingen, welche bereit war, sich an den Vernichtungsmethoden der SS zu beteiligen, konnte unter dem Schutze der Lagerführung ein gewisses Wohlleben führen.
Selbst grobe Verstösse gegen die Lagerordnung ihrerseits wurden toleriert.

Es ist selbstverständlich, dass unter solchen Umständen Spannungen unter den Häftlingen entstehen mussten. Die Lagerführung brauchte ein Mittel, einer Einheitsfront der Häftlinge von vornherein unmöglich zu machen. Deshalb verfolgte sie die Taktik, Spannungen zu schüren oder sie selbst zu erzeugen. Häftlinge beider Kategorien mit der Führung eines solchen Kommandos zu betreuen, führte fast immer zu dem gewünschten Ziel.

Bekanntlich gab es kurz nach der Machtübernahme Hitlers unter den deutschen Justizorganen Beratungen über die ~~Häftlinge der~~ Einführung der Prügelstrafe. Man hat mit Rücksicht darauf, dass Deutschland ein zivilisierter Staat bleiben sollte, davon Abstand genommen. Die SS kehrte sich nicht an das kulturelle Geltungsbedürfnis Deutschlands. In den Konzentrationslägern galt es

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/17-5-M5

als obligate Strafe für den geringsten Verstoss gegen die Lagerordnung "25 Stockschläge auf Gesäss und Rücken". Offizielle Lagerstrafen waren auch das Aufhängen am Pfahl und Strafkompanie.

Die fast täglich stattfindenden Besichtigungen des Lagers waren solch lügenhafte Irreführungen, dass die Teilnehmer annehmen mussten, in diesem Lager würde tatsächlich Erziehungsarbeit geleistet. Unter Führung des Kommandanten oder des Lagerführers gingen die Besichtigungen immer den gleichen Weg: Krankenbau-Bücherei-Wäscherei-Küche. In der Küche stand ein weissgedeckter Tisch mit dem Mittagessen der Häftlinge und einer Tafel, die den "Kaloriengehalt" des Essen anzeigte. Ein besonders "befähigter" Führer der Besichtigung war der Kommandant Baranowski. Wenn Häftlinge strafweise am Tor standen, so waren das "unentwegte Radiohörer". Er erfand das Märchen von den Tomatensträuchern für jeden Häftling und wenn die Teilnehmer der Besichtigungen im Winter die Kälte in den Blocks bemerkten, erklärte er, die Häftlinge seien zu faul zum Heizen, obwohl er es selbst war, der das Heizen verboten hatte.

Anfragen der Heimatbehörde über die eventuelle Entlassung von Häftlingen waren lediglich eine Formsache. In den meisten Fällen wurden die Betreffenden gar nicht erst vorgeführt, sondern man begnügte sich mit der Einsicht in die Akten, um einen abschlägigen Bescheid zu erteilen. Die im Verhältnis zur Zahl der in Lager Eingelieferten geringfügig erfolgten Entlassungen geschahen hauptsächlich aus drei Anlässen:

Festtage (Hitlers Geburtstag, 9.Nov., Weihnachten)
Dienstverpflichtungen von Spetialkräften für die SS-Betriebe,
Eine kleine Zahl infolge der fortgesetzten Rührigkeit der Angehörigen.

Aufbau.

Der Aufbau des Lagers Sachsenhausen begann im Sommer 1936. Die ersten Insassen kamen aus bisherigen K-Lägern Esterwegen und Lichtenburg. Sie setzten sich zusammen aus politischen Häftlingen und kriminell Vorbestraften, die von der SS als Berufsverbrecher (BVer) geführt wurden. Kurz nach Eröffnung des Lagers betrug die Zahl der Häftlinge ca 1600. Die ersten Arbeiten galten der Errichtung des Lagers. Das Terrain, auf dem das Lager stehen sollte, war Waldgelände. Es wurden Bäume gefällt, der Boden planiert und Baracken gebaut. Ihre Aufstellung wurde im Halbkreis angeordnet, damit eine ungehinderte Übersicht von einem Punkte aus gewährleistet war. Zur weiteren Sicherung diente ein stromgeladener Stacheldrahtzaun. Zunächst blieben die Baracken ohne sanitäre Einrichtungen. Klosetts und Waschgelegenheiten befanden sich unter freiem Himmel. Die Wasserversorgung erfolgte durch Brunnen mit Handpumpen.

Nachdem die nötigsten Unterkünfte für die damalige Zahl der Häftlinge fertiggestellt waren, erfolgte der Bau von Küche, Wäscherei, Pumpenhaus und Krankenbau. Gleichzeitig wurde die Errichtung der SS-Unterkünfte begonnen.

Bis zum Sommer 1937 bestand das Lager aus 18 Baracken mit je einem Fassungsvermögen von 150 Mann und die Zahl der Insassen hatte sich bereits auf 3.000 erhöht.

2500

Im Verlaufe der Jahre 1938/39 wurde infolge der rapide zunehmenden Einweisungen das Lager auf 68 Baracken vergrössert, von denen ca 16 Wirtschafts- und Verwaltungszwecken dienten.(Kammern,Trockenraum,Schreibstube,Kantine, Bad, Lagerwerkstätten). In derselben Zeit zog man um das Lager eine steinerne Mauer mit Wachtürmen, vor der sich noch der stromgeladene Stacheldraht

Institut für Zeitgeschichte Archiv

CD-106175-116

saun und spanische Reiter befanden.

Das Lager hatte nunmehr normalerweise ein Fassungsvermögen für 10.000 Häftlinge. In den Jahren 1943/44 steigerte sich die Häftlingsstärke bis 26.000 ohne dass Erweiterungsbauten vorgenommen wurden.

Organisation und Verwaltung.

Die Gesamtverantwortung für alle durchzuführenden Massnahmen bei der SS und den Häftlingen trug der Kommandant. (Sturmbannführer-Oberführer). Er unterstand unmittelbar der Inspektion für die K-Läger (Sitz Oranienburg). Ihm zur Seite standen der Kommandeur der Sicherungstruppe und der Lagerführer. (Untersturmführer-Sturmbannführer). Das Aufgabengebiet des Lagerführers umschloss sämtliche Häftlingsangelegenheiten. Er stellte die Strafanträge bei Verstössen gegen die Lagerordnung und war gleichzeitig der Vollstrecker der Urteile. Zu seiner Unterstützung wirkte als administrative Kraft der Rapportführer (Ober-Hauptscharführer), dem vor allem die zahlen- und karteimässige Erfassung der Häftlinge oblag. Die direkte Beaufsichtigung der Häftlinge im Lager und bei der Arbeit erfolgte durch die Blockführer. (SS-Unterführer).

Es gehörte zur Raffiniertheit faschistischer Demagogie, die mit dem Häftlingsleben direkt verbundenen Angelegenheiten durch eine gewisse Selbstverwaltung der Häftlinge regeln zu lassne. An der Spitze dieser Selbstverwaltung stand der Lagerälteste, ein von der Lagerführung eingesetzter Häftling. Er war verantwortlich für die Verteilung der Häftlinge auf die Baracken (sogenannte Blocke) für die richtige Zuteilung der Verpflegung und der Waren aus der Kantine, sowie für die Disziplin und Ordnung.

Für die Durchführung seiner Aufgaben standen ihm die Kräfte der Lagerschreibstube und die Blockältesten zur Verfügung. Die Blockältesten waren Häftlinge, die für die Ordnung in den Blocks zu sorgen hatten. Im Rahmen der Selbstverwaltung schufen sich die Häftlinge aus eigenen Mitteln eine Bücherei und eine Musikkapelle.

Der Lagerälteste hatte das Recht, der Lagerführung Häftlinge für besondere Vertrauenspositionen vorzuschlagen. Je nach der charakterlichen und moralischen Qualität der Person dieses Lagerältesten entwickelte er sich entweder zum Vertreter der Interessen der SS oder zum Vertrauensmann der Häftlinge. Im letzteren Falle war ein solcher Mann, wenn er nicht korupt, sondern moralisch sauber war, durch energisches und mutiges Auftreten im Stande den Terror der SS gegen die Häftlinge zu mildern. Wenn dagegen ein Häftling mit schlechten charakterlichen Eigenschaften mit einer solchen Funktion betreut wurde, war in den meisten Fällen damit zu rechnen, dass er sie für sein persönliches Wohlergehen ausnützte, ja sich sogar an den Terrormassnahmen der mitbeteiligte. Aus diesem Grunde verfolgten die verantwortungsbewussten Häftlinge, vornehmlich jene, welche wegen Vorbereitung zum Hochverrat im Lager festgehalten wurden, die Taktik, Einfluss auf die Lagerführung zu gewinnen, um Vorschläge für die Besetzung der wichtigsten und einflussreichsten Positionen aus ihrer Mitte anbringen zu können. Nur so war es möglich, das Leben vieler für die Zukunft brauchbarer Kräfte vor der Vernichtung zu bewahren.

Die Organisierung des Arbeitseinsatzes der Häftlinge war Aufgabe des Arbeitsdienstführers (Ober- bis Hauptscharführer). Zu seiner Unterstützung zog xixhx er sich drei bis vier Häftlinge heran, welche die Insassen des Lagers nach Beruf, Spezialkenntnissen und besonderen Fähigkeiten karteimässig erfasste. Bei Anforderung für Vertrauenspositionen (Vorarbeiter, Schreiber wichtiger Dienststellen, Küche, Proviantraum, Kammer) waren diese Häftlinge in der Lage, entsprechend ihrem Einfluss auf den Arbeitsdienstführer, im Interesse der Häftlinge geeignete Vorschläge zu machen. In bezug auf die Auswahl und die Wirkung der der charakterlichen Eigenschaften dieser Arbeitsdienst-

Internationales Archiv

SD-106175-111

diensthäftlinge gelten dieselben Feststellungen, die wir eben zur Person des Lagerältesten zum Ausdruck brachten.

Mit der totalen Mobilisierung der Arbeitskräfte zum Kriegseinsatz wurde auch im Lager eine dafür verantwortliche Dienststelle eingerichtet:Der Arbeitseinsatz. Ihr stand der Arbeitseinsatzführer vor (Untersturmführer Seit diesem Zeitpunkt war der Arbeitsdienstführer nur noch ausführendes Organ.

Die Wirtschaftsbetriebe des Lagers unterstanden dem Verwaltungsführer (Sturmbannführer). Er war verantwortlich für die Lebensmittel und Bekleidungsversorgung der Häftlinge und die Instandhaltung ihrer Unterkünfte. Gleichzeitig hatte er die Aufsicht über die Lagerwerkstätten (Schneiderei, Schusterei). Je nach Ressortchef fungierte unter seiner Leitung für Verpflegung, Bekleidung und Unterkunft.

Der Lagerarzt (Hauptsturmführer) sollte die Gesundheit der Häftlinge übernehmen. Ihm unterstand der Krankenbau.

Die politische Abteilung war die Anlaufstelle für sämtliche Häftlingsangelegenheiten. Sie stand in dauernder Verbindung mit den leitenden Stellen der Gestapo, Kripo und den Heimatbehörden der Häftlinge. Hier wurden die Akten sämtlicher Häftlinge bearbeitet und aufbewahrt. Nachuntersuchungen, Aufrollung neuer Strafkarten, Lagerstrafen, Wehrmachtsangelegenheiten, standesamtliche Handlu gen wurden in den Akten nortiert Sämtliche Todesfälle wurden hierbearbeitet. Auch der Durchführung von Verhören diente der politischen Abteilung. Ihr war eine Erkennungsdienstabteilung mit einem Photoatelier angegeliedert. Jeder Zugang wurde dort photographiert und taktyloskopiert. Der Leiter der politischen Abteilung war ein Beamter des Sicherheitsdienstes der SS.

Alle im Lager und in der Verwaltung diensttuende SS- Angehörigen gehörten dem Kommandanturstab an. Die Verpflegung,Bekleidung und Unterkünfte der Kommandantur lag ebenfalls in den Händen des Verwaltungsführers.

Die leitenden SS-Leute der zum Lager gehörenden SS-Betriebe hatten ihre eigenen Dienststellen und waren nicht dem Kommadanturstab angegliedert.

Tagesablauf des Häftlinges.

Zur Zeit des Aufbaues gab es keinen geregelten Tagesablauf für die Häftlinge. Die Arbeitszeit war u begrenzt, nur von kurzen Essenspausen, mittags und abends unterbrochen.. Vielfach wurde den Häftlingen nur 4 Stunden Schlaf gegönnt. Die Arbeiten vollzogen sich in einem wahnsinnigen Tempo. Die Häftlinge durften sich nur im Laufschritt bewegen. Bewegung in menschlich normalem Tempo hatte sofortige Ueberführung in die Strafkompanie zur Folge. Freizeit gab es nicht. Das Essen war im Verhältnis zu der infolge dieser beispiellosen Ausbeutung verbrauchten Energien völlig unzureichend.

Erst nach der Fertigstellung des Lagers wurde eine geregelte Arbeitszeit festgesetzt. Um 4 Uhr 15 morgens wurde durch Glockenzeichen

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106175-118

geweckt. Eine Stunde musste genügen, um die Betten tadellos kantig zu "bauen", sich zu waschen und einen halben Liter dünne Suppe zu verzehren. Ob gab es auch nur Kaffee, und da die meisten ihre unzureichende Brotration (3oo g) bereits am Abend vorher aufgegessen hatten, gingen sie hungrig zur Arbeit. Die zeitweise Ueberfüllung der Blocks bis über 4oo Mann hemmte die Bewegungsfreiheit und erzeugte eine Nervosität unter den Häftlingen, durch die schwerste Auseinandersetzungen aus nichtigsten Anlässen entstanden.

5 Uhr 3o wurde zum Appell geläutet. Die Blocks marschierten zum Appellplatz nahmen Aufstellungen und wurden von den Blockführern abgenommen, ihre Anzahl beim Rapportführer gemeldet. Nach der Meldung schikanierten die Blockführer je nach Lust und Liebe entweder einzelne Häftlinge oder ganze Blocks. Nicht einwandfreie Richtung oder ein Fehler beim Abzählen hatte zur Folge, dass der ganze Block in Kniebeuge gesetzt wurde. Den sadistischen SS-Banditen genügte ein offener Knopf an der Kleidung des Häftlings, dem betreffenden Opfer schwere körperliche Schäden beizubringen. Unter solchen Umständen wurden die Häftlinge zur Arbeit getrieben.

Nach Aufruf des Arbeitsdienstführern rückten die einzelnen Arbeitskolonnen ab. Auf dem Marsch zu den Arbeitsstellen musste gesungen werden. Einer, der nicht sang, hatte Kolbenstösse und Fusstritte zu erwarten. Ein Schritt neben die Marschkolonne, um einen Schuh zuzubinden war der sichere Tod.

Auf den Arbeitsstellen musste unverzüglich mit der Arbeit begonnen werden. Ausruhen, rauchen oder essen während der Arbeitszeit konnte katastrophale Folgen haben. Es war nur unter den schwierigsten Umständen möglich einen Abort aufzusuchen, denn für die SS-Leute war Austreten gleichbedeutend mit Drücken vor der Arbeit.

Mittags war eine Pause von einer halben Stunde, von der der grösste Teil für einen Zählappell verbraucht wurde. Dann durfte gegessen (soweit einer etwas hatte) und geraucht werden. In den letzten Jahren wurde das Mittagessen zur Arbeitsstelle gebracht. 17 Uhr endete die Arbeitszeit.

Nach dem Einrücken ins Lager wurde sofort der Abendappell abgehalten, die bis zur völligen Ermattung ausgebeuteten Häftlinge mussten noch eine halbe bis eine Stunde auf dem Platze stehen. Erst nachher durften sie essen, und das war für die meisten die erste Mahlzeit am Tage. Wenn einer fehlte, musste das gesamte Lager solange stehen bleiben, bis er wiedergefunden war. So ist es wiederholt vorgekommen, dass sich eine solche Prozedur über 1o bis 2o Stunden erstreckte. Wiederergriffene wurden im besten Falle sofort in Anwesenheit des gesamten Lagers mit 25 bis 5o Stockhieben bestraft, in den meisten Fällen aber wurden sie bei der Festnahme erschossen und ihre Leichen auf dem Appellplatz allen sichtbar aufgestellt. Nicht nur das Fehlen eines Häftlings, sondern auch während des Appells eintretende Umstimmigkeiten oder die Unfähigkeit der SS-Leute eine Zahlenreihe zu addieren führte zu stundenlangem Stehen. Für die entkräfteten Menschen war dieses Stehen oft durch Nächte hindurch, noch dazu in strammer Haltung oder gar in Kniebeuge eine Anstrengung mit verhängnisvollen Folgen. Viele trugen schwere körperliche Schäden für ihr ganzes Leben davon. Für viele andere war es der Tod, denn schlechtes Wetter war für die SS-Banditen eine willkommene Verschärfung ihrer Qualsucht.

-6-

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Wenn der Appell normal verlief, kam das Kommando "Stillgestanden!Mützen ab", und der Rapportführer meldete dem Lagerführer,dass die Stärke stimmt. Nu mehr erfolgte auf Kommando des Lageraltesten der Abmarsch in die Block Jetzt durfte gegessenwerden. Während die Verpflegung in den Jahren des Aufbaus qualitativ nicht schlecht war, verschwand mit Beginn des Krieges jeder Nährwert ausdem Essen. Kohlrüben und Kohl ohne Fettzusätze waren die Hauptbestandteile der warmen Mahlzeiten. Einen Liter erhielt jeder Häftling. Es war eine besondere Infamie der Blockführer während des Essens in Blocks zu erscheinen. Auf das Kommando "Achtung" musste alles wie ein Mann aufstehen und stramm stehen . Wenn das nach der Laune des SS-Strolchs nicht klappte, warf er einfach die Tische mit dem Essen um, und die Häftlinge mussten weiterhungern.

Im Winter 1939/40 wurden die Häftlinge,welche durch allgemeine Körperä schwäche nicht arbeiten konnten auf halbe Ration gesetzt. Man fasste sie in besonderen Blocks zusammen,die man Hungerblocks nannte.Tagsüber befanden sie sich in sogenannten Stehkommandos, das heisst sie mussten die Arbeitszeit in dazu bestimmten Räumen (leere Blocks,Waschräume,Klosetten) stehend verbringen. Diese Stehkommandos enthielten auch die ambulant behandelten Kranken. Es war strengstens verboten,dass sich während der Arbeitszeit ausser dem Block- und Stubenältesten noch jemand in den Blocks befand. Die Stehkommandos waren ein besonders beliebter Anziehungspunkt für die Austobungslust der SS-Banditen..Ausserdem war der Aufenthalt in diesen Kommandos schon dadurch unerträglich,weil die schlechtesten und brutalsten Elemente unter den Häftlingen für die Beaufsichtigung ausgesucht wurden.

Während des Tages führten die Blockführer Kontrollen in Wohn- und Schlafräumen durch. Der geringste Fehler in der Spindordnung oder am Bettenbau veranlasste sie, diese Räume zu verwüsten. Infolge dieser Exzesse wurde die Freizeit der Häftlinge stark eingeschränkt,denn sie mussten nach der Arbeit die geforderte Ordnung wieder herstellen. Darüber hinaus wurden sie noch mit sogenannten "Sport" bestraft. "Sport" war die höhnische Bezeichnung für schnell aufeinanderfolgende schwerste körperliche Kraftanstrengungen, die die Vernichtung der letzten Widerstandskraft zum Ziele hatte. Unter der Aufsicht dazu besonders geeigneter Blockführer wurden die Häftlinge im schnellsten Tempo unter "Hinlegen,Sprung auf, marsch, marsch ", Rollen und Hupfen von einem Ende des Lagers zum anderen gejagt. Viele konnten den Anstrengungen nicht standhalten und blieben erschöpft liegen. Mit Fusstritten, Prügel und Wasserbegiessen wurden sie gezwungen, weiterzumachen. Es ist oft vorgekommen,dass SS-Leute, die in einer Werkstatt etwas gefordert und nicht bekommen hatten, aus Rache dafür nach Beendigung der Arbeitszeit mit dem ganzen Arbeitskommando stundenlang solchen Sport machten. Je mehr Opfer eine solche Laune der SS-Banditen kostete, desto mehr wurden der betreffende Blockführer belobigt. Ihrer Tüchtigkeit in dieser Hinsicht war der Gradmesser für ihre Beförderung.

Es war ein Wagnis, sich während der Freizeit ausserhalb der Baracken sehen zu lassen. Begegnete man einem Blockführer, so war es sicher, dass er irgendwelche Gemeinheiten vorhatte. Infolge der Ueberfüllung des Lagers liess das mehr und mehr nach.

Selbst nachts wurde den Häftlingen keine Ruhe gegönnt. In meist angetrunkenem Zustande erschienen die Blockführer in den Schlafsälen und terrorisi

-7-

Institut für Zeitgeschichte München

terrorisierten die Häftlinge, in dem sie alles entweder auf die Dachbalken der Baracken oder unter die Betten jagten. Um die Panik im Schlafsaal zu erhöhen, gaben sie auch Schreckschüsse ab. In den Wintermonaten war die Krönung dieser Teufeleien, dass die Häftlinge, nur mit dem Hemd bekleidet, aus den Blocks gejagt wurden und im Schnee rollen mussten.

Infolge der immer rapider zunehmenden Häftlingsstärke unter der Vielheit der Arbeitskommandos, bei denen zum Teil auch Nachtschicht eingeführt war, reichte die Zeit für die Vorbereitung von drei Appells nicht mehr aus. Deshalb gab es seit dem Jahre 1943 nur noch den Morgen- und Abendappell. Seit Herbst 1944 nur noch den Morgenappell.

In den früheren Jahren durften die Häftlinge Bargeld bei sich tragen. Bis zu Anfang des Krieges gab es in der Lagerkantine Zusatzlebensmittel und Rauchwaren zu kaufen . Ausserdem durften Zeitungen bestellt werden. Während des Krieges fielen die Lebensmittel nach und nach ganz weg. Ab und zu gab es noch Rauchwaren. Konnte die Kantine einmal wertvolle Waren abgeben, sog geschah das nur, wenn eine andere Ware, die keinen Absatz fand, mitverkauft wurde, z.B. Haarwasser. (Die Häftlinge durften keine Haare tragen). Bekanntlich wurden solche Kettenverkäufe im zivilen Leben schwer bestraft. Ab Okt. 1942 gab es kein Bargeld mehr im Lager. Angeblich sollte damit das Bilden von Hilfsorganisationen unter den Häftlingen verhindert werden. Einkäufe wurden auf Konto verbucht. Später wurden für gute Arbeitsleistungen Prämienscheine im Werte bis zu RM. 2.-- wöchentlich ausgegeben. Vorarbeiter und Spezialisten erhielten RM 4.--.

Arbeitseinsatz der Häftlinge:

Der erste Blick beim Eintritt in das Lager fällt auf die am Tor angebrachte lügnerische Parole: Arbeit mach frei. Diese Parole erfanden jene SS-Banditen, die jede produktive Tätigkeit verachteten. Die Wenigsten von ihnen kamen aus Ueberzeugung zur SS, sondern sie erkannten in dieser Formation die Erfüllung ihrer asozialen Sucht, ein ein rücksichtsloses Herrenleben führen zu können. Die Häftlinge waren für sie schonungslose Ausbeutungsobjekte, die für ihre Leistungen nur Fusstritte verdienten.

Die verbrecherische Gewissenlosigkeit der SS gipfelte in einem Spruch, der jedem, der das Lager betrat, sofort in die Augen sprang: "Es gibt einen Weg zur Freiheit, seine Meilensteine heissen: Gehorsam, Fleiss, Ehrlichkeit, Ordnung, Sauberkeit, Nüchternheit, Wahrhaftigkeit, Opfersinn und Liebe zum Vaterlande." Das negative Bild dieses Spruches zeigt den Charakter der SS, denn es gibt nicht einen SS-Angehörigen, dessen Bewusstsein auch nur eine dieser Tugenden aufgenommen hätte. Im Vergleich zu den Zuchthäusern und Gefängnissen, in denen eine wenn auch sehr geringe Entlohnung wenigstens die Anerkennung einer Leistung darstellte, gab es im KL. grundsätzlich keine Bezahlung. Die Häftlinge wurden hier aller Menschenwürde beraubt, zu Sklaven. Ein Meisterwerk des Hohns dieser demoralisierten, völlig auf persönliche Bereicherung eingestellten SS-Raubritter war der immer wiederkehrende Ausspruch: "Euch werden wir arbeiten beibringen". Es beleuchtet die Gemeinheit dieses Ausspruches, dass er vielfach Leute traf, die sich im zivilen Leben nur durch schwerste Arbeit eine Existenzgrundlage schaffen konnten. Eine grösste Niedertracht der SS-Verbrecher war, dass die jeder Rechtsgrundlage entblössten Häftlinge für alle Fehler in den Arbeitsvorgängen verantwortlich gemacht wurden, selbst wenn einwandfrei erwiesen war, dass die Ursache eines Fehlers in der Unfähigkeit der verantwortlichen SS-Leute lag. Oft wurden bereits fertiggestellte, Privatzwecken dienende

-8-

* Dieser Spruch stammt von Himmler. Himmler hielt einmal eine öffentliche Rede, welche auch im Rundfunk übertragen wurde, über den deutschen Konzentrationslager.

EO-106175-124

Bauten, infolge einer launenhaften Missfallensäusserung eines SS-Führers oder dessen Frau wieder abgerissen und neu errichtet. Dass solche Launen eine verbrecherische Vergeudung des Volksvermögens bedeuteten, störte diese berufendsten Vertreter ihres Staates absolut nicht. Die Vernichtung einer kostbaren Rosenholztäfelung in einem Führerhause, die das Missfallen einer SS-Frau erregte, ist eine der nichtigsten Blütenihrer anarchischen Wirtschaftsführung.

Es kennzeichnet die moralische Verkommenheit der SS-Führerclique, dass vom SS-Hauptamt Berlin nicht genehmigte Privatbauten hoher und höchster Führer unter dem Decknahmen von Strassenbauten doch ausgeführt wurden. Solche Fälle zeigen klar , wie die SS-Häuptlingsbande so von Korruption verseucht war, dass sie sich selbst im intimsten Kreise untereinander betrogen.

Ein Musterbeispiel dieses Ganoventums verkörperte einer der Kommandanten des K.L. Sachsenhausen Oberführer Loritz. Er übernahm das Lager Anfang 1940, also schon während des Krieges. Als bes nderer Vertrauter Hitlers hatte man annehmen müssen, dass er die Arbeitskapazität des Lagers allein für die Notwendigkeiten der Kriegswirtschaft einsetzen würde. Darauf pfiff er. Er liess in neun Baracken alle erdenklichen Handwerksbetriebe einrichten, die ausschliesslich seinen persönlichen Interessen dienten. Fast 1.000 Arbeitskräfte entzog er der Kriegsindustrie für die Herstellung von Spielzeug, Vasen, Bilderrahmen, Jagdwagen, Motor- und Segelboote u.v.a.. Er trieb es soweit, dass diese offiziell als Lagerwerkstätten geführten Betriebe von seinem vertrautesten Mitarbeiter, dem Adjutanten, öffentlich als "Loritzwerke" bezeichnet wurden. Die Arbeitskräfte des Lagers waren für Loritz nur die Mittel für sein persönliches Wohlleben. Unter dem Decknahmen Luftschu zkeller wurde im Kommandantur gelände eine unterirdische Vergnugungsstätte mit Kegelbahn, Bauernstube und einer Bar gebaut. So war es ihm möglich, selbst bei Luftalarm sein Saufgelage abzuhalten. Als sein staatschädliches Verhalten zum Himmel stand, löste man ihn als Kommandant K.L.S. ab, aber bicht ohne ihn zu befördern und eine noch einträglichere Dienststelle seiner bewährten Obhut anzuvertrauen.

Nach dieser Schilderung der anarchischen Zustände, unter denen die Häftlinge zur Arbeit gezwungen wurden, folgt jetzt eine Aufzählung der im Verlauf des Bestehens des Lagers entstandenen Bauten:

1936 - 38	Führerhäuser aus Holz
	SS - Siedlung Sachsenhausen
	Standartengaragen
	Kompaniekasernen
	Baracken als Unterkunfte für die Standarte
	Wirtschaftsgebäude
	Schiessstand am Klinkerwerk
	Baubeginn des Klinkerwerk mit 1000 - 2000 Arb.Kräft.
1939 -40	SS-Kaserne
	Inspektionsgebäude
	SS-Siedlung Oranienburg
	Grosse Führerhäuser
	SS - Bad
	SS-Garagen, später Kraftfahrtechnische Versuchsabt. (1000 Arbeitskräfte)
	Aufbau des Frauenlagers Ravensbrück
	Bildung des Kommandos Steinbearbeitungswerke, im Auftrage des Reichsministers Speer (1500-2000 Arb.Kräft)

Die Deutsche Reichsbahn kennt den Wert eines Qualitäts-produktes. ORKIT-Schutzanstrich ist ausdrücklich zugelassen.

verabscheuungswürdige
Stätte unsere Genossen
haben da ihre Pflicht geben
und können darüber sehr
viel Material geben.

1) Röhm Hauptscharführer
Rapportführer
2) II " "
rothaarig
3. Hempel Unterscharführer
Ikarius
Eierle
Lehmann
Sie waren immer dabei.

Walter Schwerdt.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106175-127

Für dieses Kommando wurden unter den Häftlingen für die Erlernung des Steinmetzhandwerkes geworben. Diejenigen, die sich meldeten, wurden aber ausschliesslich zum Steineschleppen verwandt.

Schuhfabrik
Bretfabrik

1941
Umbau eines Gutes Heydrichs in Stolpshof
Sonderhäuser für prominente Häftlinge
Waffenmeisterei, später Wurstfabrik
Deutsche Ausrüstungswerke (1000 Arb.Kräfte)
Neubauleitung (Bauhof 800 Arb.Kräfte)

1942 - 44
Krematorium
Pumpengroßanlage
Standarten-Luftschutzkeller
Kinobau
Kraftfahrzeugdepot (800, Arbeitskräfte)
Waffenversuchswerkstätten (Panzerfaustherstellung) 500 Arb.Kräfte.

Nachrichtenzeugamt
SS - Zeugamt und Waffenwerkstätten (500 Arb.Kräfte)
Hundezwinger
SS - Funkstation
Wirtschaftsverwaltungshauptamt
Renovierung des Schlosses Friedensthal
Unterkünfte für die Sonderformation
Sonderlager f.gefangene Offiziere der Alliierten Mächte
Funkstation Kremmen
Ballonhallenbau
SS Führungshauptamt in Berlin

Alle diese Bauten wurden von der SS-Neubauleitung ausgeführt. Es wurden auch der Industrie und Privatbetrieben Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt. In den Heinkelwerken arbeiteten 1940/1941 150 bis 200 Häftlinge an der Instandhaltung der Werkstrassen. Im August 1942 stellte Heinkel auch Häftlinge für die Flugzeugproduktion ein. Die Hüttenwerke Kayser in Oranienburg erhielten 300 Häftlinge zur Metallsortierung. Im Walzwerk Henningsdorf arbeiteten ebenfalls 150 Häftlinge. Die Firmen zahlten pro Häftling Rm. 6.-- täglich an das Lager.

Ausserdem gab esnoch Kommandos, die allgemeine alltägliche Arbeiten zu verrichten hatten, wie Gleisbau, Verladekommandos, auf den Bahnhöfen Oranienburg und Sachsenhausen, Handwerker, die Lagerbetriebe Küche, Wäscherei, Kammern, Reparaturwerkstätten, Lazarett usw.

Das Herrenleben derSS brachte es mit sich, dass die Häftlinge auch Hausknechtsarbeiten machen mussten, wie Stiefelputzen, Unterkünfte sauber halten, Betten herrichten, Kleider reinigen u.a.m. In der SS-Kantine gab es Häftlinge als Kellner. Auch die Friseure für die SS waren Häftlinge.

Das K.L.S. unterhielt auch zahlreiche <u>Aussenlager:</u>

Grossziegelwerk	(Bausteine, später Granaten herstellung)	2.000 Häftlinge
Heinkel	(Flugzeugproduktion)	6.000 "
Lieberose	(Heeresbauten)	3.000 Juden
Lichterfelde	(SS-Bauten Berlin)	1.400 Häftlinge
Lichtenrade	(Luftschutzbauten)	1.000 "
Briesen	(Chem. Fabrik)	600 "
Küstrin	(Heeresbauten)	300 "

Institut für Weltkriegsforschung - Archiv

ED-136175-124

Schwarzheide	(Kohleverflüssigung)	2.ooo Juden
Glau - Trebbin	(SS - Bauten)	15o Häftlinge
Brandenburg/H.	(SS - Zeugamt)	75 "
Prettin	(SS - Zeugamt)	6o "
Glöwen		2oo "
Königswusterhausen	(Heeresbauten)	2oo Juden
Demag - Falkensee	(Panzerbau)	2.ooo Häftlinge
Rathenow	(Industriebauten)	3oo "
Döberitz	(Heeresbauten)	15o "
Sarrow	(SS - Bauten)	6oo "
Trepnitz	(SS - Bauten)	3oo "
Tegel	(Bombensucher)	3o "
Fürstenwalde	(SS-Volksbearbeitungsbetrieb)	2oo "
Siemens	(Kriegsproduktion)	1.ooo "

Dazu kommen noch 12 Baubrigaden mit einer durchschnittlichen Stärke von insgesamt 2o.ooo Häftlingen. Sie waren zum grossen Teil in Eisenbahnzügen stationiert und fuhren von einem Einsatz zum anderen zur Beseitigung von Bombenschäden.

Seit Anfang 1944 zählten zum Bestande des K.L.S. 17 Frauenlager mit einer Gesamtstärke von ca 11.ooo Frauen. Diese weiblichen Häftlinge waren ausnahmslos in der Kriegsindustrie eingesetzt.

Nach den ersten Luftangriffen auf Berlin wurden Häftlinge zur Beseitigung von Blindgängern bezw. Zeitzündern eingesetzt. Im Kommandos von 5 - 2o Mann wurden sie von der Polizei abgeholt und zum Einsatzort gebracht. Nur ein SS-Angehöriger ging als Begleiter mit. Sie wurden auch von der Polizei verpflegt.

Zuerst wurden für diese Arbeiten nur asoziale Häftlinge genommen. Im Frühjahr 1941 erging an die politischen Häftlinge die Forderung, sich freiwillig zum Bombensuchen zu melden. Vor allem wandte man sich zunächst an die Lager- und Blockältesten. Diese mussten mindestens schon drei Jahre im Lager sein. Vom Standpunkt der SS-Lagerführung war dies eine gewisse Ehrensache. In dieser Zeit sind hintereinander einige Kommandos verunglückt. Es gab mehrere Tote und körperlich Schwerverletzte. Später wurden für diese gefährlichsten Arbeiten Listen aufgestellt und die Betreffenden bekamen ganz einfach einen Zettel zum Antreten bei diesen Kommando.

Mit Eintritt der ununterbrochenen Luftoffensive gegen Deutschland wurden aus diesen Sonderkommandos regelrechte Arbeitskommandos, die zum Schluss nur mit ausländischen Häftlingen, vor allem Russen und Polen, besetzt waren. Zeitweise rückten 15o bis 3oo Häftlinge täglich bei diesen Kommandos aus.

Bei der Mangelernährung besonders in den letzten Monaten war es nur zu verständlich, dass Häftlinge in Berlin oder Oranienburg bei solchen Arbeiten, aus den Trümmern verschiedene Lebensmittelreste fanden und mit ins Lager nahmen. Wenn bei einer Kontrolle im Lager solche Sachen gefunden wurden, hatte man die Häftlinge als Plünderer bezeichnet und einige von ihnen wurden öffentlich hingerichtet.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Insgesamt rd. 15o Todesopfer hat das Bombensuchkommando bei diesen Arbeiten gefordert.

Krankenbau

Voraus ist zu bemerken, dass der Krankenbau des K.L.S. mit den modernsten Therapie- und Operationseinrichtungen versehen war. Auch Medikamente waren zunächst genügend vorhanden. Man wäre in der Lage gewesen, jede Krankheit zu behandeln. Statt dessen war es Grundsatz der SS-Ärzte, jeden Kranken als Simulanten anzusehen. So blieb der Krankenbau im grossen und ganzen ein Besichtigungsobjekt. Wer nicht mit sichtbaren Krankheitszeichen zum Arzt kam (Temperatur, Verletzungen), wurde davon gejagt und ausserdem mit schweren Strafen belegt. Es ist oft vorgekommen, dass Tuberkulöse wegen angeblich unnützen Krankmeldens strafweise bei kalter Witterung tagelang am Tor stehen mussten. Sie hatten darüber hinaus noch die Schikanen der Blockführer zu ertragen. Es ist überflüssig, anzuführen, dass solche Strapazen für viele der Betroffenen den Tod zur Folge hatte. Verletzte, die noch gehen konnten, kamen nicht zur Aufnahme ins Revier, sondern wurden ambulant weiterbehandelt. Die ganze Behandlung der aufgenommenen Kranken bestand darin, dass sie liegen konnten. Medikamente wurden nicht verreicht. Das Pflegepersonal setzte sich zum grössten Teil aus Häftlingen zusammen, die keine Fachkräfte waren. Erst im Laufe der Zeit konnten sie sich praktische Erfahrungen aneignen. Praktische Ärzte unter den Häftlingen durften im Krankenbau nicht arbeiten, denn es musste vermieden werden, dass die Unfähigkeit und verbrecherische Oberflächlichkeit der SS-Ärzte von berufenen Beobachter festgestellt werden konnte. Der Häftling, bei dem sich eine schwierige Operation notwendig machte, musste mit dem sicheren Tode rechnen. Hervorragend unter diesen "Helfern der Menschheit" war Hauptsturmführer Ehrsam. Er hat es fertiggebracht, selbst Kranke hüpfen zu lassen. Für ihn waren Kranke besonders renetente Häftlinge. Seine Verbrechen führten dazu, dass er im ganzen Lager nur als "Dokter Grausam" ein Begriff geworden war.

Gemäss der Devise im Lager "Physisch Vernichten" war auch der Krankenbau eine Stätte, in der der Kranke keine Heilung fand, sondern nur langsam dahinsiechen konnte. Die SS-Bestien kannten keine Rücksichtlichkeit. Selbst den bereits der Vernichtung anheim fallenden Opfern machten sie die letzten Tage noch zur Qual. Allein durch die Tapferkeit einiger Häftlingspfleger, die Medikamente und geeignete Lebensmittel illegal "organisierten", war es möglich, dass viele mit dem Leben davonkamen.

Der SS-Zahnarzt hätte es als eine unverschämte Zumutung aufgefasst, wenn ein Häftling es gewagthätte, ihn um die Reparatur eines Zahnes zu bitten. Schmerzende Zähne wurden grundsätzlich nur gezogen, und gewöhnlich wurden erst ein paar gesunde Zähne gezogen bevor man den kranken gefunden hatte.

Das Winterhalbjahr 1939/4o hat grosse Opfer gefordert. Die Ernährung bestand aus halbverfaulten Kohlrüben ohne Fett, während die Schweine und Hunde mit hochwertigen Nahrungsmitteln gefüttert wurden, wie Roggenschrott, Käse, Haferflocken, Frischfleisch. Wollene Unterkleidung wurde abgenommen. Frost und Mangelerkrankungen stiegen zu rapider Höhe. Bei einer Häftlingsstärke von 1o.ooo gab es ca 2.ooo Körperschwache im Lager, die nicht arbeiten konnten, und nur halbe Rationen bekamen. Der Hunger zwang diese Körperschwachen aus dem Dreck gegrabene, verfaulte Speisereste zu verschlingen. Die SS-Bestien weideten sich an ihrem Erfolg, menschliche Geschöpfe zum Tier erniedrigt zu haben.

Der Krankenbau musste erweitert werden. Trotzdem konnte er nur 7oo-8oo Kranke aufnehmen. Die 5oo - 6oo Übrigen mussten in die sogenannten Hungerblocks und starben langsam eines qualvollen Todes. Bettruhe im Block gab es damals nicht. Jeder musste zum Appell da sein, auch jene, die sich in der Agonie befanden.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

 ED-106/75-126

So kam es, dass Hunderte während des Appells auf dem Platze starben. Die SS in ihrer entmenschten Brutalität machte ihre dreckigen Witze über diese Opfer und traktierte selbst diese toten Körper noch mit der Stiefelspitze.

In den ersten drei Monaten des Jahres 1940 hatte das Lager 2.000 Tote. Die Krematorien der Umgegend konnten die Verbrennungen nicht mehr bewältigen, deshalb wurde um diese Zeit das erste Krematorium im Lager gebaut. Mit der fortwährenden Zunahme der Häftlingszahl wuchs auch der Krankenbau. Zuletzt umfasste er 9 Baracken mit ca 1.800 Kranken bei einer Lagerstärke von rund 20.000. Nach der Niederlage bei Stalingrad begann eine Periode in der die SS die Verantwortung für ihr Treiben nicht mehr allein tragen wollte. Unter anderem wurden nun auch Häftlingsärzte eingesetzt, in deren Hände fast alle praktische Arbeit gelegt wurde. Die meisten von ihnen waren Ausländer.

Durch die Tätigkeit einiger norwegischer international bekannter Ärzte ist den Kranken weitgehende Hilfe zuteil geworden. Ihrer Initiative war es zu verdanken, dass dem Lager vom Internationalen Roten Kreuz wertvolle Heilmittel zur Verfügung gestellt wurden. Für das Häftlingspersonal im Krankenbau gilt dieselbe im Kapitel Allgemeines angeführte Beurteilung über den charakterlichen und moralischen Wert der Häftlinge. Haltlose Elemente sind an den Verbrechen der SS gegen die Kranken mitschuldig geworden.

Unmittelbar nach den Rotarmistenermordungen im Nov.1941 entstand im Lager infolge Übertragung durch Läuse eine Typhusepedemie. Nur dem energischen Eingreifen der Häftlinge, insbesondere der damaligen Lagerältesten Harry Naujocks und Werner Staacke, war es zu verdanken, dass sich die Seuche nicht katastrophal auswirken konnte.

Anfang 1942 begannen Versuche an russischen Kriegsgefangenen, Liquidierung mit Giftinjektionen ins Herz vorzunehmen. Russische Kriegsgefangene wurden auch zum Ausprobieren von Gaswirkungen verwandt. Viele sind dabei zu Grunde gegangen. Der Ausführende war der SS-Arzt Dr. Schmidt.

In den Jahren 1942/43 gingen drei bis viermal vom Lager Sachsenhausen Transporte ab, die nur körperschwache und unheilbare Kranke enthielten. Sie wurden an einen anderen Ort gebracht und dort vernichtet. Die Zusammenstellung dieser Transporte war die Aufgabe der SS-Ärzte. Die Transporte liefen unter dem Decknamen " Kräutergarten".

Im Februar 1945 wurden im hiesigen Krematorium 800 Kranke, darunter auch kranke russische Kriegsgefangene aus dem Lagerrevier ermordet. Nach Erzählungen des Häftlings Hans Gärtner, (Vorarbeiter im Krematorium) wurden sie buchstäblich zu Tode gequält, denn man zeigte ihnen erst die Leichenkammer und die Öfen und dann erschlug man sie.

Masseneinweisungen

Juni 1938: Razzia auf Gelegenheitsarbeiter, Schausteller, Zigeuner, Zuhörer, Protestuierte. Es entsteht eine neue Häftlingsart in den Lagern: die Asozialen oder Arbeitsscheuen. In Sachsenhausen werden 6.000 eingeliefert.

Nach der Rathenschiessung in Paris wurden umfangreiche Judenverhaftungen durchgeführt. Nach Sachsenhausen kamen ca 10.000. Sie wurden nur einige Wochen festgehalten. Gegen eine hohe Kaution und unter der Bedingung, Deutschland zu verlassen, erfolgte ihre Entlassung. 6000

September 1939: Zu Kriegsbeginn Judenprogrome. In Sachsenhausen wurden 1.200 Juden eingeliefert. Sie wurden zu 200 in die Schlafsäle der Baracken eingepfercht. Die Fenster dieser Räume wurden vernagelt. Keiner durfte heraus, um seine Notdurft zu verrichten. Die Quälereien durch die Blockführer waren unbeschreiblich. Die davon herrührenden 400

Verletzungen fanden keine ärztliche Behandlung. Für Juden war der Zutritt zum Krankenbau strengstens verboten. Sie halfen sich selbst und verbanden sich ihre Wunden mit alten Lappen. Die Atmosphäre in den fest hermethisch abgeschlossenen Räumen war entsetzlich. Unter furchtbaren Qualen mussten die Juden 4 bis 5 Wochen voll verbringen. Auch hier wurden die brutalsten Elemente unter den Häftlingen als Blockälteste eingesetzt.

Oktober 1939: Massenverhaftungen von Studenten in der Tschechoslowakei. 1.000 kamen nach Sachsenhausen. Weihnachten 1942 wurden die letzten von ihnen entlassen.

Mai bis August 1940: 5.000 Polen brachte man nach Sachsenhausen. Ein Teil des Lagers wurde als Quarantäne für die hergerichtet. Diese raffinierte Bezeichnung hatte man erfunden, um die anderen Häftlinge nicht zu Zeugen furchtbarster Greul werden zu lassen. Die SS-Banditen Schubert, Kaiser und Seifert hatten dort die Aufsicht. Es kennzeichnet die Lage der Häftlinge, wenn Schubert sie bei der Einlieferung mit den Worten begrüsste: "Ihr seid ein Misthaufen, ihr müsst vernichtet werden." Den Blockführer standen Häftlinge als Blockälteste zur Seite, die ihnen in der Erfindung von Grausamkeiten in nichts nachstanden. Kranke gab es nicht. Wer sich krank meldete wurde von den SS-Schinderknechten "behandelt". Einige Beispiele: Man fütterte einen Kranken mit einem Kilogramm Margarine und einer Waschschüssel voll Wasser und liess ihn dann mit einer Decke längere Zeit hochwerfen. Der Kranke starb noch am selben Tage. Ein anderer, der Magenbeschwerden hatte, musste sich hinlegen, und es wurde auf seinem Körper herumgesprungen und getanzt. Ergebnis war der Tod.

In dieser Zeit hat das polnische Volk durch den launenhaften Sadismus der SS-Verbrecher viele seiner Besten verloren.

Juni 1942:
kamen 2.500 Norweger ins Lager. Sie waren bereits in den Lägern in Norwegen festgehalten gewesen. Anfangs litten sie unter einer hohen Sterblichkeit. Später wurden sie durch das Rote Kreuz betreut und erhielten Lebensmittelpakete. Im März 1945 wurden sie durch das Schwedische Rote Kreuz vom Lager abgeholt.

Juli 1942:
enthielt das Lager die ersten Russen. Es waren hauptsächlich Jugendliche von 15 - 18 Jahren, die nach Deutschland als Arbeitskräfte verschleppt worden waren. Ihre Zahl steigerte sich bis auf ca 11.000.

Um dieselbe Zeit wurden auch ca. 3.000 Franzosen eingeliefert.

September 1944:
Nach dem Warschauer Aufstande wurden abermals 6.000 polnische Staatsangehörige eingeliefert. Es handelte sich hier aber um Elemente, die sich unter den Schutz der faschistischen Wehrmacht gegeben hatten. Trotz der versprochenen Internierung steckte man sie einfach ins Konzentrationslager.

Ebenfalls um die gleiche Zeit wurden 6.000 ungarische Juden ins Lager gebracht. Sie kamen zum Teil direkt aus Ungarn, zum Teil aus dem Lager Auschwitz.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Im Dezember 1944:
brachte man ca. 1.000 Slowaken ins Lager.

Zu Anfang des Krieges und im September 1944 wurden Sonderaktionen gegen bekannte ehemalige Funktionäre der früheren Parteien durchgeführt. Auch einige Kommunisten waren darunter. Sie wurden verhaftet und den Konzentrationslägern ohne Begründung überführt. Sachsenhausen erhielt im Sept.39 ca. 800, im Sept.44 ungefähr die gleiche Zahl dieser Häftlinge. Während die Kommunisten im Lager verblieben, wurden die anderen grösstenteils nach kurzer Zeit wieder entlassen.

Im Verlaufe der alliierten Offensive gegen Deutschland wurden viele Läger evakuiert, dessen Insassen nach Sachsenhausen überstellt wurden, so z.B. Herzogenbusch (Holland), Dembica (Polen), Auschwitz, Netzweiler, Riga, Sonneburg.

Wir wollen hier bemerken, dass die Gesamtlagerstärke mit allen Aussenlägern und den Baubrigaden in der Mitte des Jahres 1944 rund 75.000 Häftlinge betrug.

Ferner bemerken wir noch, dass es in den ersten Jahren nur deutsche Häftlinge im Lager gab. Erst mit Beginn des Krieges wurde das Lager so stark mit Ausländern belegt, dass die Deutschen eine Minderheit darstellten. Die Stärke der einzelnen Nationen im Lager Sachsenhausen verhielt sich bei einer Gesamtzahl von 25.000 ungefähr folgendermassen:

9.000 Russen
5.000 Polen
3.000 Franzosen
2.500 Norweger
2.000 Deutsche
400 Tschechen
400 Holländer

Der Rest bestand aus Jugoslaven, Ungarn, Italiener. Es gab fast keine europäische Nation, die nicht unter den Häftlingen vertreten war.

Zahlen über die Häftlingsarten:

18.000 Schutzhäftlinge
250 Bibelforscher
80 Homosexuelle
100 Sonderabteilung Wehrmacht
(Soldaten und SS-Angehörige mit häufigen Disziplinarstrafen)
90 Rotspanienkämpfer
11.000 ausländische Zivilarbeiter (grösstenteils Russen)
2.000 Juden
200 Asoziale
1.200 BVer
250 Kriminell Vorbestrafte mit Sicherheitsverwahrung
100 Zigeuner

Untersuchungs- und Strafmethoden

Es ist bekannt, dass die faschistische Justiz willkürlich nach der Annahme einer Straftat einen Angeklagten verurteilen konnte. Vor einem faschistischen Gericht musste der Angeklagte seine Unschuld beweisen, während der Richter den Beweis der Schuld nicht zu führen brauchte, Wer die SS kennt, wird ermessen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

können, in wie weit höherem Masse in diesen Lägern diese Willkür betrieben wurde . Hier genügte nicht einmal der Beweis der Unschuld, vor einer Strafe geschützt zu sein. Jeder SS-Bandit, dem dadurch ein Opfer entging, fühlte sich in seiner sadistischen Gier betrogen und rächte sich bei einer anderen Gelegenheit um so grausamer. Der SS-Verbrecher, der einen Unschuldigen zu Tode folterte, brauchte sich kaum zu verantworten, weil er immer behaupten konnte, dass er in der Annahme, der betreffende Häftling hätte gegen die Lagerordnung verstossen, gehandelt habe.

Die SS war genial im Erfinden von Foltermethoden. Nicht die Folterkammern des Mittelalters bedeuteten den Tiefstand strafrechtlicher Untersuchungsmethoden, sondern im zivilisierten 20.Jahrhundert hat die Geschichte der Menschheit durch die Blutschuld des Faschismus die niedrigste Stufe der Wahrung des Rechts aufzuweisen.

Die Untersuchungsmethoden in den Lägern waren nicht eine staatspolitische Notwendigkeit zur Aufrechterhaltung der Sicherheit, sondern waren Mittel zur Befriedigung völlig entarteter Triebe der SS-Bestien. Es kam nicht darauf an, den Schuldigen zu finden, sondern auf jeden Fall ein Geständnis zu erpressen.

Die Stätte dieser Exzesse war einesteils der Zellenbau:

Dieses Gebäude war innerhalb der grossen Mauer nochmals durch eine Mauer vor den Augen der Lagerinsassen gesichert. Trotz ihrer Hemmungslosigkeit wahrten die SS-Banditen ihre blutigen Geheimnisse selbst vor den Häftlingen.

Die ersten Versuche zur Erpressung eines Geständnisses wurde mit masslosem Prügeln unternommen. Die nächste Stufe war das Aufhängen an den rückwärts gebogenen Armen am Fensterkreuzt dieser Zelle oder an einem Pfahl. Zur Erzeugung unerträglicher Schmerzen hingen sich die Schergen noch an den Körper des Gefolterten. Ein weiteres Mittel war das Ausreissen gesunder Zähne mit primitiven Werkzeugen. Konnte man bei besonders starknervigen Menschen kein Geständnis erzwingen,so warf man sie gefesselt in eine Dunkelzelle mit hartem Lager.und ohne Decken. Dort blieben sie monatelang, und von Zeit zu Zeit wurden die Folterprozeduren an ihnen wiederholt. Oft wurden sie mehrere Tage lang krumm-geschlossen.Es ist wohl einzusehen,dass diese Methoden in den meisten Fällen zu dem gewünschten Erfolg führten.

Mit der Verhängung von Lagerstrafen waren aber die Leiden der Opfer aber noch nicht beendet, sondern sie wurden fortgesetzt, und das geschah in der berüchtigten Strafkomanie (SK.). :

Wenn diesKapitel geschrieben wird, so muss man sich darüber klar sein,dass es unmöglich ist, Geschehnisse von derartiger Grausamkeit und Brutalität in ihrer ganzen Tiefe objektiv wiederzugeben. Die SK. war im Lager extra isoliert, Die Häftlinge der SK. waren durch einen schwarzen Punkt markiert. Sie hatten überhaupt keine Freizeit. Wenn sie nicht bis in die Nacht hinein sch erste Arbeit verrichten mussten, wurden sie zur Unterhaltung des Blockführers mit Hüpfen, Rollen, Kniebeuge und auf und Nieder gequält. Bei der Arbeit kamen die SS-Verbrecher auf die teuflischsten Einfälle. Die Häftlinge wurden mit Draht an Loren gebunden und mitgeschleift. Man band ihnen die Hände im Nacken fest und schob einen Balken zwischen die Arme, an dessen Enden zentnerschwere Zementsäcke angehängen wurden.

Die Blockführer der SK. massten sich an über Leben und Tod zu entscheiden.Die Äusserung "den will ich morgen nicht mehr sehen" war das Todesurteil für den betreffenden Häftling. Der Blockälteste (Häftling) führte den Mord aus. Entweder er erhängte ihn einfach des nachts oder er hielt solange einen Wasserstrahl auf Mers oder Halsschlagader bis Herzschlag eintrat. Eine besondere beliebte Methode war, dem gefesselten Opfer den Wasserschlauch in den Mund zu pressen und es zu ersäufen. Auf dieselbe Weise pumpte man solange Wasser durch

das

das After in den Leib bis die Verdauungsorgane zerplatzt waren. In der kalten Jahreszeit stellte man die Häftlinge angekleidet unter die kalte Brause und liess sie die ganze Nacht draussen stehen. Der sichere Tod war der Erfolg.

Zur Prüfung von Schuhwerk hatte die sogenannte Schuhprüfstelle, im Lager Sachsenhausen, an der die Wehrmacht und verschiedene Privatfirmen interessiert waren, alle Arten von Strassen rings um den Appellplatz anbringen lassen. Die SK. hatte täglich mindestens 5o Häftlinge zu stellen, die mit den Probeschuhen marschieren mussten. Der Marsch erstreckte sich über 3o km am Tage. Teilweise mussten die Häftlinge dabei 1o - 3o kg schwere Tornister tragen.

Die Zugänge gingen alle durch die SK. Sie mussten 4 bis 6 Wochen in der SK. bleiben. Je nach ihrem Delikt blieben sie auch länger, unter Umständen jahrelang. Rückfällige, das heisst Häftlinge, die zum zweiten Male ins Lager kamen, Häftlinge mit Amtsanmassung u. Homosexuelle wurden für dauernd in der SK. festgehalten. Amtsanmasser und 175er wurden nach dem sogenannten Klinkerwerk gebracht und dort ausnahmslos liquidiert. (1943) Man liess sie sich lange um die eigene Achse mit waagerecht ausgestreckten Armen schnell drehen, bis sie die Orientierung verloren und jagte sie dann über die Postenkette. Dabei wurden sie abgeknallt. Jeder SS-Mann, der einen Häftling "auf der Flucht" erschoss, wurde mit Urlaub belohnt.

Das Klinkerwerk, war eine moderne Ziegelei zur Herstellung von Klinkersteinen. Es wurde im ~~xxxx~~ Verlaufe eines knappen Jahres 1938/39 im wahnsinnigen Tempo erbaut. Zeitweise war das Kommando Klinkerwerk ein Strafkommando, die wegen geringfügiger Vergehen aufgefallen waren, wurden dorthin überstellt. Trotz der Charaktere des Kommandos als Strafkommando gab es in ihm noch eine besondere Strafkolonne, von der man nur erlöst wurde durch Krankheit oder Tod. Das Material zur Ziegelherstellung erhielt das Werk aus der sogenannten Tongrube. Einen Begriff der rücksichtlosesten Sklavenausbeutung. Das Beladen der 4 cbm Loren musste nach einer Uhrzeit geschehen, die unter normalen Umständen unmöglich zu erfüllen war. Wehe dem, der in dieser Zeit nicht fertig wurde; er konnte gleich von der Lore weggehen und sein Grab schaufeln.

Die fortgesetzte unmenschliche Quälerei auf diesem Kommando führte dazu, dass viele Häftlinge in eine Stimmung gerieten, in der sie ihre Lage nur aussichtslos beurteilen konnten. Sie sahen keinen anderen Ausweg mehr, als durch Selbstverstümmelung ins Revier zu kommen oder sogar Selbstmord zu begehen.

Als die durch den Kriegseinsatz bedingte ernsthafte Produktionskontrolle die Erhaltung der Arbeitskräfte notwendig machte, milderten sich die Zustände auf diesem Kommando. Trotzdem bleibt aber das Klinkerwerk (später Grossziegelwerk, Deutsche Erd- und Steinwerke) ein Schreckenkommando, nach dem bis zum Schluss die Strafüberstellungen gebracht wurden.

Wie schon im Kapitel Krankenbau vemerkt, kam mit der -Wende des Krieges bei Stalingrad ein Zeitpunkt, seitdem die SS die Verantwortung für ihren Terror auf die Häftlinge mit abladen wollte. Im September 1942 wurden die Blockältesten vom Rapportführer aufgefordert sich freiwillig für die Ausführung der Prügelstrafe zu melden. Nachdem dieskeiner tat. bestimmte der Rapportführer zwei politische Blockälteste dazu. Diese beiden brachten durch die Art ihres Schlagens zum Ausdruck, dass sie nicht gewillt waren, sich für die Untaten der SS missbrauchen zu lassen. Darauf wurden sie weggeschickt. Später fanden sich Häftlinge aus dem Lager, die dazu bereit waren.

Öffentliche Hinrichtungen:

Die erste öffentliche Hinrichtung erfolgte bei Kriegsausbruch an dem Bibelforscher August Dickmann. Er wurde auf Veranlassung des damaligen Kommandanten Paranowski mit Genehmigung Himmlers wegen Kriegsdienstverweigerung in Anwesenheit aller Lagerinsassen erschossen. Mit dem Eintritt der totalen Mobilisierung

der Arbeitskräfte verband sich zwar eine Herabminderung des Massenterrors im Lager, aber gleichzeitig auch eine rigorose Verschärfung des Strafvollzuges gegen Einzelvergehen. Flucht, angebliche Sabotage und politische Propaganda wurden ausnahmslos mit dem Tode bestraft. Die Vollstreckung des Urteils geschah nur durch Erhängen in Anwesenheit des gesamten Lagers.

Die erste Erhängung erfolgte an einem BVer wegen Flucht am ersten Pfingstfeiertag 1942 durch Lagerführer Suhren. Als Henker fungierte der politische Häftling Sakowski. Suhren führte eine Kette von öffentlichen Erhängungen durch. Ein BVer machte Angaben über das Gespräch zweier Polen, die sich darüber unterhielten, die Sendung von Stahlhelmen mit Sandgebläsen zu schwächen. Die beiden Polen wurden erhängt. Kurze Zeit später wurden an einem Tage 7 russ. Kriegsgefangene wegen angeblicher politischer Propaganda erhängt. Wegen eines Stückes roten Leders aus einem Sanitätstornister wurde ein junger Russe mit 50 Stockschlägen durchgeprügelt und anschliessend erhängt. Das geschah in einer Zeit, in der man in der Schuhfabrik des Lagers Sachsenhausen tausende von Schuhen vernichtet, nur um in den Besitz von Geld und Edelsteinen zu gelangen. (Dieses Schuhwerk stammte von ermordeten Juden) Brüche an Maschinen und ungeratenes Werkstücke wurden grundsätzlich als angebliche Sabotage angesehen und mit Erhängen bestraft. Dieses Verfahren war von allem auf dem Kommando Waffenversuchswerkstätten (Panzerfaustherstellung) üblich, unter erheblicher Mithilfe des Vorarbeiters Hackel.

Politische Aktionen:

Es ist in diesem Bericht schon einmal gesagt worden, dass die den Häftlingen gegenüber Verantwortungsbewussten Elementen nur unter strengster konspirativen Gesetzen tätig sein konnten. Der Umstand, dass es manchen Häftling gab, der aus egoistischen Gründen bereitwillig genug war, der Lagerführung über ihm bekannt gewordene politische Tätigkeit Mitteilung zu machen, erfordert ein besonders vorsichtiges Arbeiten, noch dazu, wenn man bedenkt, dass der rote Winkel nicht nur die Markierung für politische Häftlinge war. Z. B. trugen auch jene Häftlinge rote Winkel, die wegen Verkehr mit fremdvölkischen Frauen eingeliefert wurden. Es ist klar, dass unter solchen Umständen Fehler unvermeidlich sind. Infolgedessen kam es einige Male zu Aktionen vor allem gegen die politischen Häftlinge.

Im Sommer 1939 starb der ehemalige kommunistische Reichstagsabgeordnete Lambert Horn. Er wurde von seinen Genossen in der Leichenkammer aufgebahrt und sein Sarg mit Blumen geschmückt. Einer nach dem anderen gingen die Kommunisten des Lagers dort hin und nahmen von ihrem Toten Abschied. Einer der grössten SS-Strolche Oberscharführer Gustav Sorge (Eiserner Gustav) mochte dies bemerkt haben. Er überzeugte sich von der Schmückung des Sarges und liess sofort alle politischen Häftlinge, die im Krankenbau als Pfleger arbeiten nach dem Zellenbau bringen. Mit den obengeschilderten Methoden versuchten die Schergen, aus ihnen herauszupressen, wer alles von Horn Abschied genommen hatte. Es muss hier betont werden, dass alle Versuche an der Standhaftigkeit der Häftlinge scheiterten. Sie wurden mit einem halben bis einem Jahr SK. bestraft. Für eine Zeitlang durfte kein politischer Häftling im Krankenbau eingestellt werden.

Am 1. Okt. 1942 wurde der politische Lagerälteste Harry Naujocks mit 18 seiner Kameraden von seinem Posten abgelöst und nach dem Zellenbau gebracht. Der damalige Lagerführer Sauer war offenbar der Meinung infolge der zu dieser Zeit schon sichtbaren Zuspitzung der Kriegslage eine Häftlingslagerführung, die seine Anordnungen nicht widerspruchslos durchführte, beseitigen zu müssen. Er bediente sich des BVer's Willy Tierhoff, der ihm die Namen von aktiven Kommunisten verschaffte. Unter dem Verdacht, sie hätten eine "Rote Hilfe"-Organisation unter sich geschaffen verfolgte man die Absicht, sie der Justiz zu übergeben. Die Untersuchungen verliefen ergebnislos. Im Dezember 1942 wurden die 18 politischen Häftlinge strafweise nach dem Lager Flossenbürg verschickt.

Dort wurden sie von den anderen Häftlingen isoliert gehalten und mussten mit halber Verpflegungsration schwere Arbeit im Steinbruch verrichten. Einer von ihnen, Rudolf Grosse, fand dort seinen Tod. + durch SS ersetzen

Am 27.3.44 wurde der politische Häftling Fritz Bücker von den SS-Führern Leuer und Rossner beim Radiohören überrascht. Eine sofortige Durchsuchung des betreffenden Raumes förderte auch einen Packen mit Maschine geschriebene Flugblätter an die Zivilarbeiter zutage mit der Aufforderung zur passiven Resistenz und Sabotage. Sie enthielten auch ausländische Nachrichten. Daraus entwickelte sich die grösste Aktion gegen die Politischen. Durch diesen Fall wurde eine Sonderkommission der Gestapo mit der Kontrolle der politischen Verhältnisse im Lager beauftragt. Diese Kommission bediente sich der Elemente unter den Häftlingen, die immer schon im Laufe der Jahre durch Denunziation und Intrigieren versucht hatten, den Einfluss der Politischen zu brechen. Bereits im Sommer 1943 versuchte der damalige Lagerälteste Hermann Baier (BVer) durch ein von ihm selbst angelegtes Waffenversteck eine Provokation der Politischen in die Wege zu leiten. Durch eine geschickt durchgeführte Zersetzung der Helfershelfer Baiers wurde dieses verbrecherische Vorhaben im Keime erstickt. Die Tatsache, dass Baier weder abgelöst noch bestraft wurde, zeigt das Einverständnis mit der Lagerführung in diesem Falle.

Der Fall Bücker erzeugte bei den oben erwähnten Denunzianten eine sofortige Reaktion in Form einer bis ins Höchste gesteigerte Aktivität. Zunächst wurde unter Beschuldigung, die russ. Kriegsgefangenen bevorzugt behandelt zu haben, der derzeitige pol. Lagerälteste Heinz Bartsch in den Zellenbau eingeliefert. Einige Tage darauf erfolgte die Überstellung von 1o pol. Blockältesten in die Klinker - SK. (Tongrube). Daran schloss sich eine Kette von Verhaftungen vieler im Kampf um das Wohl der Häftlinge bewährten Kameraden. Man begnügte sich nicht damit, sie einfach aus ihren Produktionen zu werfen, sondern man beschuldigte sie politischer Umtriebe und leitete gegen sie eine Untersuchung ein. Zur Vernehmung führte man die Beschuldigten in das Krematorium, um schon durch die Atmosphäre dieser Mordstätte deprimierend auf sie zu wirken. Vor diesen Vernehmungen mussten sie einige Tage auf der Schuhprüfstrecke in bewusst zu eng gewählten Schuhen mit einem 3o kg schweren Tornister den ganzen Tag marschieren mit dem Ziel der Zermürbung ihrer physischen Kräfte und der Zerstörung ihrer Widerstandskraft. Die Gesamtaktion umfasste ca. 16o Häftlinge, von denen 3o nach einigen Wochen wieder freigelassen wurden. 1o3 gingen auf Transport in das Lager Mauthausen, und 27 wurden am 11. Okt.1944 auf dem Klinkerschiessstand erschossen.

Unter dem Eindruck dieser Geschehnisse und der Bekanntgabe des Todes Ernst Thälmanns forderte die Lagerführung, von den wegen Hoch- und Landesverrat festgehaltenen Häftlingen freiwillige Meldungen zum Kommando Dirlewanger (bekanntlich ist das Kommando Dirlewanger eine SS-Kampfformation, in der ausschliesslich Häftlinge aus den K.Lägern zusammengestellt wurden.) Diese letzten Ereignisse beeinflussten viele der betreffenden Häftlinge zu einer falschen Einschätzung der Lage, und so war es möglich, dass 3oo Meldungen zu Stande kamen. Am 7.Nov.1944 gingen diese 3oo zum Einsatz.

Wir weisen hier darauf hin, dass die in den K.Lägern dienenden SS auch Ausländer enthielt. Z.B, Rumänen, Ungarn und Ukrainer.

Die Frauen

Seit dem Frühjahr 1944 gehörten zum Lager Sachsenhausen 12 bis 15 Aussenläger, die mit weiblichen Häftlingen belegt waren. Diese Frauen arbeiteten ausschliesslich in der Rüstungsindustrie.

Bei dem ersten Luftangriff auf Oranienburg am 15. März 1945 wurde das Auerwerk zerstört und auch das zu Auer gehörende K.Lager für Frauen. Die Überlebenden (1.4oo) wurden im Lager Sachsenhausen untergebracht, natürlich streng isoliert von

Internationales Suchdienst

von den männlichen Häftlingen. Die Behandlung der Frauen unterschied sich keinesfalls von der der Männer. Die Furien, die als Aufseherin Dienst machten, waren mit Reitpeitschen versehen und schlugen in brutalster Weise auf die Frauen ein. Mit dem Vordringen der alliierten Offensive wurde viele dieser Aussenlager evakuiert und ebenfalls in Sachsenhausen untergebracht.

Seit dem Frühjahr 1944 gab es im Lager auch ein Bordell. 1o weibliche Häftlinge standen zur Verfügung. Die Benutzung des Bordells wurde nach Abgabe eines Prämienscheins im Werte von RM 1.-- gewährt. Häftlinge mit charaktervoller Haltung benutzten das Bordell nicht.

Liquidierungsaktionen

Am 9. Nov. 194o wurden 32 polnische Häftlinge ohne besonderen Anlass ermordet. Sie wurden am morgen, zusammen mit den an diesem Tage üblichen Entlassungen aufgerufen und am Nachmittag erschossen.

Sept., Okt.1941. Nach den Anfangserfolgen der Okkupation gegen die Sowjet-Union verloren die faschistischen Verbrecher jeden Maßstab für menschenwürdiges Verhalten. Sie verfielen in einen raubtierhaften Blutrausch, der sich bis zu beispiellosester Mordgier steigerte. 16.ooo russ. Kriegsgefangene, Soldaten der Roten Armee, wurden im K.L. Sachsenhausen wie Schlachtvieh zusammengetrieben und in der grausamsten Weise hingemetzelt. Auf dem Gelände des sogenannten Industriehofes standen 4 fahrbare Verbrennungsöfen, durch die die Leichen in ununterbrochener Arbeit beseitigt wurden. Ihre Asche war der Baugrund für das neue Krematorium. Bevor die Bestien die Menschen erschlugen, erwürgten, zertraten oder was den Mordbestien gerade in den Sinn kam, wurden sie in der viehischsten Weise misshandelt. Die SS steigerte die Mordorgien zu wahren Festen, der Schnaps floß in Strömen und Lautsprecher übertönten mit Musik das Schreien der Opfer. Es kam nicht darauf an, vor dem Verbrennen den Tod festzustellen, viele wurden noch lebend in den Ofen geschoben.

1036

Die im K.L.S. eingelieferten russ.Kriegsgefangenen waren vogelfrei. Jeder SS-Strolch konnte nach Lust und Laune über ihr Leben verfügen. Eines Sonntagsnachmittags standen drei russ. Soldaten am Tor des Lagers. Durch den Einfall einer plötzlichen Laune veranstalteten die Blockführer ein Scheibenschiessen auf sie.

Ende Okt. blieben 2.5oo Kriegsgefangene übrig, die offiziell nicht liquidiert werden sollten. 6 Baracken wurden extra eingezäunt und erhielten die Bezeichnung " Kriegsgefangenenarbeitslager". Der Kommandant Loritz machte die dort diensttuenden Blockführer (Bugdalle, Knittler Kniffler, Fickert) dafür verantwortlich, dass kein Gefangener dieses Lager lebend verliesse. Dass sie diese Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit erfüllten, ist selbstverständlich. Die Kriegsgefangenen kamen durch lange Märsche, die sie fast ohne Verpflegung bewältigen mussten, völlig entkräftet hier an. Ihre Kleidung bestand nur noch aus Fetzen,. Hier mussten sie den ganzen Tag bewegungslos ohne Mantel und Kopfbedeckung im Freien stehen. Als Verpflegungsration bekamen sie nur die Hälfte des Häftlings usantums. Nachts schliefen sie in Räumen, die vollständig leer waren, ohne Stroh und ohne Decken. Diese Räume durften natürlich nicht geheist werden. Selbstverständlich war es, dass die SS-Banditen den Kriegsgefangenen nachts keine Ruhe liess. Ihre Geisteskranken-Phantasie trieb die abscheulichsten Blüten. Knittler suchte eine Reihe der liegenden Gefangenen, in der die Köpfe in gerader Richtung lagen. Dann schoss er mit der Pistole auf die Köpfe und stellte die Stückzahl fest, die die Kugel durchschlug. Der SS-Scharführer Maierhöfer liess den gefangenen russ. Soldaten Käfige mit Ratten an die nackten Körper binden und sie bei lebendigem Leibe anfressen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED - 106/75 - 134

Bilder hierüber im dem Illustrierten Beobachter vom Jahr 1949-43.

Unbedingt erforderlich diesen Zeitschriften zu beschaffen.

Sondernummer Hamburger Illustrierte

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/75-135

Die Häftlinge, die im Kriegsgefangenen-Lager den Blockdienst versehen, waren aus den schlechtesten Elementen des Lagers ausgewählt. Sie trugen ihr Teil dazu bei, die Kriegsgefangenen auszurotten, indem sie sich an der Verpflegung bereicherten, und das, was sie nicht selbst verbrauchten an die SS weitergaben.

Von diesen 2.5oo Kriegsgefangenen Soldaten der Roten Armee waren Mitte Februar 1945 knapp 7oo noch am Leben.

Als Anerkennungen für die "Anstrengungen" bei diesen Metzeleien durften alle daran beteiligten SS-Angehörigen eine Reise nach Italien unternehmen und erhielten das Kriegsverdienstkreuz.

Im Mai 1942 wurden 9f leo Juden aus Rache für die Erschiessung Heydrichs in Prag im Krematorium umgelegt. Lagerführer Suhren hatte sie persönlich ausgesucht.

Um dieselbe Zeit brachte man ~~14o~~ 75 Männer aus dem holländischen Bürgertum, darunter viele Offiziere und Geistliche nach dem Zellenbau des Lagers. Sie mussten dort einen Abschiedsbrief an ihre Angehörigen schreiben und wurden in derselben Nacht noch erschossen.

Ende Oktober 1942 wurde der Rest von 5oo bis 6oo Juden nach Auschwitz transportiert. Die Tatsache, dass ihnen sämtliche Privatsachen abgenommen wurden, veranlasste die jüdischen Häftlinge zu der berechtigten Annahme, dass sie den Weg zum Krematorium gehen sollten. Die Tapfersten unter ihnen durchbrachen den Ring der Blockführer, schlugen sie nieder und stürmten durch das Lager mit den Rufen: "Wir lassen uns nicht abschlachten! Wir wollen im Kampf sterben." Das geschah gerade während des Appells, also angesichts sämtlicher Häftlinge des Lagers. Lagerführer Sauer erkannte die Gefahr dieser Situation und beruhigte die jüdischen Häftlinge.

Sommer 1943: Beseitigung von wegen Amtsanmassung und § 175 vorbestraften Häftlinge Sie wurden in der Klinker-SK. über die Postenkette gejagt und erschossen.

Februar 1945: Am Anfang dieses Monats teilte der Lagerführer den Blockältesten mit, dass das Lager evakuiert würde. Er ermahnte zur Ruhe und Ordnung Der Zynismus in dieser Ermahnung zeigt sich darin, dass noch in der gleichen Nacht mit den laufenden Liquidierungen begonnen wurde. Unter den 15o Opfern der ersten Nacht befanden sich jene Häftlinge, die der SS Zuträgerdienste geleistet hatten, die noch übrigen Offiziere unter den kriegsgefangenen russ.Soldaten und die mit ihnen in Verbindung stehenden russ.Häftlinge, 7 engl. Kriegsgefangene und etliche 2o luxemburger Polizeibeamte, die sich kurz zuvor einstimmig geweigert hatten, in die deutsche Wehrmacht einzutreten.

Ausser den bereits erwähnten 8oo unheilbaren Kranken wurden noch fast alle Juden vom Lager Sachsenhausen und den Aussenlägern im Krematorium und auf den Marsch nach Sachsenhausen ermordet.

Im Verlaufe des Jahes 1944 bis zum Schluss wurde laufend sogenannte Terroristen im Lager eingeliefert. Es handelte sich um ausländische Zivilarbeiter, welche sich gegen den faschistischen Terror zur Wehr gesetzt hatten. Man brachte ihnen als besondere Kennzeichnung mit Kopierstift Kreuze an. Um die Verbrechen, die an diesen Kämpfern begangen wurden, zu verschleiern, verdächtigte man sie des Plünderns. Unter diesem Vorwande führte man gegen sie mit den brutalsten

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Mitteln Vernehmungen durch, die der ehemalige BV-Häftling Richard Maschke leitete. Das Ergebnis dieser Vernehmungen war ausnahmslos der Tod.

In der Nacht vom 2o. zum 21. April 1945 begann die Evakuierung des Lagers. In Zügen zu 5oo Mann wurden zuerst die Tschechen, dann die Polen, die Deutschen und zum Schluss die Russen und alle übrigen Nationen aus dem Lager geführt. Als Marschrichtung wurde Wittstock angegeben. 2.6oo Kranke wurden zurückgelassen. Ca. 4oo gesunde Häftlinge, darunter 2oo Frauen und 4o deutsche Politische blieben entgegen dem Befehl der Befehl der SS freiwillig zurück.

Nachtrag

Während der Aktion gegen politische Häftlinge im Jahre 1944 waren die Hauptbeteiligten an den Zuträgerdiensten für die Sonderkommission folgende Häftlinge:

Lagerältester	Samuel Kühnke
" "	Kurt Baier
Vorarbeiter	Kokoschinski

Die Massenmorde im Krematorium wurden entweder mit Genickschüssen oder der Gaskammer durchgeführt.

ges: A. Schöning,
Hamburg 39,
Himmelstr. 26 III.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

CD-10675-151

SCHUSTER, Wilhelm

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-138

Diakon H. Matthes
M.d.L.

Mainz, den 26. Januar 1953
Goethestr. 7

KH
Herrn Hammer
Hoffentlich ist der die Lösung
Mit bestem Gruß
Ihr Dr. Nowack
27/I.53

Herrn
Finanzminister Dr. N o w a c k

M a i n z
==========
Neubrunnenstr.
Gebäude Volksbank

Sehr geehrter Herr Minister!

Auf Ihren Brief vom 22. Januar 1953, der ein Schreiben des Schriftstellers Walter Hammer zum Gegenstand hat, kann ich Ihnen jetzt mitteilen, daß Herrn Hammer fraglos eine Namensverwechslung unterlaufen ist.

Der Fall Paul Schneider ist absolut klar. Dagegen kann es sich im anderen Falle nur um einen Mann namens Schuster handeln. Ich bin auf diese Vermutung gestoßen, weil Herr Hammer bemerkt, daß der Gesuchte " Orinthologe" gewesen sei. Es muß hier heißen "Ornithologe", also ein Vogelkenner.

Es gab im Mainzer Raum damals nur einen Mann, der ein Ornithologe war, bzw. der sich als solchen ausgabe, das war der Bruder des im Jahre 1928 in Mainz verstorbenen evangelischen Geistlichen Schuster.

Zu dem fraglichen Fall ist zu sagen, daß genannter Schuster zwar Theologie studiert hat, aber nie in einem Pfarramt stand. Er war mit einer geborenen Forstner verheiratet, von der er aber getrennt lebte. In seinen Veröffentlichungen nannte er sich meist Schuster-Forstner. Für seine eigene Familie galt er als Außenseiter. Der Anlaß zur Verhaftung war kein unmittelbar politischer. Schuster ist verhaftet worden, weil er "öffentliches Aergernis" erregte. Er war, soweit ich mich des Falles noch entsinnen kann, fraglos pathologisch.

./.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Es ist zweifellos zu bedauern, daß Schuster auf so tragische Weise ums Leben gekommen ist, aber ich glaube nicht zu weit zu gehen mit meinem Urteil, wenn ich sage, daß Schuster-Forstner nicht nur ein Vogelkenner war, sondern auch einen "Vogel" hatte. Ich glaube mich darin nicht zu täuschen und kann mich hierbei auch auf das Urteil des damaligen Gefängnisgeistlichen berufen, der noch in Mainz im Ruhestand lebt.

Damit dürfte meine Auskunft sich erschöpfen. Eine Verwechslung meinerseits ist nahezu ausgeschlossen. Ob über den Fall noch Gerichtsakten vorhanden sind, kann ich nicht sagen; es wäre zu prüfen.

Mit freundlichen Grüßen!

Ihr ergebener

H. Mayer

Institut für Zeitgeschichte-Archiv

GD-106175-133

Aus dem "Degener" (Wer ist's ?)
IX. Ausgabe 1928

Spalte 1435.

S C H U S T E R , Wilhelm, Pfarrer, Ornithologe, Schriftsteller. -

Geboren 26.10.1880 in Oberroßbach, Nassau. -

Vater: Pfarrer Ludwig Wilhelm Schuster, 28 bereits tot; Mutter: Hedwig Schreiner. -

Verheiratet in erster Ehe mit Elisabeth Bohrmann, welche starb; in zweiter Ehe seit 1913 mit Berta Anna, Tochter von Bruno Baron von Forstner, Rinteln a.d.Weser (Enkel des General Freiherr von Forstner, Kommandant der Festung Wesel, persönlicher Freund Kaiser Wilhelms I). -

Wilhelm Schuster besuchte das Gymnasium; weiterhin die Universität Straßburg, Greifswald, Wien, Gießen, studierte Theologie, Philologie und Naturwissenschaften; besuchte das Predigerseminar Friedberg. Wurde Prediger in Liverpool, St.Georgen, Säckingen, Schliesheim, Domersheim, Obergimpern (Amt Sinzheim, Bad.).

Werke von Wilhelm Schuster: Uns.einheim.Vögel, nach ihr. wirtsch.Wert; D.Vogeljahr, ornithol.Monatsbetracht., 20 Jahre Vogelbeob.; Vogelhandb., ornithol.Tasch.- u. Exkurs.-Buch; Dt.Käfigvögel; Wertabschätz.d.Vögel; D.Hauskatze, Monogr.; Jaromar, Frst.v.Rügen, hist.Nov.; Hrsg.d.Ornithol.Rundschau; Red.v.Aus Zeit u.Leben.

E.-M.d.Soc.d.Natural.Luxemb. Österr.Reichsbd.f.Vogelk., Wien; Ornitholog.Ver.Düsseldorf, Stargard, Aschersleben, Sonnenberg-Wiesbaden; ao.korresp.M.d.Zool.Sekt.d.Provinz-Ver.f. Kst.u.Wiss. i.Westf. u.Lippe, d.Wetterauer Ges.f.d.ges. Naturk., d.Ver.f.Naturk. i.Offenbach M., d.Ornithol.Ver.i. Stettin.-

Letzter Wohnort: Heilbronn, Goethestr.23

Institut für Zeitgeschichte Archiv

30. Januar 1953

Herrn
Diakon H. Matthes
M.d.L.
Mainz
Goethestr. 7.

Sehr geehrter Herr Abgeordneter !

Es drängt mich doch, Ihnen unverzüglich eben zu danken für die wertvollen Aufschlüsse, die mir Ihr am 26. Januar an Herrn Finanzminister Dr.Nowack geschriebener Brief brachte (den der Herr Minister der Einfachheit halber kurzerhand an mich weitergeschickt hat).

Mein Erstes aber muß es sein, mich zu entschuldigen: Beim Diktieren meines Briefes vom 22.Januar ist ein Hörfehler unterlaufen, den ich später beim Unterschreiben übersehen und nicht korrigiert habe. Selbstverständlich war "Ornithologe" gemeint.

Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß jener Pfarrer Schneider in Wirklichkeit Schuster geheißen hat, wiewohl mehrere ehemalige Leidensgenossen sich auf ihn als "Schneider" erinnert haben. (Aber mittlerweile sind ja auch schon elf Jahre verstrichen).

Ich habe auch selber nur noch ganz dunkle Erinnerungen an Schuster, die überdies nicht sehr erfreulich sind und Ihre Diagnose (Psychopath) unterstreichen. Dennoch war das Schicksal dieses Mannes so furchtbar, daß es denn doch wohl unsere Menschenpflicht wäre, den Dingen soweit wie möglich nachzugehen. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mich in diesem Bestreben unterstützen wollten.

Was der "Degener" vom Jahrgang 1928 über Schuster/Forstner zu sagen wußte, finden Sie auf dem beiliegenden gelben Blatt. Hier gewinnt man den Eindruck, daß Schuster als Vogelkenner doch ernstgenommen worden zu sein scheint.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Vielleicht wären wir es ihm doch schuldig, einmal nachzuprüfen, ob er tatsächlich und in sexuellem Sinne "öffentliches Ärgernis" erregt hat, oder ob dieses "öffentliche Ärgernis" in seiner politischen Haltung gesehen worden ist. Die Gestapo war immer wieder darauf bedacht, den politischen Gegner herabzuwürdigen und zu einem Verbrecher zu stempeln. Ob sich aus Gerichtsakten wohl noch feststellen ließe, ob Schuster in aller Form verurteilt worden ist ? Wenn er dann nach seiner Strafverbüßung noch nach Sachsenhausen geschafft worden wäre, hätte man ihn da mit einem grünen Winkel markiert, während er effektiv den roten Winkel trug und sich gerade bei uns in der Barracke zwischen lauter namhaften Intellektuellen aller Nationen befand, die im übrigen durchweg als politische Häftlinge galten.

Schuster ist von einem liederlichen und versoffenen Landarbeiter tatsächlich totgeschlagen worden; man nannt diesen Hauptscharführer den "Eisernen Gustav". Diese Bestie hat mindestens hundert Menschenleben auf dem Gewissen. Schon vor Jahren hat ein russisches Gericht ihn zu 25 Jahren Strafarbeit verurteilt, während die gleichen Russen toben, wenn derlei Verbrecher in der Bundesrepublik nicht kurzerhand aufgehängt werden. Aber das ist ja schon wieder ein Kapitel für sich!

Wie gesagt, verehrter Herr Abgeordneter, für Ihre fernere Unterstützung wäre ich Ihnen aufrichtig dankbar. Über den Fall Paul Schneider bin ich hinreichend orientiert. Sie mögen das aus Günther Weisenborns Buch "Der lautlose Aufstand" ersehen, welches in vier Wochen im Rowohlt-Verlag erscheint. Ich habe für dieses Buch viel wesentliches Material zur Verfügung gestellt, insbesondere auch über Paul Schneider.

Mit hochachtungsvollem Gruß

Ihr ergebener

EO-106175-141

20. Mai 1953

Herrn
Diakon H. Matthes
M. d. L.
M a i n z
Goethestr. 7

Sehr geehrter Herr Abgeordneter!

Verargen Sie mir bitte die nochmalige Belästigung nicht. Aber Sie würden mir eine große Geburtstagsfreude bereiten können, wenn Sie auf meinen Brief vom 30. Januar noch einmal zurückgreifen wollten.

Sie hatten die Freundlichkeit, mir über den Geistlichen und Ornithologen Schuster-Forstner einige wertvolle Aufschlüsse zu geben, woraufhin ich Ihnen mitteilen konnte, was im Jahrgang 1928 des "Degener" über ihn vermerkt stand.

Da ich Jedem, der in der Hitlerzeit sein Leben lassen mußte, vollauf gerecht zu werden bestrebt bin, würde ich gerne erfahren, ob noch Gerichtsakten über ihn erreichbar sind. Die Erfahrung hat nämlich gelehrt, daß die Gestapo darauf bedacht war, die politischen Gegner herabzuwürdigen und zu kriminellen Übeltätern zu stempeln. Hoffentlich wird sich noch feststellen lassen, wie es mit jenem angeblichen "öffentlichen Ärgernis" bestellt gewesen ist.

Mit verehrungsvollem Gruß verbleibe ich
Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-142

DIAKON HERMANN MATTHES
Mitglied des Landtages Rheinland-Pfalz

MAINZ, 11. Juni 1953
Goethestraße 7
Telefon 4666

Herrn
Walter H a m m e r

H a m b u r g - 39
==========
Bilserstr. 16 D.

Sehr verehrter Herr Hammer!

Ich bin Ihnen noch eine Antwort auf zwei Schreiben schuldig, Meine Erkundigungen beim hiesigen Justizministerium und beim Landgericht in Mainz ergaben, daß Akten in Sachen des im KZ. umgekommenen ehemaligen Pfarrers Schuster (Vogel-Schuster) nicht mehr vorhanden sind. Es besteht hier die Vermutung, daß ein ordentliches Gerichtsverfahren gegen Pfarrer Schuster nicht durchgeführt worden ist, sondern, daß der Genannte tatsächlich, wie Sie vermuten, ein Opfer der damaligen Vernichtungspolitik geworden ist. Wodurch Schuster den besonderen Haß der Gestapo auf sich gezogen hat, ist also sehr schwer zu sagen. Ein Grund zu einem solch grausamen Vorgehen ist jedenfalls nach meiner Kenntnis nicht feststellbar. An dem damaligen kirchlichen Widerstand hat Schuster nicht teilgenommen. Ich muß also auf meine ursprüngliche Vermutung zurückkommen, daß Schuster aus einer in seiner Person liegenden Veranlagung als Einzelgänger von dem Räderwerk der Vernichtung erfaßt worden ist und so auf eine unverständliche und menschlich unerklärliche Weise ein Opfer jener unberechenbaren Grausamkeit geworden ist.
Ich empfehle Ihnen, sich noch einmal an Herrn Pfarrer Diebener, Mainz, Rheinallee 30 zu wenden.

Mit freundlichen Grüßen!
Ihr ergebener

H. Matthes

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-1061-5-145

16. August 195

An die Leitung des
Ornithologen-Kongresses
K ö l n / Rhein

Sehr geehrte Herren!

Verargen Sie es mir bitte nicht, dass ich Ihren Kongress behellige mit einer Frage recht betrüblichen Charakters. Sicher wird Ihnen der Pfarrer Wilhelm Schuster noch in der Erinnerung sein, der auch unter dem Pseudonym Schuster=Forstner bekannt geworden ist. Ich weiss nicht, ob Sie von seinem furchtbaren Ende etwas erfahren haben. Ich bin darüber gut im Bilde und würde Ihnen zuverlässige Aufschlüsse geben können . Andererseits würde ich gerne erfahren, welche Bedeutung dem Verstorbenen als Ornithologen zukommt. So wäre ich Ihnen denn dankbar, wenn Sie meine Forschungsarbeit mit einigen Aufschlüssen, vielleicht auch mit einschlägiger Literatur unterstützen wollten.

Mit hochachtungswollem Gruss
Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-144

Ministerialdirigent a. D.
Dr. h. c. Ludwig Schuster

(16) Frischborn ü. Lauterbach
Oberhessen

29. 8. 53

Sehr geehrter Herr Hammer!

Der Geschäftsführer der Deutschen Ornithologengesellschaft, Herr Dr. Kuhk, hat mir Ihr Schreiben, das Sie am 16.8 an die Leitung des Ornithologen-Kongresses in Köln gerichtet haben, zur Beantwortung zugehen lassen.

Ich bin über den tragischen Ende meines Bruders im KZ orientiert. Falls Ihnen besondere Umstände bekannt geworden sind, wäre ich natürlich für Mitteilung verbunden.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Die ornithologischen Arbeiten meines verstorbenen Bruders sind stark umstritten bzw. von der wissenschaftlichen Ornithologie abgelehnt worden.

Mit hochachtungsvollem Gruß

Ihr ergebener

Friedrich Schuster

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/25-145

2. September 1953

Herrn Ministerialdirigent a. D.
Dr. h. c. Ludwig Schuster
Frischborn ü. Lauterbach
Oberhessen

Sehr geehrter Herr Doktor!

Stecke ich auch noch mitten im Umzug, so drängt es mich doch, Ihre dankenswerten Zeilen vom 29. August sogleich zubeantworten. Ich habe es mich einige zwanzig bis dreißig Briefe kosten lassen, Angehörige Ihres verstorbenen Bruders zu erreichen. Der mir befreundete Finanzminister Dr. Nowack in Mainz konnte mir wenigstens zu einigen brauchbaren Daten verhelfen, nachdem ich im Gelehrtenlexikon des Jahrganges 1928 schon eine Menge biographischer Daten entdeckt und insbesondere festgestellt hatte, daß Ihr Bruder nicht nur Geistlicher sondern auch ein Hervorragender Ornithologe gewesen ist.

Ich hatte selbst die Ehre, von 1940 bis 1942 ins KZ Sachsenhausen gesteckt worden zu sein, kam anschließend noch ins Zuchthaus Brandenburg, vom Kammergericht wegen Hochverrats verurteilt. Im Sommer oder Herbst 1941 war ich mit Ihrem Bruder zusammen in der Baracke 52, der sogenannten Tschechenbaracke, denn diese war hauptsächlich bevölkert von tschechischen Studenten, die sich durch hervorragend gute Haltung auszeichneten. Es wird Sie interessieren zu hören, daß sich dort unter den Mitgefangenen nicht weniger als drei Barone befanden; mit einem davon stehe ich noch jetzt in Verbindung: Reichsritter Arthur v. Lankisch-Hornitz, Berchtesgaden, Obersalzberg, Haus Sonnenbichl. Auch ein Generalstäbler aus Prag, General Smek "mit dem Bart", war in unserer Gesellschaft, auch er starb in Sachsenhausen. Ich befreundete mich besonders mit einem

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

evangelischen Geistlichen namens Alwin Jugel, der aus Amerika heimgekehrt war, übrigens trotz schwerer Erkrankung lebend davongekommen ist, und jetzt in der Ostzone lebt. Mit ihm trat Ihr Bruder in Verbindung. Er lag damals im benachbarten Flügel der Baracke. Ich habe mit Ihrem Bruder öfters gesprochen, bin auch genau im Bilde über sein furchtbares Ende, welches denn doch zu gelinde als tragisch charakterisiert wird. Er ist Opfer eines Verbrechers geworden, der auf ähnliche Weise mehr als hundert Mitgefangene umgebracht hat. Ich muß es mir versagen, Ihnen den Vorgang ungeschminkt zu schildern, würde Sie vielmehr bitten, mir vorher noch eben zu schreiben, ob Ihre Nerven eine starke Belastung ertragen können. Aber ich vermute wohl zutreffend, daß Sie die ungeschminkte Wahrheit zu erfahren wünschen.

Darf ich Sie nun meinerseits bitten, mich, so gut es nur geht, über die Umstände zu unterrichten, die zu dieser Katastrophe geführt haben? Falls Sie dieses wünschen sollten, würde ich mir Ihre Mitteilungen blos zu privater Orientierung dienen lassen. Da ich aber eine würdige Totenehrung beabsichtige, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir freie Hand gewähren wollten.

Mit hochachtungsvollem Gruß

Ihr ergebener

ED-106/75-146

Ministerialdirigent a. D.
Dr. h. c. Ludwig Schuster

Frischborn ü. Lauterbach
Oberhessen

20. Okt. 1953

Sehr geehrter Herr Hammer!

Ich danke Ihnen für Ihr freundliches Schreiben vom 2.9. und bitte zu entschuldigen, daß ich erst heute antworte. Ich war aber seit 30.8 sechs Wochen verreist und fand bei meiner Rückkehr Ihr Schreiben vor.

Ich bin darüber unterrichtet, daß mein Bruder eines sehr grausamen und schmerzvollen Todes gestorben ist. Weitere Einzelheiten über diesen schrecklichen Ausgang zu erfahren, möchte ich aber vermeiden. Denn ich habe das Gefühl, daß dadurch das Bild der Toten, wie es in unserem Gedächtnis lebt, nur verdüstert würde und die Erinnerung an ihn stets mit trüben oder gar schrecklichen Gedanken verbunden sein würde. Das will man, meine ich, vermeiden.

Weshalb mein Bruder ins Konzentrationslager verbracht worden ist, habe ich nicht in Erfahrung bringen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

können. Die räumliche Trennung – ich lebte in Berlin, mein Bruder in Mainz – und die turbulente Zeit des Krieges ließen dann irgendwelche Nachforschungen zu.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr ergebener
Ludwig Schuster

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

ED-106/7-5-147

9. Februar 1956

Herrn Ministerialdirigent a.D.
Dr. h.c. Ludwig Schuster
Frischborn über Lauterbach/Oberhessen

Sehr geehrter Herr Dokter!

Erlauben Sie mir bitte, daß ich heute noch einmal zurückgreife auf unseren Briefwechsel vom Spätsommer 1953. Sie werden davon gelesen haben, daß die schlimmsten Schläger des KZ Sachsenhausen dieser Tage verhaftet worden sind. Hoffentlich werden alle ehrenwerten Spätheimkehrer bald hörbar von dieser wahrhaften Satansbrut abrücken, denn gemessen an ihnen ist die Hexe Ilse Koch beinahe ein Engel.

Wir noch einmal Davongekommenen sind es unseren toten Kameraden schuldig, daß die vielen Morde der Sorge und Schubert nicht ungesühnt bleiben. Es wird sich nachweisen lassen, daß Wilhelm Schubert an die hundert Häftlinge von Sachsenhausen totgetreten hat, so auch einen der besten Freunde von Bundeskanzler Adenauer, nämlich den Zentrumsabgeordneten Prof. Benedikt Schmittmann. Aber auch Ihr Bruder ist ihm zum Opfer gefallen.

Ich rechne mit der Wahrscheinlichkeit, daß sich noch Augenzeugen dafür finden, daß Schubert das Leben Ihres Bruders auf dem Gewissen hat. Ich bin gerne bereit, Ihnen dann alle nötigen Aufschlüsse zu verschaffen, falls es Ihnen ratsam erscheinen sollte, als Nebenkläger aufzutreten. Das Verfahren ist zunächst einmal bei den Gerichten in Bonn eingeleitet worden. Wie gesagt, ich stehe Ihnen gerne zur Verfügung. Schom im

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

September 53 teilte ich Ihnen mit, daß ich in unserer Baracke 52 öfters mit Ihrem Bruder gesprochen hatte, nannte Ihnen auch schon einige Kameraden, die im gleichen Block mit ihm zusammengelebt haben. Am 3. April 1942 hieß es dann plötzlich, daß auch Ihr Bruder zu den damals schon ca. hundert Mitgefangenen gehört habe, die von Schubert totgetreten worden seien.

Mit hochachtungsvollem Gruß verbleibe ich

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-1061-5-148

27. März 1956

Herrn Ministerialdirigent a.D.
Dr. h.c. Ludwig Schuster
Frischborn über Lauterbach/Oberhessen

Sehr geehrter Herr Doktor !

Sie werden durch die Presse schon über den Fortgang des Ermittelungsverfahrens erfahren haben, welches gegen Schubert und Sorge durchgeführt wird.

Schon am 9.v.M. schrieb ich Ihnen deswegen, legte Ihnen auch nahe, als Nebenkläger aufzutreten. Wenden Sie sich dann bitte zum Aktenzeichen 8 Js. 28/56 an den Oberstaatsanwalt beim Oberlandesgericht in Bonn. Ich würde Ihnen auch empfehlen, mit meinem alten Freund und Leidensgenossen Reichsritter Arthur von Lankisch-Hörnitz in Verbindung zu treten (Berchtesgaden/Oberbayern, Salzburgerstrasse "Schloss Alpenruhe"), von dem ich kürzlich erfuhr, dass er Augenzeuge beim Tode Ihres Bruders gewesen ist. Er wird Ihnen gerne alle nötigen Aufschlüsse geben. Tragen doch bitte auch Sie dazu bei, dass die Schandtaten jener Mordgesellen noch gesühnt werden, das sind wir unseren Toten doch schuldig.

Mit verehrungsvollem Gruss verbleibe ich
Ihr ergebener

P.S.
Noch in dieser Woche erhalten Sie als Drucksache einige orientierende Drucksachen speziell auch über Sachsenhausen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-149

SCHWEIZER, Wilhelm

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/2-5-150

J. FÜLLENBACH

Neuwied, den Bahnhofstraße 1

1. November 54.

Lieber Walter Hammer!

Deine Sorge war nicht angebracht!- Ich fühle mich wohl. Daß es durch die Jahre bedingte leise Kreislaufstörungen gibt und die Herbstnebel schlecht einzuatmen sind, hat dabei nichts zu sagen.....

Als Dein Brief vom 30. kam war ich gerade aus einem Schulungskurs der A W gekommen. (Meine einzigste Funktion (außer Dienst) ist Bezirksvorsitzender der Arbeiter-Wohlfahrt zu sein.- Leider muß ich da fast an jedem Wochenende Vorträge halten, sodaß meine Korrespondenzen wieder einmal eine Gelegenheitsarbeit sind.- Hinzu kommt, daß ich meinen Sohn in Oldenburg zu wohnen habe (mit seiner jungen Frau). Da muß die geringe Schreiblust für die Kinder abreagiert werden.-)

- Es ist eigentlich schade, daß man heute nur seiner Brotstelle leben muß und nicht in Erinnerungen machen kann..... Es wächst da immer mehr Gras über die Dinge. - Und nach zehn Jahren entsinnt man sich nur schwer....

Als ich Deinen Brief vom 27. 9. las wollte mir dünken als hätte es im Zuchthaus auch einen Kolbe gegeben (der, so wollte mir scheinen, selbst als Todeskandidat gekommen wäre). Mir war so, als wäre eines Tages ein Walter Kolbe gekommen und ich hätte damals - als die Liste der Neuankömmlinge in die Hausvaterei kam - an Walter K O L B (den heutigen Oberbürgermeister von Frankfurt), der ein alter Freund von mir war, denken müssen.... (Es kann aber sein, daß die Erinnerung trügt - und daß man sich heute Geschehnisse von damals nicht mehr einwandfrei rekonstruieren kann!). - Wenn mich das Erinnerungsvermögen nicht ganz im Stich läßt, so war im Haus 2 ein Kalfaktor, der eine plattgeschlagene Nase hatte und (nach eigener Behauptung - oder nach Meinung der Ganoven, die in der Hausvaterei waren) Boxer gewesen ist. Ich meine aber der hätte Nitzsche (Nicht: Nietzsche) geheißen!

Die Möglichkeit, daß dieser Mann noch ins Griechenlager gekommen ist, kann bestehen. Denn der Gummi-Leutnant (der doch das Griechenlager leitete), hat gerne schwere Jungens auf die Griechen losgelassen!

(Könnte man das „Manuskript" dieses Mannes einmal sehen?)

Wir haben nur einen Bürgermeister (nicht Ober=). Er heißt Wilhelm Schweizer, war vor 1933 Polizeipräsident in Kiel. Er muß etwa 10 Jahre im Kz gewesen sein... Ich will ihn mal fragen, ob er nicht ein Bild gibt und ein paar Aufzeichnungen! - Ob ich bei meinen Bildern etwas habe (wo Schweizer eine Tagung begrüßt oder ähnliches) muß ich einmal nachsehen!

Und jetzt habe ich Dir schon wieder eine ganze Stange geschrieben. (Und das bei schönstem Sonnenschein.... - Ich werde auch noch ein bißchen an die Luft gehen!- Meine Frau ist bei unsern Kindern in Oldenburg. Ich bin ein paar Tage Strohwitwer!)

Für heute wünsche ich Dir alles Gute und Deinen Arbeiten einen erfreulichen Fortgang!

Herzliche Grüße

Dein Fritz Füllenbach

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-10675-151

W. Schweizer
Bürgermeister i. R.
Neuwied / Rhein

Neuwied, den 9. April 1956
Hermannstraße 51

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Persönlich

Betr.: Nachforschung nach früheren Häftlingen von KZ Sachsenhausen.

Lieber Walter Hammer!

Hab' schönen Dank für die erneute Übersendung an uns alte Sachsenhausener, um auf diesem Wege Einzelschicksale der im KZ Sachsenhausen umgekommenen Kameraden aufzuklären.

In der Anfrage "Deutsche Parlamentarier" Nr. 427 finde ich die Notiz "Wer kennt den Lebens- und Leidensweg des Senators Emil Theil aus Bremen?" Emil Theil ist ein alter Freund von mir, mit dem ich heute noch in Verbindung stehe. Wir beide gehörten bisher dem Hauptausschuss des Deutschen Städtetages an und haben uns in den letzten Jahren des öfteren bei Vorstandsitzungen getroffen. Emil Theil befindet sich nach wie vor in Bremen als Senator und ist der Dezernent des Bauamtes. Ein Schreiben an ihn, adressiert ans Rathaus, wird sofort beantwortet werden können. Emil war auch des öfteren schon bei mir in Neuwied, in der Stadt, die ich seit 1945 verwaltet und aufgebaut habe. Ich würde mich freuen, wenn die Verbindung mit ihm baldigst zustande käme. Um aber Dir selbst die Sache zu erleichtern, werde ich das Druckstück ihm persönlich übersenden.

Im übrigen bitte ich um die Übersendung des Parlamentarierbuches "Hohes Haus in Henkershand" per Nachnahme.

Mit Beilage überreiche ich Dir meinen Lebenslauf, aus dem sich alles ergibt, was für eine eventl. Verwertung notwendig wäre.

Hoffentlich geht es Dir trotz aller Terrormaßnahmen des "1000-jährigen Reiches" gesundheitlich einigermaßen, was ich nicht 100%ig von mir behaupten kann. Vor allem die körperlichen Schäden des Lagers Sachsenhausen machen sich jetzt im Alter bemerkbar.

Die Oberstaatsanwaltschaft Bonn hat ja inzwischen das Verfahren gegen zwei der Hauptrowdys Sachsenhausen eingeleitet und bin ich dazu auch schon vernommen worden. Es handelt sich dabei um den Scharführer Sorge (genannt Eiserner Gustav) und den sogenannten Pistolen-Schubert. Beide sind mit einem der letzten Heimkehrertransporte aus Russland gekommen und wurden natürlich mit grossen Ehren und Unterstützungen in Deutschlang empfangen.

Institut für Stadtgeschichte - Archiv

Die alten Freunde von uns, Heinrich Lienau, Flensburg, am Pferdewasser 4 und Erich Lübbe, Düsseldorf, Pionierstraße 12 waren inzwischen bei mir und hab mit mir die Angelegenheit Eiserner Gustav pp. besprochen. Lübbe und Lienau sind bis Auflösung des Lagers Sachsenhausen dort gewesen und haben auch den Todesmarsch durch Mecklenburg miterlebt. Besonders Linau,Flensburg, wäre in der Lage, wertvolles Material für die Vorgänge in Sachsenhausen zu liefern. Ich stelle anheim, dass Lienau dazu gehört wird, unter Bezugnahme auf mein Schreiben.

Ich nehme an, dass damit unter alten Kameraden wieder wertvolle Hinweise ausgetauscht wurden und verbleibe mit den besten Grüssen

Schmitz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/175-152

W. S c h w e i z e r
Bürgermeister i. R.
N e u w i e d /Rhein

Neuwied, den 17. April 1956
Hermannstr. 51

Herrn
Walter H a m m e r
H a m b u r g 3 9
Veerstücken 9

Einschreiben! Persönlich!

Betr.: Nachforschung nach früheren Häftlingen von Sachsenhausen.

Lieber Kamerad Hammer!

Auf Grund meines Schreibens an Dich vom 9.April 1956 erhalte ich wiederum ein ganzes Bündel von - scheint mir - nur Reklameunterlagen für das im September erscheinende Buch "Hohes Haus in Henkershand". Ich hatte auch in meinem Schreiben vom 9.4.1956 eine Vorbestellung auf dieses Parlamentarier-Buch mit aufgegeben. Nach der Durchsicht der neuen Propagandaunterlagen bin ich etwas erstaunt über das, was man mir hier mitteilt und ich muss mir überlegen, ob ich noch unter diesen Voraussetzungen meine Vorbestellung aufrecht erhalte.

In einem Prospekt, der als Überschrift betitelt ist "Das Buch enthält 134 Bilder aus Kunstdruck, teilweise ganzseitige Porträts u.a. von" finde ich mehrere Personen, die kein Recht haben, in Deinem neuen Werk verewigt zu werden. Die meisten aufgeführten Persönlichkeiten sind mir ja alle bekannt aus den Konzentrationslägern und auch schon aus der früheren politischen Arbeit.

Sieh mal, mein lieber Kamerad Hammer, ich komme aus Kiel, wo ich über 30 Jahre gewirkt, gelebt und auch gelitten habe und deshalb sind mir auch die norddeutschen Freunde nach wie vor bekannt und zum Teil noch mit mir befreundet, soweit sie noch leben. In den Jahren 1933 und 1934 befand ich mich im Lager Lichtenburg bei Torgau. In diesem Lager waren mit mir gemeinsam: Walter Freitag, Paul Gerlach, Wilh.Leuschner, Hermann Lüdemann, Carlo Mierendorff, mein alter Freund Ernst Reuter u.a. Zum Teil sind diese Freunde, ich denke nur an Freitag und Carlo Mierendorff, von mir betreut worden, soweit das in meiner Macht lag. Viele sind inzwischen verstorben, andere leben noch.

Im Lager Sachsenhausen, wo ich 1939 einziehen musste, waren mit mir eng verbunden die Freunde Lorenz Breunig, Fritz Henßler, der verstorbene Oberbürgermeister von Dortmund, mein alter Freund Ernst Lübbe, jetzt bei Walter Freitag als Mitarbeiter im Deutschen Gewerkschaftsbund Düsseldorf, Otto Passarge, Bürgermeister in Lübeck, Professor Schmittmann aus Düsseldorf, der in meiner Gegenwart auf dem Appellplatz zu Tode kam. Gerhard Seger, ein alter Freund von mir, der inzwischen in der

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-153

Freiheit verstorbene Max Westphal, mein Freund Robert Görlinger, Oberbürgermeister von Köln, der inzwischen verstorben ist u.a.m.

Daß man aber einen Karl Meitmann, Hamburg (genannt Jack), ein guter Bekannter von mir, in diesem Buch führt, halte ich für ein ganz großes politisches Unrecht; dasselbe gilt für viele andere. Warum fehlen Martyrer, die mehr gelitten haben als Karl Meitmann, der 1933 nur sehr kurz im KZ war und durch den starken Arm eines prominenten Nazi-Führers in Stellung kam und später nie wieder verfolgt worden ist. Es gäbe noch viele andere aus der Liste, die mir vorliegt, anders zu beurteilen, als das scheinbar durch dieses Buch "Hohes Haus in Henkershand" beabsichtigt ist. Sollte das Buch in dieser Form erscheinen, werde ich mich in aller Öffentlichkeit dagegen wehren. Ich bin immer noch sehr stark im Bund und kannst Du Dich ruhig bei Max Brauer, Hamburg, Otto Passarge, der nebenbei auch kurze Zeit bei mir in Sachsenhausen war und dann entlassen wurde und bei Wilh. Kaiser erkundigen.

Warum führt man meinen alten Freund Karl Ratz, Kiel, Westring 2o2 nicht auf, der schon 1933 mit mir zusammen in Schutzhaft war und wegen Transportunmöglichkeit nicht mit mir ins Lager "Lichtenburg" gebracht wurde. Karl Ratz hat dann aber später lange Jahre im Gefängnis gesessen und ist 1939 mit mir von Kiel aus als Geisel nach Sachsenhausen gekommen und war auch später im Lager Neuen-Gamme bei Hamburg. Es könnten noch manche von mir namhaft gemacht werden, die es besser verdient hätten, als die Personen, die in Deinem Prospekt angegeben wurden.

Von mir selbst reden, tue ich nicht gerne. Aber ganze 12 Jahre bedeuten für mich nur eine Verfolgung von einem Konzentrationslager ins andere, um mich, durch meine Verbindung mit unserem alten Freund Wilhelm Leuschner, zum Schluss noch, nach dem Hitler-Attentat, durch die Flucht aus dem Gefangenenwagen der SS, innerhalb Deutschlands bis zum Kriegsende vor dem Todesurteil zu retten.

Auf Deine vorletzte Mitteilung habe ich Dir meinen Lebenslauf geschickt. Ich füge ihn nochmals bei und muss schon erwarten, dass man bei einer gründlichen Aufklärung der damaligen Vorgänge meine Angaben als wahr unterstellt, zumal ich fortgesetzt jetzt in dem großen Prozess gegen den"Eisernen Gustav" und Pistolen-Schubert" durch die Kriminalpolizei vernommen werde.

Diesen Brief schicke ich Dir per Einschreiben, damit er nicht einfach in irgend einer Verlagsabteilung wieder verschwindet, da ich mich gegen eine Geschichtsfälschung nach jeder Richtung hin wehren werde. Ich nehme an, dass Du Dir als alter Konzentrationslager-Kamerad mal eine Viertelstunde Zeit lässt, um die Dinge wirklich ernsthaft zu prüfen und mir auch eine Antwort gibst, die man nicht mit ein paar Traktätchen erledigen kann. Sollte das nicht der Fall sein, werde ich mir alle weiteren Schritte bei Erscheinen des Buches innerhalb der Bundestagsfraktion und der Länderfraktion vorbehalten.

Ich bitte, diese etwas sehr scharfen Worte entschuldigen zu wollen; es geht mir aber um die Wahrheit und Klarheit einer Geschichtsforschung, die hieb- und stichfest sein muss, und ich erwarte auch von Dir eine persönliche Antwort.

Mit freundlichen Grüssen

D e i n

Schwarze

Stellvertr. Kommandant des Lagers Sachsenhausen 1936 bis 1938

Institut für Zeitgeschichte Archiv

W i l h e l m S c h w e i z e r
Bürgermeister

geb. am 27. 6. 1890 in H a r s c h b a c h, Kreis Neuwied

Politische Laufbahn : Stadtverordneter und Stadtrat in Kiel vom 1919 bis 1933. Fraktionsvorsitzender der S.P.D. im Stadtparlament.

Seit 1927 Mitglied des Magistrats der Stadt Kiel und Beigeordneter (Stadtrat).

Dezernent des Wohnungsamtes, der Berufsfeuerwehr, des Amtes für Leibesübungen, Mitglied der Kämmerei, des Handels- und Industrieamtes, der Licht- und Wasserwerke u. a.

Provinzial-Landtagsabgeordneter.

Der jetzige Finanzminister von Rheinland-Pfalz, Herr Dr. Hoffmann, kann diese Angaben bestätigen, da er von 1924 bis 1933 als Stadtrat (Beigeordneter) zusammen mit mir in den Dezernaten gearbeitet hat.

Seit 1910 Sozialdemokrat.

Vorsitzender der S.P.D. Gross Kiel bis 1933. Mitglied des Bezirksvorstandes der S.P.D. Schleswig-Holstein.

Am 12. März 1933 von der SS überfallen, Wohnung schwer beschädigt. SS transportierte mich zum Erschiessen ab, wurde gerettet durch den damaligen Polizeipräsidenten von Kiel.

Schutzhaft, 1933 - 1934 im Konzentrationslager "Lichtenburg" bei Torgau.

Von 1939 - 1941 im K.Z.Lager "Sachsenhausen" bei Berlin als Geissel.

Am 20. Juli 1944 erneut verhaftet in Verbindung mit Leuschner und Gördeler. Konnte entkommen und war doch dann bis März 45 auf der Flucht innerhalb Deutschlands. Während der Zeit restlos ausgebombt durch Fliegerangriff.

Von den Amerikanern wurde ich 1945 in Neuwied zum Polizeichef und Bürgermeister eingesetzt.

Nach der Wahl 1946 einstimmig (S.P.D., C.D.U. und K.P.D.) zum Bürgermeister gewählt.

Bis jetzt Kreistagsabgeordneter, Vorstandsmitglied des Städte-Tages Rheinland-Pfalz, Mitglied des Verfassungsgerichtshofes, Vorsitzender des Komunalpolitischen Ausschusses der S.P.D. Rheinland-Hessen-Nassau u. a. Ämter.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Berufliche Laufbahn : Bis 1921 an mehreren Zeitungen als Berichterstatter und Redakteur gearbeitet, sowie als Geschäftsführer.

Durch den Magistrat der Stadt Kiel zum Leiter der Preisprüfungsstelle (Wucherpolizei) eingesetzt.

Auf der höheren Polizeioffizierschule in Eiche legte ich 1925 mein Examen als Kriminal- und Polizeikommissar ab.

Bis 1933 Polizeikommissar der"Städt."Polizei" in Kiel.

Von 1920 bis 1924 mehrere höhere Schulen besucht (Akademie, Lehrgänge des Provinzial-Landtages u. a.)

Am 18. Mai 1945 wurde ich von den Amerikanern zum Polizeichef der Stadt Neuwied eingesetzt und am 7. Juni 1945 zum Bürgermeister der Stadt ernannt.

Am 28. November 1948 wurde ich durch den Stadtrat auf 10 Jahre zum Berufsbürgermeister gewählt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-155

Wilhelm S c h w e i z e r
Bürgermeister i.R.
N e u w i e d.

Neuwied, den 8. Juni 1956.
Hermannstrasse 51.

Lieber Walter H a m m e r !

Für Dein persönliches Schreiben vom 11.5.1956 danke ich Dir recht herzlich. Nicht nur der Inhalt Deines Schreibens war für mich wertvoll, sondern auch, dass ich von einem alten Leidensgefährten nun doch auch mal ein paar persönliche Zeilen nach so langer Zeit erhalten habe.

Der Inhalt Deines Schreibens sagt mir aber auch etwas, was ich stets bei anderen Autoren feststellen durfte und was ja nicht anders sein kann, nämlich, der Autor sieht das grosse Geschehen und beurteilt es; aber die wesentlichen Dinge kann er nicht im einzelnen wissen und er kann auch auf diese Dinge nicht eingehen. Jeder Fall, der sich seit 1933 im sogenannten 3. Reich abgespielt hat ist anders zu bewerten und stellt sich anders dar, das ist verständlich. Aus der Arbeit eines Autoren ergibt sich schliesslich ein lückenhaftes Bild des Einzelfalles. Ich darf Dir versichern, dass ich es ablehnen würde, in Deinem Parlamentarierbuch persönlich erwähnt zu werden. Das war auch nicht die Absicht meines Schreibens, sondern es sind andere Dinge die mich dazu bewegten und die man aber auch als alter Sozialist beachten muss. Natürlich weiss ich, dass ein solches Werk, wie Du es herausbringen willst, nicht nur in den Kreisen der Sozialisten gelesen werden soll, sondern dass auch Personen des gegnerischen Lagers, die tatsächlich, aber aus ganz anderen Gründen wie wir Sozialisten und Kommunisten eingesperrt wurden, Leser dieses Buches werden. Was hat z.B. ein Dr. Dehler, ein Gerstenmeier, ein Jakob Kaiser oder sogar ein Dr. Oberfohren und viele viele andere die, soweit sie noch leben, heute als politische Gegner uns gegenüberstehen, mit unserem damaligen Kampf und vor allen Dingen mit unserem heutigen politischen Ringen in einem solchen Buch zu suchen. Siehst Du, das wollte ich damit in meinem letzten Schreiben Dir sagen. Ich habe aber dafür ein Verständnis, wie ich schon zum Ausdruck brachte, dass das Werk auch in diesen Kreisen gefragt und gelesen werden soll.

Mein Lebenslauf ist nicht dramatisiert, sondern jede Angabe kann belegt werden, ein Zeichen, wie wenig der Autor das Einzelschicksal kennen kann.

Wenn man annähernd 4 Jahre insgesamt in den K.Z. festgehalten wurde, und wenn zwischen den Jahren 1935 und 1939 laufend Verhaftungen vorgenommen wurden, so kann man nicht von gut „weggekommen" sprechen. Am 12.3.1933, dem Tage der Provinzial-und Kommunalwahlen in Kiel wurde ich von der S.S., nachdem man meine Wohnung zerstörte, überfallen und zum Erschiessen ins Rathaus geschafft. 60 - 70 SS. Leute mit ihren Pistolen hatten angelegt und nur im letzten Augenblick griff der damalige Staatl. Polizeipräsident Graf Ranzau mit seinen Beamten ein und nahm mich in Schutzhaft.

Institut für Marxismus Archiv

ED-106/75-156

Am selben Abend wurde nach längeren Verhandlungen zwischen S.S./ S.A. einerseits und der organisierten Arbeiterschaftsvertretung andererseits über die Freigabe des Gewerkschaftshauses in Kiel verhandelt oder mein Kopf gefordert. Ich kann also mit Fug und Recht diese Behauptung aufstellen, dass im letzten Augenblick das Schicksal mir gnädig war. Die noch lebenden alten Freunde in Kiel, es sind nur noch wenige, können meine Angaben bestätigen. Du siehst also, dass Du von all meinen gemachten Angaben Gebrauch machen kannst, ohne das dadurch irgendetwas an den Vorgängen geändert wird.

Bei Ausbruch des Krieges 1939 wurde ich mit wenigen Kieler Genossen, insgesamt waren es aus der Grosstadt Kiel 3, von der S.S. ausdrücklich als „Geissel" bezeichnet. Wenn auch im Lager „Sachsenhausen" das Wort Sonderaktion geprägt wurde, so konnte ich deshalb doch mit Fug und Recht in meinem Lebenslauf das Wort „Geissel" benutzen. Dasselbe gilt für Deine sogenannte „Gewitteraktion" 1944. Ich falle eigentlich garnicht darunter und bin auch nicht, wie Du so schön schreibst mit vielen anderen gleich wieder entlassen worden. Also berührt mich Deine sogenannte „Gewitteraktion" nicht. Mit meinem alten Freund Wilhelm Leuschner stand ich schriftlich in Verbindung von 1935 - 1939. Leider hatte man bei Durchsuchungen in Berlin Briefe von mir gefunden, die dann zur Verhaftung durch die S.S. führte. Diesem Transport der S.S. nach Berlin bin ich durch die Flucht entkommen und befand mich bis zum Einzug der Amerikaner am 26.3. 1945 dauernd auf der Reise innerhalb Deutschlands von Ort zu Ort, steckbrieflich verfolgt, bis dann durch den Einmarsch der Amerikaner am 26.3.1945 hier am Rhein meine Erlösung kam. Der Steckbrief, den ich einsehen konnte, trug die Überschrift „Staatsfeind Nr. 1".

Weisst Du lieber Walter Hammer, die Ausschnitte Deiner Ehrungen berühren mich nicht besonders, habe ich doch selbst nach meiner über 10-jährigen Arbeit in der Stadt Neuwied durch Theodor Heuss den Verdienstorden der Bundesrepublik bekommen sowie durch die Landesregierung Rheinland-Pfalz die Freiherr vom Stein-Plakette als auch die goldene Nadel des Landes. Das sind äussere Dinge, die mich nie beeindruckt haben. Man wollte mit meinem 65. Lebensjahr den Sozialdemokraten innerhalb der Stadt Neuwied, in der ich bis jetzt gewirkt hatte, los werden und zwar in Anbetracht der im November dieses Jahres stattfindenden Kommunalwahlen. Bürgerliche Zeitungen, aber auch unsere eigenen, so der „Vorwärts" und „Die Freiheit" haben grosse Artikel über mein Wirken in die Öffentlichkeit gebracht. Das berührt mich alles nicht. Für mich bleibt die Weiterarbeit an der grossen Aufgabe, in der ich jetzt seit 46 Jahren stehe, immer das Massgebliche. Auch ich habe gesundheitlich mit schweren Nachwirkungen der Verfolgungszeit zu leiden und wollen wir hoffen, dass uns beide noch eine gewisse Zeit verbleibt, solange wie es möglich ist mitzuarbeiten.

Um Dir aber auch einen gewissen Einblick in meine nach 1945 geleistete Aufbauarbeit zu vermitteln, übersende ich Dir das Buch „300 Jahre Neuwied" das Dich als Autor doch besonders interessieren dürfte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

SD-106/75-157

Nimm Dir mal eine ruhige Stunde, wenn es Deine anstrengende Tätigkeit und Gesundheit zulässt und und blättere mal darin. Hierbei darf ich betonen, dass meine Arbeitsbewertung ohne mein Wissen in das Buch hineingekommen ist. Vielleicht bekommst Du jetzt doch die richtige Einstellung, was ich Dir schon in mehreren Briefen schrieb.

Zum Abschluss darf ich Dir nochmals Dank sagen für Dein persönliches Schreiben, ich habe auch nicht die Absicht, Dich noch weiter mit derartigen Schreiben zu belasten und schliesse deshalb unseren persönlichen Briefwechsel hiermit ab. Solltest Du noch etwas über mich in Erfahrung bringen wollen, so ist ja mein alter Freund Ernst Tessloff in Hamburg, der, soweit ich unterrichtet bin zur Bürgerschaft gehört, gerne bereit, Dich noch aufzuklären. Ich wünsche Dir zum Abschluss doch noch ein gutes Gelingen Deines Werkes und vor allen Dingen trotz Deines Alters die innere Befriedigung Deines Schaffens.

Mit freundlichen Grüssen!
Dein

(Schweitzer).

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/2-5-158

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-153

J. FÜLLENBACH
Neuwied, den 23. April 1956
Bahnhofstraße 1

Lieber Walter Hammer!

Vorab mir gehts soweit gut, bis auf die durch die Jahre (56), Tb. Bronchial Katarrh und das leidige Rauchen verursachten Malesten. — Ich nahm heute Gelegenheit, mit Freund Wilhelm Schweizer ins Gespräch zu kommen. Da war etwas Dienstliches. Es gab mir die Gelegenheit die Frage zu stellen, ob Du auch an ihn schreiben und „Projekte" schicken würdest. Da packte er denn aus.... Ach so, ich muß erst noch sagen, daß er tatsächlich gesundheitlich nicht auf die Höhe ist und es als einen schweren Schock empfunden hat, daß man seine Dienstzeit (über das 65. Lebensjahr hinaus) nicht verlängert hat, obwohl er seinerzeit für 12 Dienstjahre gewählt worden war, er also noch ein paar Jahre hätte amtieren können. — — So also ist es zu verstehen, wenn er mal hinschnappt! — — In Einzelnen sagte er mir heute, daß es ihm mißfällt, daß Du ihm niemals einen „persönlichen" Brief schreiben würdest, sondern immer gedruckte Zettel mit Fragen nach diesen und jenen früheren Bekannten und Kameraden. So hättest Du nach Leuten gefragt, die in Kiel, oder irgendwo erreichbar seien. — Weiter Du hättest die Absicht, gewisse Kz-Häftlinge, die sich sehr schlecht benommen hätten, in seinem Kommenden Buch herauszustreichen. Er nannte mir da (wie zuvor auch) Namen, die ich

leider in der Zeit von heute morgen bis jetzt schon wieder vergessen haben. — Auch war er eingeschnappt, daß Du kein Telefon hast----.

Also, ich glaube, wenn Du einen netten persönlichen und versöhnlichen Brief schreibst, ist er umzustimmen. Schließlich wäre natürlich Deinerseits zu überprüfen, ob der von Schweizer berichtete Schaden, durch die Herausstellung von Kz.-Häftlingen (und auch Genossen), die Kameradschaftlich gehandelt hatten, noch zu beheben ist, indem diese Leute einfach tot-geschwiegen werden...

Lieber Walter Hammer, ich hoffe Dir damit dienlich gewesen zu sein und verbleibe mit herzlichen Grüßen

Auch von meiner Frau

Dein Jupp Fellenbach

ED-106175-160

Franz Osterroth

Kiel, den 7. Mai 1956
Legienstr. 22

Einschreiben

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer!

Von einer Bonner Tagung zurückgekehrt, fand ich Deinen Brief vor. Ich habe die beigelegten Schreiben von Schweitzer gelesen. Die drohende Sprache ist wirklich nicht sehr erfreulich. Ich würde mich an Deiner Stelle davon auch nicht beeinflussen lassen. Wenn das Buch nur den Parlamentariern gilt und Schweitzer keiner war, so kann er nicht im Buch aufgenommen werden. Mitglieder der Provinzial-Landtage hast Du doch nicht aufgenommen?

Daß er einiges gegen Karl Meitmann hat, kann nicht ins Gewicht fallen. Die Hamburger Sozialdemokratie hat Meitmann nach 1945 wieder akzeptiert und ihn sogar ins Parlament geschickt.

Ich würde ihm, falls Du eine abschliessende Antwort an Schweitzer für notwendig hältst, ganz kurz schreiben, dass Du bei der Konzeption Deines Buches, die sich auf Abgeordnete der Reichs- und Länderparlamente ohne Provinzial-Landtagsabgeordnete beschränkt, bleiben musst und damit basta.

Heute morgen fand ich zu Hause einen Brief von Lübecker Freunden vor, an die ich mich wegen eines Bildes von Fritz Solmitz gewandt hatte. Sie besitzen nur ein einziges Bild. Ich lege es Dir bei mit der Bitte, es mir nach der Kopierung umgehend eingeschrieben zurückzusenden. Ich habe nämlich fest versprochen, dass es unbeschädigt wieder in die Hände der Besitzer zurückgelangt.

b. w.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Falls Du es noch aufnehmen willst und ein Klischee anfertigen lässt, so sende mir bitte einige Abzüge des Bildes mit.

In Eile,

Mit freundlichen Grüssen

Dein Franz Osterroth

1 Anlage

(Osterroth)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-161

SOZIALDEMOKRATISCHE PARTEI DEUTSCHLANDS

BEZIRK SCHLESWIG-HOLSTEIN

KIEL · LEGIENSTRASSE 22
POSTSCHLIESSFACH 468
FERNSPRECH-SAMMELNUMMER 42092

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Veerstücken 9

Ihre Nachricht vom | Unsere Zeichen Ost/Ca | Kiel, den 3. Mai 1956

Lieber Walter Hammer!

Unsere Briefe haben sich wieder gekreuzt. Du wirst inzwischen meinen Brief erhalten und daraus ersehen haben, was ich zu Schweitzers Forderungen meine. Ich habe Dir bereits angedeutet, dass ich mir denken kann, warum er auf Karl Meitmann nicht gut zu sprechen ist. Es handelt sich um eine Begebenheit während des Dritten Reiches, über die ich Dir gelegentlich Näheres mitteilen werde. Schweitzer müsste doch einsehen, dass sich das Buch auf einen bestimmten Personenkreis - nämlich frühere und heutige Parlamentarier - begrenzt.

Du schreibst: "Kiel hat mir grossen Kummer bereitet". Kiel kann aber nichts dafür, dass Prof. Freund in seinen Mauern wohnt. Prof. Freund bewegt sich fast ausschliesslich in der Welt der Universität. Die Kontakte zwischen ihm und der Partei sind nur gelegentliche.
Lass Dich von seinem Aufsatz nicht erschüttern!

Mit freundlichen Grüssen

Dein F. Osterroth

(Osterroth)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EO-106/75-162

SEIP, Arup

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/75-16

313 Prof. D i d r i k A r u p S e i p habe ich verschiedene Male im Block 5 und 6 in Sachsenhausen aufgesucht, um Auskünfte über einen angeblichen norwegischen Pfarrer einzuholen, der im Frühjahr 1942 mit mir zusammen im Alex inhaftiert war und angegeben hatte, von führenden Kommunisten Norwegens mit illegalem Nachrichtenmaterial unter der Tarnung eines theologischen Kongresses nach Frankreich geschickt und auf dem Flughafen Tempelhof von der Gestapo beim Umsteigen verhaftet worden zu sein.

Information von:

Heinz W e s t p h a l e
Regierungsrat
Hannover, Lauenauer Str. 29.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-K4

16.Dezember 1951

Herrn
Univ.Professor Didrik Arup Seip
Blommenholm /Norge

Sehr geehrter Herr Professor, lieber Kamerad und Gesinnungsfreund! Es drängt mich doch, Ihnen eben zu danken dafür, dass Sie bei Gyldendal die Zusendung eines Ersatzexemplares Ihres Buches veranlasst haben. Ich werde es nun in meinem illustrierten Überblick "Sachsenhausen in Wort und Bild"noch einmal knapp würdigen. Sie erhalten selbstverständlich einige Belegexemplare.

Gleich nach Eintreffen Ihres Buches habe ich alle übrige Arbeit liegenlassen , um mich nochmals der Lektüre zu widmen. Besonders erfreut war ich, als ich auf Seite 458 daran erinnert wurde, welch grossen Wert Sie der Alkoholfrage beimessen. Da ich selber entschiedener Alkoholgegner bin, können Sie sich gewiss vorstellen, wie sympathisch gerade das mich berührt hat.

Im übrigen hätte ich heute noch folgendes zu bemerken (auf die Gefahr hin, es früher schon einmal vorgebracht zu haben) :

Seite 555:Martin Blindheim und Peer Andersen mögen vorher in Tegel gesessen haben,befreit jedoch wurden sie mit uns in Brandenburg,wo sie hingerichtet werden sollten. Am 28. April 1945 ging ich mit ihren beiden Landsleuten ein gut Stücks Weg zusammen auf unserem Marsch in die Freiheit. Im Dorf Mazahne lagen wir in der ersten freien Nacht in einer offenen Scheune.

Seite 535: und auch vor schon kamen Sie auf unseren Freund Walter A.Krauth zu sprechen.Offenbar stehen Sie noch mit ihm in Verbindung. So wäre ich Ihnen denn sehr dankbar, wenn Sie mir seine letzte Adresse anvertrauen wollten.

Seite 531: Nicht schon im Sommer 1944 wurde Freislerim sog. Volksgericht (Bellevuestrasse) durch eine Fliegerbombe ums Leben gebracht, sondern erst leider Anfang

1945.

Seite 448/49 erwähnen Sie einen jungen Strasser-Anhänger, dem Sie im "Alex" begegnet sind. Vermutlich handelt es sich hier um den damals ca. 20 Jahre alten Heinz Bernin aus Hamburg, der aus Neuengamme nach Berlin geholt worden war, um in meinem Prozess als Zeuge aufzutreten. (Ich wurde am 31. Oktober 1942 vom Kammergericht in Berlin wegen literarischen Hochverrats zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt). Ich habe hier in Hamburg nach diesem Heinz Bernin gefahndet, doch konnte ich seine Spur nicht entdecken. So wäre ich Ihnen denn dankbar für kurzen Bescheid, ob meine Vermutung wohl stimmt.

Erlauben Sie mir bitte die Frage, ob Ihnen mittlerweile die Würde eines Ehrendoktors der Universität Hamburg zurückgegeben worden ist, andernfalls Sie es mir gewiss nicht verargen würden, wenn ich auf etwaiges Versäumnis hinweisen würde.

Verschiedentlich haben Sie den "Eisernen Gustav" als Lagerführer genannt. Diese Bestie fungierte jedoch nur als Leiter des Arbeitsdienstes. Das er von den Russen inzwischen zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt worden ist, werden Sie erfahren haben.

Heinrich Lienau will mich zwischen Weihnachten und Neujahr noch einmal von Flensburg aus besuchen.

Ivan Herben soll, wie Sie mitterweile wohl auch erfahren haben, schon längst aus Prag geflohen sein. Wahrscheinlich hält er sich in Paris auf. Sollte er von da aus inzwischen mit Ihnen wieder Verbindung aufgenommen haben, wäre ich Ihnen für seine Adresse dankbar.(soll er doch das beste tschechische Buch über Hitlers Konzentrationslager veröffentlicht haben) Sigvard Strandsted bemüht sich um eine norwegische Version von Arnold Weiss-Rüthels Sachsenhausenbuch, womit Dryers Forlag hoffentlich noch herauskommen wird.

Last not least: Es war 1948 oder 1949, dass ich die Urnen Ihrer Landsleute Martin Hjelmen und Barlyh Pettersen nach Berlin brachte, wo mein alter Freund Major Willi Brandt damals als Pressechef tätig war (eben schickte ich ihm einen Geburtstagglückwunsch nach Bonn, wo er sich als Bundestagsabgeordneter gegenwärtig aufhält.

Mit herzlichen Festtagswünschen und Gesinnungsgrüssen, verbleibe ich in alter kameradschaftlicher Verbundenheit

ED-106/75-165

Per Andersen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Per Andersen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/75-167

21. Dezember 1952

Herrn
Professor Didrik Arup Seip
Blommenholm /Norge

Lieber Kamerad, verehrter Herr Professor!

Erlauben Sie mir bitte, dass ich heute mit meinen herzlichen Festtagsgrüssen und Neujahrswünschen die folgende Anregung verknüpfe.

Der Dramatiker Günther Weisenborn hat sich an die schwierige Aufgabe herangewagt, einen umfassenden Überblick über den gegen Hitler geleisteten deutschen Widerstand zu bieten. Seit einem Jahr habe ich ihm eine Fülle aufschlussreichen Materials zur Verfügung gestellt. Gegenwärtig prüfe ich gerade die Revisionsbogen des Buches, welches Ende Januar erscheinen soll und dann gewiss international grosses Aufsehen erregen wird. Der Verleger Rowohlt hat sich leider den sehr unglücklich gewählten, weit verniedlichenden Titel "Der lautlose Aufstand" nicht abhandeln lassen. Es gäbe natürlich auch sonst mancherlei zu bemängeln, denn es handelt sich um eine ausserordentlich schwierige Arbeit.

Ich glaube, es verantworten zu können, Ihnen eine bevorzugte Würdigung dieses Werkes empfehlen zu dürfen. Es würde mich sehr freuen, wenn Sie das Buch in der Nordischen Presse besprechen wollten, ähnlich wie Sie sich auch für Arnold Weiss=Rüthels Sachsenhausenbuch eingesetzt haben. Benachrichtigen Sie mich doch bitte recht bald eben, ob Sie auf meine Anregung eingehen wollen. Ich könnte dann veranlassen, dass Ihnen das Werk sofort nach Erscheinen in einem Rezensionsexemplar zugesandt würde.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit verbleibe ich mit herzlichen Grüssen und Wünschen

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-168

Liebe Herr Hammes.

Vielen Dank für Ihren freundlichen Brief. Ich werde vermehren über das Buch von Günther Weisenborn in norwegischen Zeitungen zu schreiben.

Gute Grüsse und Wünsche für das neue Jahr.

Ihr sehr ergebener

Dr. Emil Lampe

Institut für Zeitgeschichte Archiv

BREVKORT

Fra
Gust. Seip
Blommenholm
Norwegen
27.12.52

Til
Herrn Schriftsteller
Walter Hammer
Bismarckstr. 16 d
Hamburg 39
(Postsiedels nav
Tyskland

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106175-163

18. Mai 1954

Aus dem Werk des Rektors der Universität Oslo
Prof. Dr. Didrik Arup Seip "hjemme og i fiendeland"
1940 - 1945, Gyldendal Norsk Forlag, Oslo 1946

Auf S. 369 heißt es da in einem Bericht über das KZ Sachsenhausen:

"Ikke lengeeetterat vi var kommet inn, kom forresten den tyske lege d r . S c h i n n a g e l (fra Berlin), som var satt i konsentrasjonsleir som pasifist, og ga meg en Mark, en stor rikdom for en pengeløs Häftling. Et par dager hadde da vi norske også litt av denne vare, som vi der lærte å sette stor pris på fordi den hjalp litt mot sulten som alltid plaget oss."

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-170

Blommenholm, Norwegen

20.3.1951

Sehr verehrter Herr Hammer.

Endlich habe ich die Bilder von Blindheim bekommen. Und jetzt sind sie nicht mehr in Brandenburg. Ich habe Ihnen dorthin die Zeitungen geschickt. Mit den besten Wünschen

Ihr ergebener

Didrik Arup Seip

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106-75-171

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-172

Blommenholm, Norwegen
6. 1. 1952

Sehr geehrter Herr Hammer.

Ihren Brief vom 16.12.51 habe ich empfangen. Ich war aber in Weihnachten in Dänemark bei einer dort verheiratheten Tochter. Ihre Bemerkungen zu meinem Buche habe ich gelesen. Über Blindheim und Andersen (S. 555) habe ich nur berichtet was ich selbst in Verbindung mit ihnen erlebte. – Walter A. Krauth (S. 535) lebt jetzt in Eichelgarten 12 Baden-Baden. – Den Fehler über Freisler (S. 531) habe ich in der schwedischen Ausgabe meines Buches korrigiert. – Vielleicht ist Heintz (S. 449) mit Heinz Bernin identisch. Mein Kamerad stammte aus Cuxhafen. – Die Würde eines Ehrendoktors der Universität Hamburg

wurde mir nie entnommen. In diesem Sommer (1951) habe ich zwei Vorlesungen an Universität Hamburg gehalten. Von Ivan Herben habe ich aus Paris Brief bekommen. Jetzt ist er aber in U.S.A. i seine jetzige Adresse ist mir unbekannt.

Mit den besten Wünschen für das neue Jahr.

Ihr

Wilhelm Berg (Leipzig)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-173

Hamburg, 27. Februar 1953

FL.

Herrn
Professor Didrik Arup Seip
Blommenholm b/Oslo
Norwegen.

Verehrter Herr Professor!

Dieser Tage werden Sie nun vom Rowohlt-Verlag das Werk von Günther Weisenborn in Gestalt eines Rezensionsexemplares erhalten. Ich bin auf Ihr Urteil sehr gespannt, wäre Ihnen deshalb sehr dankbar, wenn Sie auch mich mit einem Abdruck der geplanten Kronik bedenken wollten.

In etwa vier Wochen soll nun auch meine kleine Sachsenhausen-Schrift erscheinen, die einige 16-18 Bilder enthalten soll. Ich würde es sehr bedauern, wenn darin ein Bild von Ihnen fehlen müsste. So wäre ich Ihnen denn dankbar, wenn Sie mir ein Porträt überlassen wollten. Ein kleines Passbild würde zur Not schon genügen, wenn die Aufnahme nur einigermaßen scharf ist. Ich bringe auch Bilder von Odd Hansen, Franz Ballhorn, Weiß-Rüthel, Johannes Verweyen, Dr. Pechel u.s.w. . Nun habe ich es allerdings damit brandeilig, weshalb Sie mich für postwendende Wunscherfüllung zu besonderem Dank verpflichteten.

Mir ist bekannt geworden, daß ein alter Sachsenhausener, der Fotograf Johan Scherven dort in Oslo eine große Anzahl von Gefangenenbildern gerettet hat. Gerne würde ich auch von diesen Bildern eines mitveröffentlichen. Es wäre sehr liebenswürdig von Ihnen, wenn Sie von Herrn Scherven wenigstens eines dieser Bilder leihweise für mich erbitten und es schon Ihren Antwortzeilen beifügen wollten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Das Bild sollte dann allerdings einen Politischen zeigen und nicht etwa einen Kriminellen oder Asozialen. In einem dänisch erschienenen Buch fand ich ein Bild von 47654. Da war die Suhren-Allee in ihrer ganzen Schönheit zu sehen Herr Scherven hatte dieses Bild zur Verfügung gestellt, sicher besitzt er es noch.

Schrieb ich Ihnen früher schon einmal, daß ~~ihr~~ es in Bad Pyrmont eine Seip-Straße gibt? Ich wurde daran erinnert, als ich bei nochmaliger Durchsicht Ihres Buches gewahr wurde, daß Ihre Voreltern aus Deutschland stammten.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich
in alter kameradschaftlicher Verbundenheit

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-174

Blommenholm, Norwegen
11. 3. 1953 / 12. 3.

Sehr verehrter Herr Hammer.

Ihren Brief vom 27. Februar habe ich empfangen. Das Buch habe ich auch von dem Verlag empfangen. Leider stehe ich im Begriff nach Finnland, Schweden und Dänemark eine Reise zu tun. Erst nachdem ich zurückgekehrt habe, werde ich das Buch ~~es~~ studieren können und hoffentlich in einer Zeitung über das Buch etwas schreiben.

Ich lege ein Bild von mir selbst. ~~Mit~~ Johan Scherven, der nicht Fotograf ist, habe ich angerufen. Er glaubte aber, er habe keine Bilder; er versprach mir zu untersuchen.

Nächste Woche bin ich hier zurück.

Mit den besten Grüssen.

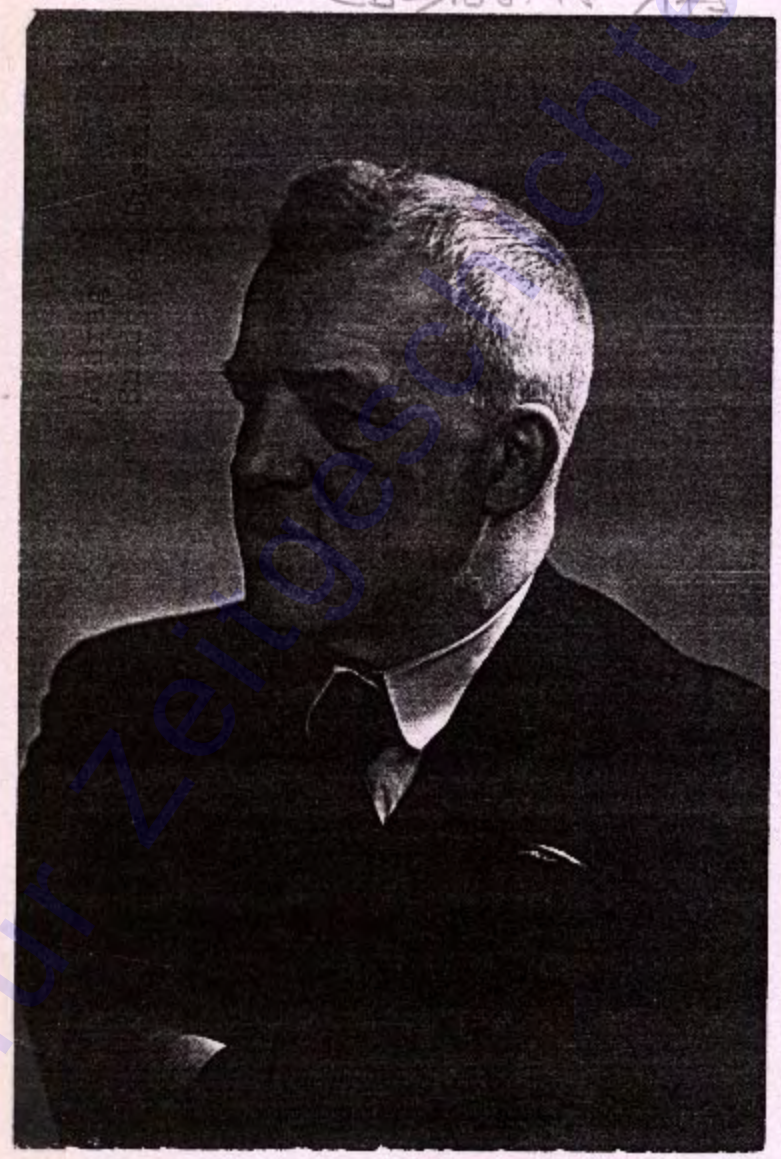
Ihr ergebener

Didrik Arup Seip

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Didrik Arup Seip

ED-106175-175



IfZ - BA - 0004300

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ed-10615-16

13.März 1953 (H/L.)

Herrn
Professor Dr. Didrik Arup Seip
Blommenholm b/Oslo
Norwegen.

Sehr geehrter Herr Professor !

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren vorgestrigen Brief, der mich schon gestern erreicht hat. Während ich Ihnen von den beiden mitgesandten Bildern eines schon wieder zurückgeben kann, würde ich Sie bitten, mir von dem vorzüglich geeigneten anderen Porträt doch eben eine Originalfotografie (auf Glanzpapier) herzuschicken, da sich sonst kein einwandfreies Klichee herstellen läßt. Sie dürfen sich darauf verlassen, daß ich Ihnen das Bild dann unversehrt und recht bald zurückschicken würde. Zur Not müßte ich den mir überlassenen Abzug klichieren lassen, doch wäre das Resultat dann wenig erfreulich.

Es war sehr freundlich von Ihnen, sich bei Herrn Johan Scherven für mich zu verwenden. Ich fand Bilder, die er aus Sachsenhausen herauszuschmuggeln verstanden hatte, in dem furchtbaren Buch des Dänen Dahlsen " I Nazismens Helvede " . Auf der zweiten Umschlagseite findet man da das Bild eines jungen Ukrainers, dem man eine Fuhren-Allee ins Haar geschnitten hatte. Auf dieses Bild würde ich grossen Wert legen, wäre Herrn Scherven deswegen für kurzfristige Überlassung sehr dankbar. Im Übrigen zeigt jenes Buch noch viele Bilder von Berufsverbrechern, die damals unsere "Duzfreunde" waren.

Mit den besten Grüßen verbleibe ich

Ihr Ihnen getreulich ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-177

Blommenholm, Norwegen
25/3 1953

Sehr verehrter Herr Hammer.

Als ich von meiner Reise zurückkehrte habe ich Ihren Brief vom 13. März empfangen. Ich lege bei eine Originalfotografie - hoffentlich von dem Porträt, dass ich Ihnen voriges Mal schickte. Herr Scherven hat mir heute versprochen Ihnen die erwünschten Bilder zu senden.

Als ich am 15. März aus Helsingfors nach Kopenhagen mit einem Flugzeug reiste, begab es sich dass Nebel eine Landung in Kopenhagen verhinderte, und ich musste in Hamburg Flugplatz landen. Den ganzen Nachmittag

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

befand ich mich da im Flughafen, musste
aber Hamburg möglichst bald verlassen,
und fuhr mit dem Zug am selben
Abend nach Kopenhagen.

Mit den besten Grüssen.

Ihr ergebener

Diedrik Kemp Seip.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-178

E. J. SCHJERVEN
TLF. 53 86 22

SLEPENDEN
„VENEDU"

27/3-53.

Herrn Schriftsteller Walter Hammer
Bilserstr. 16 D
Hamburg 39.

Ref. zur Professor Seipp
übersende Ich hiermit 4 Abs.
photos von Häftlinge im K.L.
Sachsenhausen.

E. J. Schjerven

Institut für Zeitgeschichte Archiv

E. J. Schjerven

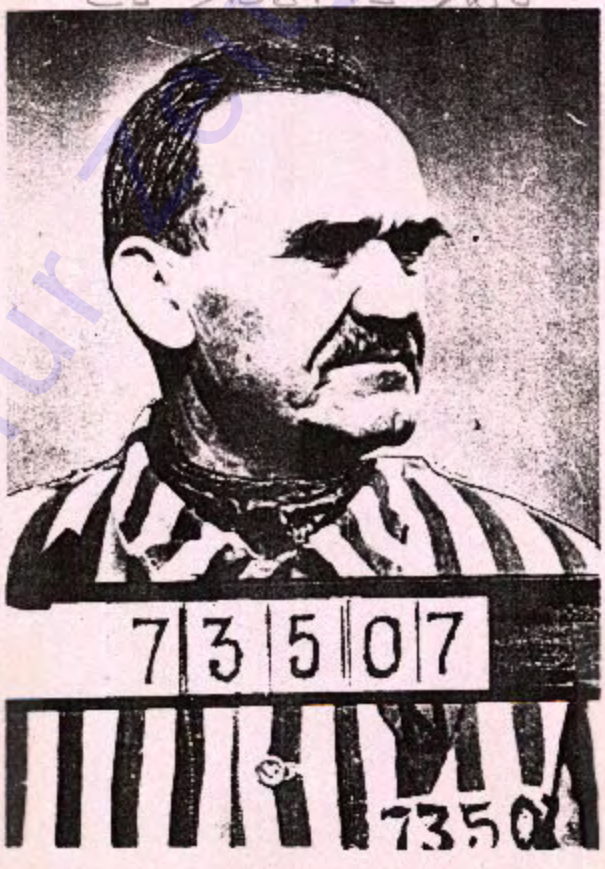
EO-106/75-179

IfZ-BA-0804301

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Chr. Berg Hansen

ED-106175-180



IfZ-BA-0004302

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

"Dutch" SD-10675-181

IfZ-BA-0004303

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

GD-10617-5-182

IfZ-BA-0004304

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-183

IfZ-BA-0004305

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-184

Ifz-BA-0004306 Gustav Köhler

ED-106175-185

29. März 1953

Herrn
E.J. Schjerven
"Venebu"
Slependen b./Oslo

Lieber Kamerad von anno dazumal!

Sie hatten die Freundlichkeit, mir vorgestern vier Bilder zu schicken, die unversehrt bei mir eingetroffen sind. Nun aber drängt es mich, Ihnen unverzüglich recht herzlich für Ihre wertvolle Unterstützung zu danken. Ich werde Ihnen in einigen Wochen meine illustrierte Sachsenhausen=Schrift schicken, gebe aber als bescheidenes Zeichen meines Dankes schon heute ein Sachsenhausen-Buch an Sie auf den Weg, welches Ihnen als Andenken sicher willkommen sein wird.

Bei den am 6. September 42 eingetroffenen Häftlingen mit der Suhrenallee handelt es sich offenbar um Ukrainer. (Ich war damals noch in Sachsenhausen, kam aber drei Wochen später nach Berlin-Moabit, wurde vom Kammergericht zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.)

Sehr dankbar wäre ich Ihnen, wenn Sie mir noch eben mitteilen wollten, wen die Bilder Ihrer Landsleute eigentlich darstellen (73 507 und 73 861). Zunächst glaubte ich, es beim letzten Bild mit Odd Nansen zu tun zu haben, der aber hatte die Zugangsnummer 72 060.

Ich bin gespannt auf die Kronik , die mir Herr Professor Seip zur Würdigung des Buches "Der lautlose Aufstand" zugesagt hat. Sollten Sie ihm dieser Tage begegnen, dann sagen Sie ihm doch bitte einen verehrungsvollen Gruss von mir.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit verbleibe ich mit freundlichen Grüssen

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-/106/75-/86

14.April 1953 (H/L.)

Herrn
B.J.Schjerven
"Venebu"
Slependen b/Oslo.

Lieber Leidensgenosse aus schwerer Zeit!

Nehmen Sie er mir bitte nicht übel, daß ich mich schon heute in empfehlende Erinnerung bringe. Zum bescheidenen Zeichen meines Dankes hatte ich Ihnen ein Buch über Sachsenhausen geschickt und gleichzeitig brieflich um zwei Namen gebeten. Wen stellen die Bilder 35507 und 71861 dar? Ich vermute wohl nicht falsch, daß es sich um prominente Landsleute von Ihnen handelt. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, für recht baldigen, wenn auch noch so kurzen Bescheid.

Ob Herr Professor Seip inzwischen schon eine Besprechung unseres Buches veröffentlicht hat? Wenn Sie ihm begegnen, dann vermitteln Sie doch bitte herzliche Grüße von mir.

Mit besten kameradschaftlichen Grüßen und nochmaligem Dank verbleibe ich Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/75-187

E. J. SCHJERVEN
TLF. 53 86 22

SLEPENDEN
„VENEDU"

17. April 1953.

Herrn Walter Hammer
Schriftsteller
Hamburg 39
Bilserstr. 16d.

Lieber Leidensgenosse!

Ich habe dankend Ihre Briefe vom 29. März und 14. April empfangen, samt das zugesandte Buch über Sachsenhausen.

Ich bitte Sie zu entschuldigen, dass ich Ihnen nicht früher zugeschrieben habe; ich bin aber mit Umbau meines Hauses beschäftigt, und habe aus diesem Grunde viel zu tun.

Betreffs des Bildes von dem Gefangener Nr. 115 - 47654 mit der "Suhrenalle", so ist er nicht Ukrainer, aber Niederländer. Seine Jacke ist mit D verseht, und D bedeutet Dutch. Meines Wissen bekannt, bekam alle Zugängeren damals "Suhrenallee" geschert, nach Kommandanten Suhren benannt. Ist dies nicht ganz recht?

Das Bild des Gefangener Nr. 73.507 ist von dem Norweger, Direktor Chr. Berg Hansen (einer meiner guten Freunden). Er und ihre zwei Brüder wurden alle von Gestapo arrestiert, und der äldester, Birger, ist in Natzweiler gestorben.

Das Bild des Gefangener Nr. 73.861 ist von mir selbst. Ich sende Ihnen einige anderen Bilder von mir, so dass Sie sehen können, wie mein Aussehen ist.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-1067-5-188

Ich werde im Mai 1943 arrestiert, und sass 6 Monaten in Oslo im Gefängnis zusammen mit 3 anderen in einem Bursche auf 8 m². Nach einem kurtzen Aufhalt auf Grini wurde ich zu Sachsenhausen gesandt, und kam im Dezember 1943 zu Sachsenhausen an.

Die ersten 7 Monaten arbeitete ich auf Speer, kam aber im Sommer 1944 zu dem photographischen Atelier in Erkennungsdienst, wo ich gute Arbeit in dem Atelier hatte. Mein Chef war Oberscharführer Nicolaj. Er war von Profession Uhrmacher und Sudeterdeutscher. Er war der einzige Deutscher, den ich da traff, der ein gute Mensch war, und ich sollte gern ihre Adresse habe, wenn es möglich war.

Ich habe keine Mitteilung von "Der lautlose Aufstand" gesehen, und ich treffe nie Professor Seip. Ich habe nur mit ihm der einzige Mal gesprochen, da er nach die Photographien fragte.

Ich würde darauf Preis setzen ein Bild von Ihnen zu empfangen, so dass ich Ihr Aussehen sehen kann.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr E. J. Schjerven

E.J. Schjerven.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/175-189

E. J. Schjerven

HZ-BA-0004307

E. J. Schjerven

HZ-BA-0004308

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EO-106175-190

HZ-BA-0004309

E. J. Schjerven

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-191

HZ-BA-0004310

ED-106/75-192

SEIPEL, Arnold

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

SD-/10C175-193

A b s c h r i f t!

Sozialdemokratische Partei Deutschlands - Der Parteivorstand -
Zentralstelle ehemals politisch verfolgter Sozialdemokraten

Bonn, den 23. Mai 1955 Fr./D.
Friedrich-Ebert-Allee 170
Fernsprecher 2 1901 - 07
Fernschreiber-Nr. 089 890
Telegr.-Adr. Sopade Bonn

Herrn
Arnold Seipel
Hannover-Herrenhausen
Westerfeldstrasse 1.

Werter Genosse Seipel!

Ich bestätige den Eingang Deines Schreibens vom 16.ds.Mts. und möchte darauf hinweisen, dass es Dir bekannt sein dürfte, dass auf Grund einer Reihe von Vorkommnissen der Parteivorstand bereits am 31.März 1953 und der Parteiausschuss am 9.Mai 1953 einstimmig beschlossen haben, dass eine Mitgliedschaft im BVN/BFR und ihren Nachfolgeorganisationen unvereinbar ist mit der Zugehörigkeit zu unserer Partei. Es ist bedauerlich, dass es heute noch Sozialdemokraten gibt, die aus diesem Beschluss nicht die erforderlichen Konsequenzen gezogen haben. Die Wiedergutmachung ist eine Angelegenheit, die letzten Endes auch auf der politischen Ebene entschieden wird. Es muss sich jeder im Klaren darüber sein, ob er als Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands die Beschlüsse der Gesamtpartei respektiert und die Arbeitsgemeinschaft ehemals politisch verfolgter Sozialdemokraten ansieht, oder ob er gegen den Willen der Gesamtpartei einer anderen Verfolgtenorganisation weiter angehören will und damit die Mitgliedschaft in dieser Verfolgtenorganisation höher bewertet als die Zugehörigkeit zu unserer Partei. Im letzten Falle kann der Betreffende nicht weiter Mitglied unserer Partei bleiben. Ich gehe deshalb völlig konform mit dem an Dich gerichteten Schreiben des Ortsvereins Hannover vom 10.5.1955 und würde es sehr begrüssen, wenn Du nun die entsprechende Konsequenz ziehen würdest. Ich hoffe, Dir mit diesen Ausführungen gedient zu haben.

Mit sozialistischem Gruss!

gez. M.Kukil

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106 175-194

SOZIALDEMOKRATISCHE PARTEI DEUTSCHLANDS

Ortsverein Hannover

Hannover, 10.5.1955
Odeonstr. 15/16
Tel: 2 46 u.47
Ho/Dr

Herrn
Arnold Seipel

Hannover
Malortiestr. 12

Werter Genosse Seipel !

In letzter Zeit ist der Ortsverein wiederholt darauf hingewiesen, daß einige Mitglieder der Partei hier in Hannover immer noch Organisationen angehören oder darin mitarbeiten, obwohl in der Partei darüber bestimmte Beschlüsse vorliegen.

Der Ortsvereinsvorstand hat in seiner letzten Sitzung auch über Deine Tätigkeit im BVN gesprochen und mich beauftragt, Dir folgendes mitzuteilen:

Bereits auf dem Parteitag in Dortmund 1952 fand eine Aussprache über das Verhältnis vom BVN zur Partei statt. Der Parteivorstand wurde beauftragt, im Sinne der Aussprache die erforderlichen Beschlüsse zu fassen.

Im Dezember 1952 wurde auf einer Konferenz der Verfolgten Sozialdemokraten die gleiche Angelegenheit ausführlich besprochen und entsprechende Empfehlungen an den Parteivorstand und Parteiausschuß gegeben.

Der Parteivorstand hat daraufhin beschlossen, daß die Mitgliedschaft im BVR-BVN unvereinbar ist mit der Zugehörigkeit zur Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Im Auftrage des Ortsvereinsvorstandes mache ich Dich auf diesen bindenden Beschluß für alle Mitglieder aufmerksam und ersuche Dich, die erforderlichen Konsequenzen zu ziehen.

Der Ortsvereinsvorstand muß in den noch ungeklärten Fällen nun auf die Einhaltung der gefaßten Beschlüsse Wert legen und von allen Mitgliedern verlangen, daß sie entweder die Mitgliedschaft im BVN oder in der SPD aufgeben.

Eine entsprechende Mitteilung in dieser Angelegenheit erwarte ich von Dir umgehend.

Mit sozialistischem Gruß !

August Holweg

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-/106 175-/195

ARCHIV
WALTER
HAMMER

Franz Jacob

Am 8.12.1955 schrieb ein alter Sachsenhausener an Walter Hammer:

"Unter den vielen mir bekannten Köpfen (im Parlamentarierbuch"Hohes Haus in Henkers Hand") möchte ich einen mir unvergesslichen, einen der tapfersten und mutigsten herausgreifen: den Hamburger FRANZ JACOB, unvergesslich aus unserer Sachsenhausener Zeit, wo er von 1937 - ca. 1941 in der Häftlingsselbstverwaltung einen verantwortliches Amt bekleidete. "Arbeitsdienst Jacob!" - so ertönte die schrille sich überschreiende Stimme des EISERNEN GUSTAVS(damals war der Gustav Sorge noch SS-Hauptscharführer als Arbeitsdienstführer des Lagers), und der gute tapfere Franz hat mich und unzählige Andere vor Sorge geschützt, indem er uns befehlswidrig vor Muselmann-Kommondos bewahrte... Leider haben so viele Sachsenhausener unsere Lagergemeinschaft vergessen! Es wäre noch so vieles darüber zu sagen..."

Absender war:
Arno Seipel, Hannover-Herrenhausen, Westerfeldstr.1

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-136

BUND DER VERFOLGTEN DES NAZIREGIMES

Landesverband Niedersachsen e.V.

HANNOVER
Friesenstraße 16 II
Fernsprecher: 20322
Postscheck: Hannover 15386

Herrn
Walter Hammer
Schriftsteller

Hamburg - 39
Bilserstrasse 16 D

Ihr Schreiben	Ihr Zeichen	Unser Zeichen	Datum
		S/Kr.	15.4.1952

Werter Kamerad Hammer!

Vielen Dank für die freundliche Übersendung Deiner Broschüre "Brandenburg". Ich habe sie mir mit grossem Interesse angesehen und an unsere Vorstandsmitglieder weitergegeben, darüber hinaus werde ich sie an die aktivsten und wichtigsten Widerstandskämpfer weiterreichen, um sie damit zu einer Mitarbeit in Deinem Interesse aufzufordern. Persönlich werde ich dazu noch ausführlich in den nächsten Wochen berichten. Ich selbst bin Sachsenhausener von 1939 bis 1945, habe auf Block 2 gelegen und war ab 1943/44 Blockältester auf Block 24, 54 und 59. Kam dann vershanghait nach dem berüchtigten Judenlager Lieberose, wo ich am 30.1.45 mit Auflösung des Lagers zurückkam. In der Endphase war ich im Häftlingsarbeitseinsatz Sachsenhausen tätig und habe damit besondere Einblicke gewinnen können. Dies will ich Dir nur in Kürze sagen, damit Du weist, mit wem Du es zu tun hast.

Auf Deinem Postscheckkonto haben wir

DM 5.--
=======

überwiesen, die Du inzwischen wohl erhalten haben wirst. Z.Zt. haben wir nicht mehr Gelder zur Verfügung. Ich will versuchen, über unsere Freunde im Landesvorstand noch einen Betrag zu besorgen, der zur Unterstützung Deiner Broschüre und deren Vertrieb dienen soll. Wir bitten, uns von dieser vorerst

100 Exemplare

zur Verfügung zu stellen.

Zum Schluss interessiert mich eins besonders, warum Du nicht aktiv im BVN heraustrittst. Ich glaube, dass die immerhin sehr gute Wochenzeitung "DAS FREIE WORT" Dir sehr viele Möglichkeiten bieten könnte. Ich wäre Dir dankbar, von Kamerad zu Kamerad Deine persönliche Stellungnahme zu erhalten und verbleibe

mit kameradschaftlichem Gruss

Bund der Verfolgten des Naziregimes e.V.
Landessekretariat Niedersachsen

(G.-A. Seipel)
Landessekretär

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-131

20. April 1952

Herrn
Sekretär E. Seipel
Hannover
Friesenstr. 16 II BVN

Werter Kamerad Seipel!

Leider kann ich Deinem Wunsche nur halber entsprechen, da ich mit dem Rest des kleinen Brandenburg-Heftes haushalten muss. Gestern habe ich ein Päckchen mit 50 Exemplaren an Dich abgesandt. Es ist kaum anzunehmen, dass es unter Euren Mitgliedern mehr als 50 alte Brandenburger gibt - und nur für die ist ja das Heftchen bestimmt. Dank übrigens für die 5.-DM, womit allerdings nur ein kleiner Bruchteil meiner Unkosten für diese 50 Exemplare gedeckt werden konnte.

Als alten Sachsenhausener vom Prominenten-Block 2 wird es Dich gewiss interessieren zu hören, dass ich demnächst auch ein kleines illustriertes Heft herausbringen werde: " Sachsenhausen in Wort und Bild". Wir sollten uns übrigens in Sachsenhausen begegnet sein. Ich hatte 37221, steckte in den Baracken 17, 22 und 52, arbeitete 1941 auf dem Bauhof, kam im Spätherbst zum DAW, zunächst

Bilderrahmerei, dann als Kalkulator vorn in die Verwaltung. Stehst Du noch mit vielen alten Sachsenhausenern in Verbindung? Hast Du Arnold Weiss=Rüthels Sachsenhausenbuch gelesen? Ich werde davon eine ungekürzte Ausgabe noch herausbringen.

Ich muss gegenwärtig mit dem Rest meiner Kraft konzentrieren auf mein Brandenburgbuch, doch wüsste ich natürlich in unserm Bundesblatt mancherlei Wesentliches zusagen. Wenn man aber den krampfhaften Versuch macht, die ehemaligen Nazis, die uns geplagt haben, gleichzeitig in Schutz zu nehmen und sogar zu rühmen, dann wird man immer wieder abgestossen und gewarnt. Der Berliner Rabbiner, den Herbert Dewald in der neuen Ausgabe gehörig abkanzelt, hat vielleicht doch nicht so ganz unrecht. Man kann Wasser und Feuer nicht miteinander vermählen.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit verbleibe ich mit freundlichen Grüssen

Dein

Bilderrahmerei, dann als Kalkulator vorn in die Verwaltung. Stehst Du noch mit vielen alten Sachsenhausenern in Verbindung? Hast Du Arnold Weiss=Rüthels Sachsenhausenbuch gelesen? Ich werde davon eine ungekürzte Ausgabe noch herausbringen.

Ich muss gegenwärtig mit dem Rest meiner Kraft konzentrieren auf mein Brandenburgbuch, doch wüsste ich natürlich in unserm Bundesblatt mancherlei Wesentliches zusagen. Wenn man aber den krampfhaften Versuch macht, die ehemaligen Nazis, die uns geplagt haben, gleichzeitig in Schutz zu nehmen und sogar zu rühmen, dann wird man immer wieder abgestossen und gewarnt. Der Berliner Rabbiner, den Herbert Dewald in der neuen Ausgabe gehörig abkanzelt, hat vielleicht doch nicht so ganz unrecht. Man kann Wasser und Feuer nicht miteinander vermählen.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit verbleibe ich mit freundlichen Grüssen

Dein

ED-106/175-199

BUND DER VERFOLGTEN DES NAZIREGIMES

Landesverband Niedersachsen e.V.

IM BUND FÜR FREIHEIT UND RECHT (BFR)

HANNOVER
Friesenstraße 16 II
Fernsprecher: 20322
Postscheck: Hannover 15386

Herrn
Walter Hammer
- Schriftsteller -

H a m b u r g - 39
Bilserstrasse 16d

Ihr Schreiben	Ihr Zeichen	Unser Zeichen	Datum
		S/Kr.	2.1.1953

Lieber Walter Hammer!

Ich benutze im neuen Jahr - zu dem ich Dir noch alles Gute wünsche - sogleich die Gelegenheit, Dir für Deine Zeilen und guten Wünsche vom 21.11.52 zu danken.

Meine 18 Fastentage in Pyrmont hatten den Erfolg, dass ich 28 Pfd. verloren habe. Acht Tage Aufbau führten nur zu einer Gewichtszunahme von einem Pfund. Wenn ich auch grundsätzlich nur eine Heilfastenkur durchzuführen hatte, so ist das Milieu bei Buchinger für uns doch nicht leicht zu ertragen. Doch das sind Dinge, die uns seit 1945 immer wieder begegnen, dass die Umwelt von uns nichts wissen will und auch sehr wenig Verständnis für unsere Probleme aufgebracht hat. Ich habe dies um so mehr feststellen müssen, nachdem ich mich in den letzten Monaten in jeder Beziehung für die christlich-jüdische Zusammenarbeit interessierte, mit Erich L ü t h darüber wichtige Gespräche führte und versuchte, ihn bei dieser durchaus wichtigen Aufgabe zu helfen.

Wenn Du Arthur von L a n k i s c h und Heinrich L i e n a u noch einmal sprechen solltest, so grüsse diese bitte von mir. Wie weit ich mich in einem Verfahren gegen K o l b und K u h n k e beteiligen sollte, ist mir noch recht unklar. Ich bin durch die praktischen Erfahrungen der letzten Jahre so sehr betrübt, dass ich gerade über diesen Punkt ein Gespräch mit Dir sehr begrüsst hätte. So habe ich z.B. seit Jahren mit einigen unserer Leidensgefährten versucht, ein Verfahren gegen den ehemaligen Lagerführer von Lieberose, SS-Hauptscharführer K e r s t e n , wohnhaft in Lübeck, in Gang zu bringen und es ist seit drei Jahren noch immer kein Termin zu bewerkstelligen gewesen, da die Staatsanwaltschaft immer noch Ermittlungen betreibt. Herr K e r s t e n hat paradoxer Weise ein Zigarrengeschäft genau dem Justizpalast gegenüber.

Deine Lektortätigkeit interessiert mich ungemein, da ich einstens buchhändlerisch tätig war, ebenso das neue Buch von Günther W e i s s e n b o r n und ich hoffe, dass Du mich darüber weiter informierst. Du sprichst von dem Rowohlt Titel "Der lautlose Aufstand". Dieser erinnert mich an ein Thema, das wir einstens in Sachsenhausen erlebten und das auch Günther R. L y e s in seinem Buch "Kilometerstein 12,5" behandelte. Ich meine den Aufstand unserer jüdischen Kameraden. Wir müssen uns unbedingt einmal über diese Dinge der Vergangenheit aussprechen, da ich glaube, Dir eine Unmenge Materiel geben zu können.

Westphale?

AVS!

Mit dem Juniorchef habe ich sehr viel Gespräche gepflogen, auch lernte ich durch ihn den Dr. H. F r i t s c h e kennen. Sie werde mich am 15. Januar hier in Hannover besuchen. Frau K a y s e r konnte ich die Grüsse von Dir nicht übermitteln, da sie sich auf Urlaub befand. Dem Seniorchef, dem ich nur einen Abschiedsbesuch machte, habe ich einige Wahrheiten gesagt, doch auch darüber muss ich Dir mündlich berichten. Hans F a l c k e war reizend und hat mich, Deinem liebenswürdigen Vorschlage entsp - chend, bedienen können. Er hat mir erklärt, Rudi K ü s t e m e i- ers Brief an Dich zurückzuschicken.

Seitensprünge habe ich Pyrmont keine begangen, sondern mich an die Vorschriften in jeder Hinsicht gehalten und die erhofften Wunder, wie Du sie verzeichnest, sind, da das Gepäck bei unser einem zu gross ist, nicht hundertprozentig eingetreten. Ich habe aber viele gute Vorsätze mit nach Hause genommen und ich hoffe allmählig meinen Gesundheitszustand verbessern zu können.

Hamburg hatte einstmals für unsere Organisation ein paar ernsthafte Leute, die nicht nur meine, sondern auch die Sympathie meiner Freunde in Niedersachsen besitzen, wie Martin P l a t, Dr. R o s e n h a f t u.a. Wir bedauern diese Hamburger Verhältnisse sehr und ich hätte hierin auch einmal Deine Anschauungen gerne vernommen.

Mit herzlichen Grüssen verbleibe ich in alter Freundschaft

Dein i.V. Krefs

Kam. Sigel wurde telef. abberufen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-10617-20a

BUND FÜR FREIHEIT UND RECHT

Landesverband Niedersachsen e.V.

Sektion: Bund der Verfolgten des Naziregimes (BVN)

BFR Hannover, Friesenstraße 16II

HANNOVER
Friesenstraße 16II

Herrn
Walter Hammer
- Schriftsteller -

H a m b u r g - 39
Bilserstrasse 16 D

Ihr Schreiben	Ihr Zeichen	Unser Zeichen	Datum
		S/Kr.	3.3.1953

Lieber Walter Hammer!

Ich bin seit Wochen wieder im grauen Alltag und den Sorgen der Wiedergutmachung verfallen. Mir ist es ein inneres Bedürfnis, Dir noch einmal aus unserer alten Leidenszeit heraus die Bitte auszusprechen, mich doch mal bei Gelegenheit auf einer Durchfahrt durch Hannover aufzusuchen.

Nun habe ich aus Presseberichten (Abendpost) entnommen, dass der von Dir im vorigen Jahr angekündigte G. WEISSENBORN "Der lautlose Aufstand" in Rezensionsausgabe erschienen ist. Jedenfalls ist er im Buchhandel noch nicht zu haben. G. WEISSENBORN lernte ich im vergangenen Jahr auf dem "Kongress der freien Völker" in Düsseldorf kennen. Da ich seine Privatanschrift nicht habe und auch nicht über ro-ro-ro schreibenm möchte, richte ich an Dich die Bitte, an diesen heranzutreten ob er mir nicht eine Rezensionsausgabe überlassen könnte. Ich möchte dieses dann in meinen Rundschreiben an unsere Mitglieder besonders erwähnen und public machen.

Ich wünsche, von Dir auch einmal privat zu vernehmen, wie es Dir geht, was Deine Arbeit macht und verbleibe mit herzlichen Grüssen in alter kameradschaftlicher Verbundenheit

Dein

i.V. Kraft
Seipel

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

6. März 1953 (F/L.)

Herrn
Landessekretär G.A.Seipel
Hannover
Friesenstraße 16 II (BVN)

Lieber Freund Seipel !

Auf Deinen vorgestrigen Brief sollst Du postwendend Antwort haben. Ich halte es nämlich für sinnlos, Deinen Brief an Günther Weisenborn weiterzuleiten, denn es müßte ihn verärgern, daß sein Name in der Anrede falsch geschrieben ist. Aber selbst wenn Du diesen Fehler noch korrigierst, kannst Du Gift darauf nehmen, auf eine Antwort vergebens warten zu müssen. Aus eigener Erfahrung kann ich Dir sagen, daß Weisenborn vielleicht jeden 100. Brief einmal beantwortet, sonst könnte er sich auch in Briefeschreiben erschöpfen.

Du irrst aber auch bestimmt, wenn Du annimmst, ihm in Düsseldorf begegnet zu sein. Er würde hellauf lachen, wenn er derart in den Verdacht kommen würde, für Kongresse Zeit zu haben. Er muß nämlich äußerst haushalten mit seiner Zeit.

Zum Thema "Rote Kapelle" findest Du in dem soeben erschienenen Buch reiche Aufschlüsse. Der Rowohlt=Verlag kann davon Rezensionsexemplare nur an ganz große Blätter abgeben. Aber Du wirst es ja ohnehin für die Organisation brauchen. Auch im übrigen wäre es Deiner Arbeit sicher sehr förderlich, wenn Du Dir aus einer umfangreichen Bibliothek Auskunft und Rat holen würdest, denn derart könntest Du manche briefliche Rundfrage ersparen.

Ich glaube mich zu erinnern, daß der Fall Scheliha in der gesamten Literatur als eine reine Spionageangelegenheit abgetan worden ist. Wenn Du großen Wert darauf legst, kann ich Dich mit entsprechenden Literaturhinweisen unterstützen. Unklar ist es mir, um wen es sich bei den von Dir an erster und zweiter Stelle Genannten handelt. Nicht ausgeschlossen, daß ich auch dazu etwas sagen könnte, denn man sagt mir ja leider nach, daß ich diese schwierige Materie so einigermaßen beherrschte. Ich habe dafür bitter zu büssen und komme vor lauter Briefschreiberei nicht mehr zur Gestaltung meiner Bücher. Aber in etwa drei Wochen sollst Du endlich meine kleine illustrierte Schrift bekommen "Sachsenhausen in Wort und Bild" (erinnerst Du Dich übrigens noch an Otto Scharfschwerdt- unter welchen Umständen er in Sachsenhausen sein Leben lassen mußte, dann gib mir doch bitte postwendend Bescheid).

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ich falte Deinen, dem Günther Weisenborn zugedachten Brief wieder bei, damit Du ihn mit Deiner Maschin in der Anrede verbessern kannst. Aber, nochmals gesagt, ich halte es für aussichtslos, ihn abzuschicken, denn reagieren kann er darauf unmöglich.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit und mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Dein

ED-106/25-202

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Verstücken 9

BUND DER VERFOLGTEN DES NAZIREGIMES
LANDESVERBAND NIEDERSACHSEN E.V.
Mitglied des Zentralverbandes Demokratischer Widerstandskämpfer und Verfolgtenorganisationen (ZDWV), Sitz Bonn
HANNOVER-HERRENHAUSEN
Westerfeldstr. 1 · Ruf 71062 · Postscheck Hannover 15386

BVN · Hannover · Westerfeldstraße 1

Ihr Schreiben	Ihr Zeichen	Unser Zeichen	Datum
		S/Se	8.12.1955

Mein lieber Walter!

DeinenZeilen vom 6.d.Mts. folgte heute ein Exemplar Deines Buches von der Druckerei. Unter den mir vielen bekannten Köpfen möchte ich einen mir unvergesslichen, einen der tapfersten und mutigsten herausgreifen, den Hamburger: Franz Jakob, unvergesslich aus Sachsenhausener Zeit, wo er von 1937 bis cirka 1941 in der Häftlingsselbstverwaltung ein verantwortliches Amt bekleidete. Arbeitsdienst Jakob so ertönte die schrille sich überschreiende Stimme des "eisernen Gustav's", damals war er noch SS-Hauptscharführer als Arbeitsdienstführer des Lagers der Gustav Sorge, und der gute tapfere Franz hat mich und unzählige andere vor Sorge geschützt, indem er befehlswidrig uns vor Muselmannskommandos bewahrte ---. Leider haben so viele Sachsenhausener unsere Gemeinschaft vergessen----! Es wäre vieles darüber zu sagen....

Sobald die 10 Exemplare eingehen werde ich Überweisungen vornehmen. An Lorenz Breunig kann ich mich, wie an die meisten, noch erinnern als ob es gestern gewesen wäre. Ich habe ihn oft wegen seiner menschlichen, so weichen und zarten Art sehr geschätzt und gesprochen. Auf Seite 64 entdecke ich bei Georg Link einen bedauerlichen Fehler, er lebt noch, ist vor kurzem 70 Jahre alt geworden und ist in Würtemberg Landesvorsitzender der VVN. Sobald ich Dein Buch durchgearbeitet habe werde ich gesondert dazu Stellung nehmen. In diesen Tagen hatte ich viele Gespräche über Sachsenhausen mit Gefährten von einst. Ist Dir der Belgier, Professor Dr.Dr.Dr. Florent Peeters aus St.Niclaas, ein Begriff? -Er hat im Flämischen 1945 auch ein Buch über Sachsenhausen geschrieben und viele, viele Namen angegeben. Leider ist es nicht in die deutsche Sprache übersetzt. Er kommt oft zu mir, da er hier an der Technischen Hochschule Gastvorlesungen über Wiedervereinigung, politische Literatur und Europaprobleme hält. In Sachsenhausen war ich u.A. mit Bruno Leuschner befreundet -

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

es trennt uns heute unsere Überzeugung. Mit Günther Lyes, Berlin, Hein Lienau, Flensburg und Herbert Simon in Hamburg stehe ich noch in Verbindung. In meinem Landesverbande ist u.A. Adolf Lentze in Aurich Dir wohl noch in Erinnerung ?

Was hälst Du von dem Aufruf der SPD, den ich zu Deiner Kenntnis und Stellungnahme beifüge?

...

Deinen Beitrag über die Widerstandsliteratur bitte ich in keinem Falle zu vergessen, ich bitte, sie eher dahingehend zu ergänzen indem Du über die Notwendigkeit der Forschungsarbeit über den deutschen Widerstand und die geschichtliche Festhaltung berichtest.

In kameradschaftlicher Verbundenheit
Dein

Arnold Seipel

(Arnold Seipel)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/175-203

26. Januar 1956

Herrn Arnold Seipel
Sekretariat der BVN
Hannover - Herrenhausen
Westerfeldstraße 1

Lieber Arno Seipel!

Es kann nun wohl keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Satansbrut von Sachsenhausen gemäß Deiner Vorsussage wirklich auf uns losgelassen worden ist. Wie sich die Schubert und Konsorten aufzuspielen wagen, magst Du aus der beiliegenden Zeitungsnotiz ersehen.

Was nun? Leider sind uns ja im Laufe der Jahre so unheimlich viele alte Sachsenhausener dahingestorben. Aber ich verfüge immer noch über die Adressen einiger 50-60, die wahrscheinlich auch auszusagen bereit wären. Du würdest sicher auch noch ein paar Dutzend mobil machen können, nicht wahr? (Im gleichen Sinne wende ich mich heute noch an weitere 15 alte Sachsenhausener.) Wird sich aber unter diesen wenigstens noch ein Augenzeuge beispielshalber dafür befinden, daß Schubert an die hundert Mitgefangene totgetreten hat, unter diesen Prof. Benedikt Schmittmann, der evangelische Geistliche Schuster-Forstner, der mit mir im Block 52 lag) und wahrscheinlich auch Dr. Lothar Erdmann.[1] Jedenfalls müssen wir mit vereinten Kräften dafür sorgen, daß die Verbrechen jener Unmenschen gesühnt werden, das sind wir unseren Toten schuldig.

Natürlich wirst auch Du Dich fragen, weshalb die Raddatz und seine Parteigenossen es überhaupt zugelassen haben, daß diese Unmenschen überhaupt auf uns losgelassen worden sind.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Was uns heute bitter fehlt, das ist eine gründliche und umfassende Darstellung des in Sachsenhausen Geschehenen. Sachsenhausen ist ja in der Widerstandsliteratur sehr schlecht weggekommen. Wenn ich zehn Köpfe und zwanzig Hände hätte, wäre es mir vielleicht schon gelungen, auch mein Sachsenhausenbuch noch zu vollenden. Es gibt ja noch so vieles für uns zu tun!

Sehr bedauerlich, daß es nicht wenigstens für uns eine zentrale Stelle gibt, die in einem solchen Fall mit lautem Hallo unverzüglich einspringt, nicht wahr?

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Dein

ED-106175-204

BUND DER VERFOLGTEN DES NAZIREGIMES
LANDESVERBAND NIEDERSACHSEN E.V.
Mitglied des Zentralverbandes Demokratischer Widerstandskämpfer und Verfolgtenorganisationen (ZDWV), Sitz Bonn
HANNOVER-HERRENHAUSEN
Westerfeldstr. 1 · Ruf 71062 · Postscheck Hannover 15386

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Veerstücken 9

BVN · Hannover · Westerfeldstraße 1

Ihr Schreiben | Ihr Zeichen | Unser Zeichen S/Se. | Datum 29.3.1956

Lieber Walter!

Im Januar erstattete ich Strafanzeige beim Oberstaatsanwalt in Bonn gegen Sorge, Schubert, Kaiser, Saathoff und Dinkgrefe. Beim Oberstaatsanwalt in Aurich Anzeige gegen Bugdalla und beim Oberstaatsanwalt in Münster beantwortete ich dessen Anfrage nach dem Dokumentarbericht über den Sachsenhausenprozess. Er fahndet nach Zeugen, die im Krankenbau Sachsenhausen tätig gewesen sind und über den 1. Lagerarzt SS-Hauptsturmführer Dr. Heinz Baumkötter Aussagen machen können. Ich konnte ihm leider nur 4 benennen ((Franz Ballhorn, Georg Meyer, Hildesheim, MdB Werner Jacobi, Professor Dr. Dr. Dr. Flor Peeters). Falls Du in Deinem Archiv noch Anschriften von im Revier tätigen ehemaligen Häftlingen hast, teile sie unter dem Geschäftszeichen 6 Js 121/56 dem Oberstaatsanwalt in Münster/Westf., Roxeler Str. 40, mit. Ich habe mich Deinem Verfahren - Dein Brief vom 26. Januar - vollauf angeschlossen und fordere fortgesetzt ehemalige Sachsenhausener zur Anzeige auf. Ich danke Dir für die Übersendung von 5 Manuscripten "Hitler's KZ Sachsenhausen" und würde es für wertvoll erachten, wenn Du mir davon noch eine grössere Anzahl zur Verfügung stellen könntest. Auf der Italienaufnahme erkenne ich sofort den rechts in der ersten Reihe sitzenden SS-Oberscharführer Kaiser wieder. Dieser hat mit mir im April 1940 beim Bau der Entlausung einen scheusslichen Privatsport betrieben!

Zum 15. April rufe ich die Mitglieder des Landesverbandes zu einem Treffen in Bergen-Belsen auf, wo wir gegen 12 Uhr am Obelisk der Bundesregierung eine Gedenkfeier durchführen wollen. Ich habe dazu Einladungen an Gerstenmeier, Professor Böhm, Nds. Innen-und Finanzminister herausgehen lassen. Ich finde es furchtbar, dass jedes Jahr nur kleine Gruppen ehemaliger jüdischer Mitmenschen dort ohne Nichtjuden im Gedenken zusammenfinden. Erstmalig sollten wir politisch verfolgte Nichtjuden in Erscheinung treten. Ich verbinde mit diesen Zeilen in kameradschaftlicher Verbundenheit nochmals meinen Wunsch, Dich in Bergen-Belsen begrüssen zu können!

Von Herzen wünsche ich Dir gute, erholsame und gesunde Osterfeiertage!

Dein

Arnold Reiper

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-205

5.April 1956.

Lieber Arno Seipel!

Es freut mich, daß Du wieder so lebendig bist; Frau Zamora war es wohl, deren Bericht über Deinen Gesundheitszustand mir einige Sorge bereitet hat. Also zunächst einmal: Herzliche Wünsche für baldige und vollständige Wiedergenesung.

Du scheinst ja die ganze Satansbrut von Sachsenhausen angezeigt zu haben, auch Kaiser, den ich auf beiliegendem Bild rot unterkreuzt habe. Der Mann mit dem dem blauen Kreuz ist Eccarius und der zwischen beiden Knittler. Während Franz Ballhorn auf Dr. Baumkötter gut zu sprechen zu sein scheint, ist er von anderer Seite her auch stark belastet worden. Ich bin ja der Meinung, daß wir uns auf die schlimmsten Übeltäter konzentrieren sollten.

War es eigentlich ratsam, auch die Oberstaatsanwaltschaft in Münster i.W. zu bemühen? Glaubst Du nicht, daß man in Bonn den ganzen Komplex Sachsenhausen zusammenfassen wird? Vom Revier kämen als Zeugen wohl noch in Betracht: George Wieber, Graf Hardenberg und Max Geissler, deren Adressen Du wohl mit nach Münster geschickt hast.

Du kannst von meinen Sachsenhausen-Bildern gerne noch einen ganzen Schwung bekommen, doch geht mein Vorrat schon auf den Rest. Von einem beabsichtigten Neudruck kann ich Dir erst im Laufe der nächsten Woche einige 40 - 50 Exemplare zur Verfügung stellen.

Du hast gut daran getan, zu einer Beteiligung an der Gedenkfeier zu Belsen-Bergen einzuladen. Am gleichen Tage spricht hier Wolfgang Abendroth, der mich anschließend mit einigen Studenten aufsuchen wird, um mein Archiv auszuschlachten. Für heute hat Karl Ibach einen kurzen Besuch angekündigt.

Herzliche Grüße und Wünsche!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-10617-5-206

10. April 1956

Herrn
Arnold S e i p e l
Hannover - Herrenhausen
Westerfeld-Strasse 1 BVN

Lieber Arno Seipel !

Dank für Deine Grüsse, die mir Familie Ibach mitbrachte, als sie mich in der vorigen Woche besuchte.

Inzwischen habe ich nun auch Dein neues Mitteilungsblatt erhalten. Hoffentlich werdet Ihr in Belsen-Bergen zahlreich vertreten sein. Dass kommenden Sonntag Wolfgang Abendroth hier in Hamburg spricht und dass er tags darauf in meinem Archiv arbeiten will, schrieb ich Dir wohl schon.

In Bonn scheint sich ja alles recht günstig zu entwickeln. Wenn nur Familie Lienau nicht so stark mit ihren Märchen vertreten wäre. Die Staatsanwaltschaft in Bonn wird ihre liebe Not haben, die Spreu vom Weizen zu scheiden.

Übrigens nahm ich an, dass man den gesamten Sachsenhausen-Komplex in Bonn bearbeiten würde. Wird es nun tatsächlich an drei oder vier verschidenen Stellen zu Strafprozessen kommen ?

Ich nehme wohl zutreffend an, dass Dir von meinen Sachesenhausen-Bildern noch etliche willkommen sein werden. Ich füge deshalb einige 15 - 20 Exemplare dieser Sendung bei, auch noch einige Fragebogen. Sorge doch bitte dafür, dass alles in die richtigen Hände gerät, denn Dubweisst ja, dass solche Drucksachen viel Geld kosten.

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-207

SIMMENDINGER, Albert

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-208

Frankfurt a.M., den 8.5.1956
Geschwister-Scholl-Str.10

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Veerstücken 9

Lieber Kamerad Hammer !

Für die weitere Postsendung vom 3.4.56 danken wir herzlich. Dein Buch "Hohes Haus in Henkershand" ist im Besitz des Unterzeichneten und mit grösstem Interesse gelesen worden. Ein solches Buch war notwendig, um dem deutschen Volkex zum Bewusstsein zu bringen, mit welcher Brutalität das NS-System die politischen Träger der Weimarer Republik dezimiert hat. Das Buch birgt eine Fülle von bisher unbekannten Tatsachen, aber auch eine Fülle ungeklärter Fragen, an deren Klärung sich alle ehemals Verfolgten des Naziregimes beteiligen sollten. Ich werde Dir in Kürze einen Zeugen bekanntgeben, es ist Herr Heinz Hirth aus Offenbach a.M., dessen nähere Anschrift noch ermittelt werden muss, der über das Schicksal Willi Münzenbergs genau Bescheid weiss. Wir wären Dir sehr dankbar, wenn Du uns die 8 vorangegangenen Rundfragen zukommen liessest, damit wir bei dem nächsten Treffen ehemaliger Sachsenhäuser vielleicht doch in der Lage sind, Schicksale aufzuklären.

Mit kameradschaftlichen Grüssen !

I.A.

A. N. Simmedinger

(Albert N. Simmedinger)

n.b.: Eben ist die genaue Anschrift des Heinz Hirth bekannt geworden: Offenbach a.M., Andréstrasse 32/I.

D.O.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-/10/175-209

Frankfurt a.M., den 8.5.1956
Geschwister-Scholl-Str.10

Herrn
Walter H a m m e r
Schriftsteller

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Lieber Kamerad Hammer !

Der Unterzeichner, der Dir sicherlich nach Deiner Flucht aus der DDR von der Frankfurter Spruchkammer noch in Erinnerung ist, dankt herzlich für die Übersendung Deiner Manuskript-Abdrucke über das KZ Sachsenhausen. Ich war von 1941 - 1945 im Lager und hatte die Nummer 39 179.

Ich werde selbstverständlich versuchen, sämtliche Zeitungsarchive anzuschreiben, um die Hamburger Illustrierte zu erlangen, deren Titelblatt die Scharführer des Konzentrationslagers Sachsenhausen verunzierten. Ich denke doch, dass Dir bekannt ist, dass diese "verdiente Soldaten der Waffen-SS" deshalb auf Erholungsurlaub nach Italien verschickt wurden, weil sie gerade ihr Mordhandwerk an 16 - 18 000 russischen Kriegsgefangenen beendigt hatten.

Sollte mich der Weg einmal nach Hamburg führen, so werde ich bei Dir vorsprechen.

Nochmals mit herzlichem Dank und

kameradschaftlichen Grüssen !

I.A.

A. N. Simmedinger

(Albert N. Simmedinger)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/75-210

13.Mai 1956

Lieber Kamerad Simmedinger!

Natürlich erinnere ich mich noch gerne des freundlichen Empfanges, den Du mir im Frühjahr 1950 dort in Frankfurt bereitet hast, als ich das Resultat einer fünfjährigen Arbeit in Brandenburg hatte zurücklassen müssen. Nun erfahre ich, dass wir ungefähr zur gleichen Zeit nach Sachsenhausen gekommen sind. Ich hatte die Zugangsnummer 37221 und wurde dann im Oktober 42 zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wegen VzH. Ich lag in den Blocks 17, 22 und 52 und war zuletzt nach der üblichen Dreckarbeit in der Bilderrahmerei der DAW und zum Schluss Kalkulator.

Es wird nicht leicht sein, heute noch jene Nummer der "Hamburger Illustrierten" aufzutreiben, doch findest Du ja in der noch einmal beiliegenden Drucksache einen Ausschnitt aus diesem Bild (in der Unterschrift vermerkte ich auch die ca 18000 russischen Kriegsgefangenen).

Es freut mich natürlich, dass mein Parlamentarierbuch auch Deinen Beifall gefunden hat. Jedenfalls habe ich mich im Geiste der gerade in Sachsenhausen so vorbildlich bewiesenen Lagersolidarität redlich darum bemüht, allen gerecht zu werden. Leider blieb mein eifriges Suchen nach Bildern gerade bei ehemaligen Mitgliedern der KPD ohne Resultat. Aber im Textteil ist wohl Keiner ungenannt geblieben.

Hinsichtlich Willi Münzenbergs lässt sich jetzt wohl sagen, dass er von seinen ehemaligen Freunden umgebracht worden ist, denn weder Raub- noch Selbstmord kommen in Betracht. Mehrere alte Kommunisten haben uns in Brandenburg auch bestätigt, dass man Münzenberg umgebracht habe. Ich glaube, dass es nicht mehr nötig ist, Heinz Hirth deswegen noch zu bemühen, denn wahrscheinlich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

wird auch er die ziemlich allgemein vertretene Version nur zu bestätigen können. Wenn auch er ein Parteigenosse von Dir ist, würde er mir sicher am ehesten Bescheid geben, wenn Du ihn darum ersuchen würdest. Darf ich Dich darum bitten?

Gerne hätte ich Dir meine früheren Rundfragen auch noch überlassen, aber mir stehen nur noch wenige Archivexemplare zur Verfügung, die ich nicht mehr abgeben kann. Es ist auch schon beinahe alles Wesentliche aufgeklärt. Immerhin danke ich Dir für Deine Hilfsbereitschaft.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit verbleibe ich mit freundlichen Grüssen

Dein

ED-106175-211

Albert N. Simmedinger

Frankfurt a.M., den 23.10.1957
Geschwister-Scholl-Str.10

Herrn
Walter Hammer

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr gechrter Kamerad Hammer !

Ich nehme Bezug auf Dein Antwortschreiben vom 13. Mai 1956, welches ich wegen Überlastung - wie auch einige andere Schreiben - im Zusammenhang mit meiner Wiedergutmachungsarbeit bisher nicht beantworten konnte.

Aus Deiner Zugangsnummer ersehe ich, dass Du wahrscheinlich ein Jahr vor mir, 1940, ins Lager gekommen bist und sogar mit mir auf einem Block, dem Block 17, gelegen hast. In der Bilderrahmerei der DAW habe ich als Elektriker des öfteren gearbeitet, und der Vorarbeiter Hans Kirste oder Kirsten ist mir gut bekannt. Im übrigen ist der Zivilist dieses Betriebs in Frankfurt a.M. wohnhaft und hat ganz vergessen, dass er immer das Parteiabzeichen getragen hat. Aber das ist bei den heutigen Umständen völlig ohne Bedeutung.

Im übrigen muss ich etwas richtigstellen: Ich bin parteipolitisch nicht gebunden, obwohl ich wegen meiner Tätigkeit als Mitglied der Kommunistischen Partei mehr als 10 Jahre inhaftiert war. Auch Heinz Hirth ist parteipolitisch nicht gebunden. Im übrigen verkehre ich mit Hirth nicht mehr, da er einer von denjenigen ist, die durch die miserablen Verhältnisse in der Emigration abgeglitten sind. Ich habe ihn nur zitiert, weil er völlig freiwillig und ohne besondere Veranlassung, als der Name Münzenberg fiel, die Dir übermittelte Erklärung bezw. Schilderung über sein Ende gegeben hat. Da ich Dich so einschätze, dass Dir die geschichtliche Wahrheit über allem steht, habe ich mich verpflichtet gefühlt, Dir von der jetzigen Aussage Kenntnis zu geben. Wenn es Dich interessiert, so nehme zur Kenntnis, dass das ehemalige Konzentrationslager Sachsenhausen bis 1960 zu einer Gedenkstätte ausgebaut werden soll. Anlässlich der Gedenkfeier des 13. Todestags der 27 Antifaschisten, die 1944 im Lager Sachsenhausen erschossen wurden, die vom 11. - 13. Oktober 57 dauerte, habe ich wiederum, wie schon verschiedentlich früher,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

mit ehemaligen Sachsenhäusern, die recht zahlreich vertreten waren, als Gast gesprochen. Ich habe - und dies wird Dich sicherlich interessieren - erfahren, dass kein Mensch ein böses Wort über Dich spricht und dass Deine Arbeit sehr geschätzt wurde sowohl in Brandenburg als auch hier im Westen, und die Vermutung geäussert wurde, dass merkwürdige Dinge vorgekommen sein müssen, dass Du Hals über Kopf nach dem Westen geflüchtet bist. Vermutlich waren da ein paar 105 %ige am Werk, wie das des öfteren vorkommt. Mir scheint aber, dass es im Leben besser ist, sich zu behaupten, auch wenn es manchmal schwer ist, und nicht auszuweichen. Wir sehen, wenn wir die Dinge sachlich betrachten, die sich heute in der Welt abspielen, dass wir unausweislich zum Kampf gestellt sind, der einfach darum geht, die Elemente des Revanche-Geistes, die Elemente des Krieges zu demaskieren und zu bekämpfen, damit unter allen Umständen der Frieden erhalten wird; weil selbst der schlechteste Frieden besser ist als ein Tag Krieg, dessen Ende unvorstellbare Folgen für uns alle hat.

Besonders möchte ich Dir noch für die Feststellung danken hinsichtlich der vorbildlichen Lagersolidarität in Sachsenhausen. Gerade dieses Erlebnis, wodurch mir zweimal das Leben gerettet wurde, hält mich immer in Treue zu den Kameraden, ganz gleich, wie sie sich nach 1945 entwickelt haben; es sei denn, sie sind zu unseren Feinden übergelaufen.
Ich habe jetzt eine schreckliche Erfahrung gemacht, dass ein Holländer namens Svarz, der in der politischen Abteilung des Lagers war, den Chef der Sonderkommission, Brand, der die furchtbaren Massaker im Block 58 verantwortet und die Erschiessung von 27 Antifaschisten wie auch die Deportation von über 100 aktiven Gegnern des Naziregimes nach Mauthausen verschuldete, als Entlastungszeuge aufgetreten ist. Mit unsern Peinigern haben wir keinerlei Erbarmen, und wer solche Leute entlastet, der verdient nicht, als Kamerad angesehen zu werden, sondern als ein unverbesserliches Element.

Meine seinerzeitigen Bemerkungen, dass so wenig Bilder von ehemaligen kommunistischen Abgeordneten in Deinem ausgezeichneten Parlamentarier-Buch, dessen verbesserte Auflage mir auch schon zu Augen gekommen ist, vorhanden ~~xxx~~ sind, resultieren daher, dass ich an anderer Stelle des öfteren relativ gute Fotos dieser Leute gesehen habe und Dir damit einen

-3-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-212

Hinweis geben wollte, dass Fotos, die Dir bis jetzt noch nicht zur Verfügung standen, evtl. doch, wenn man sich Mühe gibt, besorgt werden können.
Dein Buch war nötig, um dem deutschen Volke, besonders den Parlamentariern vor Augen zu führen, wie gross der Opfergang der aufrechten Gegner des Nationalsozialismus gerade bei der Volksvertretung war. Das Buch ist auch an allen Orten sehr gut beurteilt worden.

Ich grüsse Dich herzlich
in kameradschaftlicher Verbundenheit,
Dein
A. N. Simmedinger
(Albert N. Simmedinger)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EO-106175-213

18.November 1957

Herrn
Albert N. Simmedinger
F r a n k f u r t /M.
Geschwister-Scholl-Str. 10

Lieber Kamerad Simmedinger!

Leider ist es mir erst heute möglich, Dir für Deinen Brief vom 23. vorigen Monats zu danken. Lasse meinen misslichen Gesundheitszustand bitte als Entschuldigung für diese Verzögerung gelten.

Ja, Erinnerungen an Sachsenhausen sind bei mir immer noch lebendig, nicht zuletzt deshalb, weil ich sie durch unablässige Quellenforschungen wachgehalten habe. So ist mir von der Bilderrahmerei der DAW auch noch der Name Hans Kirste geläufig. Um den Betriebsleiter in seinem Glaskasten habe ich mich weniger gekümmert. Ich erinnere mich aber sehr wohl, dass in jenem harten Winter 1941 in unserer Baracke eine Bärenkälte herrschte.

Dass geplant wird, Sachsenhausen zu einer Gedenkstätte auszubauen, las ich schon in der TAZ. Hoffentlich werden dabei Geschmacklosigkeiten vermieden, die mit einer Totenehrung schlecht in Einklang gebracht werden können. Ich denke hier auch an gewisse Bilderbücher, grausige Machwerke!

In Brandenburg war ich mit Archiv und Museum schon sehr weitgekommen, auch hatte ich die Mordgarage in ein Mahnmal verwandelt, doch fiel alles der Zerstörung anheim. Die Russen haben nun einmal von der Totenehrung eine andere Auffassung als wir. Das ging mir leider viel zu spät auf. Deine Vermutung, dass ein paar 105prozentige beim Zerstörungswerk ihre Hände hauptsächlich im Spiele hatten, trifft leider zu. Fritz Lange war es wohl, der veranlasste, dass alles verschlossen und versiegelt wurde. Aber diese Erinnerungen sind für mich sehr schmerzlich. Umso

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EAS-2F1201-03

erfreulicher für mich, dass hüben wie drüben, meine Arbeit günstig beurteilt wird und dass mir auch die alten Sachsenhausener keineswegs grollen. Für Brandenburg gilt im grossen Ganzen das Gleiche. Ich werde auch nicht müde werden, die in Sachsenhausen gepflogene Lagersolidarität zu rühmen, auch wenn bisweilen Gruppenegoismus sich ärgerlich geltend machte.

Wenn der Holländer Jopp Zwart einmal in einem Prozess irrtümliche Aussagen gemacht hat, so lässt sich das nur derart entschuldigen, dass er nur kurze Zeit in Sachsenhausen war und vielleicht nicht hinreichend Bescheid wusste. Böswilligkeit liegt bei ihm jedenfalls nicht vor, denn er hat sich bei vielen Gelegenheiten sehr verdient gemacht. Er kam übrigens noch mit nach Beisen-Bergen.

Hab besonderen Dank für Deine Hilfsbereitschaft im Hinblick auf weitere Bilder für mein Parlamentarierbuch. Sollte es noch zu einer dritten Auflage kommen, werde ich mich gerne mit der Bitte um Unterstützung an Dich wenden. Einige Lücken haben sich doch noch wieder gezeigt. Aber es ist klar, dass eine erschöpfende Leistung auch mit dem besten Willen nicht zu erzielen ist.

Darf ich Dich zum Schluss noch mit einer Frage belästigen? Sie betrifft jenen Dr. Herbert Englert, der eine Zeitlang als Ministerialrat dort in Hessen gewirkt hat und zuletzt bei Euch in Frankfurt in der Bockenheimerlandstr. 37 wohnte. Auch er arbeitete mit als Kalkulator im Büro der DAW. Er hat damals schon böse angegeben. Man hat ihm wohl auch den Stuhl vor die Tür gesetzt, ohne dass man seitdem wieder von ihm gehört hätte. Weisst Du etwas von ihm? Ist er vielleicht rehabilitiert worden? Jedenfalls möchte ich es vermeiden, ihn ohne Grund herabzusetzen.

Für recht baldige Erfüllung meines Wunsches wäre ich Dir doppelt dankbar.

Lasse Dich herzlich grüssen von

Deinem alten Sachsenhausen-Kameraden

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EO-106175-214

Albert N. Simmedinger

Frankfurt a.M., den 2.12.1957
Geschwister-Scholl-Str.10

Herrn
Walter Hammer

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Lieber Kamerad Hammer !

Ich bestätige dankend den Eingang Deines Schreibens vom 18.11.1957 mit Beilagen. Mir ist vom Ansehen der von Dir erwähnte Dr. Herbert Englert, der eine zeitlang Ministerialrat im hessischen Arbeitsministerium war, bekannt. Wenn ich nicht irre, wohnt er auch noch in Frankfurt. Seine Partei - er gehörte der SPD an - hat ihn seinerzeit abgeschössen mit der Begründung, er habe sich widerrechtlich Titel angelegt. Offenbar hat er einen diesbezüglichen Prozess auch verloren; von einer Rehabilitierung kann also keine Rede sein. Was seine fachlichen Qualitäten im Dienst anbelangt, ist mir aber von massgeblicher Seite mitgeteilt worden, dass er sehr tüchtig war. Von Sachsenhausen her ist mit Engiert übel beleumdet worden, obwohl ich persönlich nichts über ihn sagen kann und mich auch davor hüten möchte, Parolen und Äusserungen Dritter, ohne mich von der Richtigkeit überzeugt zu haben, weiterzugeben. Politisch ist er ein toter Mann und hat, wenn ich nicht irre, immer noch an der Frankfurter Hauptwache mit seiner Frau zusammen einLokal. Vermutlich ist er nicht ganz ungünstig bei seiner Ausschliessung aus staatlichen Diensten weggekommen.

Die Geschichte mit dem Jupp Zwart hat alle, die das hörten, in hellste Empörung versetzt, und unser Bild von ihm, der als hilfsbereiter Kamerad wirksam war und die tollsten Dinge im Interesse des Lagers während seiner Haftzeit tat, ausser Fassung gebracht. Ich habe den Eindruck aus meiner Erfahrung, dass in vielen Fällen unter KZ'lern psychopathogene Züge zuweilen hervortreten, die im einen Fall zu einem Parteiergreifen für die Schinder und Totschläger führt, im anderen zum Antisemitismus, im dritten zu einem penedrahten Antikommunismus, der nicht genährt wird durch Erlebnisse in gemeinsamer Leidenszeit, sondern vielmehr durch die leiden-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-215

Albert N. Simmedinger

Frankfurt/Main, den 2.9.1959
Geschwister Schollstrasse 10,pt.

Herrn
Walter H a m m e r
H a m b u r g 39
Veerstückenstrasse 9

Sehr geehrter Kamerad H a m m e r !

Ich habe Deine ausgezeichnete Studie zur "Gewitteraktion" 1944 in der Nr. 8/9 von "Freiheit und Recht" gelesen.

Da z.Zt. bei der Staatsanwaltschaft in Nürnberg gegen den Lagerführer K o l b ein Verfahren läuft - nach einem früheren Verfahren hat Kolb 3 1/2 Jahre Zuchthaus verbüsst - gewinnt Deine Studie an Bedeutung hinsichtlich der Verantwortlichkeit Kolbs.

Kolb weiss, dass alle Unterlagen des KZ-Lagers Sachsenhausen vernichtet wurden und erklärt sehr geschickt u.a., dass er die Strafkompagnie aufgelöst und den Massenmörder Perrunje (Häftling) abgelöst und während der Aktion Block 58 mit der Erschiessung von 27 Kameraden und der Verschickung der vorher misshandelten anderen Häftlinge nach Mauthausen kein Lagerführer gewesen zu sein.

Weiter folgert K., dass er auch nicht verantwortlich für die Genickschüsse bei den nicht mehr marschfähigen Häftlinge bei dem Evakuierungsmarsch sei, da er ja damals nicht mehr Lagerführer gewesen sei.

Es wird Dir und vielen anderen keine Freude machen, als Zeuge gegen solche Verantwortlichen wie Kolb, aufzutreten. Ich meine aber, dass wir die ernste Verpflichtung haben angesichts der Opfer, besonders der Kolb'schen Methoden, uns als Zeugen zu melden.

Bitte teile mir mit, ob Du schon als Zeuge gehört wurdest. Es wäre "Unrecht", wenn die primitiven Totschläger Sorge - Schubert bestraft und der intellektuelle Hauptverantwortliche leer eausginge.

Deiner Antwort entgegensehend, grüsst

kameradschaftlich !

A. N. Simmedinger

)Albert N. Simmedinger)

N.B. Wir lernten uns nach Deiner Flucht auf der Spruchkammer Frankfurt/Main kennen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-216

SPERL, Friedrich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/75-217

FRIEDRICH SPERL
GESCHÄFTSFÜHRENDER GESELLSCHAFTER
DER FIRMA
TELEFONBAU UND NORMALZEIT
LEHNER & CO.
(Sekretariat)

FRANKFURT A. M.
MAINZER LANDSTRASSE 136
TELEFON 80011

5.1.1954

Herrn
Walter H a m m e r
Schriftsteller

H a m b u r g 39
Bilserstrasse 19d

Sehr geehrter Herr Hammer !

Herr Sperl lässt Ihnen für Ihr freundliches Schreiben vom 21.Dezember 53, in welchem Sie um Auskunft über mehrere Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen bitten, verbindlichst danken. Herr Sperl hat mich - vor Antritt einer längeren Geschäftsreise - beauftragt, Ihnen den in Fotokopie anliegenden Brief an Baronin Breidbach vom 6.August 1947 zu übersenden, der Ihnen Aufschluss über das Schicksal des Baron Breidbach gibt. Die in Ihrem Schreiben weiter genannten Namen sind Herrn Sperl ebenfalls noch erinnerlich, worüber er Ihnen nach seiner Rückkehr ausführlicher berichten wird.

Mit hochachtungsvoller Begrüssung

Wirth
(Sekretariat)

Anlage

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-218

ARCHIV
WALTER
HAMMER

SACHSENHAUSEN 1944/1945 ?

Noch am 20. Februar 1945 kamen 18 politische Häftlinge aus dem Berliner Lehrterstraßen-Gefängnis nach Sachsenhausen ins Konzentrationslager. Dank verständnisvoller Unterstützung eines beteiligt Gewesenen sind jetzt sämtliche Namen bekannt, fragwürdig ist jedoch geblieben, wer einige dieser Herren waren, wo sie herkamen und was aus ihnen geworden ist. Weitere Klärung dieses Fragen-Komplexes wäre sehr erwünscht.

Graf Emilio V o l i ,	italienischer General.
Rechtsanwalt K o r s c h ,	aus Königsberg, starb wenige Wochen nach seiner Einlieferung im Revier.
Dr. T e r t s c h ,	wahrscheinlich ein Auslandsdeutscher, schien in Einzelhaft gesteckt worden zu sein. Was ist aus ihm geworden ?
B u r a u ,	angeblich ein Neffe von Ricarda Huch, deren Familie jedoch unbekannt. Vielleicht ist der Name ungenau notiert worden ?
von B r e i d b a c h ,	wahrscheinlich ums Leben gekommen, wohl identisch mit Freiherrn Randolph von Breidbach-Bürresheim.
General J a n t z e n ,	aus der Presseabteilung des Auswärtigen Amts. Schicksal auch noch unbekannt
Der Arzt Dr. S c h m i d t ,	dessen Spur sich ebenfalls verlor.

Um diese Zeit waren ebenfalls im KZ Sachsenhausen: Oberleutnant von M u m m und Rittmeister von B r a u n s c h w e i g . Wann und woher kamen sie und was wurde aus ihnen?
Die gleichen Fragen im Hinblick auf Herrn von R i t g e n , Gesandtschaftsrat aus Bukarest.
Eine weitere Frage harrt noch der Klärung: Ebenfalls aus Berlin kam am 28.Dezember 1944 ein Transport im KZ Sachsenhausen an. Er setzte sich aus 40 prominenten politischen Häftlingen zusammen, die am 14.Januar 1945 sämtlich im Industriehof erschossen worden sind, nachdem man sie tags zuvor zu einem letzten Verhör ins Reichssicherheitshauptamt geholt hatte. Nur von einem dieser Hingemeuchelten ist der Name bekannt geworden. Dr. Fritz Elsas war es, der frühere Bürgermeister von Berlin, der Dr. Carl Görderler aus seiner Flucht einige Tage beherbergt hatte und hauptsächlich deshalb sein Leben lassen mußte. Sollten sich nicht wenigstens einige weitere Namen in Erfahrung bringen lassen ? Dr.Elsas kam für einige Tage in den Diplomatenblock Nr. I, dessen Blockältester damals Reichsritter Arthur von Lenkisch-Hörnitz war, ein alter K.u.K. Rittmeister, der aus Prag stammte. Zusammen mit Dr. Elsas kam ein Herr aus Leipzig in seinen Block, dessen Name aber leider nicht festzustellen war.

WALTER HAMMER
Schriftsteller
Hamburg 39, Veerstücken 9
Postscheck: Hamburg 1437 37

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

ED-10617-5-213

FRIEDRICH SPERL
GESCHÄFTSFÜHRENDER GESELLSCHAFTER
DER FIRMA
TELEFONBAU UND NORMALZEIT
LEHNER & CO.

FRANKFURT A. M.
MAINZER LANDSTRASSE 136
TELEFON 30011

7.1.54

Herrn
Walter H a m m e r
Schriftsteller

H a m b u r g 39

Bilserstrasse 16d

Sehr geehrter Herr Hammer !

Zu Ihrem Brief vom 21.v.M. übersandte ich Ihnen inzwischen mit Bescheid vom 5.d.M. ein Schreiben, dem Sie die mir bekannten Daten über Baron von Breidbach entnehmen können. Das Datum meines Abtransportes von Moabit nach Sachsenhausen, das Sie mit dem 20.Februar 1945 angeben, mag wohl stimmen. Das Datum hatte ich lange gesucht, denn es war mir - da ich in der Einzelhaft in Moabit den Zeitbegriff etwas verloren hatte - entfallen. Die Personen, die Sie in Ihrem Schreiben benennen, sind mir aus der Zeit in Sachsenhausen noch gewärtig.

Ich erinnere mich, in der Quarantäne-Baracke in Sachsenhausen mit einem italienischen General zusammen gewesen zu sein, und es mag wohl sein, dass es sich dabei um Graf V o l i handelte. Die sehr rassige, schnittige Erscheinung des Generals steht mir noch lebhaft in Erinnerung. Ich habe in der Baracke, in der wir eng zusammengepfercht lagen, einen näheren Kontakt mit ihm nicht gehabt; ich erinnere mich nur, dass er sehr grosse Mühe hatte, sich in dem schrecklichen Milieu zurechtzufinden. Wo Graf Voli geblieben ist, kann ich Ihnen nicht sagen. Ich kam nach wochenlangem Aufenthalt von der Quarantäne-Baracke in eine

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

andere Baracke und habe ihn aus den Augen verloren.

Dagegen erinnere ich mich deutlich an Herrn Rechtsanwalt K o r s c h aus Königsberg, mit dem ich wohl gleichzeitig am 20.2.1945 in Sachsenhausen eintraf. Herr Korsch starb wenige Wochen nach seiner Einlieferung. Seine Kräfte reichten nicht aus, um mit den Lebensverhältnissen im K.Z. fertig zu werden. Ich kam von Beginn meines Aufenthalts in Sachsenhausen in ein sehr nahes, persönliches Verhältnis zu dem in seiner Einstellung und seiner Haltung ausgezeichneten Mann und habe, als er erkrankte, mit anderen Herren - z.B. Herrn von W i l m o w s k i, Herrn Dr. S c h m i d t, Herrn Oberbaurat F i s c h e r (Bosch) - nach Kräften versucht, ihm zu helfen und ihm Mut zuzusprechen. Die Lebenskraft versagte trotz unserer Bemühungen, und es war erschütternd, wie er in den letzten Tagen immer wieder murmelte : " Lasst mich sterben".

An Herrn Dr. T e r t s c h habe ich keine Erinnerung. Ich weiss nur, dass ein jüngerer, sehr beweglicher Herr, der gleichfalls eine ausgezeichnete Haltung an den Tag legte, kurz nach Eintreffen des Transportes in Sachsenhausen in den "Bunker" - also wohl in Einzelhaft - kam. Möglich, dass Ihnen Herr P e s c h e l über ihn etwas Näheres sagen könnte, denn ich glaube, mich zu erinnern, dass Herr Peschel mit diesem oben erwähnten jüngeren Herrn, der in Einzelhaft kam, persönlichen Kontakt hatte.

Der Name von Herrn B u r a u klingt bei mir an, aber ich kann ihn in der Erinnerung nicht mehr identifizieren. Das Gleiche gilt für den in Ihren Schreiben genannten General J a n t z e n .

Herr Dr. S c h m i d t, Arzt, ein ausgezeichneter Mann, der sich - wie erwähnt - besonders um den

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

vorgenannten Herrn Korsch bemühte, aber auch jedem von uns eine starke Stütze war, kam - wenn ich mich recht erinnere - einige Zeit nach unserer Einlieferung in die Quarantäne-Baracke in das sogenannte Lazarett. Ich glaube gehört zu haben, dass er noch bei Abmarsch der Lagerinsassen nach Bergen-Belsen - unter den bekannten fürchterlichen Umständen - mit nie ermüdendem Eifer vielen der zusammenbrechenden Kranken und Invaliden half.

Herr von R i t g e n von der Gesandtschaft in Bukarest war mir von früher dem Namen nach und persönlich aus unserer gemeinsamen Zeit der Einzelhaft im Gefängnis Moabit bekannt. Die Umstände seiner Inhaftierung sind mir nicht bekannt. Ich weiss nur, dass er schon in Moabit sich ausgezeichnet hielt und einen nie versagenden Lebensmut zeigte. Diese Haltung zeigte er auch im KZ in Sachsenhausen, wohin er aus Moabit zu einem früheren Zeitpunkt als dem von Ihnen genannten 20.Februar 1945 eingeliefert worden war. Herr von Ritgen war ein sehr guter Kamerad und hat so manchem - gleich mir - in der Haftzeit in Sachsenhausen mit tätiger Hilfe und durch Zuspruch geholfen. Ich war mit ihm in der Quarantäne-Baracke zusammen und später waren wir in der Baracke Schmidt (?) zusammen. Ich habe Herrn von Ritgen später in Berlin getroffen, habe ihn aber dann aus den Augen verloren; möglich, dass seine Anverwandten, Herr Dr. T h i e n h a u s, Berlin, Preussenallee, nähere Auskunft geben können. Herr von Ritgen hatte auch zu der unserer Baracke gegenüberliegenden Quarantäne-Baracke Verbindung mit einem Herrn von B r a u n s c h w e i g, gleichfalls sehr kameradschaftlich und beweglich wie Herr von Ritgen, aber in welchem Zusammenhang Herr von Braunschweig nach Sachsenhausen gekommen ist und wo er geblieben ist, entzieht sich meiner Kenntnis.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-222

Von Herrn Dr. E l s a s hörte ich in Moabit, und ich glaube, auch in Sachsenhausen; ich kann aber die Fragen, die Sie im Hinblick auf sein und seiner Leidensgefährten Schicksal stellen, nicht beantworten.

Mit verbindlichen Grüssen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-/106175-223

STADE-EXNER, Ralph

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

neuen Bilderbuch von Annadora Leber bloss 34.223 und 27.522 registrierte Tote vermerkt stehen. So entsteht ein ganz schiefes Bild, welches gerade ich bedauerlich finde, weil ich mich seit Jahr und Tag um Daten bemühe, die der Wahrheit recht nahe kommen. Darf ich erinnern an die wichtigen Daten, die ich für Weisenborns "Lautlosen Aufstand" zur Verfügung stellen konnte (Seiten 258/59). Diese sind mühsam errechnet worden und können als verlässlich gelten. Aber bei fast allen Kazetts ist man leider auf Schätzungen angewiesen. Da mein Archiv mehr und mehr auch von Ausländern besucht wird - heute noch erwarte ich einen Professor aus Japan - würde ich auf eine engere Zusammenarbeit mit Ihnen grossen Wert legen. Könnten wir uns vielleicht zunächst einmal verständigen über die Opfer von Buchenwald, Dachau, Sachsenhausen und Mauthausen?

Wir könnten auch den Hungermarsch der Sachsenhausenern mit einbeziehen. In dem sehr schlechten Buch von Heinrich Lienau wurden 14.000 Opfer genannt, aber ich habejetzt die genaue Zahl, die nur ungefähr ein Zehntel jener Zahl beträgt. Ich habe die genaue Zahl leider nicht im Kopf, doch werde ich sie Ihnen gerne noch anvertrauen. Lieb wäre mir dann allerdings, wenn bei Weitergabe gerade dieser Zahl mein Archiv als Quelle angegeben würde.

Leider geht es mir gesundheitlich sehr schlecht, doch dürfen Sie damit rechnen, dass ich immer nach besten Kräften zu Ihrer Verfügung stehe, wenn ich Ihnen mit irgendeiner Auskunft behilflich sein kann.

Mit hochachtungsvoller Empfehlung und freundlichen Grüssen verbleibe ich

Ihr ergebener

ED-106175-225

45

COMITÉ INTERNATIONAL DE LA CROIX-ROUGE

SERVICE INTERNATIONAL DE RECHERCHES

Arolsen (Waldeck) Allemagne

INTERNATIONAL TRACING SERVICE — INTERNATIONALER SUCHDIENST

Arolsen (Waldeck) Germany — Arolsen (Waldeck) Deutschland

Téléphone: Arolsen 434 - Télégrammes: ITS Arolsen

Arolsen, den 7. Januar 1958.

Herrn
Walter H A M M E R,
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer !

Für Ihre Festtagswünsche danke ich Ihnen und erwidere sie auf das herzlichste. Vor allem möge Ihnen das Neue Jahr Gesundheit bringen.

Zu den Fragen in Ihrem Brief darf ich Ihnen mitteilen, daß nach unseren Unterlagen für

E X N E R, Ralph Rudolf

eine Anfrage des Entschädigungsamtes in Hamburg, Az.:260512/-9 vom 20.12.1956 vorliegt. EXNER ist nach unseren Unterlagen am 24. Mai 1945 im Lager Dachau entlassen worden.

Wir stellen aus diesem Grunde anheim, sich zwecks Erlangung der jetzigen Anschrift mit dem Entschädigungsamt in Verbindung zu setzen.

Zu den Fragen der registrierten Todesfälle in den K.Z.-Lägern teilen wir Ihnen mit, daß bei uns die folgenden Zahlen vorliegen:

DACHAU :	27549
MAUTHAUSEN:	68694
BUCHENWALD:	34223

Für SACHSENHAUSEN liegen, wie Ihnen bekannt ist, nur unvollständige Unterlagen vor und wir sind zu unserem Bedauern nicht in der Lage, hier Angaben machen zu können.

Mit freundlichen Grüßen und

hochachtungsvoll!
Im Auftrag:

A. OPITZ

AO/Bu

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-226

FREIE UND HANSESTADT HAMBURG

SOZIALBEHÖRDE

AMT FÜR WIEDERGUTMACHUNG

SPRECHZEITEN:
MONTAG U. DONNERSTAG 8-13 UHR

FERNSPRECHER: 34 15 31 } App. 70
BEHÖRDENNETZ: 21 }
2605 12 -13-

Aktz.: Wg. Ralph Stade-Exner
(Bei Beantwortung bitte angeben)

Sprechzeit nur
montags von 7³⁰ - 15⁰⁰ Uhr.
Besucher können an den übrigen Tagen nicht empfangen werden.

Hamburg, den 13.Febr.1958.
Opr/fy.

An das
Archiv Walter H a m m e r
H a m b u r g 39

Veerstücken 9.

Sehr geehrter Herr Hammer!

In Erledigung Ihrer Zuschrift vom 9.ds.M. teilt das Amt Ihnen mit, dass es sich nochmals bemüht hat, irgendeinen Vorgang über Herrn Ralph Rudolf Exner aufzufinden.

Es ist nunmehr tatsächlich gelungen, einen Aktenvorgang des Herrn Exner beim hiesigen Amt vorzufinden; dass es beim ersten Versuch nicht möglich war, geht aus der Tatsache hervor, dass der besagte Herr Exner unter seinem neuen Namen "Stade-Exner" registriert ist. Sie müssen zugeben, dass das Amt ohne Kenntnis der inzwischen erfolgten Namensänderung des Herrn Exner beim besten Willen nicht in der Lage war, Ihrem Wunsche nachzukommen.

Die jetzige Adresse des Herrn Exner lautet wie folgt:

Ralph Rudolf Stade - Exner
Hamburg-Sasel,
Saselbekstr.37.

Das Amt hofft, Ihnen nunmehr im Sinne Ihres Schreibens vom 24.1.1958 gedient zu haben.

Hochachtungsvoll!

(Opprowski)

Anlage.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Herrn
Ralph Rudolf Stade-Exner
Hambug - Sasel
Saselbekstrasse 37

Lieber Gesinnungsfreund Ralph Exner!

Als alten Sachsenhausen-Kamerad darf ich Sie wohl weiterhin duzen?

Es freut mich, dass ich nun endlich über den Internationalen Suchdienst in Arolsen an Deine Adresse gekommen bin. Viele frühere Rundfragen blieben ohne Resultat.

Es sind nun schon 16 oder 17 Jahre her, dass wir uns in Sachsenhausen trafen. Von unserem Gesinnungsfreund Waldemar Kurnoth erfuhr ich schon, dass Du gleich ihm noch von Sachsenhausen nach Dachau gekommen warst. Hoffentlich werden diese Zeilen die Verbindung endlich herstellen.

Wie es mir ergangen ist und was ich jetzt treibe, darüber können wohl die beiliegenden Papiere alle wünschenswerten Aufschlüsse geben. Ich wäre Dir dankbar, wenn Du recht bald einmal von Dir hören lassen wolltest. Telefonisch bin ich auch zu erreichen unter 51 92 94, doch nur bis 7 Uhr abends.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit verbleibe ich mit herzlichen Grüssen Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-228

7. März 1958

STRANDSTED, Sigvard

Sh

Herrn
Ralph Rudolf Stade-Exner
Hamburg -Sasel
Saselbekstrasse 37

Lieber Ralph Exner!

Als es mir nach vieler Mühe gelungen war, Dir auf die Spur zu kommen, schrieb ich Dir unverzüglich am 16. vorigen Monats. Aber nun warte ich vergebens auf eine Antwort. Hoffentlich bist Du nicht erkrankt.

Es ist jetzt 16 Jahre her, daß wir zum ersten Mal mit vereinten Kräften literarische Abende in Sachsenhausen ins Werk setzten. Mein alter Freund und Mitarbeiter Arnold Weiss-Rüthel war dann wohl regelmässig beteiligt, während ich Ende September 42 über das Berliner Kammergericht ins Zuchthaus Brandenburg geriet.

Ob Du auch jetzt noch Vegetarier bist? Ich bin es schon seit 55 Jahren, habe es mir auch in Zuchthaus und KZ nicht einfallen lassen, wieder an Wurst zu glauben. Ausser meinem alten Freund Johannes Verweyen waren bei uns im Lager auch noch Waldemar Kurnoth Vegetarier, nicht zu vergessen Ernst Schneller, den man im Industriehof erschossen hat. Ich könnte noch eine Menge weiterer Vegetarier nennen, auch Hingerichtete von Brandenburg.

Aber zunächst müsste ich nun doch einmal erfahren, ob ich überhaupt an die richtige Adresse geraten bin, ob ich mich wirklich an den glühenden Rilke-Anhänger von ehedem gewandt habe. Jedenfalls wäre ich für kurzen Bescheid dankbar. Abends vor 7 bin ich auch telefonisch zu erreichen unter 51 92 94.

Mit freundlichen Grüssen verbleibe ich

Dein

Kurnoth will Dich noch in Dachau gesprochen haben.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/75-229

STRANDSTED, Sigvard

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-230

ARCHIV
WALTER
HAMMER

Besuch von
Sigvard S t r a n d s t e d
Langöy, Kragerö (Norwegen).

Der heute 69 Jahre alte norwegische Journalist, alles andere als ein Kommunist, Mitarbeiter der konservativen Presse, kam nach Hamburg geflogen, um vom Landgerichtsrat Dr. Schmidt als Untersuchungsrichter im Verfahren gegen Sorge und Schubert als Zeuge vernommen zu werden.
Als Nichtigstes wird er zu Protokoll geben können ungefähr folgendes:
Als "Zugang", wenige Tage nach seinem Eintreffen in Sachsenhausen, wurde er zu dem im Februar 1945 erschossenen Heinz Bartsch zur Poststelle geschickt, um von ihm Briefschaften abzuholen. Auf dem Rückwege mußte Strandstedt an der Pforte im Turmhaus wie üblich Meldung machen. Er kam glatt durch, da er vorschriftsmäßig lief. Ein gleichzeitig hereinkommender blutjunger Ukrainer, der bloß ging, weil er noch nicht wissen konnte, daß alles im Laufschritt vor sich gehen mußte und er überdies kein Wort Deutsch verstand, wurde von Gustav Sorge, dem "Eisernen Gustav", grob mißhandelt und dann an den elektrisch geladenen Draht der Umzäunung geführt.

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

ARCHIV WALTER HAMMER

Hier markierte Sorge eine Berührung des Drahtes, markierte aber bloß. Er befahl dem Ukrainer, es ihm nachzumachen. Dieser berührte den Draht in seiner Ahnungslosigkeit und war auf der Stelle tot. Es handelt sich um einen ganz klaren Tatbestand: um einen Mord!

So willkürlich ~~xxx~~ gingen Sorge und seinesgleichen mit den Häftlingen um. Hunderte und aber Hunderte, wahrscheinlich sogar Tausende sind diesen mordenden Bestien zum Opfer gefallen. Aber nur selten finden sich heute noch Augenzeugen. Umso wertvoller sind die Aussagen von Strandsted.

- 7. Nov. 1956

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-10617-S-221

ARCHIV
WALTER
HAMMER

Besuch von
Sigvard S t r a n d s t e d
Langö, Kragerö (Norwegen).

Entgegen der bisherigen Lesart, daß Professor Didrik Arup Seip 25 Schläge bekommen hat, als er im KZ Sachsenhausen über den Bock gespannt wurde, berichtete der norwegische Journalist, daß ihm nur fünf Schläge gegeben worden seien, diese aber von einer solchen Heftigkeit, daß der bisherige Rektor der Universität Oslo länger als eine Woche nicht habe sitzen oder im Bett auf dem Rücken habe liegen können.

- 7. Nov. 1956

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-252

ARCHIV
WALTER
HAMMER

Besuch von
Sigvard S t r a n d s t e d
Langö, Kragerö (Norwegen).

Der jetzt schon über 70 Jahre alte und bereits pensionierte Chef des norwegischen Reichsgerichts

Emil S t a n g ,

der in seiner Sachsenhausener Zeit auch einen Beitrag zu der von Strandsted zusammengebauten Weihnachtszeitung geliefert habe, sei in seiner ganzen Sachsenhausener Zeit beim Strumpfstopfer-Kommando gewesen.

- 7. Nov. 1956

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-230

ARCHIV
WALTER
HAMMER

Besuch von
Sigvard S t r a n d s t e d
Langö, Kragerö (Norwegen).

Ostern 1942 seien nach Sachsenhausen gekommen:
der Dichter Arnulf Øverland und der jetzige Ministerpräsident Einar Gerhardsen.
Der Marinekäpitän Olaf Küllmann, den ich selber noch wenige Stunden vor seinem Tode begrüßt hatte, ist von Strandsted und einem anderen Norweger mit hohem Fieber ins Revier geschleppt worden, worin er wenige Stunden später starb.
Gunnar Braathen, ebenfalls ein alter Sachsenhausener, sei gegenwärtig Minister in Oslo und wirke dort als eine Art ~~Reichs~~kommissar.

Der schon totgesagte Reeder Georg von Erpekum, der seine ganze Flotte nach England in Sicherheit gebracht hatte, sei lebend davongekommen und wohne jetzt in Bergen.

-7. Nov. 1956

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-234

Besuch von

Sigvard S t r a n d s t e d
Langö, Kragerö (Norwegen)

ARCHIV
WALTER
HAMMER

Von den drei Norwegern des Namens U l l m a n n , erwähnt in Seip's großem Werk, ist einer der beiden Söhne schon in Sachsenhausen gestorben, während der Vater und sein zweiter Sohn zur Vergasung nach Auschwitz gekommen sind - Juden !

- 7. Nov. 1956

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-235

Sigvard Strandsted,
Langöy, Kragerö.
Norwegen.

Langöy, den 25. 4. 50.

Mein lieber Walter Hammer!

Kaum eine Woche nachdem ich Ihnen eine Dankeskarte an die wohlbekannte Adresse sandte, mit Empfangsbestätigung für das überaus Interessante Buch "Nacht und Nebel", erhielt ich von Herren K. Vogel in Oslo die Nachricht über Ihre "Abreise".

Es tut mir natürlich Leid, dass Sie von Ihren gewohnten Wirkunskreis so plötzlich Abschied nehmen müssten, aber anderseits nehme ich an, dass die "Wohnungswechsel" nur Vorteilhaft für Sie sein kann. Viele andere haben eben dasselbe getan oder tun müssen und sind herzensfroh darüber, dass sie diesen Schritt endlich getan haben.

Wie gesagt finde ich das Buch ganz hervorragendes und werde mich gern bemühen, dassselbe hier in Norwegen herauszubringen. Ich werde schon Zeit finden, selbst die Übersetzung vorzunehmen. Ausser dass ich die deutsche Sprache ziemlich gut kenne, war ich ja drei Jahre lang in Sachsenhausen (und vorher 2 Jahre in 7 verschiedene Gefängnisse). Ein gewisser "Sachkenntnis" kann man mich nicht absprechen. - Aber erst möchte ich gern wissen, ob Sie noch daran interessiert sind oder nicht.

Übrigens kann ich mich der gute Arnold sehr gut erinnern, denn ich war im Winter 1942-43 im Ballonbau, wo ich ihm ab und zu sprach und auch einige male später - traurig dass er gestorben ist, denn ich hatte ihm gern meine Anerkennung für sein hervorragendes Buch ausgesprochen.

Mit den herzlichsten Grüssen bin ich Euer

Sigvard Strandsted

B 9/5.50

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-23c

Sigvard Strandsted,
Oscarsgate 59,I,
O s l o .
Norwegen.

Oslo, den 19. 2. 50.

Herrn Schriftsteller Walter Hammer,
(2.) B r a n d e n b u r g (Havel),
Kürstrasse 21.

Sehr geehrter Herr Hammer!

Gerade habe ich Ihr Brief vom 8. 2. 50 erhalten und möchte ihnen herzlich Danken für die Übersendung der zwei Seiten der "Tat". Besonders die Bilder aus Sachsenhausen sind für mich von ganz besondere Interesse, da solche Bilder aus der Hitler-Zeit sehr schwer zu bekommen sind. Auch die Ausführungen der Lagergewaltigen beim Prozess war sehr Interessant. Es ist mir erzählt worden, dass auch hierüber ein Buch in Berlin erschienen sein soll, wofür ich naturlich ganz grosse Interesse habe. Im ganzen waren 2200 Norweger im Sachsenhausen.

Nun habe ich aber noch eine Frage, die Sie vielleicht beantworten können. In dem Prozess gegen die Sachsenhausen-Gewaltigen sollen, wie es verlautet, nichts von dem 1. Lagerführer Kolb genannt worden. Ein Gerücht besagt, dass Kolb während des Marsches nach dem Norden gegen Ende April 1945 von den Schutzhäftlingen getötet worden ist. Andere meinen dies nicht wahr ist. Falls Sie hierüber was wissen, wäre ich ihnen für eine gelegentliche Antwort sehr Dankbar.

Indem ich das von Ihnen erwähnte schon abgesandtes Buch mit grossem Interesse entgegensehe und Besprechungs-Exemplare Ihnen zugehen lassen werde, kann ich noch mitteilen,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

dass Sie mit den gewünschten Bildern in der nächsten Zeit wohl rechnen dürfen.

Mitt freundschaftlicher Gruss!

Ihr ergebener

Sigmund Skandski.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/75-237

H/F. 16.10.50

Herrn Journalisten
Sigvard Strandstedt,
Langøy, Kragerø
Norwegen

Lieber Kamerad und Kollege! Vorgestern hatte ich Besuch aus Oslo, der mit mir fest davon überzeugt war, daß Arnold Weiss-Rüthels vorzügliches Sachsenhausen-Buch bestimmt einen grossen Leserkreis und damit auch einen Verleger dort finden würde. Weit über 2000 Ihrer Landsleute waren doch ehemalige Sachsenhausener. Mein Freund glaubt, von Ihrem Ministerpräsidenten ~~einer~~ Einar Gerhardsen bestimmt ein Geleitwort dafür erlangen zu können, was natürlich sehr wertvoll sein würde. Als Verleger wäre wohl am ehesten Kolbjörn Fjeld zu gewinnen, der in seinem Tiden-Verlag auch einmal Bücher meines eigenes Verlages, des Fackelreiterverlages, herausgebracht hat. Ende der dreissiger Jahre stand ich von Kopenhagen her mit ihm in Verbindung. Wenn Sie ihn einmal aufsuchen wollen, dann sagen Sie doch bitte herzliche Grüsse von mir. Ich gebe ihm dann auch noch gerne weitere Aufschlüsse, die ihm als Verleger willkommen sein werden. Sehr wichtig ist beispielshalber, daß allein in der kleinen Ostzone Deutschlands binnen einem Jahr schon zwei Auflagen von je 5000 Exemplaren vergriffen sind und daß es auch wohl bald noch zu einer besonderen westdeutschen Ausgabe des Buches kommen wird. Es handelt sich tatsächlich um das beste deutsche Sachsenhausen-Buch. Nicht unerwähnt bleiben darf gegenüber dem Verleger

die Kronik, die Professor Seip in den drei nordischen Staaten hat erscheinen lassen. Ich veröffentliche demnächst eine Artikelserie, worin ich die europäische Prominenz Revue passieren lasse, wobei natürlich Norwegen besonders gut abschneidet. Ich werde Ihnen bald nach Erscheinen dieses Norwegen-Kapitel schicken. Aber bemühen Sie sich inzwischen doch bitte schon darum, von dem Tidens Verlag eine grundsätzliche Zusage zu erlangen.

Mit besten kameradschaftlichen Grüssen verbleibe

ich in bekannter kollegialer Wertschätzung

Ihr

ED-106/75-2-38

Langöy, den 20. 10. 50.

Da ich in der letzten Zeit viel auf Reisen gewesen bin, bitte ich Sie sich noch ein bischen zu geduldigen. Ich werde Ihnen so bald wie möglich einen ausführlichen Bericht zukommen lassen, indem ich hoffe bald etwas bestimmtes über die Uebersetzungsmöglichkeiten des Buches mitteilen können. Die Verhandlungen haben sich lange hingezogen, aber das ist nun nichts aussergewöhnliches und haben daher weniger Bedeutung.

Die Zeitungsausschnitte habe ich Odd Nansen übersandt. Nur möchte ich gern wissen, aus welche Zeitung die Ausschnitte stammen.

Mit herzlichsten Grüsse!

Mit dem "Du" bin ich selbstverständlich einverstanden, denn unter den früheren "Häftlingen" ist ja dies gewöhnlich.

Sigrid Skarpelid

BREVKORT
CARTE POSTALE

Herrn Schriftsteller

Walter Hammer,

Hamburg. 39.

Bilser Strasse 16 d.

Deutschland. Tyskland.

133220

Absender:
Sigvard Strandsted,
Langöy, Kragerö.
Norwegen.

Institut für Zeitgeschichte München

ED-106/7-5-239

Herrn Sigvard Strandsted, H/F. 23.10.50
Langöy, Kragerö.
Norwegen

Lieber Kamerad! Es hat mich sehr gefreut, daß Du mir das kameradschaftliche "Du" angeboten hast. Gerne bin ich damit einverstanden, denn dadurch bleibt uns ein schönes Stück Lagerkameradschaft erhalten.

Es freut mich, daß Du Dich fortgesetzt um die norwegische Ausgabe von Arnolds Sachsenhausenbuch bemühst. Ich zweifle nicht daran, daß Deine Bemühungen von Erfolg gekrönt sein werden. Meinen Zeilen vom 16. Oktober wüsste ich hierüber heute nicht viel hinzuzufügen. Wenn Du es für ratsam hälst, daß ich heute schon deswegen an Kolbjörn Fjeld schreibe, dann gib mir bitte kurzen Bescheid. Wir dürfen damit rechnen, daß uns mein alter Freund Kok Vogel, der mich vorige Woche besuchte, in jeder Hinsicht gute Hilfe leisten wird. Von ihm erfuhr ich, daß bei Euch ein Grini=Buch erschienen sei, worin man Namen und Daten aller norwegischen politischen Gefangenen finden zu finden seien. Wäre es nicht möglich, mir dieses Buch zu verschaffen, ich wäre sehr dankbar dafür. Nötigenfalls würde ich mich auch schon mit bloß leihweiser Überlassung zufrieden geben können.

Institut für Zeitgeschichte

Die Zeitungsausschnitte, die Du an Odd Nansen weitergegeben hast, stammten aus dem "Freien Wort" in Düsseldorf. Sage Odd Nansen doch bitte egelegentlich, daß ich zu meinem grossen Schmerz auch die drei Bände seines vorzüglichen Werkes in Brandenburg habe zurücklassen müssen. Gib ihm bitte die Beilagen, damit er sich über das Geschehene orientieren kann. Ich würde es sehr begrüssen, wenn ich das Werk hierher nach Hamburg bekommen könnte, wobei mir der Verleger bei der Berechnung doch sicher kollegial weit entgegenkommen könnte. Es wäre sehr nett von Dir, wenn Du mir auch in diesem Punkte Rat schaffen könntest.

Mit herzlichen Grüssen verbleibe ich

Dein Kamerad und Kollege

ED-106175-260

6.12.50

Herrn
Sigvard Strandstedt,
L a n g ö y / Kragerö
Norwegen.

Lieber Kamerad! Es würde mich sehr freuen, wenn wir nun mit vereinten Kräften dem Ziele zustreben wollten. Es muss uns doch gelingen, den Tiden-Verlag für die norwägische Ausgabe unseres Sachenhausenbuches zu gewinnen. Ich konnte darüber vor einigen Wochen mit einem alten Freunde sprechen, der sich gütigst bereiterklärt hat, uns zu unterstützen. Vielleicht bist Du so freundlich, einmal bei ihm vorzusprechen, wenn Du wieder einmal nach Oslo kommst. Kok Vogel wohnt in der Pension Themis, in der Pilestrede 15b. Mit ihm habe ich alle wichtigen Fragen besprochen. Wir haben für alles Rat schaffen können. Ich warte jetzt bloß noch auf ein Zeichen von Euch, daß ich im vereinbarten Sinne mit eingreifen soll. Insbesondere würde es sich für mich dann darum handeln, Herrn Kolb-jörn Fjeld, mit dem ich schon seit ca. 25 Jahren in Verbindung stehe, als Verleger zu gewinnen und Ministerpräsident Gerhardsen um ein Geleitwort zu bitten. Angesichts der weit über 2000 alten Sachenhausener, die es in Norwegen gibt, sollte sich eine Übersetzung doch unschwer durchsetzen lassen können, zumal es sich um das beste deutsche Sachsenhausenbuch handelt.

Aber heute noch ein Weiteres: Gegenwärtig bin ich beim Werk, alle unabhängigen alten Politischen von Sachenhausen zu sammeln, wobei wir sicher recht bald über 1000 gutklingender Namen hinauskommen werden. Wie Du weisst, gibt es auch in Österreich schon eine solche Lagergemeinschaft. Versuche doch bitte, auch in Norwegen etwas derartiges ins Werk zu setzen. Vielleicht könnte ich im Laufe des Sommers von Dänemark aus auch einmal Oslo besuchen, und Euch dann über Sachenhausen berichten. Verständige Dich deswegen einmal mit Prof. Seip, mit Odd Nansen, Arnulf Øverland, mit den Langes usw.

Die deutsche Lagergemeinschaft Sachsenhausen soll auch in den Besitz aller nur erreichbaren Sachsenhausen-Literatur kommen. So bitte ich Dich denn, einmal an Odd Nansen heranzutreten, ob und unter welchen Bedingungen sein diesbezügliches Werk mit den vorzüglichen Sachsenhausenbildern hier angeboten werden könnten. Ich glaube bestimmt, daß einige 20 - 30 Exemplare unterzubringen wären. Es wäre mir sehr lieb, wenn diese Frage recht bald geklärt werden könnte. Selbstverständlich werden wir uns auch für die deutsche Übersetzung des Nansen-Werkes einsetzen, der aber leider die besonders wertvollen Bilder fehlen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Es geht mir gesundheitlich leider recht schlecht. Eben musste ich erfahren, daß unser alter Sachsenhausen-Kamerad Joop Zwart, der Holländer, wieder schwer erkrank sei. Jedenfalls sollten wir unverzüglich alles Nötige regeln, damit wir der Nachwelt keine wichtigen Aufschlüsse schuldig bleiben.

Mit herzlichen Grüssen und Festtagswünschen verbleibe ich Dein

EO-106175-241

28. Aug. 52

Herrn
Sigvard Strandstedt
O s l o
Oscarsgate 59 I.

Lieber Kamerad!

Wie gerne wäre ich noch weitergefahren nach Oslo, als ich kürzlich für eine Woche in Dänemark weilte. Vielleicht wird es mir gestattet sein, im nächsten Sommer auch nach Norwegen zu kommen.

In Kopenhagen besuchte ich unsern Sachsenhausenkameraden Johannes Fosmark. Wir sind natürlich auch auf Dich und die übrigen norwegischen Kameraden zu sprechen gekommen, wie es mir in Kopenhagen auch geglückt ist, die Gedichte von Arnulf Øverland zu kaufen. Nicht nur Fosmark, sondern auch andere alte Kameraden waren der Meinung, daß Arnold Weiß-Rüthels vorzügliches Sachsenhausenbuch auch noch für die Freunde in Dänemark und Norwegen erscheinen müßte, gibt es dafür doch mindestens 3000 Interessenten aus den Kreisen alter Sachsenhausener.

Ich habe schon seit vielen Monaten nichts mehr von Dir gehört und hätte doch gerne erfahren, ob Du inzwischen Dreyers Vorlag für unser Sachsenhausenbuch gewinnen konntest. Solltest Du wider alles Erwarten in Norwegen keine Möglichkeiten mehr sehen, dann wäre ich Dir sehr dankbar, wenn Du mir wenigstens eines von den beiden Sachsenhausenbüchern wieder zurückschicken wolltest, war es doch mein vorletztes Exemplar welches ich Dir geschickt habe.

Wäre es nicht empfehlenswert, Odd Nansen noch

einmal für die Sache zu interessieren? - Es ging mir gesundheitlich zeitweise recht schlecht, was natürlich mein literarisches Schaffen gehemmt hat. Mein Brandenburgbuch muß noch zurücktreten hinter einem Buch über Plötzensee, welches in einigen Monaten erscheinen muß. Noch in diesem Herbst aber soll auch die kleine illustrierte Schrift "Sachsenhausen in Wort und Bild" erscheinen, wovon ich Dir selbstverständlich schnell einige Exemplare schicken will. Gerne würde ich diese Schrift auch anderen Sachsenhausen-Kameraden zur Verfügung stellen, doch müßte ich Dich dann bitten, mir einen Weg zu ebnen, um an sie heranzukommen. Sind bei Euch die alten Sachsenhausener nicht organisiert?

In alter kameradschaftlicher Verbundheit verbleibe ich mit herzlichem Gruß Dein

ED-106/75-242

Sigvard Strandsted,
Langöy, Kragerö.
Norwegen.

Langöy, den 5. 9. 52.

Herrn
Walter Hammer,
H a m b u r g 39,
Bilserstrasse 16d.

Lieber Kamerad!

Dein Brief vom 28. August habe ich eben bekommen, besten Dank! Ich habe schon längere Zeit daran gedacht, Dir zu schreiben, denn mit einer norwegischen Ausgabe des Arnold Weiss-Rüthels-Buches scheint es doch nichts zu werden. Der Verlag Dreyer hat auf mein ersten Brief nicht reagiert und auf den zweiten daraufhin geantwortet, dass es mir später Bescheid geschicht werden sollte. Dieser Bescheid habe ich immer noch nichterhalten. - Ich habe aber von anderer Seite gehört, dass Dreyers Verlag an dem Odd Nansen-Buch verloren hat, trotzdem Nansen einen Teil der Kosten selbst getragen hat. Das Buch war aber so umfangsreich und deswegen ziemlich teuer herzustellen. Der hohe Preis hinderte natürlich den Verkauf. Ich glaube aber, dass eine Auflage von etwa 2000 untergebracht werden konnte, besonders wenn man auch in Dänemark etwas verkaufen konnte, (von dem Weiss-Rüthel-Buch).

Es gibts einen Sachsenhausen-Verein in Norwegen, dessen Vorsitzender der Overingeniör Leif Nordstrand, Patentstyret (das heisst so viel wie: Patentamt), Middelthunsgate 15, Oslo, Norwegen, ist.

Du bittest mir, einen von den beiden Sachsenhausen-Bücheren zurückzusenden. - Ich habe aber nur das eine Buch bekommen und das befindet sich zur Zeit beim Dreyer-Verlag. Du hast ganz richtig Seinerzeit geschrieben, dass Du mir ein zweites Exemplar zukommen lassen wollte, damit ich es an den Verlegeren zur Begutachtung einsenden konnte. Wahrscheinlich war Deine Flucht aus Potsdam schuld daran, dass ich das zweite Exemplar nie bekommen habe.

Ich Grüsse Dir recht herzlich und werde bald wieder von mir hören lassen.

Sigvard Strandsted.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/75-243

Sigvard Strandsted,
Langöy, Kragerö.
Norwegen.

Langöy, den 23. 10. 56.

Herrn Schriftsteller Walter Hammer,
H a m b u r g 39,
Veerstücken 9.

Lieber alter Sachsenhaus-Kamerad!

Für Deinen (denn wir sind ja ehemalige "Häftlinge") lieben Brief vom 14. September danke ich bestens! Leider sind Wochen verflossen, bevor ich zu einer Antwort komme. Es ist leider oft so. -

Natürlich werde ich Dein Parlamentarierbuch besprechen, aber ich habe das Buch leider nicht erhalten. Ich habe doch ein Rezension gelesen (in "Verdens Gang" von unseren mit-Häftling, professor Didrik Aruk Seip). Doch wäre es mir natürlich viel lieber, wenn ich das Buch selbst lesen konnte, denn ich kannte ja mehrerer der Parlamentarier.

Anlässlich des neuen Sachsenhausen-Prozesses verdanke ich wahrscheinlich meinen Freund Walter Hammer, dass ich von dem Untersuchungsrichter II beim Landgericht Bonn, unter dem Aktenzeichen "U R 6/56" und von Landgerichtsrat Dr. Schmidt, "Einladung" nach Hamburg für den 7. November 1956, erhalten habe. Ich schliesse es daraus, denn der Brief aus Bonn trug die von Dir verwendeten Adresse: Skåtöy. So heisst die Landgemeinde, wo ich die Frühjahrs-,Sommer- und Herbstmonate wohne (im Winter bin ich gewöhnlich in Oslo). MeinePoststelle heisst aber Langöy, so wie Du oben auf dem Briefkopf siehst. Es macht ja natürlich nicht viel aus, ob Briefe an mir erst nach die Poststelle Skåtöy geht, aber vielleichr berichtest Du Deine Adressenliste.

Bitte wenden!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Nun, ich habe also eine solche "Einladung" erhalten. Erst antwortete ich, dass ich keine Interesse mehr daran hatte, den beiden SS-Männern Sorge und Schubert bestraft zu sehen, aber wird es verlangt, schrieb ich, werde ich kommen. Daraufhin hat mir der Landgerichtsrat Schmidt geschrieben, dass die Staatsanwaltschaft grosser Wert auf mein Erscheinen lege. Deshalb bittet mir Herr Dr. Schmidt nach Hamburg zu kommen (am 7. November). Ich habe geantwortet, dass ich zu der angegebener Zeit erscheinen werde.

Nun hoffe ich, dass es möglich wird Dich zu treffen, vielleicht zu einem Glas Bier, wie es in Deutschland üblich ist. Telefonnummer ist auf Deinem Briefkopf nicht angegeben, aber es wird wohl möglich sein, Dir zu erreichen. Ich beabsichtige am Tage vorher zu erscheinen und erst am Tage nach der Vernehmung wieder abzureisen. Vielleicht kannst Du mir ein einigermassen Priswertes Hotel angegeben, wo ist rechtzeitig, das heisst ungefähr eine Woche vorher ein Zimmer bestellen konnte. Falls es Dir möglich ist, gebe mir bitte recht bald Bescheid.

Mit den herzlichsten Grüssen!

Ingrid Strandstedt

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-244

Strandstadt

Hamburg, 28.Oktober 1956

Lieber alter Sachsenhausenkamerad!
Mit Deinem Brief vom 23. Oktober hast Du mir eine grosse Freude bereitet. Grösser noch wird meine Freude sein, wenn ich Dich hier in Hamburg höchstpersönlich begrüssen darf. Bei dieser Gelegenheit werde ich Dir dann auch feierlich die zweite Auflage meines Parlamentarierbuches überreichen und Dir aus meinem Archiv Dokumente und Bilder zeigen, über die Du staunen wirst.
Landgerichtsrat Dr. Schmidt wird mich gegen Mittag des 3.November besuchen. Da es mir gesundheitlich sehr schlecht geht, kann ich leider nicht zu ihm in das Gerichtsgebäude kommen. Es sieht so aus, als wenn er auf einer grossen Rundreise begriffen wäre. Offenbar bleibt er auch mehrere Tage hier in Hamburg.
Ja, ich hatte ein ganzes Paket voll wichtigem Material nach Bonn gegeben, dabei auch 76 Adressen von prominenten Leidensgenossen aus ganz Europa genannt. Da sehr viele Märchenonkel das Blaue vom Himmel herunter phantasiert haben, ist es der Oberstaatsanwaltschaft in Bonn sehr lieb, wenn glaubwürdige und zuverlässige Zeugen gehört werden können. Du wirst Doch noch erinnern, dass im Lager die tollsten Latrinenparolen hervorgebracht, geglaubt und kolportiert wurden. In den letzten Monaten ist so viel Tolles auf diesem Gebiete geleistet worden, dass ich immer wieder fürchtete, die Untersuchungsrichter würden der ganzen Geschichte überdrüssig werden.
Ich würde es sehr begrüssen, wenn wir uns schon vor Deiner Vernehmung sprechen könnten. Darf ich Dir den frühen Nachmittag des 6. November vorschlagen? Das wäre also Dienstag der nächsten Woche. Ich werde dann alles so einrichten, dass ich ganz zu Deiner Verfügung stehen und Dir die Schätze meines Archivs vorführen kann. Da ich aber krank bin und am Spätnachmittag schon nicht mehr ganz auf der Höhe bin, würde ich die Stunden von 14 bis 17 Uhr vorschlagen. Telefonisch bin ich nicht zu erreichen, doch erreicht mich Post von einem zum andern Tag.
Gleich unserem Kameraden Professor Seip gehöre ich zu den Menschen, die absolut nichts trinken und ein Glas Bier verabscheuen. Aber auch aus gesundheitlichen Gründen würde ich Dich in der Stadt nicht treffen können. Alleine mein Archiv ist auch so sehenswert, dass es sich für Dich lohnen würde, zu mir rauszukommen. Du kannst vom Jungfernstieg oder Stephansplatz aus mit der Hochbahn nach Lattenkamp fahren, gehst dann den Efeuweg hoch, stösst dann auf ein Kino, dort geht nach links die Strasse Fiefstücken, die in Veerstücken übergeht. Bloss 10-12 Minuten Fussweg.
Ich hätte Dich gerne in meiner Wohnung untergebracht, die aber durch mein Archiv voll in Anspruch genommen wird. Um diese Zeit ist es aber auch ein Leichtes, ein Hotelzimmer zu bekommen. Besonders empfehlenswert sind der Reichshof gleich gegenüber dem Hauptbahnhof und das Hospiz Baseler Hof, Esplanade (über die Lombarsbrücke hinweg, 10 Minuten vom Hauptbahnhof entfernt).
So, nun wird dieser Brief Dich wohl schon am Montag oder Dienstag erreichen. Gute Reise und herzlich willkommen in Hamburg!

Mit herzlichen Grüssen verbleibe ich Dein

Institut für Zeitgeschichte

ED-106 175-245

Sigvard Strandsted,
Langöy, Kragerö.
Norwegen.

Langöy, den 2. 11. 56.

Lieber "Häftling"-Kamerad!

Recht vielen Dank für Deinen Brief vom 28. Oktober. Ich var ein paar Tage verreist und kann deswegen erst heute antworten. Ich hatte schon frühzeitig Flug-Fahrkarte für Dienstag Morgen, den 6. November bestellt, weil die Strecke nach Kopenhagen oft viele Tage vorher besetzt ist. Ich bin dann um 11 Uhr 55 in Hamburg. Wenn alles klappt, konnte ich bei Dir so um 14 Uhr sein, so wie Du schreibst, dass Du es am liebsten haben möchte. Nach Deinen Rat habe ich gleichzeitig dem Hotel"Reichshof" geschrieben, um Zimmer zu bekommen. Denn dort beim Hauptbahnhof kenne ich mich einigermassen aus von der Zeit ich in Berlin wohnte und ab und zu Hamburg-Reisen unternahm. Nun hoffe ich, dass Du mein Brief rechtzeitig kekommst.

Mit den herzlichsten Grüssen!

Auf Wiedersehen!

Sigvard Strandsted.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/75-246

SUHRKAMP, Peter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-247

Neue Adresse:
Frankfurt a. M.
Schaumainkai 53
Telefon 63503

FRANKFURT AM MAIN · NEUE MAINZER STRASSE 56

SUHRKAMP VERLAG
BERLIN UND FRANKFURT A. M.

2o.6.51 Dr.S/hr

Herrn
Walter Hammer
H a m b u r g 39
Bilserstr. 16 d

Sehr geehrter Herr Hammer -

Ich komme erst heute dazu, auf Ihren Brief vom 13. Mai zu antworten, weil ich inzwischen viel auf Reisen sein mußte. Für Ihre Arbeit kann ich Ihnen leider kein eigens mich selbst betreffendes Material an die Hand geben. Meine Erfahrungen im Konzentrationslager Sachsenhausen waren nur sehr kurzfristig. Außerdem war ich die meiste Zeit krank. Den größten Teil meiner Gefangenschaft verbrachte ich in Einzelhaft in Ravensbrück und in der Lehrterstrasse 3, Berlin-Moabit. Im übrigen habe ich, Gottseidank, diese Dinge soweit schon vergessen, daß ich mich heute nicht einmal mehr auf meine Zugangsnummer zuverlässig besinne. Ich weiß nur, daß ich bei der Aufnahme mit Paul York von Wartenburg nicht, wie üblich, die fortlaufende Lagernummer erhielt, sondern eine Sondernummer.

Die Anlagen, die Sie mir mit Ihrem Brief schickten, gebe ich anliegend wieder zurück.

Mit besten Grüßen und allen guten Wünschen für Ihre Arbeit

Ihr sehr ergebener

Dr. Peter Suhrkamp

Anlagen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-10675-248

SUHRKAMP VERLAG
BERLIN UND FRANKFURT A.M.

Frankfurt am Main · Schaumainkai 53

1.XI.53 hr

Herrn
Walter Hammer
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer -

Da Herr Dr. Suhrkamp gestern abend verreisen musste und Ihnen sofort eine Antwort auf Ihr Schreiben vom 1. November zukommen lassen wollte, hat er uns gebeten, Ihnen in seinem Namen für Ihre Zeilen zu danken und Ihnen mitzuteilen, daß er veranlasst hat, daß Ihnen ein Exemplar von Hoffmann-Zampis, "Erzählung" zugeht.

Leider steht uns auch kein Bild von Hoffmann-Zampis zur Verfügung, und der einzige Rat, den Herr Dr. Suhrkamp Ihnen hier geben kann, ist, sich deswegen doch an Herrn Professor C.F. von Weizsäcker (Göttingen, Bunsenstrasse 16) zu wenden. Herr Professor von Weizsäcker dürfte am ehesten in der Lage sein, Ihnen hier zu helfen.

Mit den besten Grüssen von Herrn Dr. Suhrkamp an Sie und

freundlichen Empfehlungen
SUHRKAMP VERLAG
i.A.

Ruf 63503 · Süddeutsche Bank, Frankfurt am Main, Konto-Nummer 53070 · Postscheck Frankfurt am Main 115761

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/75-249

SUNDERMANN, Rudolf

Herrn Dr. Peter H. Suhrkamp
Frankfurt/Main, Schaumain-Kai 53

11. August 1954

Sehr geehrter Herr Doktor!

Gestern hatte ich Besuch von Dr. Wolf von Einsiedel, der zu wissen glaubte, daß Sie bereits zum Tode verurteilt gewesen seien. Das wär mir ganz neu. Um nun aber nicht fehlzugehen, darf ich Sie wohl um kurzen authentischen Bescheid bitten, nicht wahr?

Im übrigen falte ich Ihnen noch einmal meine letzte Drucksache in der kühnen Hoffnung bei, daß Sie vielleicht doch noch einiges zur Bereicherung meines Archivs beitragen könnten. Darf ich Sie darum bitten?

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

Alle Briefe durchsehen!
S. hat schon einmal einigermaßen erschöpfend berichtet!

3/10.54 WH

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-250

SUNDERMANN, Rudolf

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

B-10171-21

9. September 1951

Herrn Oberregierungsrat
Rudolf Sundermann
A u r i c h / O.

Lieber Kamerad Sundermann! Du wirst Dich gewiss noch erinnern, dass ich Dir von Brandenburg aus schrieb. Ich setze jetzt von hier aus meine Bemühungen um die Ehrung der Toten Brandenburgs fort. Doch vergesse ich darüber auch Sachsenhausen nicht. Es ist wohl schon zwei Jahre her, dass ich Dir das vorzügliche Sachsenhausenbuch von Arnold Weiss=Rüthelschicken liess. Auch Du wirst daran gewiss Deine Freude gehabt haben. Es müsste nur noch in weitere Kreise dringen, weshalb ich mich neuerdings darum bemühe, an anständige alte Sachsenhausener heranzukommen. Wir haben uns auch hier in Hamburg zu einem kleinen Arbeitskreis ehemaliger Sachsenhausener zusammengefunden, wobei wir uns auch vieler alter Kameraden wieder erinnert haben. "Bimmie" kam auf einen Dr. von Schwichow zu sprechen, der schon beim Aufbau von Sachsenhausen im Häftlingsrevier eingesetzt worden sein soll. Er wäre jetzt bei Euch im Oldenburgischen. Dann wäre er Dir doch sicher bekannt. Teile mir doch bitte eben mit, wo er wohnt und wo er heute beruflich, politisch usw. steht. Undwie geht es Dir

9. September 1951

selber?

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit
begrüsse ich Dich bestens als
Dein alter Kumpel

Herrn Oberregierungsrat
Rudolf Sundermann
A u r i c h / O.

Lieber Kamerad Sundermann! Du wirst Dich gewiss noch erinnern, dass ich Dir von Brandenburg aus schrieb. Ich setze jetzt von hier aus meine Bemühungen um die Ehrung der Toten Brandenburgs fort. Doch vergesse ich darüber auch Sachsenhausen nicht. Es ist wohl schon zwei Jahre her, dass ich Dir das vorzügliche Sachsenhausenbuch von Arnold Weiss=Rüthelschicken liess. Auch Du wirst daran gewiss Deine Freude gehabt haben. Es müsste nur noch in weitere Kreise dringen, weshalb ich mich neuerdings darum bemühe, an anständige alte Sachsenhausener heranzukommen. Wir haben uns auch hier in Hamburg zu einem kleinen Arbeitskreis ehemaliger Sachsenhausener zusammengefunden, wobei wir uns auch vieler alter Kameraden wieder erinnert haben. "Bimmie" kam auf einen Dr. von Schwichow zu sprechen, der schon beim Aufbau von Sachsenhausen im Häftlingsrevier eingesetzt worden sein soll. Er wäre jetzt bei Euch im Oldenburgischen. Dann wäre er Dir doch sicher bekannt. Teile mir doch bitte eben mit, wo er wohnt und wo er heute beruflich, politisch usw. steht. Undwie geht es Dir

Rudolf Sundermann
Osterstr.4.I.

(24) Aurich / Ostfriesland
den 11. September 1951

Herrn
Walter H a m m e r
Schriftsteller
Bilserstrasze 16.d.
(24.a.) H A M B U R G 39

Mein lieber Kamerad H a m m e r !

Soeben erhalte ich Deinen Brief vom 9.9.51 und beeile mich ihn zu beantworten, weil ich Dein diesbzgl. Bestreben zu einer dauernden menschlich-kameradschaftlichen Gemeinschaft aller KZler in Deutschland zu kommen, voll unterstütze und begrüsze.

Wir haben hier am 9.cr. eine kleine Gedächtnisfeier mit Schweigemarsch zum Friedhof veranstaltet. Ausschnitt eines Zeitungsberichtes anbei. Nachdem die VVN. in Niedersachsen, wenn auch rechtlos, verboten worden ist, haben wir uns wieder zu meiner im Mai 1946 hier gegründeten KZ.-Gemeinschaft für Ostfriesland, Kreis Aurich zusammengeschlossen, um die menschlich-kameradschaftlichen Bindungen nicht abreiszen zu lassen. Leider kamen von 4oo ergangenen Einladungen nur 75 KZler zur Versammlung. Die Hinterbliebenen fehlten ganz die Zigeuner waren schwach vertreten.

Ich entnehme Deinem Schrieb, dasz Du mir ein Exemplar des Arnold Weisz-Rüthel'schen Buches zugedacht hattest. Leider habe ich es nie erhalten, und mein ausgeliehenes erstes Buch auch n nicht wiederbekommen. Mithin fehlt es mir auf Schritt und Tritt für die Propaganda. Wenn Du mir den Verlag (DDR) angeben willst, will ich versuchen es noch für meine KZ.-Bücherei anzuschaffen. Das Fucik-Buch ist in meinem Bestand und dient laufend als Material.

Hier herrscht ein entbrannter Kampf des niedersächsischen Ministeriums des Innern gegen unsern KZ-Kamerad Regierungspräsidenten Dr. jur. Mimke Berghaus in Aurich, Emderstr.Nr.2., der auch Sachsenhausener ist. Mein Freund Dr. Walter von Schwichow ist Regierungsrat der Regierung Aurich, bisher KZ.-Dezernent und Vertreter der öffentlichen Interessen beim KSHA.-Aurich/Emden/Leer/Norden/Wittmund. Gegen ihn geht die Hetze, wegen seiner früher einmal kommunistisch ausgerichteten Weltanschauung. Man will ihn ausbooten und abbauen, weil er kein Verwaltungsbeamter ist. Als Vertreter des öffentlichen Interesse ist ein 131er Offizier, Reg.-Rat Groszmann, eingesetzt von Hannover. Das IMinisterium verlangt, dasz die Ämter: Vertreter der KZler vor den KSHA sowie die Reg.-Dezernenten und die Vertreter des öffenlt. Interesses keine KZler sein dürfen, weil diese die gesetzlichen Möglichkeiten für die Opfer des Hitlerregimes zu groszzügig anwenden, was für Ostfriesld. der Vorwurf der niedersächsischen Rechnungskammer des Staates ist. Der Regierungsdirektor und Vizepräsident Scherbening ist ebenfalls anerkannter Verfolgter des Naziregimes, wenn auch kein Sachsenhausener! Ich selbst heute 71 1/2 Jahr, als Widerrufsbeamter ohne Pension bin KZ-Rentner, aber wegen meiner klaren Gesamtdeutschen Einstellung plötzlich der Rente im Verwaltungswege beraubt, wegen "Unwürdigkeit", wegen meines offenen Kampfes für für den Frieden 1951 und gegen Remilitarisierung, wofür ich meinen Namen unter 5 Aufrufe des Westens setzte und angefeindet werde. Als Landwirt auch unter den Gesamtdeutschen landw. und forstw. Verein, sowie bei den Juristen Westdeutschlands, dem Kulturbund, der VVN.,. Die SPD. hatte mich bereits 1947 aus ihren Reihen ausgeschlossen, wegen Teilnahme an der Braaer Friedensveranstaltung als beorderter Beobachter der Regierung Aurich und Mitgründer der VVN. Ich habe mich keineswegs dagegen gewehrt, weil ich das ganze westdeutsche Parteibonzentum nicht sehr schätze. Die östlichen Verhältnisse kenne ich nicht und beurteile sie auch nicht, obgleich ich 3 mal, darunter einmal 6 Wochen in der DDR dch

Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, sowie Thüringen (Halle/Leipzig) und Sachsen anwesend war und mich eingehend umschaute. Den dortigen notwendigen Kampf müszen wir aber zunächst einmal den dort ansässige Widerständlern überlassen. Du bist, soviel ich weisz, aus kulturellen Gründen und Deiner Sicherheit)?(in die Westzone gegangen. Ohne Deine Gründe zu kennen, kann ich keine Stellung dazu nehmen. Ich bin derselbe Widerständler gegen Vergewaltigung und Diktatur wie vor und seit der Hitlerzeit, also auch gegen USA-Bestrebungen, Kolonialhörigkeit der Deutschen und Bonner-Abhängigkeitsregierung. Aber ich verunglimpfe dabei keinen Amtsträger, weder in Westdeutschland noch in der DDR. Ich sehe dem Kampfe um die Untergangsepoche des Kapitalismus in aller Ruhe entgegen, und weisz, dasz alles Neue sich nur mit Verlusten durchsetzen kann, und auch erhebliche Fehlerquellen durchmacht, die aber reparabel sind. Als alter Marxist bin ich unentwegter politischer Revolutionär und Anhänger der Umwandlung des Rechtes und der Wirtschaft im sozialistischen Sinne. Dabei bin ich absolut tolerant gegen jeden Andersdenkenden. Der BVN. hat sich in Ostfriesland nicht durchgesetzt. Sein Blatt ist natürlich auch Bestandteil meiner Lektüre. Wie auch das Blatt ohne uns und das andere Deutschland!

Ich schreibe Dir dies alles, damit keine Unklarheit in unserer gegenseitigen Beurteilung stattfindet.

Wegen der Liste der in Sachsenhausen und Nebenlägern eingesessenen Schutzhäftlinge, die anerkannte politische, rassische oder religöse Verfolgte sind, verweise ich Dich zunächst an den Geschäftsführer Syndikus Siegfried Becker - (23) AURICH, Bürgermeister-Müller-Platz. Der hat die Liste derer und kann die Sachsenhausener, eine ganze Menge in ganz Ostfriesland, Dir namhaft machen. Ich werde mich auch darum bemühen. Für Leer ist es der KPD-Funktionär Starke, Für Emden der städt. Angestellte Karl Wagner (Sachsenhausener) für Norden Heisz Uffenstrasze, Wittmund ist vakant (Frau Krafft - (23) Aurich.) i.V.

Es ist hier dann noch der KPD-Funktionär Albert Meier sen. in Aurich, Wallstrasze 14 (Sachsenhausener) (Autovermietung), Johann von Hofen, Aurich. Hohebergerweg, Buchhändler Ferdinand Abegg - Aurich Osterstrasze 4., Adolf Lentze (aus Schwerin über Westberlin hier zugereiste) Sachsenhausener, Aurich, Bundesbahnwirtschaft bei Blank. Die Moordorfer Sachsenhausener musz ich erst zusammenstellen, seit meinem Ausscheiden aus der Regierung, Dezember 1948, habe ich den persönlichen Kontakt zu den Einzelnen nicht mehr wie früher. Zudem ist so ziemlich alles im sacro egoismi untergegangen seitdem die Meute den staatlichen Bettelgroschen der Haftentschädigung und Rente erhalten hat, die dafür nach Meinung der Regierung linientreu zu Bonn zu stehen haben und andernfalls mit rigorosen Repressalien bedacht werden. Ich unterhalte einigen losen Briefwechsel, der der postalischen britischen Zensur unterliegt, mit Kameraden und andern der DDR. Ich trage weder Scheuklappen nach links noch nach rechts und verurteile die Trennung meines Vaterlandes in zwei feindliche Läger.

Für heute will ich schliesze n und komme Dir in Kürze mit weiterem gewünschten Menschenmaterial als alte Kumpels und Gesinnungsgenossen wieder näher, damit die ,ach so notwendige und wünschenswerte, Verbindung unter den Widerständlern wieder hergestellt werde.

Zu Deiner Arbeit wünsche ich Dir alles Gute, auch für Dein Reüssieren im Beruf und für Deine Gesundheit und Dein leibliches und geistiges Wohlbefinden. Denn Niemand kann aus seiner Haut, d.h. Erziehung und Weltanschauung heraus. Grusz und Handschlag in Treuen, auch den in Hamburg lebenden alten Sachsenhausener Kumpels und politischen Widerständlernund Konzentrationären.

der Deine in alter Frisch

Sundermann

Sundermann

EO-1B6175-253

Rudolf Sundermann

(23) KIRCHDORF-Aurich (Ostfriesland)
i/Hagenkamp.-Kreuzstrasse 241./I
den 19. Februar 1954

Herrn
Walter H A M M E R
Schriftsteller
Veerstücken 9.
(24.a.) H A M B U R G 39
mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm

Mein lieber alter Kamerad Hammer /

Soeben trudelt Dein Schreiben vom 17. mit den verschiedenen Anfragen betr. SACHSENHAUSEN-LAGER. Ich habe bisher alle Aufforderungen zur Mitarbeit im Archiv abgelehnt, weil ich es für bereits unzeitgemäss halte, mit den Erfahrungen und Tatsachen des Verbrechens des hitleristischen deutschen Volkes, aufklärend wirken zu wollen und verhütend! Ich verspreche mir garnichts mehr für diese Generation und nicht für den nächsten bereits in Sicht gestellten Krieg desselben chauvinistisch faschistischen Geistes aus USA-Wellen und bonner Gefolgschaft.

Aber, da Du neue erweiterte Aufgaben für die Bearbeitung des Tatsachenberichtes 2ter Auflage: DER LAUTLOSE AUFSTAND benötigst, will ich meine verschlossene Truhe über Lagererlebnisse öffnen, soweit Du bestimmte Fragen stellst und ein Zusammenhang mit weiteren Begebenheiten erkennbar wird.

Verzeih meine karge Sachlichkeit in den Darstellungen, denn meine Angaben aus frischen Tatsachenniederschriften und Nachfragen bei Kündigen sollen keineswegs das Grauen aufzeigen, durch welches /wir als in einer Dante'schen Hölle jahrelang hindurchmarschiert sind. Auch möchte ich nicht einem erneuten Hass das Wort reden, weil es nutzlos ist die verseuchte Volksseele auf das unerhörte Unrecht, ja Verbrechen am laufenden Bande, hinzuweisen. Es ist einfach, in der Abschüttelung des Schuldbewusstseins alle Darstellungen als Phantasie und unglaubwürdig abzulehnen! Diese lebenden Generationen wollen garnicht die Wahrheit hören. Und die Faschisten in den politisch-wirtschaftlichen Schlüsselstellungen hetzen im Schutze ihrer Ämter und Paragraphen unerhört gegen die "Asozialen, Kommunisten und Lumpen", die durch Hitler in die Konzentrationsläger eingeliefert wurden, bis zum bittern Ende, nur zur vorherigen geschäftlichen Ausbeutung. Selbst die gesetzlichen Zuerkennungen werden durch eine der Staatsautorität feil ergebene Clique von Ärzten, wieder besseres Wissen und gegen alle neueren wissenschaftlichen Erkenntnisse der Schulmedizin mit Hilfe gut dotierter Juristen (möglist aus den Reihen der Faschisten-Beamten)) verenthalten oder entzogen, zur Stärkung und Stützung des Kriegsvertragsmilliardenfonds.

Wenn ich Dir für Deine Zwecke irgendwie gedient habe beanspruche ich keinen Dank. Ich zähle hier zu den Neuverfolgten, indem ich mit einer Fülle von Ermittelungsverfahren beglückt werde, als SDA-Mann, Nichtkommunist, Mitglied der Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft, Mitglied und Förderer im KULTURBUND, Förderer des Gesamt deutschen Arbeitskreises, von mehreren Friedensbewegungen, GAK für Land- u. Forstwirtschaft als Landwirt. Und da ich keine Scheuklappen vor Kommunisten und andere Parteien habe, mache ich mich missliebig als Diskussionsredner überall!

Ich begrüsse Dich und hoffe, dass Deine Arbeit nicht vergebens getan wird, als Dei alter

Lagerkamerad

Sundermann

Rudolf Sundermann

ED-106175-254

Begebenheiten aus dem Konzentrationslager SACHSENHAUSEN:
---Sundermann, Rud.

Erbaut wurde das Lager in Dreieckform, im Sommer des Jahres 1936 beginnend bis auf 76 Baracken mit normal vorgesehenen je 200 Mann Belegschaft auf 2 Hälften A.u.B. Es wuchs aber an, seit Kriegsbeginn 1939, auf eine Belegschaft von je Block mit 500 Seelen. Natürlich war kein Schlafplatz für alle vorhanden, Ohne Nachtarbeitskommando lagen 5 Mann in 2 Luftschutzbetten. Bei Nachtarbeit konnte der Schlaf in Arbeitsschichten geleistet werden. Da eine ganze Reihe Kranker, die einfach im Krankenbau gesund geschrieben oder arbeitsfähig erklärt waren, in den Blocks lagen, war die Ansteckungsgefahr täglich gegeben. Auf ein Menschenleben mehr oder weniger kam es der Lagerleitung garnicht an. Es gab genügend Nachschub, der gesundheitlich und arbeitstechnisch ausgebeutet, nur dem Betrieb hinderlich wurde, und sein Tod gern gesehen wurde. Die Kameraden des aufgelösten Lagers Esterwegen-Börgermoor bildeten den ersten Stamm Sachsenhausens; ab August 1936 wurden die Esterweger in mehreren Trupps in verschlossenen Viehwagen und nächtlichen Fahrten über Oranienburg an die Nordbahnstrecke (Lager Sachsenhausen) verfrachtet. Später stiessen die Lagerinsassen des Lagers hinzu:
im Jahre 1936/7 betrug die das Lager aufbauende Belegschaft 2400 bis 3600 Gefangenen, unter dem Lagerführer Weissenborn und wechselnden Kommandanten. Da die Gefangenen einen Arbeitsnutzen sahen im Erstehen einer Grossgemeinde mit hernach ca. 50 000 Gefangenen, die durch ihrer Hände Arbeit geschaffen wurde, war die Stimmung besser als in Esterwegen! Während des Erstjahrsaufbaus wurde auch ein bekömmliches Essen gekocht! Im Gegensatz zu Esterwegn-Börgermoor!
Da ich von März 1933 bis April 1945 ununterbrochen in den Lägern Esterwegn und Sachsenhausen gehalten wurde, mit dem diffamierenden Stichma: der Rote meckl. Ministerialbonze, aber auch gleichzeitig der direkten Lagerleitung als Unterichtensquelle über politische Ansichten und Lagerstimmung war, genoss ich einen gewissen Schutz vor faschistischen Denunziationen, wenngleich manchmal die Misshandlungen brutal und roh ausfielen, wenn meine Darstellungen dem Kommandanten nicht in den Kram passten. Es hat mich nicht abgehalten furchtlos und wahr zu berichten!
Nachdem mit den ersten fahrbaren Verbrennungsöfen gute Erfolge erzielt worden waren, aber die Verbrennung grösserer Masse Leichen nicht bewältigt werden konnten, wurden stationäre Gas-Verbrennungsöfen eingerichte, Das Baubüro Sachsenhausen war das Hauptbüro für die Entwürfe!
Als sich diese Öfen voll bewährten wurden sie in allen andern Lägern errichtet. Geheizt wurde mit Öl. Eine Einäscherungszeit wurde mit 3/4 Stunden angesetzt. Im Anfang wurde auf jede Pfanne auch nur eine Leiche verbrannt, doch änderte sich dies bald, als täglich mehr als der normal Abgang mit 30 Toten zur Vernichtung drängte. Die Aschen wurden gehäufelt die Ausgabe sog. Aschenurnen enthielt Asche aus diesem Haufen. Der sehr junge Paul Sakowski aus Breslau war missliebig aufgefallen und wurde daraufhin zur Arbeit am Verbrennungsofen gepresst. Es war damals noch nicht 18 Jahre alt. Mit ihm verband mich eine menschliche Freundschaft, da er offenbar von der kommunistischen Partei als Ordonnanz in die Tschechei missbraucht worden war. Er litt schwer unter der ihm zudiktierten Arbeit beim Leichenverbrennen. Die hier beschäftigten Gefangenen erhielten gute reichliche Tagesverpflegung und eine erhebliche Menge Alkohol, da sie manchmal Tag und Nacht Leichen verbrennen mussten. Damals war das Prinzip der Einzelverbrennung bereits zu Gunsten eines Massenbetriebes, indem man 6 und 7 Leichen auf eine Verbrennungspafanne legte, durchbrochen.
Im Jahre 1942 kamen Transporte von russischen Kriegsgefangenen auch in das Konzentrationslager Sachsenhausen. Es waren im Ganzen 22 000. junge Mannen. Durch einen strapaziösen Wochenlangen Fussmarsch von der Front bis in das Lager waren die Ärmsten sehr geschwächt. Sie wurden in besonders abgeriegelten Baracken untergebracht. 22 000 in 4 Baracken! Sie durften nicht arbeiten! Wir Gefangenen sparten von unsern Tagesportionen Brot immer noch ab, um den Hunger der russischen Kameraden zu mildern. Das geschah natürlich ohne Kenntnis und Wissen und Willen der

ED-106/175-255

faschistischen Lagerleitung! Es starben laufend eine grosse Anzahl dieser unmenschlich gequälten russischen Kameraden. Der Hunger wurde hier so quälend, dass buchstäblich kannibalische Gelüste unter den Lebenden befriedigt wurden. Herz, Lunge, Leber waren bereits morgens bei der Abholung der Tagesleichen oft bereits herausgelöst! Die Blockältesten dieser Russenblocks wurden unter Bedrohung zu rücksichtslosem Eingreifen gegen die Russen veranlsst, es gelang ihnen nicht immer alle angeordneten Härten abzubiegen. Ausserdem wurden zu weiche Blockältesten abgelöst und durch Rohlinge aus den Reihen der Kriminellen ersetzt. Die Russen erhielten nur knappstes Erhaltungsfutter! Was mit ihnen geschehen sollte, war im Anfang unbestimmt, bis der Befehl herauskam sie, angeblich in Vergeltung für anderswo stattgefundene Frontgreuel an deutschen Soldaten, sie als Geiselopfer zu vernichten. So wurden im Verlauf von 8 - 1o Tagen allnächtlich unter strengster Absperrung der Appelplatzes und Austrittverbots für die Andern Baracken etwas mehr als 18 ooo russische Gefangene, darunter prächtige junge gesunde Knaben die sich erholt hatten, mit dem Vergasungswagen in den Industriehof zu dem Krematorium + Dieser Vergasungswagen diente dazu Altersschwache und unheilbare Kranke, Krüppel und Unbequeme Elemente auf Erholungstransport zu schicken. Mit unbekanntem Ziel fuhr der Wagen nächtlich oder morgens aus dem Lager und kam nach 2 oder 3 Tagen mit den Kleidern der Opfer zurück. Die Kleider wurden dringend gebraucht zum Einkleiden von Zugängen. Dann waren die Wageninsassen während der Fahrt bereits vergast und wurden als Leichen zur Einäscherung in anderer Verbrennungsgelegenheit ausgeladen. Für die Angehörige waren sie an Herzkrampf pp verschieden! Auf die Vergasung war die Lagerleitung verfallen, weil die ersten 1oo Todesopfer des Lagers auf dem regulären Friedhof Oranienburgs beerdigt worden waren, und diese Gräber von Zivilisten am Totensonntag und Allerseelen mit Blumen, Kränzen und Lichtern geschmückt wurden. Das schon ging der Lagerleitung gegen den Strich. Das Zivilpublikum sollte sich keineswegs mehr als unbedingt nötig mit den Opfern der Konzentrationslägern beschäftigen! + gefahren

Beim Eintreffen der ersten Gefangenentransporte beim Durchmarsch zur Arbeit im täglichen Frühgrauen wurden sie von den Oranienburgern sehr hart und drohend beschimpft und vor ihnen ausgespuckt, deshalb war diese Wandlung nicht erwünscht! Als draussen doch wohl etwas ruchbar geworden war von der Leichenverbrennung der Russen, musste dieses Verfahren abgestoppt werden, und der noch vorhandene nicht eingegangene noch vergaste Rest von 15oo Mann wurde pro forma in den Lagerbestand aufgenommen. Sie wurden aber nach und nach geopfert und ein Teil kam auf Transport mit unbekanntem Ziel. Man hat im Lager nie wieder etwas von ihnen erfahren. Inzwischen wurde aber auch die Anzahl der regulären Toten der politischen Gefangenen immer grösser, weil der Gesundheitszustand rapide absackte und Ärztemangel, Fehlen von Medizinen, Salben u. Heilmitteln, sowie Bandagen erschreckende gesundheitliche Zustände im Lager hervorrief. Das Lagerdachte bei Ausbruch von Seuchen, wie Fleckfieber, Typhus, Ruh usw. eine Gefahr für die SA und SS als Bewachungsmannschaften zu werden und wurde für diese gesperrt. In den letzten 5 Jahren war der Tagesdurchschnitt der Toten 3o Mann. Die Statistik der Toten ist leider im Wirrwarr der letzten Tage verloren gegangen, aus Furcht verbrannt! Nach meiner Kenntnis von 1936 her bis zum April 45 dürften etwa 6o ooo reguläre Opfer unter Gefangenen verstorben sein! In diesem dolorosen Allgemeinzustand und Lagerbefund wurde das Lager mit seinen Nebenlagern, immerhin etwas über 5o ooo Männern aller Sparten, wie Politische, Meckerer, Heimtücker, Asoziale, Päderasten, Bibelforscher, Kriminelle, Arbeitsscheue, am 21 April Frühmorgens um 4 Uhr die ersten-tschechischen-Blocks, in Fussmarsch gesetzt. Wir Blockleiter hatten illegal erfahren, dass beabsichtigt sei, uns in möglichst eiligen Tagesmärschen auf Nebenwegen, um keine Verstopfungen in den Reihen der Fliehenden und sich zurückziehenden Heeresformationen und den SS.-Lagermannschaften zu erzeugen, an die Lübecker-Neustädter Bucht zu leiten, wo wir auf - seeuntüchtige - Schiffe verladen werden sollten. damit keine unbequemen Zeugen gegen die Faschisten durch noch überlebende Opfer von den überstandnen Greueln auftreten konnten. Die Kapitäne der Beförderungsschiffe sollen nicht ins Bild des Transportes gesetzt

ED-106 175-256

werden sin.

Auf dem Fussmarsch, - Todesmarsch - genannt fielen viele Kameraden zurück, da sie vor Erschöpfung einfach nicht weiter mitmarschieren konnten und sich am Wege hinsetzten in der Hoffnung sich ausruhen zu können, und evtl. rückwärtig Verbindungen mit den nachrückenden feindlichen Heeren aufzunehmen! Aber, die SS hatte Befehl, Marode Kranke und Hinfällige einfach am Strassenrand zu erschiessen und die Leichen, wenn Zeit vorhanden wäre, leicht eingescharrt liegen zu lassen. Sie hatten keine Erkennungszeichen für eine etwige spätere Rekognoszierung der Person! Wir marschierten unter SS-Bewachung in Säulen von 500 Mann in Stundenabstand über verschiedene Wege ans vorgestecke Ziel. Jedoch haben die wenigsten dieses Ziel erreicht, da der Feind schneller nachrückte. Unsere Marschsäulen, ca 5000, waren Umwege gegangen, weil die ersten bereits tagelang ohne Verpflegung im Belumer Wald lagerten, wo sie entlassen wurden, weil die SS Gefahr lief in Gefangenschaft zu geraten! Nach meinen sofort in Lübeck eingeholten Informationen bei den dort angekommenen ca 35 000 Sachsenhausener Gefangenen sind am Wegesrande der Todesmarschkolonnen noch immerhin 2- 3000 Erschossene. Alle Zurückbleibenden wussten, was ihnen blühte, sie müssen also bereits in absoluter Verzweiflung gewesen sein. Auch ich war fertig, indem mir auch hier letale Ausgang einerlei wurde. Doch fassten mich 2 alte Österweger Wachmannschaften untern Arm und schleppten mich mit, bis zu einem Gepäckwagen, der aber das Gepäck der Bewachungsmannschaften trug und von Gefangenen abwechselnd gezogen werden musste. Als ich wieder zu mir kam, und das Murren der gequälten Kameraden erfasste, glitt ich sofort vom Wagen und torkelte noch 2oo m bis zur Mittagslagerstätte am Wegrande. Ein besonderer Glücksumstand traf mich noch weiter, indem die schwedischen Rotekreuzverpflegungswagen uns nachspürend mit amerikanischen (kanadischen) Liebsgabenpaketen, wie sie die Soldaten erhielten, herankamen. Da wir nur mit einer einzigen Tagesverpflegung aus dem Lager in Marsch gesetzt waren, und unterwegs nur von gestohlenen Kartoffeln aus den Mieten und erbettelten Rüben pp und Brot lebten, haben uns diese kanadischen Liebesgaben buchstäblich am Leben erhalten. Da die Rotekreuzwagen leer waren, nach Abladen ihrer Verpflegung, die dazu noch teils von den SS. Wachmannschaften beschlagnahmt und verzehrt wurden, da auch sie mangelhaft verpflegt waren, durften die 3o schwersten Fusskranken mitfahren nach Lübeck! So kam ich durch die kämpfenden Frontlinien der Engländer und Amerikaner Die Landstrassen waren alle buchstäblich blockiert von Flüchtlingsfahrzeugen und Heeresmaterial . Die engl. Flieger flogen im Tiefpflug über die Strassen und beschossen diese Gefährte mit Brandgeschossen, im Nu flammten kilometerweit die Wägen auf den Strassen auf, Unsere drei Rotekreuzwagen, als solche gekennzeichnet, wurden dauernd mit aussetzendem Beschuss überflogen . So landeten wir am morgen des 2 Mai um 5 Uhr im Hafen Lübecks, vor der schwedischen Kajung. Hier lag ein weisses schwedisches Krankenschiff zur Aufnahme der aufgelesenen Kranken und Rekonvaleszenten. Die in Lübeck noch intakte SS. Leitung verlangte die sofortige Auslieferung der aufgelesenen Kranken vom lübeckischen schwedischen Pastoren, der den diplomatischen Dienst für Schweden versah. Mit dem Hinweis auf die getroffenen Abmachungen zwischen der deutschen Lagerleitung und dem schwedischen Roten Kreuz, lehnte der Pastor dieses Ansinnen ruhig, ernst und würdevoll ab, da wir im Gewahrsam der schwedischen Krone wären und ihr übergeben worden seien vom Transportführer der Säule! Alles randalieren, schimpfen und beschwören der in Gala um den Rotekreuzwagen herumflanierenden Goldfasanen nützte nichts! Wir wurden dann erst mal in der schwedischen Lagerhalle mit Kaffee und Brot versehen und konnten ausruhen. Erst nach Übergabe der Stadt an die Engländer änderte sich der Weitertransport. Wir blieben in Lübeck unter schwedischem Schutz! In schwedischer Verpflegung!

EO-186 175-257

Im Vergasungsbereich spielten sich seit 1941 noch sehr merkwürdiege Dinge ab. Es kamen Nationalsozialisten der NSDAP zugehörig, von Rang und Namen, irgendwie in Konflict mit der Parteileitung oder der Reichspolitik. So kamen ab 1943 mehrfach Transporte von dem Gestapohaus Prinz Albrechtstrasse nächtlicher Weile nach Sachsenhausen. Dann mussten selbst die ständigen Hilfskräfte der Vergasungsanlage ihren Arbeitsplatz verlassen. Selbst die Verbrennung der verhafteten Parteimitglieder wurde ganz geheim von Angehörigen des Parteikader vorgenommen. Am nächsten Morgen hatten die Ofenangestellten nur noch die Aschen wegzuräumen. Dabei konnten diese feststellen, dass selbst eine Frau diesen Weg der Auslöschung des Lebens gegangen war. Auch diese Personen wurden nicht mit Genickschuss erledigt, sondern durch Vergasung. Diese fand im Baderaum des Krematoriums statt. In diesen mündeten Gasrohre mit dem tödlichen Gas, welches die chemische Industrie des Leunawerkes herstellte u. in alle Verbrennungsöfen der Läger lieferte. Die Opfer wurden, scheinbar von Ärzten im weissen Kittel, vor der Badbenutzung im Adamskostüm oberflächlich untersucht. Sobald die Badezelle frei war, wurde das todbringende Gas eingelassen und die "Badenden" durch ein Guckloch beobachtet. Binnen 2 Minuten hörte man die toten Körper aufschlagen. Kein Laut hatte ihr Verenden angezeigt. Sie erstickten umgehends! Nur im Anfang fanden Genickschüsse auch an Partsigenossen statt. Ob diese wussten, was Ihnen blühte bei Überführung ins Sachsenhausener Krematorium bleibt dunkel. Wahrscheinlich aber kannten Sie Ihr Urteil und wussten von einer raschen Vollstreckung. Die Gründe blieben uns im KZ verborgen. Es dürfte sich um etwa 25 bis 30 Personen handeln, die so verurteilt wurden. Dazwischen wurden aber einzelne Prominente heimlich nächtlich umgebracht, auf Anordnung des Parteigerichtes und auf Befehl der Gestapo! Gegen diese letztere Ausübung wehrte sich die oberste Leitung der KZ-Läger, mit welchem Erfolg ist nicht klar herauszustellen. Der Sondertransport von 47 Prominenten bestand offenbar aus Verschwörern der Bewegung Sie wurden einstweilen im Lager besonders untergebracht, 1944, bis sie vorm Reichsicherheitshauptamt verhört oder verurteilt wurden! Darunter waren auch 3 Frauen bei der nächtlichen Rücklieferung in den Industriehof. Die Geheimhaltung klappte nciht, denn das Personal war nicht abberufen, durfte aber nicht mitwirken, und konnten aus Beobachtungsposten den Vorgang beobachten. Sie wurden hernach alle zum tiefsten Schweigen verpflichtet. Der junge Paul Sakowski hatte auf meine Veranlassung bereits seine Ablösung erbeten und erhalten! Er war seelisch am Ende und weinte und beschwor mich, er könne nie, nie mehr seiner Mutter wieder unter die Augen treten, seine Hände dürften keine Vater- und Mutterhände mehr berühren. Ich sprach ihm Mut zu, Doch ist Paul Sakowski später als 21 Jähriger erkannt und gefangen und verurteilt zu 25 Jahren Zwangsarbeit in den sibirischen Bergwerken. Seine kriminellen Mitarbeiter Gärtner, Böhm usw. sind, soviel ich wiss, auch ums Leben gekommen, wie wiss ich heute nicht! Im Industriehof haben sich unvorstellbar grauenhafte Scenen abgespielt. Das Massaker unter den Russen geschah in Trunkenheit der Mitwirkenden, SS- und SA.-Frondeure. Zuletzt wurden die noch Halblebenden, nicht ganz erschossenen einfach mit Knüppeln totgeschlagen. Sie setzten sich mannhaft zur Wehr und haben die Henkersknechte teils schwer verletzt, indem sie ihnen die Knüppel aus den Händen wanden und sich damit wild verteidigten. Dann wurde ein Gemetzel durch Schüsse angerichtet. Am Morgen wateten die Ofenarbeiter buchstäblich in einem Blutbad, nicht nur vereinzelten Lachen! Die Mitwirkenden SS-Leute wurden dann alle in Erholung geschickt und kamen nicht wieder nach Sachsenhausen als Bewachungsmannschaften. Die sadistischen Ausführungen und Begebnheiten sind einfach nicht wiederzugeben noch zu beschreiben. Unter den aufgehäuften Leichen befanden sich noch welche, die sich noch rührten, in der widerlichsten Weise wurden sie tot geknüppelt, oder tatsächlich von den entmenschten Befehlsausführern trotz der Lebenszeichen so auf die Verbrennungspfanne geworfen und in den Ofen geschoben! Unvorstellbar, wie verroht und vertiert unter diesen Russen aufgeräumt wurde.

ED-106/75-258

Rudolf Sundermann (23)Aurich-KIRCHDORF (Ostfriesland)
Kreuzstrasse 241/I. den 2.April 1956

Herrn
Schriftsteller und politischen Widerständler
W a l t e r H a m m e r
Veerstücke Nr.9. in (24.a.) HAMBURG 39.

Lieber, verehrter aktiver Kamerad !

Zunächst Dank und Gruss für österliche Botschaft! Als 76jähriger bin ich gerade eben durch das Altersseib der Frühjahrsläuterung gerutscht und lebe und leide als Rekonvaleszent. Deshalb bitte ich um Verständnis, wenn ich Dich bitte meine langsam eingehenden Antworten für Dein hochinteressantes Archiv zu entschuldigen.

Eine Vorwegzusage ausführlicher Antworten erhältst Du hiermit für die Fragen:

Nr.427 - Emil Theil-Bremen. Ich verweise Dich dafür auf die Auskunft des SPD-Senators Faust - Bremen !!

Nr. 432/273. Reinhold Wulle - Ich hatte seine Phitographie und will in meinen Bergen Material darnach suchen.

2. 434/397. - Die Weihnachtsgefangenen und am 4.Januar 1945 Erschossenen. Der Wiener Jornalist Alexander Niedermeyer-Wien XIX.(Anschrift folgt) kann Dir helfen.

435/290. - Nikolopoulos sollte mit mir nach Bergen-Belsen verfrachtet werden! Mein Abraten und Warnung misslang; ich weiss nur um seine "schwere Erkrankung" und deb belsener Lager-Zwangstod!

436/300/303/. - Govers und Job! Sind kurz vor der Erschiessung meiner luxemburgischen Lagerfreunde nach Berlin-Hauptsicherungsamt geholt und nicht zurückgekehrt. Auch habe ich von der Kleiderrücklieferung an die Kleiderkammer nichts in Erfahrung bringen können!!

438. - Ichwerde Rekonstruierung und Zeugenanschriften zu erbringen versuchen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106175-259

6. April 1956

Herrn
Rudolf Sundermann
Aurich - Kirchdorf (Ostfrsld.)
Kreuzstrasse 241/I.

Lieber Rudolf Sundermann !

Mensch, ich hau Dich und lass Dich über den ganzen Appellplatz rollen, wenn Du mich einen "Widerständler" nennst und mich beim Riefträger mit Deinen komischen Adressen blamierst !

Du weisst ja, dass ich im übrigen ein Gemütsmensch bin und noch niemanden totgeschlagen habe.

Es war sehr nett von Dir, mir auf so viele Fragen Antworten zu schicken. Einen ganz hohen Orden würdest Du bekommen, wenn Du mir von des Kronprinzen Freund Reinhold Quade wirklich ein Bild leihen könntest.

Mit unserem Alexander Niedermeyer stehe ich laufend in Verbindung, aber von den ca. 40 Toten des 4. Januar 1945 wird er wohl nichts wissen.

Die Adresse von Advokat Govers bekam ich von Reinhold Heinen; der Professor Job soll erst kürzlich gestorben sein.

Wenn Du die Frage 438 klären könntest, würdest Du Dich sehr verdient machen.

Den nichtamnestierten Spätheimkehrer Paul Sakowski möchte ich denn doch lieber nicht befragen, denn vielleicht wird er ja auch noch unter die Wurst gehackt, auch wenn er aus gutem kommustischem Hause stammt. Ja, die Menschen sind so gemischt !

Dass Körner die Zahl der beim Hungermarsch Umgekommenen mal genannt hat, dafür können wir uns nichts kaufen, wenn wir nämlich die Zahl nicht

Alles Gute und freundliche Grüsse !

Dein

behalten haben.

Soeben hatte ich von August Haller auch wieder Post. Ihm geht es gesundheitlich leider sehr schlecht. Mit der "Osloer Widerständler-Vereinigung" ist nicht viel los. Es gibt noch eine andere, die weit mehr Mitglieder hat und keineswegs bloss Kommunisten !

Weisst Du bestimmt, dass Ficker, der ja in Sibirien zum Teufel gegangen sein soll, dem armen General Smek seinen Bettvorleger in Brand gesteckt ha ?

Frau Zamora war vor einigen 3 oder 4 Wochen bei mir. Bin gespannt, ob meine Rundfrage noch unbekannte Aufschlüsse bringen wird.

Ja, lieber Sundermann, mir geht es ähnlich wie Dir, auch ich muss mich gegen Reisestrapazen wehren, habe aber ein ganzes Paket mit wichtigem Material nach Bonn geschickt, weil ich nämlich meine, dass wir uns diesmal unter keinen Umständen blamieren dürfen. Wir sind es unseren Toten schuldig, dass die Schandtaten der Mordbuben gesühnt werden.

Allerdings sollten wir uns beherrschen und nur das aussagen, was wir noch ganz bestimmt wissen. Mit dem Märchenbuch von Heinrich Linau sind ja keine Blumenpötte zu gewinnen und in Eurer "Tat" werden immer wieder Beschuldigungen laut, die nicht beweisbar sind und die unsere ganze Innung in Verruf bringen.

Jedenfalls bin ich nun schon seit 10 Jahren redlich bemüht, allen gerecht zu werden und nur der Wahrheit zu dienen.

Hoffentlich wird das Novellchen um BEG so ausfallen, dass Deine Erwartungen sich erfüllen werden. Es sähe für uns garnicht so schlimm aus, wenn nicht gar zu viele Ganoven bei den Wiedergutmachungsbehörden Leerlauf verursachen würden.

Alles Gute und freundliche Grüsse !

Dein